

Briefe

1. JOHANN GEORG ALTMANN AN GOTTSCHED,
Bern 1. November 1741 [2]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 257–258, 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 40, S. 65–67.

Drucke: Danzel, S. 238–239 (Teildruck).

5

HochEdelgebohrner, Hochgelerter, Insonders Hochzuehrender Herr,
Sehr Werthgeschätzter Gönner.

Es hatt mir Hr. Heÿdegger¹ Ihro geehrtestes Samt Beÿlage wohl überbracht,
vnd ware mir sehr leid, daß ich auß mangel gelegenheit es muste anstehen 10
laßen selbiges biß auf diese Zeit unbeantwortet zu laßen, hoffe auch deß-
wegen es werde Mein Hochgeehrte Herr mir deßhalben meine säumligkeit
nicht mißdeuten. Mich freüte aber sehr, daß ich sahe, wie meine geringe
zuschrifft deß Brachmans² von Ihnen vnd Ihrer Frau Liebsten so gütig auff-
genommen worden, und ein Zeügniß darvon haben sie offentl. in den Crit- 15
tischen Beÿträgen durch den truck abgeleget;³ Ich bedanke mich höchstens
für diese mir und meinen Freüden erwiesene Gnade, vnd bitte zu glau-
ben, daß die Hochachtung, welche ich für Ihre Verdienste trage, so tieff
bey mir eingegraben, daß ich mich allezeit erfreüen werde, selbige so wohl
schrifftl. als mündlich bey allen Gelegenheiten an das licht zulegen. Ich 20
habe aber auch ursach mich zu bedanken, für die übersendete übersetzung
deß Bayles,⁴ welche nach meinem geringen urtheil so wohl gerahten, daß

¹ Johannes Heidegger d. J. (1715–1779), 1739 Teilhaber des Verlags Heidegger und Compagnie; vgl. Paul Leeman-van Elck: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S. 44.

² Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740. Zur Widmung der Zeitschrift an das Ehepaar Gottsched vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 135.

³ Vgl. die Anzeige des *Brachmanns* in Beiträge 7/25 (1741), S. 170f. Dort wird vor allem die „Reinigkeit und Schönheit der deutschen Sprache“ gelobt, in der die Berner Zeitschrift verfaßt worden sei.

⁴ Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234.

sie mit dem original⁵ kan verglichen werden. Ich wünsche mit allen meinen Freüden noch lange vnd gesunde Jahre, damit Sie mit ihren Gelehrten werken die Vernunffft vnd guten Geschmack der deütschen Nation ferner beÿbringen, vnd viele ehrliche gemühter lehren vnd belustigen können, unsere Schweiz wird immer ihre Verdienste verehren, vnd die Verleger Ihrer Schrifften werden bezeügen daß Bern allein durch Heidegger, der alhier
 5 einen Buchladen hatt, samt Gottschall⁶ vnd etwelchen andern so viel von ihren werken sich anschaffet, als vielleicht in keiner Stadt von Deütschland verkauffet werden. Es wird Ihnen aber trager diß H. Lienhart,⁷ deßen Herr
 10 Vatter⁸ ein glied von hiesiger Republic vnd sehr angesehener mann, von diesem allem den weitern Bericht ablegen. Ich neme die Freÿheit diesen Freünd, welchen nichts als der nahme Hr. Gottscheds nacher Leipzig gezogen, gehorsamst anzubefehlen, Sein Zwek ist sonderl. sich in Deütschen RedeKunst zu üben, vnd nach ihrer anweisung seine Studia zu ende zubringen.
 15 Er wird die ehre haben Ihnen meine Sollenitets Reden⁹ zu übergeben, in welchen ich bitte mit meiner schwachheit gedult zutragen, es sind sonderl. in den zweÿ ersten¹⁰ viele Fehler wieder die Rechtschreibung; Mein Zwek in denselben, sonderl. in der Letzen ware, unter dem Bilde der Griechischen Republicen die Schweitzerische zu beschreiben, daher ich auch
 20 von den alten diejenigen Dinge außgelesen, welche sich auff den alten vnd heütigen Zustand der Helvetier schiken konte. Es hatt auch deßwegen sonderl. die letze alhier viel wesens gemacht, doch hatte ich keine verdrießlichkeiten davon. Ich werde meinem Buchhändler¹¹ befehlen auff die Oster Meße Ihnen meine predigten¹² zu übergeben, weilen Sie Hr. Lienhart nicht

⁵ Pierre Bayle: Dictionaire Historique Et Critique. Rotterdam: Reinier Leers, 1697. Als Übersetzungsvorlage diente die fünfte Auflage, Paris: Brunel, 1740.

⁶ Johann Valerius Gottschall († 1765), 1724 Buchhändler in Bern; vgl. Paisey, S. 82.

⁷ Johann Ludwig Lienhart; Korrespondent.

⁸ David Lienhart (1674–1747), Bäcker und Landvogt von Laupen.

⁹ Johann Georg Altmann: Reden von dem Ursprunge und Anfange, Aufnehmen und Flore, Untergange und Falle der Griechischen Republicken Bey alljährlichem Solennitäts=Feste. Gehalten in dem Chor der grossen Münster=Kirche zu Bern, in den Jahren 1737, 1738 und 1739. Bern: Getruckt in Hoch-Oberkeitlicher Truckerey, 1739.

¹⁰ Erste Solennitäts=Rede, Von dem Ursprung und Anfang der Griechischen Republicken, S. [2]–32; Zweyte Solennitäts=Rede, Von dem Aufnehmen und Flor der Griechischen Republicken, S. [33]–62.

¹¹ Johannes Heidegger.

¹² Johann Georg Altmann: Sammlung auserlesener Canzel-Reden, über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi. Teil 1. Zürich: Johann Heidegger, 1741.

mit nemmen konte, Sie werden aber auß beyligender ein muster sehen in was Stand nun der geschmack der Bernern in den predigen besteht.

Wir¹³ haben hier mit Freüden vnd Vergnügen gesehen, daß Bodmer¹⁴ und Breitinger¹⁵ hin und her in Deütschland nach verdienen hergenom-
men werden. Der Hochmuth vnd die einbildung dieser Leüten ist uner- 5
träglich. Es ist sich aber nicht zu verwundern, die Herren von Zürich haben große einbildung, weilen sie in dem ersten Canton der Schweitz ge-
bohren sind. Es ist ungleüblich wie groß die einbildung der Herren von Zürich wegen diesem Vorsitz ist, der doch nichts zu bedeüten hatt. Ich ver-
sichere sie aber, daß Zürich von allen vernünfftigen Schweitzeren als das 10
Helvetische Siberien, in welchem große Wörter=und Sprachmänner ent-
standen, da aber Witz und Verstand wenig platz finden, angesehen wird. Die Sitten, die Sprache, die Lebensart, die Kleidung der Züricher ist von
der unsern so unterscheiden, daß man glauben solte, Sie weren mehr dann
hundert meile von uns entfernt. Das ist gewiß, daß Sie arbeitsamme leüte, 15
aber in geist vnd vernünfftigen Sitten, werden sie noch lange Zeit grobe
Schweitzer bleiben. Ich habe Ihnen im nahmen meiner freüden, welche
samtliche Glieder der hiesigen Deütschen Gesellschaft¹⁶ sind viele gehor-
samme empfehlungen abzulegen, Hr. Lienhart wird Ihnen selbige bekant
machen, ich aber habe die ehre mich gehorsamst in Ihre ferneren wohlge- 20
wogenheit gehorsamst anzubefehlen, als der ich lebenslang verharre.

Deroselben/ Meines HochzuEhrenden Herrn und Gönners/ Gehorsamst
ergebner Diener/ Altmann.

Bern/ den 1 Winterm./ 1741.

¹³ Der Briefabschnitt zwischen „Wir haben hier“ bis „grobe Schweitzer bleiben“ (Z. 3–17) ist von Gottsched im Vorwort der dritten Auflage seiner *Dichtkunst* abgedruckt worden; vgl. Gottsched, *Dichtkunst*, 3. Auflage 1742, Vorrede, Bl. C2r–v = AW 6/1, S. 25.

¹⁴ Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

¹⁵ Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

¹⁶ Die Deutsche Gesellschaft in Bern wurde 1739 gegründet und stellte ca. 1747 ihre Tätigkeit wieder ein; vgl. Erne, *Sozietäten*, S. 165–169.

2. JOHANN GEORG ALTMANN
 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
 Bern 1. November 1741 [1]

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 259–260. 2 ¼ S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 41, S. 67–68.
 Druck: Danzel, S. 238.

HochEdle, Insonders Hochgeehrte Frau.

Unter der großen anzahl Briefen, die ich mein lebtag von verschiedenen
 10 persohnen ihres liebens=würdigen geschlechts empfangen, habe ich noch
 keinen mit so vieler Freüd vnd warhafften vergnügung erbrochen, wie den
 so sie mir die gnade gethan vnd an mich abgehen laßen, eine ehre die ich
 nicht verdienet, vnd welche ich auch deßwegen nicht erwarten solte. Ich
 stelle mir annoch die vergnügung gantz lebhaft vor, in deren ich mich be-
 15 funden, da ich verschiedene Schreiben von Frauenzimmer erhalten, mit
 welchem ich nach meiner damahligen Leidenschafft Hertz vnd Leben thei-
 len wolte,¹ aber bey diesem allem empfande ich etwas, so mich gleichwohl
 in etwelche unruh setzte, vnd ich zweiflete offt, ob es wohl möglich were
 in der welt von einem liebenswürdigen Frauenzimmer einen brief zu emp-
 20 fangen, ohne daß mann darbey in etwelche unruh gesetzt würde. In die-
 sem Zweifel befande ich mich biß auf die stunde, da ich die ehre hatte ein
 schreiben von ihrer Hand zu eröffnen. Ich werde auß demselben in dem
 Begriff, welchen ich mir von Frau Gottsched gemacht, vollkommen bestei-
 tigt, und ich werde denselben auch als etwas kostbahres aufheben. Die
 25 exempel Sind sehr rar, daß man ein schreiben von einem so liebenswürdigen
 Frauenzimmer aufweisen kan, von deme man zugleich so viele treffliche
 vnd geistreiche getrukte schrifften in Seiner Bibliothec zustehen hatt. Ich
 bin von natur nicht unempfindl. und bitte einem Wittwer zu erlauben, daß
 ich das vergnügen habe Ihr Bildniß, wie solches Hr. Haid² gestochen,³ also

¹ Altmann hatte 1726 Salome Elise Tillier (1703–1737) geheiratet.

² Johann Jakob Haid; Korrespondent.

³ Kupferstich der L. A. V. Gottsched von Johann Jakob Haid in Brucker, Bilder=sal, er-
 stes Zehend (1741), nach dem Gemälde von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774);
 vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41, 83.

in meinem Zimmer außzusetzen, daß es allen denen die mich besuchen in die augen falle, darbey mir allezeit der angenehme anlaß gegeben wird Ihre verdienste zu preisen. Ich bitte mir es zu gut zu halten wann ich frey rede, die entlegenheit, welche mich nicht hoffen läßt Sie jemahls persöhnlich zu sehen, wird etwelcher maßen mich entschuldigen können. 5

Ich soll mich aber auch höchstens bedanken für die gnade, mit deren Sie unsere Zuschrift deß Brachmans⁴ aufgenommen,⁵ wir waren aber gleichsam schon vorher versicheret, Sie würde unsere Helvetische Redlichkeit zugut halten, und ein opffer unser wahren hochachtung mit gütigem gemühte ansehen, ich bitte nun auch diß geringe päklein von Blum 10 und Kreüter theé, so auf den gipfln der Alpen gesamlet worden, gütigst zu empfangen, ich hoffe der gebrauch deßelben, werde in etwas die geringheit deß so schlechten geschenkes ersetzen, ich dorffte diesen Freund⁶ nicht mit mehrerem beschweren, ich werde mir aber laßen angelegen seyn durch H. Hejdegger⁷ auf könnfftige ostermeß etwas beßeres überreichen 15 zu laßen. Ich habe die ehre mit vieler Hochachtung lebenslang zu verharren

HochEdle, Hochgeehrte Frau/ Eüer gehorsamste Diener/ Altmann.

Bern/ den 1. winterm./ 1741

⁴ Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 1.

⁶ Johann Ludwig Lienhart (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 1, Erl. 7 und Nr. 3, Erl. 3.

⁷ Johannes Heidegger d. J. (1715–1779), 1739 Teilhaber des Verlags Heidegger und Compagnie; vgl. Paul Leeman-van Elck: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S. 44.

3. GABRIEL HÜRNER AN GOTTSCHED,
Bern 3. November 1741 [92]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 265–266. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 42, S. 68–70.

Drucke: Gottsched, *Dichtkunst*, 3. Auflage 1742, Vorrede, Bl. [C2v] = AW 6/1, S. 26 (Zitat); Eugen Wolff: *Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben*. Band 2. Kiel; Leipzig 1897, S. 87 (Teildruck).

Hochedelgeborner, Hochgelahrter ppp/ Hochgeschätzter Herr!

- 10 Wenn der Verlauf einer Zeit von dreÿ Jahren mich bey Hochedelgeb: nicht in Vergessenheit gebracht hat,¹ so bin ich glücklicher als ich verdienet habe. Ein Brief von <Sr:> Hochw: dem Herren Abt Mosheim² hat mir, so lange ich in Leipzig geblieben bin, Dero unschätzbare Gewogenheit zuwege gebracht. Das Vergnügen, das ich daraus empfunden, habe ich meinem
15 Vaterlande und Jederman, als Ew. HedGb. nicht, angerühmet, und werde es wiederholen, so lange das Andenken der Verdienste bey mir nicht erloschen wird. Ich kann Ew. Hochedelg. keine geringere Probe meiner Hochachtung geben, als wenn ich ihnen einen meiner Landesleüte zum Zuhörer schicke. Herr Ludwig Lienhardt,³ Burger von hier ein Theologus, der diese
20 Zielen überreichen wird, hat sich vorgesetzt auf ihrer Academie einige Zeit zu verharren, und von Ew. Hochedelg. zu profitiren. Und ich habe dafürgehalten, ich werde ihm keinen grössern Dienst leisten können, als wenn ich ihm die Hoffnung mächte, daß er bey Ew. H. Rath und Anleitung finden könne. Er begehrt in der Theologie nicht viel zu thun, sondern sich

¹ Hürner hatte sich im Mai 1738 in Leipzig aufgehalten und mehrere Unterredungen mit Gottsched geführt; vgl. Rüdiger Otto: *Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738*. In: *Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2010*, S. 75–188.

² Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent. Mosheims Empfehlungsbrief wurde von Hürner in Leipzig übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 45.

³ Johann Ludwig Lienhart; Korrespondent. Lienhart ist in der Leipziger Matrikel nicht verzeichnet. In seinem Brief vom 3. November 1747 erinnert er an „die vielen Wolthaten,“ die ihm Gottsched „in Leipzig erzeigt“ habe.

im Styl und in der Beredsamkeit etwas zu üben. Der Lust zum guten Geschmacke fängt in unserm Lande bey denen an, die sich an andern Oertern zuletzt dazu verstehen. Der Herr Lienhardt wird durch seine Aufführung E. H. zeigen, daß Sie ihre Kunst keinem unwürdigen geschenkt haben, und sich unter ihnen seinem Herkommen gemässe betragen. Die Vor- 5
 sehung des Höchsten hat mir vor anderhalb Jahren eine Prediger Stelle in unsrer Hauptstadt anvertraut. Ich darf E. H. nichts zu sagen, ob es mir wohl gehe oder nicht. Sie wissen gar zu wohl, was für Lob und Tadel ein Theologus zu erwarten hat, der sagen darf, die Predigmethode müsse vernünftig seyn. Die deutsche Gesellschaft, die hier von Staatsgliedern, Predi- 10
 gern und Professoren ist aufgerichtet worden,⁴ reizet noch mehr. Man fährt indessen fort. Wir hoffen die Zeit werde uns zeigen, daß man nicht vergebens gearbeitet hat. Wenn unsere Gesellschaft je etwas herausgeben sollte, so würden E. H. die Erstlinge davon sehen. Man hat aus den Beyträgen gesehen, daß der Brachman⁵ nicht unter die nichtswürdigen Schriften ge- 15
 rechnet worden ist.⁶ Wir⁷ nehmen an dem Krieg, den unsere Landsleute von Zürich⁸ wieder die ganze deutsche Nation vorgenommen hat, kein Theil. Fertiget man sie ferners ab, wie es in einem periodischen Werke zu Leipzig erst vor kurzem geschehen ist,⁹ so wird ihnen der Lust vergehen. Wir wünschen unsern Landsleuten mehrere Liebe zum Frieden und zum 20

⁴ Über die Berner Deutsche Gesellschaft vgl. Erne, *Sozietäten*, S. 165–169.

⁵ Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740; vgl. Hanspeter Marti, Emil Erne: *Index der deutsch- und lateinsprachigen Schweizer Zeitschriften von den Anfängen bis 1750*. Basel 1998, S. 32f.

⁶ Vgl. *Beiträge* 7/25 (1741), S. 170f.

⁷ Wir nehmen ... *Liebhabern anbinden*: Dieser Abschnitt wurde – wahrscheinlich von Gottsched – mit eckigen Klammern und am Rande mit „NB.“ versehen. Es handelt sich dabei um den Textteil, der in der Vorrede zur dritten Auflage der *Critischen Dichtkunst* zitiert wird; vgl. die Überlieferung zum vorliegenden Brief.

⁸ Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

⁹ Vermutlich bezieht sich Hürner auf [Johann Christoph Gottsched:] *Der deutsche Dichterkrieg*. Erstes Buch. In: *Belustigungen* 1 (1741), S. 49–66. Zuschreibung der Autorschaft nach Mitchell Nr. 228. Gründe für eine mögliche Autorschaft Gottscheds bei Alexander Nebrig: *Der deutsche Dichterkrieg und die agonale Selbstreflexion der Literaturkritik 1741*. In: *Zeitsprünge* 15 (2011), S. 388–403, 395–403. In den bis zur Abfassung des Briefes erschienenen Stücken der *Belustigungen* sind noch weitere Texte zur Auseinandersetzung mit den Schweizern zu finden.

natürlichen, so werden sie von Deütschland ablassen und mit Miltons¹⁰ Liebhabern anbinden. Ich versichere Ihro HochedelGeb: Dero Fr. Gemahlin meiner vollkommenen Hochachtung und verbleibe auf das ehrerbietigste

Ew. Hochedelgebornen/ gehorsamster und/ bereitwilligster diener/ Gabriel
 5 Hürner/ Diaconus zur Nydeck.

Bern den 3^{ten} Novb. 1741.

4. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,
 Meuselwitz 3. November 1741 [10]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 261–262. 2 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 43, S. 70–71.

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester H. Profeßor

Meine reiße nach Franckfurth wird nicht ehender statthaben alß biß es mit
 der wahl seine richtigkeit,¹ dieße aber findet neue schwierigkeiten wegen
 15 des ceremoniels, so M. Bellisle² als frantzös. Ambassadeur prætendiret da

¹⁰ John Milton (1608–1674), englischer Dichter. Über die Bedeutung Miltons für die Auseinandersetzung zwischen Gottsched und den Schweizern Bodmer und Breitinger vgl. Wolfgang Bender: Johann Jacob von Bodmer und Johann Miltons „Verlohrnes Paradies“. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 11 (1967), S. 225–267.

¹ Nach dem Tode Kaiser Karls VI. (1685–1740) ließ sich Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (1697–1745) im Dezember 1741 zum König von Böhmen wählen und krönen. Er bekundete damit offen seine Ansprüche auf die Kaiserwürde. Am 24. Januar 1742 wählte ihn das Kurfürstenkolleg in Frankfurt am Main einstimmig als Karl VII. zum römisch-deutschen Kaiser, die Krönungszeremonie fand am 12. Februar statt. Auch Seckendorff begab sich zu den Wahl- und Krönungszeremonien nach Frankfurt; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 266f.

² Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

nicht allein daß der Churfürst von Mayntz³ biß an die stiegen Ihm entgegen komet sondern allezeit den vorgang und die rechte hand bey sich geben soll, sondern Er will auch den rang zu allen Zeiten vor die Churfürstl. erstern Gesanden und Botschaffter haben, welches gegen die Carolinische Capitulation:⁴ Mir komt vor es wollen unß die Frantzosen eine qverelle 5
 allemande machen: Ich dancke indeß vor die frühzeitige gratulation zur reiß und werde wenn die abreiß geschiehet, nachricht geben: Ist das Chursächß. Manifest⁵ noch nicht sichtbar und wenn von Rollins Histoire Romaine⁶ mehr als 4 theil herauß so bitte mir nachricht auß: Meine empfelung an die gute freundin verharre vollkomen 10

EHochEdelgebohrn/ Dienstschuldigsterdiener/ FHgfvonSeckendorff

Meuselwiz d 3. Nov/ 1741.

³ Philipp Karl von Eltz-Kempenich (1665–1743), 1732 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Reichserzkanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

⁴ Als Karl V. (1500–1558) noch vor dem Tod von Maximilian I. (1459–1519) als künftiger Kaiser in Vorschlag gebracht wurde, ließ man den in Spanien erzogenen erblichen König bestimmte Bedingungen hinsichtlich seiner Herrscherpflichten gegenüber dem Deutschen Reich, beispielsweise keine Ausländer in Reichsämter zu berufen, in der sogenannten Wahlkapitulation schriftlich beeiden. Seitdem wurden jedem neuen Kaiser von den Kurfürsten solche Bedingungen zum förmlichen Schwur vorgelegt. Die Kapitulationen stellten wichtige Reichsgrundgesetze dar. Die Wahlkapitulation Karls VI., auf die sich Seckendorff bezieht, erschien 1713 gedruckt; vgl. *Capitulatio Serenissimi, Potentissimi ac Invictissimi Principis Ac Domini Caroli VI. ... Conclusa Francofurti ad Mœnum die 12. Octobris 1711*. Den Haag: Johann van Duren, 1713, S. 41 f., 48.

⁵ Kurbayern, Kursachsen, Preußen, Spanien und Sardinien stellten die Pragmatische Sanktion in Frage und erhoben gegenüber Österreich territoriale Ansprüche. Kursachsen begründete diese Ansprüche im Oktober 1741: Manifest, darinne die Ursachen mit mehrern enthalten, warum Jhro Majestät der König in Polen und Churfürst zu Sachsen Sich genöthiget gesehen, die Waffen zu ergreifen, in der Absicht, Dero Königl. Chur-Hauses vorzügliche Gerechtsame auf die von weyl. Kaiser Carls des VI. Majestät hinterlassene Königreiche und Länder bestmöglichst zu vertheidigen und zu behaupten. Jena: Georg Michael Marggraf, 1742.

⁶ Charles Rollin: *Histoire Romaine Depuis La Fondation De Rome Jusqu'A La Bataille D'Actium: C'est-à-dire jusq'à la fin de la République*. 8 Bände. Amsterdam: J. Wetstein und G. Smith (ab Band 5 nur J. Wetstein); Paris: Witwe Estienne, 1739–1749. Die ersten drei Bände erschienen 1739, der vierte Band 1741, Band 4 bis 8 1742. Nach Rollins Tod im Dezember 1741 setzte Jean-Baptiste-Louis Crévier (1693–1765) das Werk mit weiteren acht Bänden fort.

5. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,
Weißenfels 3. November 1741 [17]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 263–264. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 44, S. 71–72.

Hochedelgebohrner Herr,/ insonders Hochgeehrteter Herr Professor,

Ich glaube daß es Ew. Hochedelgeb. nicht misfallen wird, wenn ich Ihnen die Absichten unsers Herzogs,¹ in Erwählung eines neuen Oberhofpredigers,² so viel als man bis ietzo davon erfahren können, melde. Es ist zwar
10 alles noch sehr geheim gehalten worden, doch ist mir von gewisser Hand so viel versichert worden, daß man ein Absehen auf den H. D. Stemlern³ Superintendenten zu Torgau habe. Man hat dahero vorige Woche den H. Hofrath Bergern⁴ abgeschicket, um ihn an letzverfloßenem Sontage⁵ zu behorchen. Was also der Herr Graf⁶ thun wollen, daß müssen sie bald
15 thun, denn ietz ist es noch Zeit. Sollte H. D. Stemler ein Mann seÿn, welcher der Philosophie feind, so leidet unsere Gesellschaft Schaden, und der H. M. Leo⁷ wird sich bald zu ihm gesellen. Denn weiß Geistes Kind er ist, zeigt beÿgefügtes Programma,⁸ welches ich Ew. Hochedelgeb. zu übersenden die Ehre habe. Der Herr Graf könnte die ganze Sache drehen und
20 wenden, wie Sie nur wollten, wenn Sie sich es nur gefallen ließen unsern

¹ Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog zu Sachsen-Weißenfels.

² Am 21. Juni 1741 war der Oberhofprediger Johann Michael Schumann gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 170, Erl. 2.

³ Johann Christian Stemler; Korrespondent.

⁴ Christian Gotthelf Berger; Korrespondent.

⁵ 29. Oktober.

⁶ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

⁷ Johann Christian Leo (1687–1743), 1717 Archidiakon an der Weißenfelscher Stadtkirche, 1737 Konsistorialrat und Superintendent des Weißenfelscher Kirchenkreises.

⁸ Johann Christian Leo: *De Aeque Rationis Humanae Aestimio Breviter Disserens Iussu Atque Auspiciis Serenissimi Principis Ac Domini ... Johannis Adolphi ... Natalem Illustris Augustei LXXIIX. Laetabundus Indicit Atque Ad Orationem Solem-nem Die I. Novemb. A. MDCCXLI. ... Invitat.* Weißenfels: Gottfried Andreas Leg, 1741 (datiert auf den 22. Oktober 1741).

Durchl. Herzog auf ein paar Tage zu besuchen. Können ihn Ew. Hochedelgeb. überreden, wird uns ein großer Gefalle geschehen.

H. Mag: Löwe⁹ hat an vorigem Montage seinen gelehrten H. Bruder,¹⁰ nachdem er 12 Tage an einem böartigen Fleckfieber und weisem Friesel darniederzulegen, eingebüßet. Er hatte sich, um zu promoviren, bisher in Leipzig aufgehalten, und war auf einige Tage heraus gekommen seinen H. Bruder zu besuchen. Und diese Krankheit so wohl als der Todesfall sind die Ursachen gewesen, warum die versprochene Lobrede auf dem H. Probst Reinbecken¹¹ seel. von ihm noch nicht ist verfertigt worden. Er sucht zwar die ganze Arbeit ietzo von sich abzulehnen, und hat mich ersucht Ew. Hochedelgeb. zu bitten, solches dem H. Grafen vorzustellen,¹² und hernach den H. Mag. Heller¹³ durch ein Handbriefgen dahin zu vermögen, daß er es über sich nehme. Ich will aber vielmehr bitten, daß Sie, woferne es noch 14 Tage bis 3 Wochen Zeit hat, dem H. Mag. Löwen melden, wie es dem H. Grafen viel angenehmer seyn würde, wenn er es übernehmen wollte. Kurz H. Mag. Löwe ist zu dieser Art der Arbeit geschickter als H. Mag. Heller. 5 10 15

Zum Beschlusse muß Ew. Hochedelgeb. noch melden wie mich der H. Hofprediger Brehme¹⁴ ersuchet ihm einen Candidaten aus Leipzig zum

⁹ Johann Adam Löw; Korrespondent.

¹⁰ Benjamin Christian Löw (* um 1716), 1730 Landesschule Pforta, 1734 Gymnasium illustre in Weißenfels, 1735 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Pfortner Stammbuch, S. 216; Leipzig Matrikel, S. 247 (Loewe).

¹¹ Löw, Rede. Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) war am 21. August gestorben.

¹² Manteuffel war der Initiator der Gedenkschrift für Johann Gustav Reinbeck; vgl. Johann Gustav Reinbeck: Nachgelassene kleine Schriften, nebst zweon Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Berlin: Ambrosius Haude, 1743, Vorrede, Bl. a.

¹³ Jonathan Heller; Korrespondent.

¹⁴ Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1727 Pastor in Wiedebach und Kößlitz, 1729 Hofdiakon in Weißenfels, 1730 Konsistorialassistent, 1737 zweiter Hofprediger, 1743 Superintendent, 1744 Wirklicher Konsistorialrat, 1745 Professor der Theologie am Gymnasium illustre in Weißenfels; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 39. In Manteuffels Auflistung der Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft im Februar 1741 wird Brehme neben Heinrich Engelhard Poley (Korrespondent) in der Rubrik „Candidats de la Societé“ geführt; vgl. Manteuffel an Christian Wolff, Halle 10. Februar 1741, in: Büsching, S. 121–125, 125; gedruckt bei Lorenz, Wolffianismus, S. 142.

Informator für seine zwey Kinder¹⁵ vorzuschlagen. Die Bedingungen sind: freye Stube, Tisch, Licht und Holz, und 20. Reichstaler¹⁶ jährl. zum Gehalt. Ist nun iemand Ihnen bekanntt, der sich darzu schickte, und dem diese Vorschläge anstünden, so bitte mir einige Nachricht darüber aus. Ist er ein guter Prediger, so verspreche ich ihm baldige Beförderung. So muß auch das Unkraut, von den im Anfange scheinenden Feinden geduldet, und befördert werden!

Es ist nichts übrig alß daß ich mich so wohl Ew. Hochedelgeb. als Dero Frau Liebste bestens empfehle und nebst allen wahren Brüdern¹⁷ allhier verharre

Ew. Hochedelgeb./ ergebener Diener/ D. GCSpringsfeld

Weissenfelß/ den 3 November/ 1741.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur fort illustre/ à/ Leipzig

Fr.

¹⁵ Brehme hatte zwei Töchter und vier Söhne: Ernestina Eleonora (* 1733), Augusta Ernestina (* 1734), Christian Ernst (* 1735), Ernst August (* 1739), Ernst Gottfried (* 1741) und Johann August Ernst (* 1742); vgl. Magdeburg, Archiv der evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Kirchenbücher des Kirchenkreises Merseburg, Weißenfels Schloßkirche (Tf.), Nr. 358/4, Bl. 266, 305, 347, Nr. 359/5–360/6, Bl. 34, 75, 122.

¹⁶ Springsfeld verwendet das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

¹⁷ Springsfeld meint die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft; vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 127–137.

6. GOTTSCHED AN JEAN HENRI SAMUEL FORMEY,
Leipzig 4. November 1741 [7]

Überlieferung

Original: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Slg. Autogr.: Gottsched, Johann Christoph, Bl. 5r–6r. 3 S. Geringfügiger Textverlust auf Bl. 5v. 5

Hochwohlerwürdiger und hochwohlgelehrter/ insonders hochzuehrender Herr,/ sehr werther Gönner,

Eurer Hochwohlerwürden gütige Nachricht, von den La Crosischen¹ Anmerkungen zum Bäle,² verbindet sowohl mich, als meinen Wirth³ zu aller Erkenntlichkeit. Wir erkennen es beyde mit dem aufrichtigsten Danke, 10
daß Dieselben sich die Mühe nehmen wollen, bey des H.n Geh. R. Jordans Hochwohlgeb.⁴ sich um die Mittheilung derselben zu bewerben:⁵ und ich werde die Willfährigkeit desselben in der Vorrede des II. B. gebührend zu rühmen wissen.⁶ Mein Verleger⁷ wird auch, wie ich schon, an des H.n Geh. Raths von Dorville, Hochwohlgeb.⁸ zu melden die Ehre gehabt, mit einem 15
gebundenen Exemplare der deutschen Ausgabe aufwarten. Auch daß Eu. Hochehrwürden die beschwerliche Mühe der Abschrift übernommen ha-

¹ Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739), 1697 kurfürstlicher Bibliothekar in Berlin, 1725 Professor für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, Lehrer und unmittelbarer Vorgänger Formeys.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 4. Gemeint sind die handschriftlichen Anmerkungen, die La Croze in sein Exemplar von Pierre Bayles *Dictionnaire* eingetragen hat. Die Bände 1 bis 4 von Bayle, Wörterbuch enthalten die Übersetzung dieser Anmerkungen.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger der deutschen Ausgabe des Bayle.

⁴ Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II. (1712–1786).

⁵ Gottsched war von Formey bereits darüber in Kenntnis gesetzt worden, daß Jordan, Besitzer des de La Crozeschen Nachlasses, die Angelegenheit an Johann Ludwig Uhl (Korrespondent) übergeben hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216.

⁶ Vgl. Bayle, Wörterbuch 2, Bl. *4v = AW 10/1, S. 126.

⁷ Bernhard Christoph Breitkopf.

⁸ Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent. Über Dorvilles Aktivitäten und seine Unterredung mit Formey vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr 214.

ben, gereicht uns beyden zu vielem Vergnügen. Allerdings kömmt sehr viel auf eine genaue und richtige Abschrift, zumal in Zahlen und Namen an; und wer diese machen soll muß selbst gelehrt seyn. Nichts ist auch bey so geneigtem Anerbiethen E. Hochwohlehrw. billiger, als daß mein Verleger sich dankbar für die dabey zu nehmende Mühe, erzeige. Er entschuldiget sich indessen nur wegen des verlangten Fabers;⁹ weil selbiger nicht sein Verlagsbuch ist; sondern erst von einem andern,¹⁰ für baar Geld genommen werden müßte; immaßen er keinen Tauschhandel mit den Buchhändlern hat. Ich habe also, diesen Mangel zu ersetzen, ein ander Buch in Vorschlag gebracht, daß am Preise sich noch höher beläuft, als der obgedachte Thesaurus Fabri, nämlich die *Historiam Philosophicam*, die H. Brucker¹¹ in vier starken Quartbänden herausgiebt.¹² Die große Liebe zu den philosophischen Wissenschaften, und die tiefe Einsicht E. Hochwohlehrw. die mir bekannt war, hat mich überredet, daß dieses Buch Denenselben noch angenehmer seyn würde[.] Ob nun wohl der Verleger in Ansehung des Preises anfänglich Schwierigkeiten zu machen schien: so habe ich ihn doch durch die Vorstellung überredet, dieses Geschenk, nebst dem Bande nicht anzusehen, weil E. Hochwohlehrwürden, als Mitarbeiter an der *Bibliothèque germanique*, einen desto vortheilhaftern Auszug aus diesem Werke machen, und dadurch den bessern Abgang desselben, auch in Holland befördern könnten. Da er nun in dieser Hoffnung ehestens den 1. Band, der neulich aus der Presse gekommen, übersenden wird: so ergeth mein ergebenstes Bitten, an E. H. dieses von mir geschenehe Versprechen, nach Dero mir bekannten Güte, zu erfüllen.¹³ Ich hoffe dieses um soviel mehr, da es

⁹ Basilius Faber: *Thesaurus Eruditionis Scholasticae Omnium Usui Et Disciplinis Omnibus Accomodatus*. Hrsg. von Johann Matthias Gesner. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735. Formey hatte sich das Buch als Entgelt für seine Abschrift der Anmerkungen ausbedungen.

¹⁰ Der Verleger des *Thesaurus* war Caspar Fritsch (Korrespondent).

¹¹ Jakob Brucker; Korrespondent.

¹² Brucker, *Historia*. Die Ausgabe wuchs auf fünf Bände an, in der Zählung wurde Tomus IV in die jeweils eigenständig paginierten „Pars I“ und „Pars altera“ unterteilt.

¹³ Die *Bibliothèque Germanique* endete 1741 mit dem 50. Stück, eine Rezension der Philosophiegeschichte Bruckers ist nicht enthalten. In der nachfolgenden Zeitschrift wurde der 5. Teil von Bruckers *Kurtzen Fragen* von 1734 vorgestellt, wobei auf die Anzeigen früherer Teile in der *Bibliothèque Germanique* hingewiesen wurde. Die Rezension schloß mit den Worten: „Il paroît à Leipzig, depuis peu, in quarto, une Edition Latine de l'*Histoire Grèque de la Philosophie*, très-différente de l'Allemande.

nicht mein Buch ist, um dessen Bekanntmachung ich bitte; als welches ich niemals zu thun pflege; indem ich die Auszüge derselben allezeit der Willkühr der H.n Journalistenⁱ zu überlassen pflege.

Uebrigens ist es mir sehr leid, daß die Verwirrungen der Messe, und die Bewillkommung des Herzogs von Weißenfels,¹⁴ die mir von der Universität aufgetragen war, mich des Vergnügens beraubt haben, aus dem Um- 5
 gange E. Hochwohlehrw. mehrern Vortheil zu ziehen. Vielleicht habe ich künftig einmal die Ehre diesen Verlust zu ersetzen, und alsdann aufs deutlichste zu zeigen, wie hoch ich Dero Gelehrsamkeit und Verdienste schätze, und wie begierig ich bin auch in der That darzuthun, daß ich mit aller 10
 Hochachtung bin

Eurer Hochehrwürden/ Meines werthesten Gönners/ ergebenster/ und/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 4 Nov./ 1741.

Von Sr. Excell. dem H.n Gr. von Manteuffel¹⁵ und dessen Hause einen gnädigen 15
 Gruß. An den H.n Geh. R. von Dorville meine gehors. Empfehlung

ⁱ Journalisten *ändert Bearb.*

Ce sera sur cette Edition Latine que nous continuerons à donner dans ce Journal, d'après M. Brucker, l'Histoire de la Philosophie.“ Journal Litteraire 1743, S. 366–387, Zitat S. 387. Die Zeitschrift wurde nicht fortgesetzt, eine entsprechende Rezension ist nicht erschienen.

¹⁴ Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels. Der Herzog hatte sich seit dem 29. September anlässlich der Michaelismesse in Leipzig aufgehalten; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, S. 264.

¹⁵ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

7. JEAN HENRI SAMUEL FORMEY AN GOTTSCHED,
Berlin 7. November 1741 [6.47]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 267–268. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 45, S. 72–73.

Formey schickt seine Abschrift der Anmerkungen, die Mathurin Veyssière de La Croze in sein Exemplar von Pierre Bayles *Dictionnaire* eingetragen hat. Er dankt Gottsched, daß er als Gegenleistung Jakob Bruckers *Historia Critica Philosophiae* für ihn beim Verleger Bernhard Christoph Breitkopf ausgehandelt hat und bittet ihn, darauf zu achten, daß
10 die Abmachung eingehalten wird, da Verleger in diesen Dingen zuweilen nachlässig sind. Er will das Werk in seiner Zeitschrift in ein vorteilhaftes Licht rücken, bei Bruckers bekannten Qualitäten sei das guten Gewissens möglich. Die deutschen Verleger sollten im übrigen der *Bibliothèque Germanique* generell ihre Verlagsprodukte zur Verfügung stellen, da eine vorteilhafte Anzeige deren Verkauf erheblich fördern würde. Für den
15 Kauf der Rezensionsexemplare fehlen die Mittel. Bei dieser Gelegenheit erinnert Formey an Johann Georg Wachers *Glossarium Germanicum*, das er, sofern der Verleger oder der Autor es ihm schicke, auf geeignete Weise anzeigen will. Charles Etienne Jordan ist nach Berlin zurückgekommen, der König wird erwartet.

Monsieur

20 J'ai l'honneur de vous envoyer la Copie des Notes Sur Bayle,¹ Sur la fidelité de laquelle vous pouvés compter. Je vous rens grace de l'*Historia Philosophica*,² que vous avés négocié en ma faveur, et que j'accepte. Je vous prie
Seulement d'avoir soin que le premier Volume me soit expédié, et que le Libraire³ me tienne parole pour les autres, car ces Messieurs ne sont pas quel-
25 que fois fort exacts dans des cas de cette nature. Je m'engage de bon coeur à en faire un Extrait avantageux,⁴ car je Sais d'avance que je puis le faire de bonne foi, M^r Brucker⁵ etant déjà connu d'une manière Si distinguée. Ainsi, n'y eut-il que cette considération, je crois que le Libraire ne hazarde

¹ Über Mathurin Veyssière de La Crozes Anmerkungen zu Pierre Bayles *Dictionnaire* vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 4.

² Brucker, *Historia*.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ Das *Journal Litteraire* enthält keine entsprechende Rezension; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6, Erl. 13.

⁵ Jakob Brucker; Korrespondent.

rien, et qu'en général les Libraires d'Allemagne devoient etre soigneux de fournir aux Auteurs de la Bibl. Germ.⁶ un Exemplaire des Livres qu'ils impriment. C'est un fort petit objet pour eux, et un bon Extrait peut néanmoins augmenter considérablement leur débit. Cela me fait penser au *Glossaire* de M^r Wachter.⁷ Je suis fâché que nous n'en ayons pas encore parlé. 5
Mais, en verité, il n'y a pas moyen d'acheter de pareils Livres, uniquement pour en faire un Extrait. Si vous avez occasion, Monsieur, de voir ce savant Auteur,⁸ je vous prie de lui dire, que S'il vouloit m'envoyer ou de sa part, ou de celle de son Libraire⁹, cet Ouvrage, je me ferois un Sensible plaisir d'en faire une mention convenable.¹⁰ 10

M^r Jordan¹¹ est de retour depuis avanthier au soir. On attend Sa Majesté¹² Samedi.¹³

J'assure M^{me} Votre Epouse de mes respects. Continués, s. vpl. à présenter les miens dans l'occasion chés S. Ex. MS^r le C. de Mannteuffel,¹⁴ et mes tres humbles civilités a M^r le Pasteur Coste.¹⁵ J'ai l'honneur d'etre avec toute la 15
considération possible,

Monsieur/ Votre tres humble &/ tres obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ Le 7 9^{bre}/ 1741

⁶ Bibliothek Germanique; über die Autoren vgl. *Histoire générale de la presse française*. Band 1. Paris 1969, S. 303.

⁷ Johann Georg Wachter: *Glossarium Germanicum, Continens Origines & Antiquitates Totius Linguae Germanicae*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).

⁸ Johann Georg Wachter (1673–1757), Philosoph und Sprachwissenschaftler, seit 1726 in Leipzig.

⁹ Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), 1716 Verleger in Leipzig. Inhaber des Geschäfts war 1741 dessen Sohn Johann Friedrich († 1744).

¹⁰ Das *Journal Litteraire* enthält keine entsprechende Rezension.

¹¹ Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II., 1740 Kurator aller preußischen Universitäten.

¹² Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

¹³ 11. November 1741; über die Ankunft des Königs an diesem Tag vgl. auch *Berlinische Nachrichten*, Nr. 136 vom 14. November 1741.

¹⁴ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

¹⁵ Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

8. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,
Weißenfels 14. November 1741 [101]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 271–272. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 47, S. 74–76.

Magnifice, Hochedelgebohrner und/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester
Herr Professor,/ Vornehmer Lehrer und Gönner,

Ob ich mir gleich noch immer die vergnügte Hofnung mache, Eurer Mag-
nificenz nächstens persönlich aufzuwarten: so erachte ich doch für nöthig,
10 inzwischen durch ein Schreiben dasjenige gehorsamst zueröffnen, was ich
alsdenn mündlich zuwiederhohlen die hohe Ehre haben werde.

Es haben Se. Hochreichsgräfl. Excellenz der Herr Graf von Manteuffel¹
mir durch D. Springsfeld² gnädig befehlen lassen, daß ich die Lobrede auf
den Herrn Probst Reinbeck³ in unserer Gesellschaft halten möchte.⁴ Ich
15 würde keinen Funcken erlaubter Ehrliche besitzen, wenn ich diesem hoch-
gräfl. Befehle, zu welchen Eurer Magnificenz hohe Gewogenheit gegen
mich ohne Zweifel am meisten Anlaß gegeben hat, nicht mit der größten
Bereitwilligkeit hätte unterthänigen Gehorsam leisten, oder denselben
nicht für eine unverdiente hohe Gnade gegen mich erkennen wollen. Viel-
20 mehr unterwarf ich mich dem Machtspruche eines so theuren Mäcenaten,
und dem Befehl meines besten Lehrers, ungeachtet mich das Erkenntniß
meiner unzureichenden Kräfte bey nahe zum Ungehorsam verleitet hätte.
Jetzo aber sehe ich zu meinem größten Leidwesen, daß ich allzusehr geieilt
habe, dergl. Verrichtung auf mich zunehmen. Denn ich versprach es zwar
25 in der Gesellschaft zu einer solchen Zeit, da allem Vermuthen nach in mei-
nem Amte und Hause keine Hinderung einer solche Arbeit zubefürchten
war.

Bald darauf aber zeigten sich plötzlich die größten Schwürigkeiten. Mein
jüngster Bruder kam aus Leipzig zu mir, und fand wieder mein Wünschen in

¹ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

² Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

³ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁴ Löw, Rede.

Weissenfels sein Grab sehr frühzeitig.⁵ Seine Kranckheit währte dieselbe Zeit über, die ich vorher zur Ausarbeitung der anbefohlnen Gedächtnißrede bestimmt hatte. Endlich erfolgte sein Tod selbst, welcher mir ausser dem schmerzlichen Andenken an den Verlust eines Bruders, den ich aufrichtig geliebet habe, noch allerhand Mühe und Sorgen aufleget, und mich über dieses zu verschiedenen Reisen in Thüringen und nach Leipzig nöthiget, welche ich nächster Tage dahin anzutreten habe. Da nun hernach die Advents=Zeit herzukömmt, in welcher die Weissenfelsischen Diaconi etliche Wochen nach einander alle Tage zupredigen, oder, daß ich es recht sage, alle Tage etwas unordentliches ohne geschehene Vorbereitung herzusagen verbunden sind; Ja, da nachgehends auf diese AdventsZeit die vielen Fejertage folgen: so sehen Eure Magnificenz, daß es mir bis zu Ende des Jahres nicht möglich seyn würde, einen Reinbeck in der Wahrheitliebenden Gesellschaft zu loben. Ich nehme deswegen noch in Zeiten meine Zuflucht zu Eurer Magnificenz, und bitte Dieselben gehorsamst, mir die hohe Gnade des Herrn Grafen zuerhalten, da ich mich wegen der Unmöglichkeit der Sache hiermit entschuldigen muß. Die Verrichtung könnte meines Erachtens am besten dem Herrn M. Heller⁶ aufgetragen werden. Er besitzt diejenige Geschicklichkeit, welche mir die Gnade und Gewogenheit hoher Beförderer und Gönner, mir zu desto grösserer Demuth, zugetrauet hat. Und, was das meiste ist, er hat ein ruhiges Amt⁷ und alle Wochen Zeit genug etwas ernstliches vorzunehmen. Ich, der ich ausser den gewöhnlichen Predigten und Amtsverrichtungen auch noch wegen der grossen Menge meiner so genannten Beichtkinder täglich in der Stadt, vor den Thoren, und in den eingepfarrten Dörfern herumwandern muß, Kranke und Sterbende zubesuchen, bin gar selten so glücklich, daß ich einige Stunden nach einander ungestört denken und arbeiten könnte. Wenn nun die Fügung Gottes hierzu noch betrübte Verrichtungen setzet, die das Gemüthe zerstreuen, und uns die Nothwendigkeit auflegen, bald dahin bald dorthin zu-reisen; wo kann es da möglich seyn, daß man seinen Mäcenaten und Gönnern durch eine nur mittelmässige Ausarbeitung gefällig werden sollte?

⁵ Benjamin Christian Löw, 1735 in Leipzig immatrikuliert, starb am 30. Oktober 1741 als „Medicinae Licentiat“ und wurde am 1. November in Weißenfels begraben; vgl. Leipzig Matrikel, S. 247 und Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, Stadtkirche, Totenregister 1739 bis 1756, S. 83.

⁶ Jonathan Heller; Korrespondent.

⁷ Heller war zu diesem Zeitpunkt Subdiakon und Mittagsprediger, Löw Archidiakon in Weißenfels.

Eure Magnificenz belieben daher dieses dem Herrn Grafen zu meinem Besten ohnbeschwerd und hochgeneigt vorzutragen, damit die hohe Gnade gegen mich erhalten, und das Werck in Zeiten einem andern Mitgliede anbefohlen werde. Ich bin dafür, nebst unterthäniger Empfehlung an Dero
 5 hochgeschätztes Gemahl, mit desto grösserer Ehrfurcht und Hochachtung

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ gehorsamster/ M. Johann Adam Löw./ Archidiaconus.

Weissenfels/ den 14. Novembr./ 1741.

9. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,
 10 Meuselwitz 22. November 1741 [4.10]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 273–274. 1 S. Bl. 275–276: Brief von Johann Sigmund Valentin Popowitsch an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Sallach
 10. Juni 1741. 4 S.
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 48, S. 77.

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professoꝛ

Das original komt von dem zu lernen begierigen Popowitsch,¹ haben Sie die Gutheit und fragen die H.n. Potanici, ob mann dem menschen helfen und nützl. der orthen gebrauchen kann: Meine gelehrsamkeit gehet nicht
 20 so weit daß ich eigentl. wüste was Gratiola² wäre und mein hiesiger Apo-

¹ Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774) aus Arzlin im steiermärkischen Gerichtskreis Cilli, Sprachforscher, Grammatiker, Slawist, Polyhistor und Naturforscher, 1744 außerordentlicher Professor für Geschichte am Benediktinerkloster Kremsmünster, 1753 Professor für deutsche Sprache und Rhetorik an der Universität und der Savoyisch-Liechtensteinschen Ritterakademie in Wien.

² Wahrscheinlich *Gratiola officinalis* (officinelles Gnadenkraut, Gottesgnade, Gotteshilfe, Gichtkraut, Purgierkraut, Armenmannskraut oder Erdgalle), eine ‚Heilpflanze‘ zur Anwendung bei Indigestionen. In höheren Dosen verabreicht, kann *Gratiola officinalis* tödlich wirken; vgl. Johann Friedrich Brandt und Julius Theodor Christian

theker³ weiß auch nicht die Kräuter anderwärts als zu Leipzig in den apotheken zu finden: Ich werde den Mann des Herrn Gleditsch⁴ seinen Catalogum herbarum⁵ senden, doch weiß nicht ob Er darauß klug wird. Ich bitte mir Dero vernünftige gedanken bey Zurückschickung des schreibenß über dießes Menschen eyfer zu lernen zu überschreiben: Mich düncket Er habe eine andere gewissenß unruhe, kann aber den weg noch nicht finden: an die gute freundin meine empfelung verharre vollkomen

Euer HochEdelgebohrn/ dienstschuldigsterdiener/ FHgrafvonSeckendorff

Meuselwitz den 22. Nov/ 1741.

10. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF, Leipzig 23. November 1741 [9.20]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 24–25. 3 ½ S.

Erlauchter und hochgebohrner/ Reichsgraf und GeneralFeldmarschall/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Obgleich E. hochreichsgräflichen Excellence vorhabende Reise nach Frankfurt noch einigen Anstand bekommen;¹ so nehme ich doch meinen

Ratzburg: Deutschlands phanerogamische Giftgewächse in Abbildungen und Beschreibungen. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Berlin 1838, S. 56–59.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Johann Gottlieb Gleditsch (1714–1786), 1740 königlich-preußischer Landphysikus, 1744 Oberaufseher (Praefectus horti) über den Berliner Botanischen Garten der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Berliner Akademie, später königlich-preußischer Hofrat.

⁵ Johann Gottlieb Gleditsch: Catalogus Plantarum Tam Rariorum Quam Vulgarium Quae Tunc In Horto Viri Summe Reverendi Domini De Zieten ... Coluntur Tunc Et In Vicinis Locis Sponte Nascuntur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4.

desfalls gethanen, aufrichtigen Wunsch keinesweges zurücke; sondern wiederhole selbigen vielmehr aufs beste und schönste, er werde nun so spät erfüllet als er wolle. Der H. von Beslisle² hat leider bey dem verlangten Ceremoniel in Frankfurt seinen Zweck erhalten,³ und Frankreich demüthiget
 5 also die H.n Churfürsten des Reichs nach eigenem Belieben. Wenn nun aber den Churfürsten von Mainz,⁴ ein edler und patriotischer Eigensinn angekommen wäre, den Besuch des französischen Gesandten, der ohne das bey der Wahl nichts zu thun hat, nicht anzunehmen; was würde der französische Stolz dazu gethan haben? Ja wenn die H.n Wahlgesandten, in ihren
 10 ersten Versammlungen gleich den Schluß gefaßt hätten, daß erst die französischen Völker vom deutschen Boden gehen sollten; so würden sie als dann aus freyer Willkühr einen Kaiser wählen: so hätten sie vielleicht auch nicht übel gethan. Doch ich mische mich hier ohne Zweifel in Dinge, die ich nicht verstehen und lieber mit einem blinden Köhlerglauben annehmen soll, nach dem schönen Spruche, den jener alte Mönch dem jungen
 15 empfahl: *Contra Abbas ne loquas, et fine vadere ut vadit.*⁵ Unsre Obern werden ihre Sachen schon ohne mich machen, und wir Gelehrten müssen froh seyn, wenn man uns in unseren Studirstuben in Ruhe läßt.

Aus Böhmen will man hier Nachricht haben, daß unsre Armee sich der
 20 Hauptstadt Praag ohne allen Widerstand bemächtiget habe.⁶ So schön einem guten Sächsischen Unterthan die Zeitung klingt, so wunderbar kömmt es einem vor, daß die Oesterreichische Armee die doch in allem auf 30 000 Mann stark seyn muß, und in Böhmen steht, sich gar nicht reget, und die fremden Völker auf ihrem Gebiethe schalten und walten läßt.
 25 Einige halten es also für sehr wahrscheinlich, daß Preußen und Sachsen

² Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

³ Belle-Isle hatte im Zusammenhang mit der Krönung Karls VII. zeremonielle Privilegien gefordert, die nach Seckendorffs Ansicht nicht mit den Statuten der Wahlkapitulation vereinbar waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4.

⁴ Philipp Karl von Eltz-Kempenich (1665–1743), 1732 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Reichserzkanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

⁵ Die Herkunft des Zitats konnte nicht ermittelt werden. Gottsched führte es bereits 1727 im *Biedermann* an; vgl. *Der Biedermann. Erster Theil*. Leipzig: Wolfgang Deer, 1728, S. 129–132 (Drey und dreyßigstes Blatt, 15. Dezember 1727), S. 130 („*Contra Abbas ne loquas, fac officium tuum mediocriter & fine vadere ut vadit*“).

⁶ Prag wurde in der Nacht vom 25. zum 26. November 1741 von verbündeten bayerischen, sächsischen und französischen Truppen erobert.

sich mit der Kön. von Ungarn⁷ verstehen, und ehestens mit einander den Bayern und Franzosen zu Halse gehen werden. Eure Hochreichsgräfliche Excellence sehen ohne Zweifel solche Dinge mit einem weit schärferen Auge ein; als wir armen Maulwürfe, die wir uns nur mit dem Hörensagen behelfen müssen. Wenn aber Wünschen etwas hülfe, so wollten wir, daß sich nur Preußen und Sachsen mit Hannover und Holland vereinigte, und das französische Kriegsheer unter dem allgemeinen Commando des größten Feldherrn in Deutschland, des großen Seckendorfs, mit Schimpf und Schande nach Hause jagen möchte. Wie erfreut würden nicht unsre Musen einen so preiswürdigen Tag besingen, und auf die Nachwelt fortpflanzen.

Das Schreiben des H.n Popowitz⁸ habe ich itzo in der Eil von ein Paar von unseren Botanicis oder KräuterMännern lesen lassen. Aber wie insgemein die Gelehrten und zumal die Arzneyverständigen nicht einer Meynung sind; so geht es auch hier. Der eine (es ist D. Ludewig⁹) meynt, H. Popowitz sey noch ein bloßer Anfänger, und klebe an Büchern, die schon lange altfränkisch geworden. Er müßte also noch viel lernen, ehe man mit ihm eine nützliche Correspondenz anfangen könne. Der geringste Studiosus allhier wüßte mehr als er. p. Ein anderer, mit Namen D. Pohl¹⁰ macht sich aus der Fähigkeit und dem Fleiße des Mannes viel mehr Hoffnung von ihm, ist auch erböthig einen Briefwechsel mit ihm anzufangen, und ihm mit allerley Nachrichten von hier aus zu dienen. Ich hoffe also ehestens ein Schreiben von demselben an E. Hochreichsgräfl. Excellence zu übersenden. Soviel aber sehe ich wohl daß der gute H. Popowitz als ein bloßer Autodidactus die rechten Wege in der Wissenschaft nicht finden kann. Sollte er nur ein Jahr hier seyn, so würde er sich in alles viel besser finden können. Er würde auch die Hülfe und den Beystand unsrer alten und vermögenden Mediciner, durch seinen Fleiß sich bald erwerben, auch zu seiner Subsistence leicht Rath finden, wenn er nur soviel hätte, daß er die Reise hieher thun könnte. Es giebt hier tausend Mittel fleißigen Leuten fortzuhelfen,

⁷ Am 25. Juni 1741 hatte sich die österreichische Erzherzogin Maria Theresia (1717–1780) zur Apostolischen Königin von Ungarn krönen lassen.

⁸ Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 9, Erl. 1.

⁹ Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

¹⁰ Johann Christoph Pohl (1706–1780), 1732 Magister der Philosophie in Leipzig, 1734 Doktor der Medizin, 1741 Amtsphysikus, später Professor der Medizin, der Physiologie, Chirurgie, Anatomie und Pathologie in Leipzig. Pohl hatte bei Gottsched philosophische Vorlesungen besucht; vgl. Zedler 28 (1741), Sp. 1022f.

und wir haben noch neulich ein Exempel hier gesehen, da ein Mensch der vormals ein Tischlergesell gewesen, hernach wieder in die Schule gegangen und hier studiret, Doctor Medicinae geworden ist.¹¹

5 Meine Hausehre empfiehlt sich Eurer Hochreichsgräflichen Excellence zu gnädigem Andenken, und wünschet dieselben, nebst der Frau Gen. Feldmarschallinn¹² Excell. nächste NeujahrsMesse, oder wenn ja dieses nicht möglich wäre, doch auf kommende Ostermesse, zu bedienen. Ich verharre, nach herzlicher Anwünschung alles hohen Wohlergehens, mit aller Ehrfurcht, und Unterthänigkeit

10 Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Hn General Feldmarschalls/ und hohen Gönners/ gehorsamster/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 23 Nov./ 1741.

¹¹ Samuel Kretschmar (1709–1774) aus Altchemnitz, Sohn eines Bauern, 1732 in Leipzig immatrikuliert (Kretschmer); vgl. Leipzig Matrikel, S. 216. „Nach seines Vaters Tode hielt ihn sein Stief=Vater zu harter Arbeit an, dennoch behielt er die Lust, die Artzney=Kunst zu studiren, spahrete alle Pfennige, sich deutsche Kräuter=Bücher zu kaufen, und laß dieselben heimlich, weil sein Stief=Vater die Bücher gar nicht leiden wollte.“ Kretschmar besuchte dennoch acht Jahre das Gymnasium in Chemnitz. „Dieser lehrbegierige Kretschmar hatte indeß mit mancherley Noth zu kämpfen. Des Nachts trieb er eine andere Arbeit, damit er seinen nothdürftigen Unterhalt haben, und des Tages studiren konte. Diese und andere Beschwerlichkeiten überwand er, daß er a. 1732. nach Leipzig ziehen konte, allwo er Tag und Nacht der Medicin obgelegen. Anno 1737. erhielt er das Bacalaureat in der Medicin mit Ruhme.“ Vgl. Nützliche Nachrichten 1741, S. 103–105, Zitat S. 105. Johann Friedrich Bauer (Präs.), Samuel Kretschmar (Resp.): De Balneis Vaporosis Nativis. Leipzig: Christian Benjamin Bittorf, 1741 (Disputation am 27. Oktober). Kretschmar wurde 1750 kursächsischer Hofmedikus.

¹² Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

11. JOHANN GEORG FRIDERICI AN GOTTSCHED,
Kleinfahner 25. November 1741

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 269–270. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 46, S. 73–74.

5

Friderici bekundet seine Dankbarkeit und bittet um Gottscheds weitere Gewogenheit. Sein Schüler Alexander Christoph August von Seebach konnte anfangs nicht lesen, macht aber gute Fortschritte und zeigt besondere Neigungen für Mathematik und Geschichte.

Monsieur,

10

Je sens bien les obligations, que je Vous ai, Monsieur, et les bienfaits, dont Vous m'avez si genereusement comblé, me touchent bien sensiblement, et m'obligent à Vous temoigner en toute occasion, combien je Vous dois de reconnoissance: mais hélas! je me sens encore hors d'état d'y pouvoir re-
pondre d'une manière satisfaisante, ni même digne de l'honorable titre de
remercement. Je vous supplie donc, Monsieur, treshumblement, d'aggreer
ma bonne volonté, et de me conserver encore à l'avenir quelque place dans
vôte souvenir, comme aussi de continuer être mon Patron, de même que je
me vois contraint de demeurer vôte redevable. Pour toute retribution je ne
manquerai jamais de prier Dieu pour vôte chere personne, et vôte illustre
famille. Pour satisfaire aussi à vos commandemens, dont vous m'avez hon-
oré en me congediant de vous, Monsieur, de Vous mander, si j'avance bien
dans l'education de mon élève:¹ je me fait un grand Plaisir, de vous en ren-
dre compte. Comme ce jeune ne savoit pas encore lire, il me faut avant
toute chose le lui apprendre, il y avance bien, mais il apprend aussi hûreu-
sement les principes de l'histoire, de la mathematique, et du christianisme,
comme aussi à écrire et à calculer, j'ai remarqué, qu'il aïe un grand pan-
chant pour la mathematique et l'histoire. Monsieur, trouvez vous y quelque
chose, qui vous pourroit deplaïre, aïez la grace de m'en avertir, afinque en

15

20

25

¹ Alexander Christoph August von Seebach (1735–1811). Sein Vater Alexander Thilo von Seebach hatte Gottsched mit Schreiben vom 18. August 1741 um die Empfehlung eines Informators gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 183.

vous obeissant je puisse avoir le plaisir de vous donner des marques de zèle et du respect, avec lequel je suis

Monsieur/ vôtre treshumble et/ tresobeissant/ serviteur/ JG Friderici.

Kleinfahner/ d. 25. Nov. 1741.

- 5 Ci jointe vous verrez quelque poesie bien philosophique, composée sur l'avancement de mon Cousin.²

12. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,
Brandenburg 25. November 1741 [52]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 277–278. 2 $\frac{3}{4}$ S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 49, S. 77–78.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochzuehrender
Gönner,

- 15 Ew. HochEdelgebor. haben das Schicksal mit allen grossen und weltberühmten Männern gemein, daß Dieselben öfters unbekannter Personen Briefe lesen müssen. Folglich werden Dieselben meine freyheit entschuldi-

² Die Poesie ist nicht überliefert, über die betroffene Person und ihr „avancement“ können nur Vermutungen angestellt werden. Ein Cousin im engeren Sinn konnte nicht ermittelt werden, über die väterliche Familie ist nichts bekannt, die Mutter hatte keine verheirateten Geschwister; vgl. Osnabrückische Stammtafeln. Aus dem Fridericischen Nachlaß. In: Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück 7 (1864), S. 307–320, 318. An dieser Stelle wird auf die zweite Ehe der Großmutter mütterlicherseits hingewiesen, aus der Johann Christoph Pfeiffer (1705–1768), Fridericis Stiefonkel, hervorging. Pfeiffer stammte aus Erfurt und war während Fridericis Erfurter Studienzeit dort als Prediger und Gymnasialinspektor tätig. 1741 wurde er zum Superintendenten in Gera berufen, am 23. September 1741 hielt er seine Antrittspredigt; vgl. Paul Heller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 4: Die reußischen Herrschaften. Leipzig 2004, S. 941. Da Cousin im weiteren Sinne Pate und guter Freund bedeutet, könnte sich Fridericis Aussage auf Pfeiffer und seinen Amtsantritt beziehen.

gen, wozu mich obligation und Respect verleitet hat. Ich habe dieser Tage auf meiner Schul die whistonische Lehre von der Sündfluth¹ öffentlich vertheidiget.² Dero schöne Philosophie hat mir eine weitbessere idee davon beygebracht, als ich vorher gehabt,³ und aus Whistons verdrießlicher Uebersezung⁴ habe erlangen können. Weil ich aber in der Meditation nicht nur auf Documenta talmudica, sondern sogar auf einen klaren Spruch der Schriff⁵ gekommen: so wenden vielleicht Ew. HochEdelgebornen einige Augenblicke an, um meine Einfälle anzusehen. Ich bin nach der Zeit auf eine Betrachtung gekommen, wie diese Lehre der Religion vortheilhaftig gemacht werden könnte. Zu dem Ende habe mir vor genommen die Sache in einem deutschen Tractat⁶ vorzustellen. Um von geneigten Gönnern Dubia oder andere Beyträge zu erhalten, bin ich beschäfftiget die kleine piece zu distrahiren. Ehe ich aber die Feder anseze, werde Ewr. HochEdelgebor. Schrifften sorgfältig lesen, um mir einen bessern Ausdruck anzugewöhnen. Zur Zeit schreibe ich keinen bessern Stilum, als in beykommender paren-

¹ William Whiston (1667–1752), englischer Mathematiker und Theologe. In seiner Schrift *A New Theory of the Earth* von 1696 nahm Whiston die „Newtonsche Astro- nomie zu Hilfe, um zu beweisen, daß die Sündflut durch den Vorbeizug eines großen Kometen genau am 27. November des 1700. Jahres nach der Schöpfung hervorge- rufen wurde“. Henning Graf Reventlow: *Bibelautorität und Geist der Moderne. Die Bedeutung des Bibelverständnisses für die geistesgeschichtliche und politische Entwicklung in England von der Reformation bis zur Aufklärung*. Göttingen 1980, S. 557.

² Johann Heyn (Praes.), Balthasar Friedrich Kunstmann (Resp.): *Dissertatio Scholastica Prima De Diluvio Orbi Terrarum Per Cometam Inducto* (Disputation am 21. November 1741). In: Heyn: *Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum*. Leipzig: Langenheim, 1742, S. 1–32.

³ Vgl. Gottscheds Erläuterung der Theorie Whistons in: AW 5/1, S. 388–394.

⁴ William Whiston: *Nova Telluris Theoria* Das ist: Neue Untersuchung der Erde/ Nach ihren Ursprung und Fortgang biß zur Hervorbringung aller Dinge. Wegen be- sondern darinnen enthaltenen Anmerckungen aus dem Englischen übersetzt Von M. M. S. V. D. M. Frankfurt: Christian Gottlieb Ludwig, 1713. Die häufig wieder- holten Angaben zum Übersetzer gehen zurück auf die erste Rezension des Buches in: [Johann Gottlieb Krause:] *Neuer Bücher=Saal der Gelehrten Welt* 2/22 (1713), S. 681–705. Dort heißt es in einer Anmerkung zu den Initialen des Übersetzers: „Der Nahme des Herrn Übersetzers ist M. Mich. Swenius. Er ist als Pastor zu Clöbitz in Sachsen unlängst gestorben.“ S. 681 f., Anm. *. Michael Schwaenius (Svaenius) (um 1683–1711), 1708 Pfarrer in Klebitz; vgl. *Pfarrerbuch Kirchenprovinz* 8, S. 155.

⁵ Amos 5, 8; vgl. Heyn, *Dissertatio Scholastica Prima* (Erl. 2), S. 23.

⁶ Heyn, Versuch.

tation⁷ angebracht worden. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, mich mit Respect nennen zu können

Ewr. HochEdelgebor./ verbundensten Verehrer/ Johann Heyn, Rector/ Saldriæ

5 Brandenburg in der Mark/ den 25 Nov. 1741.

P. S.

Solten Ew. HochEdelgebor. meiner biblischen Erfindung einigen Beyfall geben, und es in der leipziger Zeitung recensiren zu lassen belieben:⁸ so würde mir es sehr angenehm seyn, weil ich nichts intendire, als daß die
10 Sache untersucht werden möge. Der actus Disputatorius ist übrigens so wohl aufgenommen worden, daß mir unsere Obrigkeit deswegen ein ausserordentlich Ehrengeschenck übersendet hat. Dieses hat meine Schüler aufgemuntert, daß sich mehrere Respondenten finden. Ich werde in kurzen noch etliche Disputationes von dieser Sache halten, und wo ich nicht Dero
15 wichtigern Geschäfte störe, gleichfals damit gehorsamst aufwarten.

13. MARTIN KNUTZEN AN GOTTSCHED,
Königsberg 29. November 1741

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 279–280. 4 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 50, S. 79–81.

Knutzen war sehr berührt von Gottscheds Würdigung seines Buches *Philosophischer Beweisß von der Wahrheit der Christlichen Religion* wie auch von seiner Vaterlandsliebe und der Gewogenheit gegen ihn. Als Zeichen seiner Verbundenheit schickt Knutzen eine kleine akademische Arbeit. Da Gottsched den Königsberger Kleinigkeiten einen
25 Wert beizumessen pflegt und Knutzen zum Schreiben ermuntert hat, wird sie ihm nicht unwillkommen sein. Knutzen hat die gegenwärtig vielfältig bestrittene Immaterialität des Geistes so verteidigt, daß es auch in der Philosophie ungeübte Leser verstehen. Er entfaltet den Begriff der Materie, der eine Vielzahl von Subjekten und Kräften einschließt, während das Denken die Unterscheidung und den Vergleich der Gedanken in

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 1 vom 1. Januar), S. 13f.

Einem und durch Eines und daher die Einheit des Subjekts und der Kräfte erfordert. Durch den Beweis der Wirklichkeit dieser Ideen einschließlich des Nachweises der Unmöglichkeit ihres Gegenteils wird bewiesen, daß die Materie nicht über die Fähigkeit zu denken verfügt. Insbesondere tritt Knutzen mit der Anerkennung der Leibnizschen Monadenlehre den Einwänden derjenigen entgegen, die vielleicht auch die Perzeption der Leibnizschen Monaden als Argument für den Materialismus anbringen wollen. Auch Pierre Bayles Verbesserung des Materialismus hat er bestritten. Im polemischen Teil werden die Einwände von Voltaire, Friedrich Wilhelm Stosch und anderen gegen die Immaterialität des Geistes zurückgewiesen. Knutzen erbittet eine Anzeige seiner Schrift und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß sein *Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion* Gottsched und Christian Gottlieb Jöcher viel verdankt, weil die literarischen Produkte der entlegenen Stadt Königsberg erst durch die Empfehlung in Leipzig ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden. Zum Dank legt Knutzen ein Exemplar der Dissertation für Jöcher bei; mit dem dritten Exemplar soll Gottsched nach Belieben verfahren. Außerdem schickt er ein Exemplar der Schrift von den preußischen Globen mit, zu der er eine Vorrede verfaßt hat. Die preußischen Globen sind durch ihre Verbesserungen vielen anderen überlegen, aber bei Auswärtigen kaum bekannt. Knutzen legt Gottsched als Freund des preußischen Vaterlandes eine Anzeige der Schrift nahe. Sein magnetisches System, das auch Gottsched in seinem Brief angemahnt hatte, will er auf Empfehlung seines Gönners Leonhard Euler an die Pariser Akademie der Wissenschaften schicken, die auf Erörterungen des Magnetismus einen Preis ausgesetzt hat. Knutzen befürchtet, daß der Text verspätet eingeht, und bittet Gottsched, der über Neuigkeiten aus der gelehrten Welt Bescheid weiß, ihm mitzuteilen, wann in Paris Einsendeschluß ist.

Viro Magnifico,/ Excellentissimo, Doctissimo/ Joanni Christophoro
Gottschedio/ Professori Philosophiæ et Poeseos/ apud Lipsienses ordinario
et celeberrimo,/ Societatis Regiæ Berolinensis Membro dignissimo/ Fautori
Suo æstumatissimo/ S. P. D./¹ Martinus Knutzen.

Singularis Tua humanitas, Vir Celeberrime, qva oblatum de Veritate Religionis Christianæ libellum² suscipere dignatus es, litteræqve Tuæ svavisimæ, qvæ ut amorem in patriam ac conterraneos Tuos, sic et favorem erga

¹ Salutem plurimam dicit.

² Martin Knutzen: *Philosophischer Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion*, darinnen die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion insgemein, und die Wahrheit oder Gewißheit der Christlichen insbesondere aus ungezweifelten Gründen der Vernunft nach Mathematischer Lehr=Art dargethan und behauptet wird. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 (Nachdruck der 4. Aufl. 1747: Hildesheim u. a. 2006). Knutzen hatte das Buch mit seinem Brief vom 5. August 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4) an Gottsched geschickt.

me spirabant singularem, animum Tibi iam deditissimum, multo arctius devinxerunt. In tesseram sinceri affectus iterum commentatiunculam offero academicam,³ tenue quidem ac leve munusculum, Tibi tamen, qui nostras esse quid putare nugas soles, ut spero non omnino ingratum futurum, cum obsequio Tuis consiliis adhibito quibus me ad scribendum excitasti, suos ex parte etiam debeat natales. Immaterialitatem mentis, nostro etiam tempore variis impugnatam modis, vindicare, argumentoque facili, quod capere possent in rebus Philosophicis etiam haud admodum versati, stabilire constitueram. Huic scopo stilus ac scribendi ratio fuerunt accomodanda. Evolvi notionem materiæ, quæ multitudinem subiectorum et virium involvit, evolvi notionem cogitationis et distinctionis, quæ comparisonem idearum in uno et ab uno; adeoque subiectorum et virium unitatem requirunt: Harum idearum et definitionum realitatem demonstratione apagogica exemplis involuta, captui lectorum accomodata evinco. Hinc quantum materiæ repugnet cogitandi facultas, demonstro. Specialius et curatius idem admissis monadibus Leibnitianis demonstro, eorumque obviam eo obiectionibus, qui et perceptione Monadum Leibnitiana Materialismo quærere colorem, animum forsitan inducere vellent; eoque ipso Bælianam materialismi emendationem⁴ sua specie exuere laboro. In polemica parte⁵ Voltairii,⁶ Stoschii⁷ aliorumque recentiorum et antiquorum

³ Martin Knutzen (Praes.), Levin Gustav Kessler (Resp.): *Commentatio Philosophica De Humanae Mentis Individua Natura, Sive Immaterialitate* (Disputation am 7. November 1741). Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1741.

⁴ Knutzen, *Commentatio* (Erl. 3), S. 24. Knutzen bezieht sich auf den Artikel Leucippe, aus dem auch die Zitate stammen; vgl. Pierre Bayle: *Dictionnaire Historique Et Critique*. 5. Auflage. Amsterdam u. a.: P. Brunel u. a., 1740, Band 3, S. 99–103, 100 und Bayle, *Wörterbuch*, Band 3, S. 98–102, 98 und 100.

⁵ Vgl. die „Sectio II. Polemica“ in: Knutzen, *Commentatio* (Erl. 3), S. 35–56.

⁶ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent. Knutzen verweist auf die unter dem Namen Voltaires erschienene „Epistola Gallica: ou l'on soutient que c'est la matiere, qui pense“ und bezieht sich auf deren Druck in Reinbeck, *Philosophische Gedancken*, S. 321–366; vgl. Knutzen, *Beweis* (Erl. 2), S. 4f., Anm. f. Zwar habe Voltaire bestritten, Autor dieses Textes zu sein, aber auch in seinen *Lettres ecrites de Londres sur les Anglois* habe er John Lockes Auffassung übernommen, daß man Gott die Fähigkeit, der Materie das Denken beizulegen, nicht absprechen könne; vgl. Knutzen, *Beweis* (Erl. 2), S. 38 und 50; Knutzen bezieht sich auf die Ausgabe Voltaire: *Lettres Ecrites De Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets*. Frankfurt am Main 1735, S. 69 bzw. 75.

⁷ Friedrich Wilhelm Stosch (1648–1704), kurfürstlich-brandenburgischer geheimer Kabinettssekretär. Knutzen bezieht sich auf „Friedr. Wilhelmus Stoschius, [...] Con-

refello contra Mentis immaterialitatem obiectiones. Utrum consilio responderit eventus, Tuum erit, Vir Celeberrime, iudicium, cui id etiam penitus relinquo, num brevibus eius in novis litterariis, quæ hebdomatim Lipsiæ prodeunt, opellæ huius iniicere mentionem, dignari volueris.⁸

Tibi coeterum, Vir Magnifice, Tuoque Amico erudito, ni fallor, S. Vener.⁹ 5
Joechero¹⁰ plurimum debet meus de Religione Christiana libellus;¹¹ Latuisset forsitan semper, cum quæ nos scribimus in hoc terrarum angulo paucis innotescant, nisi eorum commendatione subleventur, qui in vestra luce versantur. Si qui fructus ex qualiscunqve libelli lectione percipient eius Lectores, Tibi, Doctissimoque Joechero id magnam partemtribuendum erit. Quo meum in 10
amicum hunc Tuum eruditissimum gratum animum quomodocunqve testarer, adiunxi dissertationis aliud exemplar, quod, ut cum plurima salutis appreciatione meo nomine ipsi communicare, rogo, haud dedigneris. Tertium adieci exemplar, cui Tibi placitum fuerit, amicorum, offerendum.

De Globis primis Borussiacis an quid Tibi, Vir Magnifice relatatum sit,¹² 15
nescio; eosdem tamen apud exteros adhuc incognitos esse vix dubito. Cum tamen communi nostræ patriæ non sint dedecori, sed nitore singulari haud paucis aliis palmam dubiam faciant, cum præsertim exhibeant aliis neglecta, v. g.¹³ planetarum orbitas, ecclipticam mobilem et alia, ac hic in Prussia insigni iam copia sint divenditi; adiiicere exemplar quod supererat 20
libelli, in cuius præfatione eorundem dedi descriptionem volui,¹⁴ Tuæque

cordia rationis & revelationis, Amstel. 1699^a (Knutzen, Commentatio [Erl. 3], S. 37), gemeint ist Friedrich Wilhelm Stosch: *Concordia Rationis & Fidei, Sive Harmonia Philosophiæ & Religionis Christianæ*. Amsterdam [Berlin] 1692 (Nachdruck in: Winfried Schröder [Hrsg.]: Friedrich Wilhelm Stosch [1648–1704]: *Concordia rationis et fidei* [1692]; Dokumente. Stuttgart-Bad Cannstatt 1992, S. 37–212). Das Buch wurde 1694 verboten, die konfiszierten Exemplare wurden verbrannt.

⁸ Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 6 vom 8. Januar), S. 53f.

⁹ Summe Venerabili oder Venerando.

¹⁰ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

¹¹ Jöcher hatte eine ausführliche Besprechung von Knutzens *Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion* veröffentlicht; vgl. Zuverlässige Nachrichten 1/11 (1740), S. 791–815.

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4.

¹³ Verbi gratia.

¹⁴ Jacob Woit: Gründlicher Unterricht zum nützlichen Gebrauch aller Himmels- und Erd-Kugeln besonders derer, so Anno 1740 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch verfertigt und herausgegeben worden ... Nebst einer Vorrede Herrn Martini Knutzen ... von dem Ursprung der Globorum überhaupt, wie auch von den

benevolæ in patriam voluntati permittendum censui, an eorundem alicubi iniicere mentionem, dignari volueris.¹⁵ Veniam dabis tamen rogo, Vir eruditissime, quod tam familiariter scribam: iura amici obtulisti benevole; vitio ergo non veritas quod iisdem utar, animo tamen semper Tui venerabundo. Systema meum Magneticum, quod promisi Actis inserendum,¹⁶ quodque Tu, Vir Magnifice benevole litteris Tuis etiam efflagitasti, svadente Eulero,¹⁷ Fautore et amico, mittam Parisios, Academiae Scientiarum offerendum quam præmia constituisse explicationibus magneticis¹⁸ Cel. Eulerus retulit.¹⁹ Vereor tamen, ne iam nimis sero meæ adveniant litteræ; si Tibi tamen, Vir Celeberrime, cui nova litteraria minime latent, de termino s. die constituto, quousque scripta exterorum accipiuntur in acad. Parisina quædam curatius fuerint perspecta, idque mihi indicare, dignari volueris propediem; rem facies gratissimam; interim tamen, quod idem Tibi Systema nondum perscripserim, nec steterim promissis condonabis benevole. Vale cum lectissima Coniuge, sui sexus ornamento, vive felix et fave. Regiomonti. 1741. d 29. Novembr.

merckwürdigen Verbesserungen, so an diese Ersten Preußischen Globos angebracht worden. Elbing 1740.

¹⁵ Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 39 vom 14. Mai), S. 349–351.

¹⁶ Gottsched hatte Knutzen wissen lassen, daß er Knutzens System in den *Acta Eruditorum* bekannt machen wolle; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4.

¹⁷ Leonhard Euler (1707–1783), Schweizer Mathematiker und Physiker.

¹⁸ Die von der Académie des Sciences veröffentlichte Preisaufgabe für 1742 lautete: „L'explication de l'attraction mutuelle de l'aimant & du fer, de la direction de l'aiguille aimantée vers le nord, de sa déclinaison & de son inclinaison.“ Ein Preis wurde nicht vergeben. Die Aufgabe wurde 1744 erneut gestellt und blieb wiederum ohne Resultat. Nach der dritten Ausschreibung 1746 wurde der Preis auf drei Personen verteilt, unter ihnen Leonhard Euler; vgl. *Histoire De L'Académie Royale Des Sciences. Année M.DCCXLVI. Paris: Königliche Druckerei, 1751, 1. Paginierung, S. 122* und Ernest Maindron: *Les fondations De Prix A L'Académie Des Sciences. Les Lauréats De L'Académie 1714–1880. Paris 1881, S. 19.*

¹⁹ Vgl. den Abdruck von Eulers Brief vom 16. Oktober 1741 in: Leonhard Euler: *Письма к ученым. Moskau; Leningrad 1963, S. 127–130.* Euler erinnert sich, er habe das „specimen a Te missum de magnete“ vor einigen Jahren in Petersburg gesehen, aber nicht hinreichend zur Kenntnis genommen. „Cum vero proximo anno Academia Regia Parisina præmium 2500 libr. illi sit adjudicatura, qui felicissimo successu theoriam Magnetis exposuerit, non dubito, quin Meditationes Tuas jam Lutetiam miseris.“ S. 127f. Über die Korrespondenz Knutzen–Euler vgl. das Briefverzeichnis in Euler: *Opera omnia. Series Quarta A, Band 1. Basel 1975, S. 202–211.*

14. GOTTLIEB ERNST MARTINI AN GOTTSCHED,
Bockwitz 1. Dezember 1741

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 281–282. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 51, S. 81–84.

5

Hoch-Edler, Magnifice, Hoch-Achtbarer/ und Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew: Magnificenz wolle Sich nur nicht beunruhigen laßen, wenn abermahls Ihnen ein Schreiben sich darlegt von der Hand, die sich, an der Oster-
Meße noch lauffenden Jahres, die Freyheit gegeben, ein gleiches, nebst 10
Beylegung einer kleinen Übung der Andacht, in gebundener Rede, beym
Gebrauch des Carls-Bades,¹ zu unternehmen.² Ihre Fertigkeit, iemand zur
Last zu werden, ist, durch die öfftere Wiederholung, so groß nicht, daß
ihr nicht viel eher zur Last würde geleyet werden können, daß sie nur immer
allzuruhig darinnen gewesen. Sie giebt Denenselben auch hiermit die 15
Versicherung, daß sie Selbige nicht mehr behelligen werde.

Vor diesesmahl aber hat sie nicht Umgang nehmen können, Ew: Magnificenz beygehende Hochzeit-Reime,³ zur gerechten Beurtheilung nicht nur, sondern selbst Ahndung, vorzulegen. Das Recht der Wieder-Vergeltung kan mir solche nicht zugewandt haben, weil mich nicht schuldig 20
weiß, mich auff gleiche Weise versündigt zu haben, da ich mir vielmehr,
nach genugsamer Überlegung, ein eigen Gesetz gleichsam, *mir* bißher gemacht, auch meinen nächsten Anverwandten kein papiernes Hoch=Zeit=
Geschenck zu machen. Daher ist es denn auch kommen, daß ich nicht eher
an gegenwärtiges gedacht, als, da es mir, bey Durchlegungⁱ meines kleinen 25
Vorraths, wieder in die Hände gekommen, allwo ich es aber so zu seyn befunden, daß es so gleich gültig nicht angesehen werden könne. Es wäre ein

ⁱ *A verbessert in Durchlesung*

¹ Nicht überliefert.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 150.

³ Nicht überliefert. Über Martinis folgende Aussagen zu Urheber und Inhalt des Gedichts konnte nichts ermittelt werden.

rechter Überfluß, Ew: Magnificenz das unbillige, und unartige, so darinnen
 enthalten, anzuzeigen. Der Haupt=Inhalt, und Absehen, ist lediglich,
 seinen schlechten Begriff, den man sich vom Priester-Stande auff dem
 Lande gemacht, an den Tag zu legen. Schlechter könnte er auch nicht seyn,
 5 als er hier entdeckt worden, und es muß der Uhrheber nicht wenig Umgang
 gepflogen haben mit denen schlechtesten Leuten, so gar hat er alle schimpff-
 liche Sprich=Wörter, so etwan unter dem Pöbel von diesem Stande im
 Schwange gehen, zusammen=, und anzubringen gesucht. Ja er braucht
 Ausdrückungen, so selbst die natürliche Schamhaftigkeit beleidigen. Es
 10 wäre leicht mögliches gewesen, mit diesem unweisen Weißager den Weg
 des Rechtens zu gehen; Allein, um den nahen Verwandten, unter deßen
 Nahmen mir es zugeschickt worden, zu schonen, habe, solches zu unter-
 lassen, für gut befunden. Ohne alle Ahndung aber es zu übergehen, habe
 bald nicht für erlaubt gehalten. Nun war nicht übel gesonnen, mit einem
 15 öffentl. Gegen=gedichte, auff eine scherzhaffte Weise zu antworten, und
 Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Aber eben das, so ich vertheidigen
 wolte, wieder den, der es so pöbelhafft angefochten, befahl mir ein anders,
 und überzeugte mich auff's neue, daß es allemahl weit heiliger, und gerech-
 ter sey, als dieser, und alle seine nicht ehrwürdige Verächter. Der beste, und
 20 nächste Weg schien mir demnach zu seyn, einen verständigen und billigen
 Schieds-Mann zu erwählen, der den Ausspruch thäte, welchem von beyden
 der meiste Beyfall, und Ehre, zu geben. Da nun Ew: Magnificenz in den
 längst-erworbenen, und wohlverdienten Posten stehen, da, für Dero Mund
 und Feder, gar viel Achtung bezeuget wird, Selbigen aber es an Gelegenheit
 25 nicht mangelt, mündlich, und schriftl., denen Herren Dichtern, bey die-
 sen, und gleichen Gelegenheiten, Wohlstand, Billigkeit, selbst auch vom
 Gewißen etwas mehr, anzupreißern; So habe, eben aus dieser Betrachtung,
 Ew: Magnificenz hiermit geziemend ersuchen wollen, nöthige Vorstellun-
 gen dieserhalben, bey beliebiger Gelegenheit, zu thun, und den edlen Plei-
 30 ßen-Strom reinzuhalten. Daß dieser Schwan auff der Pleiße geschwom-
 men, da er das Liedgen angestimmt, deßen bin genungsam versichert. Ob
 es aber aus des so genannten Picanders⁴ Schwanen-hals insonderheit er-
 schollen, darnach habe mit Fleiß, aus obberührter Ursache, nicht näher
 nachforschen wollen. Wäre dieses, so könnte, nebst vielen andern Gegen-
 35 Erinnerungen, demselben gantz richtig fürgehalten werden, daß niemand

⁴ Christian Friedrich Henrici (1700–1764), genannt Picander, Leipziger Beamter und Dichter.

weniger Ursache hätte, der Geistlichkeit das hungrige Wesen aufzurücken, als derjenige, welchen eben der Hunger zum Poëten gemacht. Es soll ja zwar Salz darinnen seyn; es ist aber nicht einmahl auff's Land nütze p

Doch ich muß nur inne halten, um nicht meinen erwehltten Weg, als den sichersten zu verlaßen. Ew. Magnificenz so weisen, als gerechten Einsicht, 5
stelle ich demnach anheim, wie sie dergl. lieblose, und dabey gantz un-
schmackhaffte Hochzeit-Oden ihren Meister-Sängern versalzen, oder doch
lieblicher gewürtzt, in die Hand geben wollen. Ich will indeß diejenige Art
der Großmuth ausüben, davon ein so von sich eingenommener unbestall-
ter Richter nichts einmahl weiß, und die da der gleich entgegen geht, wel- 10
che jener, und viel andere mit ihm, zum Weg weiser ihres eingebildeten
großen Wandels, brauchen. Ich verbleibe hierbey in aller Stille ein Verehrer
aller wahren Hoheit des Geistes, kan also, in solcher Beschaffenheit, nicht
anders, als Ew: Magnificenz gehorsamst versichern, daß mit Dero geneig-
ten Erlaubnüß, ohne ferneres ausdrückliches Bekräftigen, mit aller Hoch- 15
achtung beharren werde

Ew: Magnificenz/ zu Gebet, Dienst, und Ehrerbie-/ tung geeignet-ergeben-
ster/ MMartini

Bockwiz/ am 1. Dec./ 1741.

15. DANIEL FINCKE AN GOTTSCHED, 20
Brandenburg 3. Dezember 1741

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 283–284. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 52, S. 84–85.

HochEdelgeborner, Hoch-Gelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ 25
Hochgeneigter und Hochwerthester Gönner,

Ewr. HochEdelgebornen haben seit vielen Jahren her durch Dero beliebte
und nützliche Schrifften die größte Hochachtung bey mir gewonnen,
und die Begierde erwecket, aus Dero herausgegebenen Büchern nicht allein

für meine Person vielen Nutzen und Vergnügen zu schöpfen, sondern auch meiner anvertrauten Jugend dieselben bestens zu recommendiren. Ich habe insonderheit in Dero ersten Gründen der Weltweisheit das Capitel von den Cometen¹ offtermahls mit einer anmuthigen Bewunderung durchgelesen; und, da ich durch einen aufgefundenen alten Brief von 1618² veranlaßet wurde, diese Materie in einem progammate³ etwas auszuführen, auch die unter Dero Nahmen herausgekommene Übersetzung der *pensées diverses sur les Cometes* des Msr. Bayle⁴ mit vieler Begierde mehr als ein mahl durch gesehen. Der aufgeweckte Geist des Herrn Verfaßers⁵ vergnügte mich an vielen Orten über die Maßen; und ich gebe demselben, insofern er den thörichten Aberglauben und die Astrologischen Betrüge-
 5 reyen zum Gelächter macht, völligen Beyfall. Indem ich aber je länger je mehr wahr nahm, daß ich so manche Baylische Sätze mit Ewr. HochEdelgebornen eignen richtigen Principiis nicht zusammen reimen konnte, und
 10 daraus offenbar zu sehen war, daß H. Bayle bey Verfertigung seiner Schrift die richtigste Hypothesin von den Cometen noch nicht gewust hat; über dieses mein Hochwerthester Gönner in der Vorrede der Übersetzung Hoff-
 15 nung geben, mit nächstem die wahre Theorie der Cometen nach den neüesten Entdeckungen bekandter zu machen, und die *Additions aux Pensées sur les cometes* des H.n Bayle⁶ gleichfalls in deütscher Sprache zu liefern,⁷
 20

¹ AW 5/1, S. 384–394.

² Ambrosius Rhodius (1577–1633, 1609 ordentlicher Professor der Mathematik in Wittenberg) an Joachim Garcaeus (1565–1633, Pfarrer und Superintendent in Brandenburg), Wittenberg 3. Dezember 1618. In: Daniel Fincke: *Iehovae Maiestas Et Bonitas Summa, ... Actu Oratorio, A Lycei Neo-Brandenburgensis Civibus Aliquot ... MDCCXXXI. ... Illustrabitur. Ad Quorum Declamationes ... Praemissa Com- mentatione De Cometis ... invitat.* Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1741, S. 3 f.

³ Vgl. Erl. 2.

⁴ Pierre Bayle: *Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet.* Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Wittve und J. C. Bohn, 1741; Mitchell Nr. 233.

⁵ Pierre Bayle (1647–1706), französischer Schriftsteller und Philosoph.

⁶ Pierre Bayle: *Addition Aux Pensées Diverses sur les Cometes.* Rotterdam: Reinier Leers, 1694.

⁷ Gottsched: Vorrede des Herausgebers. In: Bayle, *Verschiedene Gedanken* (Erl. 4), Bl. A2r–[a8v, a8rf.]; AW 10/1, S. 75–83, 83. Die Übersetzung ist nicht erschienen.

wenn Dieselben durch den Beyfall der Leser dazu aufgemuntert würden: so fand ich kein Bedenken, dasjenige, was mir an dem Bählischen Vortrag nicht statt zu finden scheint mit geziemender Bescheidenheit und Beobachtung alles gebührenden respects gegen Ewr. HochEdelgebornen anzuzeigen; und ich schmeichele mir mit der Hoffnung, daß ich in beyliegendem Programmate⁸ Dero Meinung ziemlich werde getroffen haben, und nehme mir die Ehre, durch Überlieferung deßelben mit aller ausnehmenden Hochachtung mir Dero Gewogenheit auszubitten, und um die Erfüllung Dero Versprechens, worauf unsers Orts auch mancher hoffet, inständigst anzuhalten; wünsche indeßen von gantzem Hertzen, daß der große GOTT Ewr HochEdelgebornen ferner mit Krafft und Segen ausrüsten möge die Bahn der Weisheit immer herrlicher zu offenbaren und habe die Ehre mich mit der ergebensten hochachtung zu nennen

Dero/ gehorsamen Diener/ Daniel Fincke.

Neüstadt-Brandenburg/ den 3. Decembr. 1741.

16. HANS CONRAD ESCHER VOM LUCHS AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 8. Dezember 1741 [18]

Überlieferung

Original: Leipzig UB, 0342 VIb, Bl. 285–286. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 VII, Nr. 53, S. 85–86.

Friedrich Heinrich von Seckendorff hätte gerne Informationen über ein Buch zum Gartenbau, kann sich aber nicht mehr an Titel und Autor erinnern. Es sei in Französisch geschrieben und enthalte Kupferstiche. Die Tagesneuigkeiten sind Gottsched sicherlich schon bekannt. Gottsched werde Anteil am Ruhm der deutschen Soldaten nehmen, die eine schwache Festung (Prag) eingenommen haben. Nachrichten aus Frankreich lassen darauf schließen, daß Kardinal André-Hercule de Fleury eine Verhandlungslösung sucht. Den Hintergrund dieser Bestrebungen bilde die Zerrüttung der französischen Finanzen. Escher möchte die Novemberausgabe der Zeitschrift *Belustigungen des Verstandes und des Witzes* zugeschickt bekommen.

⁸ Vgl. Erl. 2.

Monsieur

S. E. le Marechal¹ souhaitant fort d'avoir connoissance d'un certain livre de jardinage, dont il ne se souvient pas ni du titre ni de l'Auteur, mais seulement, qu'il est ecrit en Francois et qu'il y a des figures en Taille douce d'un
 5 nomme *Boulengrain*,² il m'ordonne de Vous bien faire ses Compliments et de Vous prie de sa part, de le lui procurer pour quelques jours et de lui mander, si on le peut trouver a acheter en cas qu'il lui convienne; me doutant que Vous donniez place a ces sorte des pieces dans Votre Bibliotheque, qui ne
 10 contient que des livres choisis, vous aurez bien la bontè de le faire chercher aupres de quelqu'un des Vos amis ou aupres de quelque libraire. Les nouvelles du tems Vous sont sans doute aussi bien connues qu'a nous autres dans notre triste solitude. Vous prendrez beaucoup de part, si vous plaît, a la gloire et reputation que nos gascons d'Allemagne viennent d'acquérir par la surprise
 15 d'une meauvaise fortification tres mal soutenue par une 30.taine d'hommes des troupes regleés et quelques miserables bourgeois, qui a la premiere approche des nos vaillants se sont debandés apres avoir jetté leurs armes.³

Les lettres de la France marquent qu'on y travaille a l'heure qu'il est, bien serieusement un accomodement general; Le Vieux Cardinal⁴ employe toute sa ruse et toute son eloquence pour porter la Reine d'Hongrie⁵ a la renon-
 20 ciation de la succession,⁶ en y joignant les assurances les plus fortes, qu'on

¹ Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

² Gemeint ist wahrscheinlich: Antoine Joseph Dézaillier d'Argenville: *La Theorie Et La Pratique Du Jardinage ... Contenant ... nouveaux Dessesins de Parterres, de Bosquets, de Boulingrins ...* Paris: Jean Mariette, 1709 und weitere Auflagen (3. Auflage 1738). Zwischen den Seiten 60 und 61 (in der 3. Auflage zwischen den Seiten 78 und 79 auf mehreren Tafeln) bietet eine Tafel Abbildungen von Boulingrins (ursprünglich englisch Bowling greens, Rasenflächen für das aus England stammende Bowls-Spiel).

³ In der Nacht vom 25. auf den 26. November 1741 hatten französische, bayrische und sächsische Truppen Prag im Handstreich eingenommen. Sie stießen kaum auf Widerstand.

⁴ André-Hercule de Fleury (1653–1743), Kardinal, bis zu seinem Tode leitender französischer Staatsmann unter der Regierung Ludwigs XV. 1741/42 versuchte er, den nicht zuletzt auf sein Betreiben ausgebrochenen Österreichischen Erbfolgekrieg diplomatisch zu beenden. Maria Theresia sollte die Pragmatische Sanktion widerrufen, und Teile der Habsburger Territorien sollten an andere Mächte abgetreten werden.

⁵ Maria Theresia war am 25. Juni 1741 zur Königin von Ungarn gekrönt worden.

⁶ In der Pragmatischen Sanktion von 1713 war festgelegt worden, daß bei einem Aussterben der männlichen Nachfolge des Hauses Habsburg die Herrschaft über die Ter-

auroit ses interets a coeur en reglant le traitté de partage. On dit que c'est le derangement des finances de la France, epuisee par les enormes depenses, que les affaires de l'Empire l'obligent de faire, font penser ce Ministre de cette Facon. Etant pressé par le depart du porteur de la presente⁷ je finis en vous suppliant d'asseurer des mes Respects Mdme: Votre Epouse et de croire que je suis avec l'estime la plus parfaite 5

Monsieur/ Votre/ tres humble et tres obeissant/ serviteur/ D'Escher/ Cap.

Meuselwitz ce 8. de Xbr./ 1741.

P. S. Vous mobligeriez infiniment si vous voudriez envoyer la continuation; Der Belustigung des Witzes und Verstandts⁸ pour le mois de 9br je rembourserai exactement a la premiere occasion ce que cela pourra couter. 10

17. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,
Weißenfels 8. Dezember 1741 [5.21]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 287–288. 3 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 54, S. 87.

Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Ich bin zum voraus überzeugt, daß die überhäuften Geschäfte die Ursache sind, warum ich von Ew. Hochedelgeb. auf meinem letzten Brief¹ keine Antwort erhalten habe. Ich würde Sie durch meine ietzigte Zuschrift 20

ritorien des Hauses an eine verbleibende weibliche Linie übergehen soll, angefangen von der ältesten Tochter des letzten Throninhabers.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Die *Belustigungen* erschienen seit Juli 1741 monatlich, jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung.

¹ Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5.

nicht so geschwinde wieder beschwehren, woferne ich mich nicht gegen einem guten Freund² anheischig gemacht hätte, durch die Vorschläge und die Vermittlung von Ew. Hochedelgeb. ihm einen Informator für seinen Sohn³ zu verschaffen. Da es nun das Ansehen gewinnet, daß derjenige, welcher vorher die Aufsicht gehabt hat,⁴ diese Weÿnachten möchte befördert werden, so hat er mich ersuchet ihm gewisse Nachricht zu verschaffen, ob er dergleichen Menschen, auf die Bedingungen, wie ich Ew. Hochedelgeb. in meinem letzten Briefe gemeldet, aus Leipzig bekommen könnte. Dürfte ich mir hierinne von Ihnen nach Ihrer Bequemlichkeit nur zweÿ Zeilen Antwort ausbitten: So würden Sie mich unendlich verbinden.

Zum Beschlusse muß ich Ew. Hochedelgeb. noch melden, daß ich vorige Woche mit H. Mag. Hellern⁵ in Halle gewesen bin, um den Herrn Wolfen⁶ zu hören und zu sprechen. Und wir können dessen angenehmen Vortrag, und freundliches Bezeigen nicht genug loben. Er erfreute sich sehr, da er hörte, daß wir alethophili wären.⁷

Ubrigens laßen sich alle unsere Mittbrüder Ew. Hochedelgeb. bestens empfehlen, sich aber empfhielet ganz besonders

Ew. Hochedelgeb./ ergebener Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 8. December/ 1741.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur/ à/ Leipzig

Franco

² Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 14.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 15.

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Jonathan Heller; Korrespondent.

⁶ Christian Wolff; Korrespondent.

⁷ Springsfeld meint die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft; vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 127–137.

18. HANS CONRAD ESCHER VOM LUCHS AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 12. Dezember 1741 [16.44]

Überlieferung

Original: Leipzig UB, 0342 VIb, Bl. 289–290. 3 S.

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 VII, Nr. 55, S. 87–89.

5

Escher bestätigt den Empfang von Gottscheds Antwort auf seinen letzten Brief. Friedrich Heinrich von Seckendorff dankt für Gottscheds Bereitschaft, das gesuchte Buch zu ermitteln. Gottscheds Betrachtungen zur gegenwärtigen unglücklichen politischen Situation sind sehr begründet. Das Handeln der Minister und Generäle versteht Escher ebensowenig wie Gottsched. Hätten diese die Uneigennützigkeit und Stärke der Stoiker und die Urteilskraft und Seelengröße der Spanier, sähe die Königin (Maria Theresia) sich nicht dem Verlust ihrer Länder durch die Willkür ihrer nahen Verwandten ausgeliefert. Man berichtet, daß der Herzog von Lothringen mit seiner Armee den Rückzug über Mähren antrete und Böhmen den Alliierten überlasse. Gottscheds Bemerkungen über den jungen Grafen Vitzthum hat Escher Friedrich Heinrich von Seckendorff vorgelesen. Der stimmt ihnen zwar zu, doch kann er als Marschall und Grandseigneur manche Dinge nicht ändern. Escher hofft, Gottsched zu Weihnachten treffen zu können.

10

15

Meuselwitz ce 12. de Xbr. 1741.

Monsieur

20

J'ay fort bien reçu la reponse que vous avez eu la bonte de donner a precedente. S. E. le Marechal¹ vous remercie de la peine, que Vous vous avez bien voulu donner pour deterrer le livre en question;² il vous fait prier derechef de tacher a pouvoir porter le libraire,³ pour qu'il lui envoie pour quelques jours celui, dont vous nous donnez le titre et d'en marquer en meme tems le prix, pour qu'on puisse le faire payer ou renvoyer, suivant qu'il conviendra. Je Vous suis tres obligé, Monsieur, des nouvelles que Vous me donnez, aussi bien que des deux pieces, que vous m'envoyez, mandez moi, Monsieur, ce que ce la coute pour que je puisse m'acquitter de ma dette. Vos reflexions

25

¹ Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 16.

³ Nicht ermittelt.

que vous venez de faire sur le triste etat des nos affaires,⁴ ne sont que trop bien fondées. Quant a la Conduite des nos Ministres et generaux, au lieu de satisfaire a votre demande, il faut que je vous avoue, que j'y comprends aussi peu que vous. Le Caractere dominant des Stoiciens et de la nation Espagnole leur convient guere; plut a Dieu, qu'ils eussent le desinterressement et la fermeté des uns et le jugement et grandeur d'ame des autres, la pauvre Reine,⁵ qui par la juste punition de Dieu porte les iniquités des ses peres, ne se verroit pas reduite au point a abandonner ses etats a la mercy des ses proches parents.⁶ Nos officiers prisonniers nous mandent, que le Duc de Lorraine⁷ va en arriere avec son armée en reprenant le chemin de la Moravie et qu'apparemment il va abandonner la Boheme aux Alliés.⁸ Quelle est l'idée, que vous peut donner cette conduite de la Capacite et du merite de ce Prince? Es ist am Ende, Gott helff uns allen.

J'ay lu a S. E. votre P. S. touchant le jeune Ms. de Vitzthum.⁹ Il trouve que Vous avez raison et que Vos intentions sont bonnes. Mais tout Marechal et tout grand Seigneur qu'il est, il y a bien des choses qu'il lui est impossible de changer.

J'espere d'avoir l'honneur de vous rendre mes devoirs en personne vers les fetes de Noël en attendant d'avoir ce plaisir je ne puis que vous assurer que je suis avec un devouement entier

Monsieur/ Votre/ tres humble et tres obeissant/ serviteur/ Escher

⁴ Durch die Besetzung weiter Teile Oberösterreichs und Böhmens gerieten die Habsburger in schwere Bedrängnis, die wenige Tage nach Abfassung des vorliegenden Briefes durch die Krönung Karl Albrechts, des Kurfürsten von Bayern, zum König von Böhmen noch weiter verschärft wurde.

⁵ Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

⁶ Gemeint sind vermutlich Karl Albrecht (1697–1745), Kurfürst von Bayern, und Friedrich August (1696–1763), Kurfürst von Sachsen. Beide waren mit Töchtern Kaiser Josephs I. (1678–1711) verheiratet und leiteten daraus Ansprüche auf die habsburgischen Länder ab.

⁷ Franz Stephan (1708–1765), Herzog von Lothringen, 1745–1765 römisch-deutscher Kaiser. Maria Theresia hatte ihrem Ehemann den Oberbefehl über die österreichischen Truppen übertragen.

⁸ Im Dezember 1741 versuchte der Herzog vielmehr von Süden her über Neuhaus und Tabor Prag zu erreichen und die Stadt den Verbündeten wieder zu entreißen. Das Unternehmen scheiterte, und Franz Stephan wurde als Oberkommandierender abgesetzt.

⁹ Es konnte nicht geklärt werden, welcher Vertreter der Familie Vitzthum hier gemeint ist.

19. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,
Regensburg 12. Dezember 1741 [59]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 291–294. 8 S. Bl. 295–298: Beilage: Gedicht
Grimms. 6 S. (Druck: Grimm, Briefe, S. 22–24). 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 56, S. 89–92. Ohne Beilage.
Drucke: Danzel, S. 347f.; Grimm, Briefe, S. 19–22.
Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 19–24.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester
Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner! 10

Je öfter ich mich erkühne Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz be-
schwerlich zu fallen: Desto mehr entschuldige ich mein Unternehmen bey
mir selbst, da Eure Magnificenz meine Kühnheit selbst gebilliget haben.

Meine Banise¹ bemäntelt diesesmal mein Unterfangen genug, welche
Eurer Hochedelgebohrnen jüngstens noch so kahl unter die Augen gieng,² 15
daß ich sie selbst der Aufmerksamkeit eines so großen Kunstrichters un-
würdig erkenne. Doch beyliegender Vorbericht³ wird die Ehre derselben
eingermaßen retten. Ich habe außer dem sterbenden Cato,⁴ welcher ganz
unvergleichlich ist, noch kein deutsches Original gesehen; und da so gar
der Ausländer Trauerspiele nicht ohne Fehler sind: So kann man ein so 20
schweres Stücke der Dichtkunst von einem Anfänger vielweniger vollkom-
men hoffen und verlangen.

Niemals habe ich eine gesunde Vernunftlehre, geschweige dann einen
andern Theil der Weltweisheit als eine Sittenlehre u. s. w. gehört, und
man weis zur Genüge, wie unentbehrlich dergleichen Wissenschaften bey 25
einer solchen Arbeit sind. So habe ich also eine Banise verfertigt, deren
Kräfte sich nicht weiter, als ihres Verfassers, erstrecken. Die Verbesserun-

¹ Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444; Gottsched weist darauf hin, daß die Druckfassung von der in Regensburg hergestellten ersten – nicht überlieferten – Version unterschieden ist; vgl. Schaubühne 4, S. 15.

² Grimm hatte die Banise am 18. September 1741 an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 195.

³ Nicht überliefert.

⁴ Mitchell Nr. 227; AW 2, S. 23–153.

gen, welche ich hier gehorsamst überschicke, sind aus meiner Feder, ohne, daß ich deswegen von jemand wäre erinnert worden, geflossen. Denn ich weis dermalen in ganz Regensburg niemanden, welcher nur einige Kenntniß von der Schaubühne hat. Mein Bruder,⁵ welcher mir vielleicht an die Hand gehen könnte, befindet sich in Frankfurt beym Wahltag.⁶ Und also habe ich außer der Critischen Dichtkunst⁷ keine Anweisung. Käme meine Banise noch unter das Urtheil eines Kunstverständigen: So könnte sie sich vielleicht einstens noch den Namen eines Trauerspieles verdienen. Was ich für Fehler wahrgenommen habe, die habe ich sorgfältig verbessert. Nur habe ich nicht mit allen kleinen Veränderungen Eurer Hochedelgebohrnen beschwerlich fallen wollen, da oft, an statt eines Wortes, ein anderes weit nachdrücklicheres stehen könnte. Zween Einwürfe habe ich mir noch selber gemacht. Erstlich: Ob ich dergleichen Mord habe auf der Schaubühne vorstellen können; und hernach, ob es angehet, daß soviele Personen, wie zuletzt geschieht, auf der Bühne zugleich stehen. Das erstere scheint wider Horazens Regel zu seyn:

Ne pueros coram populo Medea trucidet cet.⁸ Allein Eurer Magnificenz zwei Anmerkungen über diese Stelle⁹ rechtfertigen mich. Was das andere betrifft, so spricht zwar Horaz auch: Nec quarta loqui persona laboret.¹⁰

Allein Voltaire¹¹ hat oft vielmehr, als z. E. in seiner Alzire¹² auf der Bühne, und die Anmerkung in der Critischen Dichtkunst¹³ erlaubt es auch, wenn

⁵ Johann Ludwig Grimm (1714–1777), Ratsherr und Bürgermeister in Regensburg.

⁶ Nach Vorbereitungen im Jahr 1741 wurde Karl VII. Albrecht (1697–1745) am 24. Januar 1742 in Frankfurt am Main zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Über Johann Ludwig Grimms Aufenthalt in Frankfurt vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 149, Erl. 3.

⁷ Mitchell Nr. 178.

⁸ Vgl. Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica 185. In der Abschrift L. A. V. Gottscheds wird das letzte Wort mit „etc.“ wiedergegeben.

⁹ Vgl. Gottsched: Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68, 66 (AW 2, S. 132–153, 151 f.); Gottsched: Horaz von der Dichtkunst übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. In: Gottsched, Dichtkunst (2. Auflage 1737, Mitchell Nr. 178), eigene Paginierung (S. 1–64), S. 30 f., Anm. 243 (AW 6/1, S. 64, Anm. 66).

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica 192.

¹¹ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

¹² Voltaire: Alzire, ou Les Americains. Tragedie (Erstaufführung 1736); vgl. Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 14. Oxford 1989, S. 1–210.

¹³ AW 6/1, S. 65, Anm. 70.

keine Verwirrung zu besorgen ist. Daß aber in meiner Banise die Bühne gar zu voll wird, kann ich nicht leugnen. Würde ich davon, wie in vielen andern Mängeln, welche ich vielleicht nicht einmal einsehe, von Eurer Hochedelgebohrnen einiges Unterrichtetes gewürdiget werden: So würde ich unbeschreiblich zufrieden seÿn. 5

Soviel von meiner Banise. Da ich in derselben viele Schwierigkeiten gefunden habe, welche sich fast nicht ändern ließen: So bin ich nunmehr Willens, eine eigene Fabel aufzuführen. Der kürzeste Inhalt, den ich Eurer Magnificenz geben kann, ist dieser: Philinde eine Schäferinn, welche bisher ihren Thÿrsis zärtlich geliebet hatte, läßt sich durch die prächtigen Laster eines unordentlichen Bürgers, der seine bösen Neigungen vor ihr sorgfältig verdeckte, von demselben abwendig machen. Da ihm aber Philindens Tugend nicht erlaubt, seinen unzüchtigen Zweck zu erfüllen, ersticht er sie und sie stirbt mit Bereuung ihres Fehlers in Thÿrsis Armen. Ob eben ein Schäferspiel noch draus wird, weis ich nicht. Ich werde es nach meinem Gefallen einem Trauerspiele gleich machen können, ohne die Regeln dabey zu vergessen. 10 15

Von den Belustigungen des Verstandes und des Witzes habe ich die ersten zween Theile¹⁴ mit unbeschreiblichem Vergnügen erhalten. Man findet die auserlesensten Stücke darinnen. Und ob man schon in Regensburg mehr auf Buchstabenwechseln, Jahrzahlen und andere dergleichen läppi- 20 sche Possen hält: So fänden sich dennoch viele Liebhaber, wenn man diese Monatschrift nur haben könnte. Allein, außer den zweÿ Stücken, ist kein einziges in Regensburg. Ich erwarte recht ungeduldig die übrigen Theile, welche heraus sind, worzu ich durch einen anderen guten Freund auch 25 Hoffnung habe, da die hiesigen Buchhändler gar nichts schaffen können

Ich unterfange mich hier zugleich Eurer Hochedelgebohrne Magnificenz einige Proben von meiner Poesie¹⁵ vor die Augen zu legen. Dieselben werden den Verfasser derselben, beÿ Durchlesung dieser Gedichte, als einen Anfänger, betrachten, dessen Versuche desto gelinder müssen beurtheilet werden, damit derselbe nicht abgeschrockt werde. Das gedruckte Gedichte¹⁶ habe ich im Namen der sämmtlichen öffentlichen Zuhörer, (so werden die- 30

¹⁴ Die *Belustigungen* erschienen seit Juli – Heumonat – 1741 monatlich, jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung.

¹⁵ Es ist ein Gedicht handschriftlich überliefert: „Verzeihe, Großer Mann ...“; vgl. Überlieferung des vorliegenden Briefes.

¹⁶ Nicht ermittelt.

- jenigen in Regensburg genannt, welche sich zu den akademischen Lectio-
nen vorbereiten) auf unseres in der That unwürdigen Professors Hochzeit
gemacht.¹⁷ Da ich die Verbesserung der Druckfehler nicht selbst besorgen
konnte: So sind einige geblieben, welche ich hier aber geändert habe. Die
5 Trauerrede aber auf den verstorbenen Kaiser¹⁸ ist ein Muster, welches seines
gleichen in der thörichten Beredsamkeit nicht haben wird. Jedoch, die
Regensburger machen es auch nicht viel besser! Ich sehne mich dahero un-
endlich nach Leipzig, und ich tröste mich unterdessen, daß ich übers Jahr
schon das Glück haben werde, ein eifriger Zuhörer von Eurer Magnificenz
10 zu seyn, und irgend auch einen Zutritt bey Denenselben zu erlangen. Un-
terdessen werde ich mir die Freyheit nehmen Eurer Hochedelgebohrnen
noch ein paarmal schriftlich aufzuwarten. Vielleicht bin ich so glücklich,
einstens eine Antwort darauf zu erhalten? Ich bin mit Bezeugung meiner
tiefsten Ehrerbietung und vollkomensten Hochachtung
- 15 Magnifice, Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester
Herr Professor!/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochge-
neigten Gönners/ unterthäniger gehorsamster Diener/ F. M./ Grimm

Regensburg/ den 12. Christmonats/ 1741

¹⁷ Wie aus einem Regensburger Proklamationsbuch hervorgeht, heiratete Johann Georg Wack (1706–1762, 1740 Professor der Theologie und Moralphilosophie am Gymnasium poeticum) im September 1741 Catharina Eleonora Margaretha, Tochter des Theilenhofener Pfarrers Christoph Ernst Lenz (1684–1755); vgl. Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, PfA Regensburg 1–100, nicht paginiert. Für die Recherchen sind wir Dr. Jürgen König (Nürnberg) zu großem Dank verpflichtet. Grimms Gedicht zur Trauung konnte nicht ermittelt werden.

¹⁸ Karl VI. (1685–1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser. Die Rede ist nicht überliefert.

20. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 13. Dezember 1741 [10.23]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 299–300. 3 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 299r unten: An H. Profess: Gottsched. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 57, S. 92–93.

Hoch Edelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Es ist überreichern dießes inschlußes ein Ungari.¹ Edelmann von Fescitics,¹ deßen H.^r Vatter² Rath bey der Königl: Tafel in Ungarn und sein H. Bruder³ der berühmte General von die Hußaren ist, welcher mein sehr guter 10
Freund. Dießer junge Mensch hat sich nach Leipzig um seine Studia Juristica und humaniora fortzusezen begeben,⁴ und mich um recommendationes an die H^m Professores ersuchtet: Ich schreibe ihm hirbeykommend, und weiße Ihn ledigl: an Ew: HochEdelgeb. an, um nach Ihrem gutachten seine Studia einzurichten; Ersuche also inständigst, sich diesen jungen Men- 15
schen besonders laßen empfohlen zu seyn, und ihn auch bey andern Hh^m Professoribus zu recommendiren: Mir aber offenherzige Nachricht zugeben, ob Sie die Talenta bey diesem jungen Menschen finden, daß er was rechts wird begreifen können. Sein H. Vater und auch der General sind sehr gelehrte und geschickte Leute, und wünschte ich wohl daß dieser 20
junge Mensch in ihre Fußstapfen trete. Ich laß ihn in Leipzig durch Hⁿ Fried⁵ 500 fl. Kay. zahlen, und schließe hierbey sein an mich erlaßenes original Schreiben, welches nur kann cassiret werden, damit Sie nur seine

¹ Pál Festetics (1722–1782); Korrespondent.

² Kristóf Festetics (1696–1768), königlich-ungarischer Geheimer Rat, Beisitzer der königlichen Septemviraltafel.

³ József Festetics (1691–1757), 1737 österreichischer Oberst und Kommandant des 3. Husarenregiments, 1739 Generalmajor, im Österreichischen Erbfolgekrieg Feldmarschall-Leutnant in Böhmen, 1755 General der Kavallerie.

⁴ Immatrikulation in Leipzig am 29. Dezember 1741; vgl. Leipzig Matrikel, S. 85 („Festetiz de Paul. Viennen.“).

⁵ Gemeint ist sehr wahrscheinlich der Leipziger Kaufmann Johann Michael Fried, wohnhaft auf dem Neuen Neumarkt „in seinem Hause“; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 215, Erl. 3.

Begierde etwas zu lernen daraus ersehen können, weil er aber nicht meldet wo er an zu treffen, so bitte sich nach ihm zu erkundigen, darmit er sich beÿ H. Fried wegen aus zahlung der Gelder meldet. Und ich verharre nebst empfehlung an die Ehe Consortin mit wahrer Freundschaftt

5 Ew: HochEdelgeb:/ dienst willigster diener/ FHgrafvonSeckendorff

Meußelwiz/ den 13^{ten} Dec:/ 1741.

21. GOTTLÖB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,
Weißenfels 14. Dezember 1741 [17.25]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 301–302. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 58, S. 93–94.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,

15 Ich habe Ursache Ew. Hochedelgeb. den verbundensten Dank abzustatten, wegen der Mühe welche Sie in Beantwortung meines Briefes über sich genommen haben. H. M: Löwe¹ läßt sich Ihnen bestens empfhelen, und verspricht durch mich die bewuste Arbeit,² wenn es anders so lange Zeit hat, nach dem neuem Jahre, gewiß zu übernehmen, denn vorher ist es ihm, wegen der überhäuftten Predigten nicht möglich. Er wird den andern Feÿertag zu Hofe predigen.

20 Nunmehrö höret man auch hier, daß H. D. Stemler³ nach Merseburg gehen wird.⁴ Man hat sich kürzlich nach dem Superintendent in

¹ Johann Adam Löw; Korrespondent.

² Löw, Rede; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5.

³ Johann Christian Stemler; Korrespondent.

⁴ Nach dem Tod von Andreas Charitius (1690–2. September 1741) erhielt Stemler die Merseburger Superintendentur. Der Herzog von Weißenfels, Johann Adolph II., bewirkte in Dresden die Dimission Stemlers von den Superintendenturen in Torgau und Merseburg und berief Stemler zum Oberhofprediger in Weißenfels; vgl. Fried-

Zwickau⁵ erkundiget, und geschienen auf ihm zu sehen. Ein guter Freund⁶ aber, der fremde anietzo hier ist, und bey dem H. Hofrath Berger⁷ wohl gelitten, hat den Superintendent von Grimme,⁸ wenn man ja einen fremden herziehen wollte, vorgeschlagen. Er lobet ihn als einen Philosophen, und der so wohl die orientalischen als neuern Sprachen vollkommen wohl verstünde. Ist er Ew. Hochedelgeb. bekannt, so bitte mir bey Gelegenheit Nachricht aus. Wegen des bewusten Informators,⁹ so hat es allerdings Zeit bis Ostern. Wo ich mich nicht irre, so habe ich mit diesen H. Litzkendorf¹⁰ noch in der Pforte studiret.

Das gütige Anerbieten sich selbst zu stellen, und allhier zu predigen, ist dem bewusten Freunde recht angenehm gewesen, und würde es gewiß seyn bewerkstelliget worden, woferne die Predigten die Feÿertage über nicht schon alle wären bestellet gewesen. Denn weil wir keinen Oberhofprediger haben, und der Durchl. Herzogin¹¹ Niederkunft alle Tage erwartet wird,¹² folglich der H. Hofprediger Brehme¹³ in der Durchl. Herzogin Zimmern predigen muß, so haben Sr. Durchl. der Herzog¹⁴ die Predigten an unterschiedene Dorfprediger, die sie gerne hören wollen, selbst ausgetheilet. Nach den Feÿertagen aber, so bald es sich nur will thun lassen, will der H. Hofprediger einen Tag aussetzen, da ich denn Ew. Hochedelgeb. davon Nachricht geben, und die verlangten genauern Umstände berichten will.

rich Carl Gottlob Hirsching: Historisch=litterarisches Handbuch berühmter ... Personen. Fortges. und hrsg. von Johann Heinrich Martin Ernesti. Band 13. Leipzig 1809, S. 286.

⁵ Siegfried Beck (1680–1762), 1722 Pfarrer und Superintendent in Leisnig, 1735 Superintendent, Pfarrer und Schulinspektor in Zwickau.

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Christian Gotthelf Berger; Korrespondent.

⁸ Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent.

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5 und 17.

¹⁰ Ernst Gottlieb Litzkendorf; Korrespondent. Litzkendorf besuchte die Landesschule Pforta von 1731 bis 1737, Springsfeld von 1729 bis 1733; vgl. Pförtner Stammbuch, S. 215, 217.

¹¹ Friederike (1715–1775), 1736 Herzogin von Sachsen-Weißenfels.

¹² Am 27. Dezember 1741 brachte die Herzogin ihr fünftes und letztes Kind zur Welt. Sowohl die vier Geschwister aus dieser Ehe als auch der Thronfolger aus der ersten Ehe des Herzogs waren sämtlich im Säuglings- bzw. Kindesalter gestorben. Prinzessin Friederike Adolphine von Sachsen-Weißenfels starb am 4. Juli 1751 in Langensalza.

¹³ Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels.

¹⁴ Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

Anietzo habe ich die Ehre nach schuldigen GegenEmpfhel von den hiesigen Mittbrüdern¹⁵ zu seÿn

Ew. Hochedelgeb./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ ergebenster Diener/ Springsfeld D.

5 Weißenfelß/ den 14 Decembr/ 1741

22. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,
Wetzlar 21. Dezember 1741 [33]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 303–308. 12 S. Bl. 309: Verse von Johann Hermann Benner auf Glaubitz' *Horatius*.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 59, S. 94–98.

HochEdelgebohrner Herr,/ HochgeEhrtester Herr Professor!

Ew: HochEdelgeb. werden sich ohn allen Zweifel verwundern, warum ich Dero sehr werthes Schreiben vom 12 Oct: so lang unbeantwortet gelaßen habe. Ich bin aber dißfals außer Schuld. Der Kay. ReichsCammerGerichts
15 Assessor Herr von Burgsdorf,¹ der anfangs entschloßen war, mir solches bey seiner Zurükkunft selbst ein zu händigen, hat mir es allererst den 18ten dieses über die Post zugefertigt.² Das gütige Urthel, welches Ew: HochEdelgeb. von dem Trauerspiel und meinen andern wenigen Gedichten fäl-
20 len, erfreuet mich um so mehr, als es von einem der besten Kenner in der Poësie ertheilt worden ist. Der Herr Benner Professor Theologiae zu Gie-

¹⁵ Springsfeld meint die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft; vgl. Lorenz, *Wolffianismus*, S. 127–137.

¹ Karl Gottlob von Burgsdorff; Korrespondent.

² Burgsdorff war seit August 1741 aus Krankheitsgründen nicht mehr in Wetzlar und hielt sich in Sachsen auf; vgl. Sigrid Jahns: *Das Reichskammergericht und seine Richter: Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich*. Band 2/2. Köln; Weimar; Wien 2003, S. 267, Anm. 5.

ßen,³ welcher unterschiedne wohlgerathne deutsche und lateinische einzelne Gedichte drucken laßen, hatte solches schon im April dieses Jahrs durchgangen; weil er aber nichts darinnen auszusezen finden wollte, und mir nebst einem sehr höflichen Briefe die in Abschrift anliegenden 8 gebundene Zeilen⁴ zu sendete, so dacht ich, an EwHochEdelgeb. einen schärffter Beurtheiler an zu treffen, welcher einen oder den andern angemerkten Fehler gütigst zu erinnern sich gefallen laßen würde. Nachdem aber Dero gütige Antwort des Herrn Benner fast durchgehends gleichförmig ist, so kann ich leugnen, daß ich fast selbst auf die Gedanken komme, meine Arbeit müße nicht ganz verwerflich seyn. Denn so sehr wir auch der Eigenliebe zu widerstehen suchen, so glauben wir doch gemeiniglich dasjenige am ersten, was uns angenehm ist. Ich mache mir eine Ehre und besondres Vergnügen daraus, wenn EwHochEdelgeb. mein Trauerspiel würdig achten in dem dritten Bande von Dero deutschen Schaubühne zu erst zu sezen.⁵ Ich wollte aber gern, daß Horatius, der ehemahls 1718 sich dem Hochseel. Herrn Marggrafen Carl zu Baaden Durlach weyhete,⁶ auch sich ietzt wieder bey seinem durchleuchtigsten Enkel Herrn Carl Friedrich⁷ als ein unterthänigstes Opfer einstellte. Ich bin nun zwar schon 5 Jahr aus selbigen Hochfürstl. Diensten an dieses höchste ReichsGericht gekommen, Ich finde aber zu meiner unterthänigsten Danknehmung, daß sich des Hochfürstl. Hauses Huld und Gnade bey einer Entfernung nicht verkleinert. Ich glaube aber, daß Ew: HochEdelgeb. vielleicht nicht gern sehen

³ Johann Hermann Benner (1699–1782), 1733 ordentlicher Professor der Beredsamkeit und der Dichtkunst, 1735 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Gießen.

⁴ Was Kunst und Wiz vermag, der Menschen Herz zu rühren,/ daß sie bey fremden Schmerz ein gleiches Leiden spühren,/ Ja daß ihr Auge thränt, wenn ein so strenger Schluß/ Dis Schicksahls andre schlägt: Dis zeigt Horatius./ Doch kann die Kunst allein es nicht so hoch ertreiben,/ Der wahren Tugend Werth recht lebhaft zu beschreiben/ Steht Edlen Seelen zu. Was Wunder daß der Geist/ Des großen Glaubitz sich in jeder Sylbe weist./ B. Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 309r.

⁵ Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78. Der erste Band der *Schaubühne* erschien, nachdem die Bände zwei und drei schon veröffentlicht waren.

⁶ Karl III. Wilhelm (1679–1738), 1709 Markgraf von Baden-Durlach.

⁷ Karl Friedrich (1728–1811), Landprinz von Baden-Durlach, 1746 Markgraf von Baden-Durlach, 1771 Markgraf von Baden, 1803 Kurfürst, 1806 Großherzog von Baden.

dörften, daß in Dero Schaubühne von Jemandem sein Werk besonders an einen großen Herrn zugeeignet werde. Sollte dieses seyn, so ließe ich etwa biß 50 Exemplaren auf Schreib Pappier abdrucken, und bezahlte das druckerlohn von der Zueignungs-Schrift und meiner Vorrede, weil das Werk an sich selbst kein Sezer und Druckerlohn mehr erforderte, und nur 50 Exemplaren mehr, als sonst dem Verleger beliebig gewesen, noch dazu gedruckt werden dörften. Sollte aber Ew: HochEdelgeb. meine Zueignungs Schrift und Vorrede nach dem Titel blat Horatius Trauerspiel in die Schaubühne selbst mit eindrukzen zu laßen, gefällig seyn, so hätte ich auch dafür kein Sezerlohn zu bezahlen nöthig, und könnte ohnmaßgebl. erstl. Dero Titel Blat von dem 3ten bande der Schaubühne stehen, so dann folgte Dero eigne Vorrede über die in dieser Schaubühne enthaltene Stücke. Nach dieser würde sich das Titel Blat Horatius, hernach die Zueignungs Schrift des Horatius, deßen Vorrede und endl. das Trauerspiel selbst zeigen können.⁸

Auf diesen leztern fall wollte ich 6 Exemplaren von der Schaubühne auf stark gut Schreib Pappier und 40 von dem TrauerSpiel Horaz deßen Titel Blat, Dedication und Vorrede ebenfalls auf gleiche Art abdrucken laßen, und das Pappier nebst dem wenigen Druckerlohn, so auf die nachgedruckte, oder deutlicher zu reden, mehr gedruckte Exemplaren kämen, willig zahlen. Ich glaube auch, daß die lezte Art vielleicht EwHochEdelgeb. und dem Verleger nicht verdrüßl. fallen dörfte; denn obgleich diese beyde Stücke etwa 2 oder 3 bogen mehr als ein andrer Trauer- oder Lust Spiel in sich enthält, ausmachen dörften, so könnte es doch leicht kommen, daß man von andern Übersezern oder Verfertigern auch etl. Stücke länger als sonst gewöhl. würden, da denn die versprochne Zahl von 6 Stücken leicht verändert, und dismahl nur 5 darein gesetzt werden könnten, oder es wären vielleicht kürzere gute Arbeiten verhanden, daß gleich wohl die gewöhl. Größe des Bandes auch bey 6 Stücken bleiben könnte. Ich erwarte so bald mögl. eine gütige Antwort, und denke längst in 14 tagen die Zueignungs Schrift und Vorrede zu übersenden. Wenn das Werk auf die OsterMeße heraus kommen sollte, so wünschte ich wohl noch vor Ostern meine Exemplaren zu haben, damit man in Durlach solche eher bekäme, als sie in den Buchläden bekandt worden wären. Wenn einmahl die fürstl. Herrschaft in Durlach

⁸ Eine Widmung oder Vorrede Glaubitz' ist in der *Schaubühne* nicht enthalten. Ein separater Druck konnte nicht nachgewiesen werden. Glaubitz bestätigt jedoch am 1. Mai 1742 den Eingang von 50 gesondert gedruckten Exemplaren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 96.

die Exemplaren hat, so stehet es in EwHochEdelgeb. belieben, ob? wenn?
 und wie? sie dieses Trauerspiel aufführen zu laßen, gut befinden? Die and-
 ern Gedichte aber bitte ergebenst, noch nicht in den Druk zu geben, son-
 dern sie mir mit den Exemplaren von dem Horaz zurück zu senden. Ich will
 sie noch einmahl mit Fleiß durch gehen und sehen was Horatius für beyfall 5
 finden wird. Wenn er sich nicht gar zu sehr angefochten siehet, so soll mich
 die Mühe nicht reuen, alle meine übrige Gedichte in bessere Ordnung zu
 bringen, da denn an Geistl. und Weltl. ohne den Horatius, welcher von der
 neuen Ausgabe wegbliebe, leicht ein Vorrath zu einem Bande von 40 biß 50
 bogen verhanden seyn dörrfte. Es sind von mir alle Psalmen, und die Stances 10
 chretiennes de Mons: l'Abbé Tëtu⁹ in deutsche Verse gesetzt, die denn
 nebst den vielen Oden, einigen Satiren, moralischen Gedichten, vielen and-
 ern Gesängen und etlichen wenigen Sonnetten eher mehr als weniger aus-
 tragen dörrten. In einem oder zwey Jahren dörrte die Samlung dieser Ge-
 dichte wohl nicht zum Vorschein kommen. Die ordentlichen Beruf- und 15
 AmtsGeschäfte laßen meiner Poësie wenige Zeit übrig, und es müßen hier
 zu die wenige Stunden, die sonst zum Spazieren gehen oder fahren und and-
 ern erlaubten GemüthsErgezungen dienen, sehr sorgfältig angewendet
 werden. Die Auslage des PostGelds, und was Pappier und der wenige Nach-
 druk kostet, bitte gütigst zu melden. Ich werde es mit verbundenstem 20
 danke ohnverweilt wieder erstatten. Etl. gute Freunde und Freundinnen
 haben seit dem Monath Sept: bey mir angefragt, ob mein Horatius denn
 noch immer verborgen bliebe? Ich habe, weil ich selbst nicht gewust, was
 EwHochEdelgeb. davon urtheilten, bloß zum Spaß geantwortet: bene, qui
 latui, bene vixit.¹⁰ Nunmehr aber will ich einigen die Nachricht ertheilen, 25
 daß künftige Ostern selbiger in EwHochEdelgeb. deutschen Schaubühne
 sichtbar seyn werde.

Ich verharre schlußl. mit vieler Hochachtung

EwHochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FEFreyh von Glaubitz

Wezlar den 21 Dec:/ 1741./ in höchster Eil

Auch/ HochEdelgebohrner pp

⁹ Jacques Testu: Stances chretiennes sur divers passages de l'Escriture sainte et des Pères. Paris: Barbin, 1669. Danach erschienen zahlreiche Auflagen.

¹⁰ Ovid: Tristia III, 4, 24f.

Wünsche ich zu dem bevorstehenden großen Jahres Wechsel alles selbstwählende Vergnügen und Wohlergehen. Sum uti in literis.

P. S.

Als ich den brief schon zu gemacht hatte, brachte mir mein Schreiber¹¹ die
 5 Zueignungs Schrift, und das Vorspiel, welches 1718 vor dem Trauerspiele
 stand, und wodurch dem Herrn Marggrafen der Horaz übergeben wurde.¹²
 In Durlach würde man solches bey ieziger 2ten Ausgabe vielleicht als die
 Dedication der ersten nicht ungerm sehen. Es würde aber solches Vorspiel
 allererst nach der iezigen Vorrede, die noch gemacht werden soll, aber hof-
 10 fentl. in 14 tagen nachfolgen wird, wenn nicht allzu wichtige keinen Auf-
 schub leidende AmtsGeschäfte vorfallen, zu sezen seyn. Ich überlaße es
 dißfals ledigl. EwHochEdelgeb. Gutbefinden, ob sie diese 3 Stüke auch in
 die Schaubühne mit kommen laßen, und ob sie den Titel zum Horatius auf
 einige Art verändern wollen. Ich hätte aber lieber den Nahmen Horatius,
 15 als Horaz, weil ich in den Versen allezeit Horatius und Curatius geschrie-
 ben auch Valerius, und nicht Valer gesagt habe, ingleichen weil noch viele
 in us ausgehende Geschlechter die Silbe us nicht wegwerffen, sondern bey-
 behalten. Horatier aber könnte es darum nicht heißen, weil die beyden
 todten keinen theil an dem, was mit Camilla vorgegangen, haben, und die
 20 lezten 2 Handlungen den siegenden Horaz ganz allein betreffen, über die-
 ses keiner von den entleibten Horatiern sich auf dem Schauplaz sehen lä-
 ßet, so dann auch Corneille¹³ den Titel Horace, u. nicht les Horaces diesem
 Trauerspiel beygelegt hat.¹⁴

Ich bitte ergebenst, mir Dero ganzen rechten Titel zumelden

¹¹ Nicht ermittelt.

¹² Vorrede. Das Verhängnüß. Die Zeit. Und das Glück [= Widmung]. In: Pierre Corneille: Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafen zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718, Bl. a 2r–b 1r.

¹³ Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

¹⁴ Gottsched begründet die Abweichung vom Titel Corneilles und der ersten Ausgabe der deutschen Übersetzung damit, daß „zweene Horazier, nämlich Vater und Sohn, darinnen“ vorkommen. „Beyde sind so zu reden die Helden des Trauerspiels ...: beyde verdienen also, daß das Stüke von ihnen den Namen habe.“ Schaubühne 1 (1742), S. 10.

23. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,
Leipzig 24. Dezember 1741 [20.24]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,
Bl. 27–28. 3 ½ S. Bl. 28r von Seckendorffs Hand: R d 26./ Dec.

5

Hochgebohrner Reichsgraf/ und General Feld=Marschall/ Mein insonders
gnädiger Graf und Herr

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädigem Befehle, das verlangte
Buch von der Gärtnerkunst,¹ zu übersenden, ist, wie ich höre, ohne mein
Wissen eine Gnüge geschehen, worüber ich höchst vergnügt bin. Nur habe
ich mich unterthänig zu entschuldigen, daß ich damals nicht im Stande war,
meiner Pflicht gemäß durch ein Schreiben den Preis des Buches zu melden.
Meine Lebensart und Geschäfte erlauben mir zuweilen nicht die gemein-
sten Regeln der Höflichkeit zu beobachten: und ich sehe mich bisweilen sehr
ungern genöthiget, mich solcher Fehler wegen zu entschuldigen.

10

15

Der H. Hauptmann Escher² haben mich versichert, daß E. hochreichs-
gräfliche Excellence diese Messe, wenigstens auf einige Tage unser Leipzig,
mit Dero Gegenwart beehren würden. Da ich nun schon neulich mir die
Freyheit genommen, Denenselben meine geringe Behausung zu beliebigem
Gebrauche gehorsamst anzubieten; so nehme ich hiermit mir nochmals
die Ehre, meine schlechten Zimmer Eurer hochreichsgräflichen Excellence
unterthänigst zu offeriren; zumal, da ich wegen der neulich meiner Frauen
erzeigten Generosité, noch in der Schuld von E. hochgeb. Excellence bin.
In der That würde es mir ein sehr sichtbares Zeichen seyn, daß Denensel-
ben bey mir nicht sattsam aufgewartet worden; wenn E. hochreichsgräfl.
Excellence meiner geringen Behausung sich entschlagen wollten. Wie mir
nun selbiges sehr leid seyn würde, und bey dem geringsten Winke zu ver-
bessern stünde: also erbiethe ich mich, nebst meiner Freundinn von gan-
zem Herzen, zu allem was in unseren Kräften stehet, mit gehorsamster
Bitte nur alles frey zu befehlen, worinn neulich etwas versehen worden. In
Erwartung höchstangenehmer Befehle, wie wir uns künftig zu verhalten

20

25

30

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 16 und 18.

² Hans Conrad Escher vom Luchs; Korrespondent.

haben; statte ich zu dem angetretenen heil. Feste, und dem bald bevorstehenden Neuen Jahre, meinen ganz aufrichtigen und unterthänigen Glückwunsch ab, und verharre mit aller ersinnlichen Ergebenheit, und vollkommenster Ehrfurcht

- 5 Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ gehorsamster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ d. 24 Decembr./ 1741.

24. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 26. Dezember 1741 [23.26]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 310–311. 1 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 60, S. 98–99.

Meuselwitz d. 26. Xbr 1741

HochEdelgebohrner

- 15 H. Hauptmann Escher¹ überlieferte mir noch gestern abends Dero werthe-
stes von 24² Ihre arbeiten und verrichtungen sind mir bekandt und ver-
lange nicht daß Sie wegen meiner oft nicht alzu eilfertigen commission
sich eine stunde verlihren machen sollen: Meine tour nach Leipzig ist
noch nicht so sicher als mann sie vorgeben, geschiehet es wird es höchsten
20 auf zweymahl 24: stunden seyn, da ich gar gerne wenn es ohne Ihre incom-
moditæt seyn kann, bey Ihnen daß mir sehr angenehme quartier nehme,
doch braucht es nicht daß Sie auß den Ehbett und dasige Kamer delogiren,
Ich habe genug wenn ich in den hinteren kleinen Zimer wo meine Gräfin³
gewohnt, schlafen und einen Camerdiener bey mir haben kann, die La-

¹ Hans Conrad Escher vom Luchs; Korrespondent.

² Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 23.

³ Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

queyen bleiben draus hinunten beÿ dem wirth:⁴ Wenn ich mit der Fr. Liebsten, welcher mich empfele, zusammen wohne so binn Ihr wegen der letzten Meß noch rauszugeben schuldig, überdiß werden wir unß ieder Zeit schon können accordiren, nur scheue ich mich Ihre circulos zu turbiren: Ich schicke schon vorher im Fall ich hinein kome voraus um wißen zu machen 5 den tag, da ich eintreffe: Die guten wünsche zum Jahrwechsel gebe cum pravitare usuraria zurück: Waß macht mein recommendirter Unger?⁵ Verh. mit Hochachtung

EHochEdlgebohrn/ dienstschuldigerdiener/ FHgraffVonSeckendorff

25. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED, 10
Weißenfels 28. Dezember 1741 [21.49]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 312–313. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 61, S. 99–100.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ insonders Hochgeehrtester 15
Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. werden sich noch erinnern, daß ich mich in meinem letzten Briefe anheischig gemacht, Ihnen zu melden, wenn es sich etwan am besten schicken möchte, daß H. Litzkendorf¹ die verlangte Predigt in Weissenfels halten könnte: So nehme mir anietzo die Freÿheit Dieselben zu 20 ersuchen, sich beÿ nur gedachten Herrn Candidaten zu erkundigen, ob er den so genannten Heil. DreyKönigstag predigen kann und will. Es wird dieses seÿn der 6^{te} Jenner, und zwar über die ordentliche Fest Epistel.² Ew.

⁴ Seckendorff meint vermutlich den Gastwirt Johann Gottfried Voigt, der im Goldenen Bären eine „oeffentliche Weinschencke“ betrieb; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 200, Erl. 4.

⁵ Pál Festetics (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20.

¹ Ernst Gottlieb Litzkendorf; Korrespondent.

² Jesaja 60, 1–6.

Hochedelgeb. werden ihm dabey wohl zu Gemüthe führen, daß er sich auch prüfe, ob er mehr mahl geprediget, und sich nicht scheuet vor einer ganz zahlreichen Gemeine zu reden. Sollte er es aber übernehmen, oder abschlagen, so werden Ew. Hochedelgeb. die Gütigkeit haben, und mir so bald als
 5 es nur möglich ist, einige Zeilen Antwort ertheilen, damit man hier weiß worauf man sich verlaßen kann. Frey Quartier und Tisch soll er finden, und hat er sich dieserwegen bey mir zuerst zu melden; da ich ihn denn schon anweisen will. Wegen der Herüberkunft aber wird er sorgen müssen, und darf er er sich nur in den Gasthöfen in der Heustraße erkundigen,
 10 allwo zur Meßzeit immer Gelegenheiten nach Weißenfels abgehen.

Was die Umstände und den Gehalt anlangt; so soll er freye Stube, Tisch, Licht, Holtz Bier, und des morgens seinen Thee oder Coffee haben: und darzu jährlich noch 20 Reichstaler³ an baarem Gelde. Dafür aber zwey
 15 Knaben unterrichten, und den ältesten von 9 Jahren auf seiner Stube behalten.⁴ Doch von diesen allen soll mündlich genauere Abrede genommen werden. Ich bin versichert er wird zufrieden seyn. Jetzo kann er sich einrichten, daß er sich ein Paar Tage alhier aufhalten kann, damit er sich den andern Predigern auch zeige. Und wenn die Sache zu Stande kömmt; so soll gesorget werden, daß er in die Zahl der Catecheten bey Hofe, deren
 20 auf Fastnachten etliche neüe dürften ernennet werden, mit aufgenommen wird.

Übrigens muß Ew. Hochedelgeb. noch berichten, wie H. D. Stemmler⁵ von Torgau nunmehr die Oberhofprediger Stelle gewiß angenommen hat, und gegen Fastnachten bey uns einziehen wird. Der Himmel gebe nur daß
 25 wir keinen Widersacher sondern Beförderer der Wahrheit an ihm erhalten.

Von der Niederkunft unser Durchl. Herzogin⁶ kann Ihnen nichts melden, als daß sie sich, nebst der neugebohrnen Prinzessin⁷ recht wohl befindet. Freylich würde uns ein Prinz mehr erfreuet haben, doch müssen wir hoffen, daß der Gott, der uns jene geschenket hat, uns doch zu seiner Zeit,

³ Springsfeld verwendet hier das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

⁴ Gottsched hatte Litzkendorf als Informator im Hause des zweiten Hofpredigers Ernst Gottfried Brehme (1705–1778) vermittelt. Brehme hatte vier Söhne, vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 15. Der älteste war 1735 geboren worden; Springsfeld irrt vermutlich bei der Altersangabe.

⁵ Johann Christian Stemler; Korrespondent.

⁶ Friederike (1715–1775), 1736 Herzogin von Sachsen-Weißenfels.

⁷ Friederike Adolphine, Prinzessin von Sachsen Weißenfels (27. Dezember 1741–1751).

wenn es sein Wille ist, noch einen geben kann. Er erhalte uns nur unsern lieben Herzog⁸ gesund; So haben wir keine Ursache daran zu zweifeln.

Zum Beschluß habe ich die Ehre mich Ihnen ganz ergebenst zu empfehlen, und Sie zu versichern daß ich mir es für ein besonder Vergnügen schätze zu seyn

5

Ew. Hochedelgeb./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ ergebenster Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 28 December/ 1741

26. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,
Leipzig 29. Dezember 1741 [24.27]

10

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 29–30. 3 ½ S.

Hochgebohrner Reichsgraf/ und General Feld=Marschall/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

15

Eurer hochreichsgräflichen Excellence statte ich hiermit unterthänigen Dank ab, daß Dieselben gnädigst geruhen wollen, bey Dero Gott gebe glücklichen Ankunft allhier, sich bey uns und von uns bedienen zu lassen. Ich erwarte nebst meiner Freundinn Dero gnädigen Befehl alle Augenblicke, und werden es uns für ein Glück schätzen, Dieselben fein lange bey uns zu sehen.

20

Das gnädige Empfehlungsschreiben Eurer Hochreichsgräfl. Excellenz, wegen des jungen Barons von Festeticz,¹ verbindet mich zu unterthäniger Erkenntlichkeit. Ich habe nicht nur den Einschluß an denselben damals

⁸ Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

¹ Pál Festetics (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20.

eiligst bestellet, sondern ihn nebst seinem Hofmeister² zu mir bitten lassen, um sie beyde kennen zu lernen. Nun sieht der junge Herr, im äußerlichen zwar noch ein wenig Husarisch, oder verwildert aus, allein unsre Schneider und Perrückenmacher werden diesen Fehler bald ändern. Was hergegen das
 5 innere betrifft, so habe ich mich um seine bisherigen und künftigen Studien ein wenig befraget; auch gefunden, daß er mir ziemlich gut Rede und Antwort gegeben. Seine gute Bildung verspricht auch eine gute Fähigkeit des Geistes, wenn nur ein mäßiger Fleiß in Wissenschaften derselben zu statten kommen wird. Sein Hofmeister ist nicht ungeschickt, ob er gleich ein Theo-
 10 logus zu seyn scheint. Ich habe dem jungen Herrn vorgeschlagen die Philosophie noch einmal zu hören, die er nach und nach bey mir in den gewöhnlichen Stunden mitnehmen könnte. Denn ob er wohl in Wien die scholastische Philosophie schon gelernet, so ist doch dieselbe ein bloßes Gedächtnißwerk, und eine lautere Terminologie: daher gegen die neuere Art
 15 zu philosophiren den Kopf aufräumt, und die gesunde Vernunft stärket. Es wird auf Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädigen Beyfall ankommen, ob er sich diesem meinem Vorschlage gemäß bezeugen soll. Die anderen Stunden, die schon wegen der Pandecten und der Historie angefangen, sind ihm so wohl nöthig als nützlich, und er hat gute Lehrer erwählet.

20 Für E. hochreichsgräflichen Excellence gnädigen Wunsch zum neuen Jahre, bin ich unterthänigst verbunden, und hoffe nächstens mündlich die Gnade zu haben, Dieselben zu versichern, mit wievieler Ehrfurcht und Verbundenheit ich lebenslang seyn werde

E. Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen
 25 und/ Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ d 29 Dec 1741.

ⁱ die die *ändert Bearb.*

² Karl Andreas Bel (1717–1784) aus Preßburg; vgl. Detlef Döring: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: Márta Fata u. a. (Hrsg.): *Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* Stuttgart 2006, S. 155–174, 164f. Bel wurde am 29. Dezember 1741 in Leipzig immatrikuliert, 1742 Magister der Philosophie (vgl. Leipzig Matrikel, S. 20), 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie, ordentlicher Professor der Dichtkunst, 1756 Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek.

27. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,
Leipzig 31. Dezember 1741 [26.28]

Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,
Bl. 31. 2 S.

5

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf, u. Gen. FeldMarschall/ Mein in-
sonders gnädiger/ Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence zu dem bevorstehenden Jahreswech-
sel meinen unterthänigen Glückwunsch abzustatten, ist nicht nur eine alte
Gewohnheit; sondern eine Pflicht, die einem jeden, der das Glück hat, 10
Dero große Eigenschaften zu kennen, von der Billigkeit selbst auferleget
wird.

Wieviel mehr bin ich nicht schuldig dieselben zu beobachten, da ich seit
geraumer Zeit die Ehre gehabt, Dero ungemene Verdienste um das deut-
sche Vaterland, und um die evangelische Religion noch weit näher, als viele 15
andre zu kennen.

Gott erhalte also ein Haupt, welches in so verschiedenen Absichten allen
Deutschen und Protestanten theuer und werth seyn muß, bis auf das höch-
ste Ziel des menschlichen Lebens. Er beselige Dieselben mit allen Gütern
Leibes und der Seelen, und lasse auch der theuersten Frau Gemahlinn¹ 20
hochgräfl. Excellence seiner besonderen Obhut väterlich empfohlen seyn.

Hiermit empfehle ich mich in beharrliche Gnade, und werde mirs alle-
zeit für eine besondere Ehre schätzen, mit der vollkommensten Ehrfurcht
und Ergebenheit zu beharren

Eurer hochreichsgräfl. Excellence,/ Meines insonders gnädigen Grafen/ 25
und Herrn/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ d 31. Dec./ 1741.

¹ Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

28. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 1. Januar 1742 [27.34]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 1–2. 1 S. Bl. 1r unten von Seckendorffs Hand:
5 H. Gottsched
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 62, S. 101.

Meuselwitz d. 1. Jan. 1742.

HochEdelgebohrner

- Mitt gott gedencke den 7^{te} abends oder den 8^{te} beÿ rechter Zeit in Leipzig zu-
10 seÿn, da ich wegen des Ungerß¹ das weitere verabrede und anietzo nur sub
rosa vorläufftig bitte mir einen Theologum ausfindig zu machen vor meine
schuhle,² welcher desjenigen stelle, so beÿ dem H. Heker³ bißhero gewe-
ßen,⁴ übernehmen kann: außser Latein möchte ich gerne daß Er entweder die
15 Mathesin dociren oder einen Lehrmeister in der frantzösischen sprach abge-
ben könnte: Die Conditiones sollen nach beschaffenheit seiner geschicklich-
keit eingerichtet werden: Der guten Freundin empfele mich und verbl.

Meines H. Professoris/ dienstschuldigsterdiener/ FgvonSeckendorff

¹ Pál Festetics (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20 und 26.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 5.

³ Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent.

⁴ Christhilf Leberecht Reusing (1704–1773), 1741 Informator in Meuselwitz; vgl. Thomas Walther (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 6. Leipzig 2013, S. 406.

29. JOHANN JOACHIM GOTTLÖB AM ENDE AN GOTTSCHED,
Gräfenhainichen 3. Januar 1742 [31]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 3–4. 3 S. Bl. 4 geringfügiger Textverlust durch Beschädigung des Randes, Ergänzung nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 63, S. 101–103.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrteter Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohr. Magnificenz habe vor zweyen Jahren, da ich des de la Bruyere Gedancken von Gott und der Religion, bey Herr Breitkopffen¹ drucken ließ,² zu hören und zu sprechen, die Ehre gehabt. Die gantz besondere Liebe und Wohlgewogenheit, mit welcher Sie mich damahls empfangen, machet mich glauben, daß auch mein gegenwärtiges Erkünnen nicht werde im übeln vermercket werden. Ich habe, bey müßigen Stunden, des unvergleichlichen Englischen Dichters, Herrn Al. Popens³ Essai on the Man,⁴ in lateinische heroische verse übersetzer,⁵ weil ich, bey genauer Durchlesung des Originals, befunden zu haben vermeyne, daß H. Pope hin und wieder derer alten lateinischen poëten Gedancken und ausdrückungen im Sinne, und zum Augenmerck, gehabt habe, und daß daher des Autoris Verstand und wahre Meynung, vielleicht in keiner Sprache beßer, als in der lateinischen, ausgedrückt werden möchte. Nachdem ich nun, zur völligen Ausarbeitung dieses Werckgens, annoch einiger Nachrichten benöthiget bin, und aber weiß, daß Ew. Magnif. gleichwie in allen andern Wißenschafften, also auch besonders in diesem Theile der Gelehrsamkeit, eine ausnehmende gründliche Kenntniß besitzen; als nehme mir die Freyheit, nicht allein bey Ew. Magnif. gehorsamst 10
15
20

¹ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

² Jean de La Bruyère: Vernünfftige und Sinnreiche Gedancken von Gott und der Religion, wider die so genannten Esprits forts, oder starcken Geister, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt von Johann Joachim Gottlob am=Ende. Danzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1739.

³ Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.

⁴ Alexander Pope: An Essay On Man. In Epistles to a Friend. London: J. Wilford, [1733].

⁵ Alexander Pope: Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743. In der *Praefatio* begründet am Ende ausführlich seinen Entschluß, Popes Werk ins Lateinische zu übertragen.

zu vernehmen, ob dieses mein Vorhaben wohl der Mühe werth seyn, und einigen Beyfall unter denen Gelehrten finden dürffte, sondern auch zu bitten, mir mit einigen zuverlässigen Nachrichten, den Herrn Pope betreffend, hochgeneigtest an die Hand zugehen. In Wittenberg ist disfalls nicht das mindeste, weder in Buchläden, noch bey denen Herren Professoribus, aufzutreiben. Außer dem, was ich in der Vorrede zu der Brockischen⁶ teutschen Übersetzung⁷ gefunden, möchte insbesondere gern des Herrn Voltaire lettres sur les Anglois⁸ lesen, als in welchen ich mich erinnere ehemdem, bey dem sel. Herrn D. Abichten,⁹ einen Brieff von Herr Popen,¹⁰ bemercket zu haben. So möchte auch gern wissen, ob Herr Pope noch am Leben seye, und ob Er etwan dem Essai das versprochene größere Werck¹¹ bereits nachgeschicket habe? Solte Ew. HochEdelgeb. nicht mißfällig seyn, mich hierüber einiger Antwort und Unterrichts zu würdigen, so werde solches mit dem allerehrerbietigsten Dancke erkennen, auch wofern mir einige gedruckte Nachricht[en] zugeschicket werden solten, selbige soglei[ch] den anderen Post-tag ohnversehrt zurück zu senden nicht ermangeln. Mit nochmaliger Bitte, mein Unterfangen nicht übel zu deuten, verharre mit aller Hochachtung,

Ew. HochEdelgebohrnen Ma-/ gnificenz,/ Dienstgehorsamster/ M. Io. Ioachim Gottlob am=Ende/ Diaconus.

20 Gräfenhaynichen/ den 3ten Jan. 1742.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres cele-/ bre p/ treshumbl./ à/ Leipzig.

par occas.

⁶ Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

⁷ Alexander Pope: Hrn. B. H. Brockes ... Aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen, des Herrn Alexander Pope. Hamburg: Christian Herold, 1740. Der von Bartholomäus Joachim Zinck (1718–1775) verfaßte *Vorbericht* (unpaginiert) enthält auch Mitteilungen zur Biographie und zum Werk von Pope.

⁸ [Voltaire:] *Lettres Ecrites de Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets*. Basel 1734 und weitere Ausgaben. Die Erstausgabe erschien in englischer Sprache: *Voltaire: Letters Concerning The English Nation*. London: C. Davis and A. Lyon, 1733. Bekannt wurde das Werk unter dem Titel *Lettres philosophiques*.

⁹ Johann Georg Abicht (1672–1740), 1729 Professor der Theologie in Wittenberg und Pfarrer an der dortigen Stadtkirche.

¹⁰ Der 22. Brief trägt den Titel *Lettres Sur Pope Et quelques autres Poetes Fameux*.

¹¹ Der *Essay on Man* war zusammen mit den *Moral Essays* (1731–1735) als Teil eines größeren philosophischen Werkes gedacht, das Pope jedoch nicht vollendete.

30. JOHANN SAMUEL STRIMESIUS AN GOTTSCHED,
[Frankfurt an der Oder 7. Januar 1742] [66]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 5–6, 1 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 64, S. 103.

5

Der Brief trägt kein Datum; die Datierung folgt A.

Während einer anhaltenden Genesungsphase hat Strimesius es übernommen, die Schrift eines anderen zum Druck zu bringen. Aus diesem Grund hat er, weil er inkognito bleiben möchte, einen anonymen Brief an den Verleger Jacob Schuster geschickt. Dieser hat den Verlag abgelehnt. Gottsched möge bitte einen anderen Verleger vermitteln, den Brief und die eingesandten Exemplare der Schrift von Schuster zurückfordern und den geringen Betrag, den Schuster verlangt, begleichen. Einstweilen soll Gottsched zwei Exemplare dieser Schrift entgegennehmen; der von Gottsched gewählte Verleger wird deren Fortsetzung gratis anbieten. Zu diesem Zweck sind die mit den Namen Gottscheds und seiner Gattin beschrifteten Büchlein beigelegt.

10

15

Ex diuturno sesqui tertii anni morbo paulisper reconvalescens temporis fallendi ergo curam imprimendi alieni scripti in me suscepi.¹ Orphanus hic partus, an vero abortus sit ambigo. Agendum interim fideliter, quod semel promissum? Dederam hac de causa ad Schusterum² Vestratem litteras, sed non subscripto nomine, quia latere cupio. Negavit operam, homo sui nominis. Ad Eruditum ergo a Bibliopola confugio, rogans, ut onus procurandi alius Liberarii in Te suscipias, exemplaria et litteras a Schustero repetas; pauculos, quos postulat, nummos eidem solvas, recepturus eosdem, ubi Schustero solutos intellexero. Interim accipe bina Exempla ejusdem scripti, quorum continuationem Bibliopola a Te selectus, gratis semper offeret. Hunc in finem adjecti sunt libelli, Tuo Tuaeque nominibus inscripti, quos ut tanquam pignus perpetuandæ erga Vos amicitiae meae suscipiatis, est, quod vehementer mihi expeto, et utrosque meo conjugisque³ Regiomontanæ nomine plurimum salvere jubeo

20

25

¹ Die von Strimesius gesandte Schrift konnte nicht ermittelt werden.

² Jacob Schuster († 1750), Leipziger Verleger.

³ Strimesius' Ehefrau konnte nicht ermittelt werden.

31. JOHANN JOACHIM GOTTLob AM ENDE AN GOTTSCHED,
Gräfenhainichen 10. Januar 1742 [29.106]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 7–8. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 65, S. 104.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ höchstgeehrtester Herr Pro-/ fessor,

Für hochgeneigte Antwort, Nachricht, und Überschickung derer verlangten Briefe,¹ sage Ihnen den aller verbindlichsten Danck. Ich habe, durch Dero ausnehmende Willfährigkeit, gefunden, was ich gesucht. Die bereits
10 zu ende gebrachte Übersetzung² will aufs reine bringen, und so dem einen und dem andern, zum Verlage, antragen. Gehet es nicht, wie ich wünsche, wie ich denn längst befürchtet habe, und, nach Dero vollkommen wohl gegründeten Urtheil, befürchten muß, daß es nicht also ergehen werde, so bin zufrieden, daß ich, den Sommer über, in meinem Garten-Hause, bey
15 Verfertigung dieses Gedichts, mit manchem schönen und nutzbaren Gedanken, von dem H. Pope,³ unterhalten, und vergnüget worden bin. Ew. HochEdelgeb. Magnif. empfehle treulich zu göttlicher Gnaden-Vorsorge, mich aber zugleich zu Dero hochgeneigtem fernerweiten Wohlwollen, und bin mit unverbrüchlicher Hochachtung und Ergebenheit,

20 Ew. HochEdelgebohrnen Magnificenz,/ dienstgehorsamster/ M. Io. Ioachim Gottlob am=Ende.

Gräfenhaynichen am/ 10ten Jan. 1742.

¹ Voltaire: *Lettres Ecrites de Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets*. Basel 1734 und weitere Ausgaben. Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 29.

² Alexander Pope: *Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende*. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 29.

³ Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.

32. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,
Stargard in Pommern 12. Januar 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 13–14, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 68, S. 106–108.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr Profefor/ Hochgeneigter
Gönner.

Ich gebe mir die Ehre, beim Antritte eines Neuen Jahres, Euer Hochedel-
gebohrnen alles selbstbeliebige wohlergehen aus getreuestem Hertzzen anzu-
wünschen, und das Andencken meiner wenigkeit bei Denselben zu erneu- 10
ern, und zugleich zu bezeugen, wie das Andencken und die Hochachtung
für Euer Hochedelgebohrnen Verdienste und Geehrte Person stets unver-
rücket bei mir bleibe.

Anbei nehme mir die Freiheit mein nunmehr zu Ende gebrachten
Theognis¹ zuübersenden. Euer HochEdelgebohrnen haben die Güte 15
gehabt, mich zu dieser Arbeit anzumahnen,² und dieß macht mich so kühn,
daß ich die Herausgabe deßelben Euer HochEdelgebohren gütigen Für-
sorge anheim stelle. Weil bei uns die Druckereien ziemlich schlecht und
sonderlich nicht mit griechischen Lettern gnugsam versehen sind, auch die
deutsche Lettern noch ziemlich gothisch aussehen, wolte ihn gern bei 20
H. Breitkopf³ drucken laßen. Doch würde ich hiebei mit Dero erlaubnis
folgendes bedingen.

1) Daß der griechische Text mitgedruckt und Zeile gegen Zeile gesezt
werde; damit dieß Buch zugleich zu einem Schulbuche dienen könne.

¹ Unter dem Namen des Theognis von Megara (2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.) ist im Altertum eine Sammlung von Elegien zusammengestellt worden. Eine von Denso herausgegebene Übersetzung dieser Dichtungen ist nicht nachweisbar. Bereits 1738 waren die ersten Verse von Densos Übertragung in den *Beyträgen* veröffentlicht worden; vgl. Johann Daniel Denso: Der Anfang einer gebundenen Uebersetzung von des Theognis Lehrsprüchen. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 559–561. Denso hatte den Text Gottsched zum Abdruck übersandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 20.

² In einer Fußnote zu Densos Übersetzung war der Wunsch geäußert worden, der „Herr Verfasser“ möge mit seiner Übersetzung fortfahren (S. 559).

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

2) Daß, wo es Eure Hochedelgebohren genehm halten, des Schegkii⁴ lateinische Übersetzung⁵ am Ende mit angedrucket werde.

3) Daß ich eine kleine Ergötzlichkeit für meine Mühe erlange, die ich zwar in Dero gütiges Ermäßen stelle; doch aber wohl 20 r. nicht unbillig hielte. Gäbe mir der dH. Breitkopf die Hälfte baar, und die helfte von seinen Verlagsbüchern, wäre es wohl zufrieden. Sonderlich aber möchte ich gerne die Schriften der deutschen Gesellschaft haben; von denen ich doch die critischen Beiträge⁶ bereits sämtlich besitze.

4) Daß das Büchlein auf der Ostermeße⁷ zum Vorschein käme, und etwa in gros octav.

Ich erwarte hierüber Euro Hochedelgebohren gütige Antwort, und schmeichele mir mit der Hofnung Dieselben werden diese Mühe für meine Wenigkeit aufzunehmen belieben. Ist in Pommern etwas angenehmes zu Dero diensten, so werde ich darauf sinnen, wie ich damit aufwarten könne.

Nächstdem bitte ich mir auch geneigte Nachricht aus; ob ich zu den critischen Beiträgen Euro Hochedelgebohren die Nachrichten von einigen alten deutschen Büchern und einige kurtze abhandlungen einsenden solle;⁸ und ob nicht der H. Verleger anstatt machen könne, daß dergleichen ohne Unkosten etwa durch ein Buchhändler, an ihn gelangen könne?

Ich verharre übrigens in unausgesesetzter Hochachtung

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner/ Euro Hochedelgebornen/ gantzergebensterdiener/ JDDenso

Stargard/ den 12^{ten} Jan./ 1742.

⁴ Jacob Schegk d. Ä. (1511–1587), Professor der Medizin in Tübingen.

⁵ Theognis von Megara: Sententiæ Elegiacæ, Olim ... A ... Iacobo Scheggio ... Latino Carmine Expressæ, Nuncque Primum In Lucem Editæ. Basel: Johannes Oporinus, 1550 und spätere Auflagen.

⁶ Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.

⁷ Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

⁸ In den *Beyträgen* ist kein Text veröffentlicht worden, auf den sich Densos Mitteilungen beziehen könnte.

33. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,
Wetzlar 12. Januar 1742 [22.39]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 9–10. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 66, S. 104–106.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester Herr Professor!

An EwHochEdelgeb. habe ich den 22 Dec: einen weitläufigen Brief geschrieben, und dabey meine Gedanken wegen des Trauerspiels Horatius umständl. geäußert, auch mir Dero Meinung darüber ergebenst ausgebe-
then.¹ Ich habe also von einem Posttage zum andern Dero gütige Antwort,
wiewohl bißher noch immer umsonst erwartet, und weiß nicht ob etwa
mein Schreiben nicht richtig eingelauffen? Die Zueignungs Schrift an Ihro
hfürstl. Durchl. den H.n LandPrinzen zu Durlach² war nebst der ersten
dedication an den ehemahligen Herrn Marggrafen zu Baaden Durlach³ mit
beygeschloßen.⁴ Der Vorbericht liegt nun auch fertig.⁵ Ich habe aber Be-
denken, solchen eher zu senden, biß ich weiß, wozu sich Ew: HochEdel-
geb. entschlüßen? Ich bitte mir mit ehsten eine ausführliche Antwort
gütigst aus. Ich glaube, daß der Vorbericht und die 2 Zueignungs Schriften

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

² Karl Friedrich (1728–1811), Landprinz von Baden-Durlach, 1746 Markgraf von Baden-Durlach, 1771 Markgraf von Baden, 1803 Kurfürst, 1806 Großherzog von Baden.

³ Karl III. Wilhelm (1679–1738), 1709 Markgraf von Baden-Durlach.

⁴ Vorrede. Das Verhängnüß. Die Zeit. Und das Glück [= Widmung]. In: Pierre Corneille: Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718, Bl. a 2r–b 1r. Eine Widmung an Karl Friedrich konnte nicht ermittelt werden.

⁵ Die im ersten Band der *Schaubühne* unter dem Titel *Die Horazier* erschienene Neuauflage der Übersetzung wurde ohne Vorbericht oder Widmungen veröffentlicht. Ein separater Druck konnte nicht nachgewiesen werden. Glaubitz bestätigt jedoch am 1. Mai 1742 den Eingang von 50 gesondert gedruckten Exemplaren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 96. Ob sie mit Widmung und Vorbericht versehen waren, geht aus dem Brief nicht hervor.

fast eben so stark als das ganze Trauerspiel werden dörfen, und daß also in die Schaubühne nicht über 4 andre mehr würden kommen können. Dieses könnte unmaßgebl. in Dero Vorrede gemeldet werden, warum dieses mahl nur 5 Stüke erschienen. Wollten aber EwHochEdelgeb. den Vorbericht
 5 und die zwey ZueignungsSchriften nicht in die Schaubühne mit druken laßen, so ließe ich doch diese Stüke absonderl. abdruken, und præsentirte das Werk so an den H.n Marggrafen zu Durlach.⁶ Es hat mich vor 3 tagen ein gewißer Königl. und Churfürstl. geh. Justiz Rath,⁷ der sich durch große Werke und auch kleine Schriften bey der gelehrten Welt ziemlich bekindt
 10 gemacht, und seit geraumer Zeit in einer wichtigen Angelegenheit⁸ Sollicitando an diesem Kay. ReichsCammerGerichte sich befindet, befragt, ob ich meinen Horaz wollte druken laßen? Er both sich dabey an, auf der in seines Allernädigsten Königs⁹ Landen seyenden Universitæt¹⁰ solches Werkgen verlegen, und eben so schön als wie der Frau von Ziegler ver-
 15 mischte Schriften¹¹ abdruken zu laßen. Das Format davon ist in der that sehr schön, und der Druk davon sehr leserlich. Ich gab ihm aber zur Antwort, daß ich noch nicht entschloßen wäre, solches herauszugeben, und zudem hätte ich auch schon mit einem andern gutem Freunde mich dißfals zieml. weit eingelaßen: Ew: HochEdelgeb. seyen so gütig, und schiken
 20 mir eine Rechnung, was das Postgeld, und etwa künftige Auslagen machen

⁶ Nach dem Tod des Markgrafen Karl III. Wilhelm im Jahr 1738 übernahm Karl August von Baden-Durlach (1712–1786) als ältester Agnat des Hauses bis zu ihrem Tod gemeinsam mit der Markgrafenwitwe Magdalena Wilhelmine (1677–1742) die Vormundschaftsregierung und regierte bis zur Volljährigkeit Karl Friedrichs im Jahr 1746.

⁷ Johann Gottfried von Meiern; Korrespondent. Auf ihn trifft die im Brief folgende Beschreibung zu, er war seit 1740 Geheimer Justizrat und hat unter anderem sechs Bände *Acta Pacis Westphalicae Publica* veröffentlicht. Als Christiane Mariane von Zieglers (Korrespondentin) Schriften im Göttinger Universitätsverlag gedruckt wurden (vgl. Erl 11), war er Eigentümer des Verlags; vgl. Paisey, S. 266 unter Tuerpe. Überdies ist ein Brief von Meierns überliefert, der am 11. Januar 1741 in Wetzlar geschrieben wurde; vgl. Kassel, Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, 2° Ms.hist.litt.4.

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

¹⁰ Göttingen.

¹¹ Christiana Mariana von Ziegler: *Vermischete Schriften in gebundener und ungebundener Rede*. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739.

werden? Ich will an Gelde in einem Briefe alles so gleich richtig über-
machen. Wenn das Werk auf die Leipziger OsterMeße heraus geschickt
werden könnte, wäre es mir wohl sehr lieb. Der werthen Frau Professorin,
deren gelehrten und galante Werkgen ich mit vielem Vergnügen durchlesen
habe, empfele ich mich bestens. Ich verbleibe schlußlich mit vieler Hoch- 5
achtung,

EwHochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FEFreyh. von Glaubitz

Wezlar den 12 Jan: 1742.

34. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 12. Januar 1742 [28.35]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 11–12. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 67, S. 106.

<replens> Meuß. d. 12. Jan/ 1742

HochEdelgebohrner

15

Nebst schuldiger danksagung und freundlicher empfelung an die vortref-
liche freundin schicke den Catalogum¹ zurück in welchem percurrendo
wenig vor mein Handwerk gefunden doch um nicht leer auszugehen so

¹ Am 15. Januar 1742 begann in Leipzig die Versteigerung der Sammlung Drechsel bzw. Drechsler durch Gottfried Gottschling; vgl. *Catalogus Exquisitissimorum Nitideque Compactorum Librorum, Utpote Historico-Philologicorum, Maximam Vero Partem Medicorum &c. Qui Magistratus Academici Auctoritate D. XV. sqq. Januarii MDCCXLII. In Collegio Rubro Auctione Consueta Vendentur*. Leipzig: August Samuel Cruciger; Gerhard Loh (Bearb.): *Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 2: 1731–1760. Bibliographie der Antiquariats- Auktions- und Kunstkataloge, Sonderband 2*. Leipzig 1999, S. 82.

bitte auf n. 12.² 50.³ und 199.⁴ biethen zulaßen so viel sie glauben das quarta pars veri pretij zu profitiren, sonderlich möchte ich Plutarchi opera wenn sie gut conditioniret: Meine reiße⁵ bleibt festgesetzt und ich aller orten

EHochEd./ dienstschuldigerdiener/ FHgfvonSeckendorff

5 Das Geld und die Bücher hatt H. Frid⁶ ordre zuzahlen

35. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,
Leipzig 13. Januar 1742 [34.117]

Überlieferung

10 Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,
Bl. 33. 2 S.

Hochgebohrner Reichsgraf/ und General=FeldMarschall/ Mein insonders
gnädiger Graf und Herr,

15 daß Eure hochreichsgräfliche Excellence sich unsere geringe Wohnung auf
kurze Zeit haben gefallen lassen, und uns noch dazu unverdienter weise bey
Dero Abreise mit einem so ansehnlichen als gnädigen Meßgeschenke zu be-
schämen geruhen wollen, erkenne ich mit meiner Frauen in unterthänigem

² Plutarchi Chæronensis Opera, quæ extant, omnia, cum latina interpretatione Hermann. Cruserii, edente Guil. Xylandro, T. II. Voll II. Frf 620; vgl. Catalogus Exquisitissimorum (Erl. 1), S. 2 (Nr. 12).

³ Hanß Friedrichs von Flemming vollkommener teutscher Jäger, nebst einem immerwährenden Jäger=Calender mit Kupffern erster Theil, L. 724 Ej anderer Theil, dem beygefügt der wohl unterrichtete teutsche Fischer, ibid.; vgl. Catalogus Exquisitissimorum (Erl. 1), S. 4 (Nr. 50).

⁴ D. O. Dapperi Beschreibung des Reichs des grossen Moguls, und eines grossen Theils Indiens, Nürnbn. 681. mit Kupfern; vgl. Catalogus Exquisitissimorum (Erl. 1), S. 12 (Nr. 199).

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4, Erl. 1.

⁶ Gemeint ist sehr wahrscheinlich der Leipziger Kaufmann Johann Michael Fried, wohnhaft auf dem Neuen Neumarkt „in seinem Hause“; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 215, Erl. 3.

Danke; und sehen uns genothiget Deroselben und der Fr. Gen. Feld Mar-
schallinn hochgeb. Excellence¹ fernere verbundenste Schuldner zu bleiben.

Die mir gnädigst aufgetragene Commission wegen der Bücher Auction,²
werde eifrigst besorgen, und die Preise mit Vortheile zu machen suchen, so
gut sichs wird thun lassen. 5

Zu der vorstehenden Reise³ E. Hochgebohrnen Excellence, statte ich
nochmals meinen herzlichsten und aufrichtigsten Glückwunsch ab, und
bitte Gott, daß er E. hochreichsgräfl. Excellence, zum gemeinen Besten un-
sers Vaterlandes noch viele Jahre bey gutem Wohlseyn und beständiger
hoher Gesundheit erhalten wolle. Unter allen Dienern Deroselben wird 10
niemand mit größerem Eifer und Vergnügen daran theil nehmen als

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräfl. Excellence/ Meines in-
sonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/
Diener Gottsched

Leipzig den 13 Jan./ 1742. 15

36. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 20. Januar 1742 [67]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 15–16. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 69, S. 108–109. 20

HochEdelgebohrner, hochGelehrter Herr!/ HöchstzuEhrender Herr Pro-
fessor!/ Geneigter Gönner!

E. HochEdelGeb. habe ich die Ehre hiemit zu berichten, wie ich mit der
jüngern Fräul. Voigten¹ am 9. dieses Monates zu Calemburg, zwey Meilen

¹ Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 34, Erl. 1.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4, Erl. 1.

¹ Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

von Hannover, ehelich verbunden worden und also seit etwa 12. Tagen in der dritten Ehe lebe. Meine Umstände haben mir nicht erlaubt, allein zu bleiben, und der Hof hat mir die Einsamkeit, die ich in einem meiner Klöster² gesucht, auch nicht gönnen wollen. Diese neue Ehe wird hie jetzt von vielen besungen. Die ziemlich starke Sammlung der Gedichte und anderer Schriften, die dieses Bündniß veranlassen hat, soll Denenselben nechstens, wenn alles fertig, vorgeleget werden.³ Mein Vergnügen würde unendlich seyn, wenn sich E. HochEdelGeb. nebst der Frau Gemahlin bemühen wolten, dieselbe vollkommen zu machen und durch einige Verse die Gewogenheit, womit Sie mich bißher beehret, bey dieser Gelegenheit kund machen wolten.⁴ Ich habe alle Ursachen, die man haben kan, dem vornehmen Geschlechte meiner nunmehrigen Frauen, welches in den hiesigen Ländern durch sehr viele Dinge berühmt und geehrt ist, alle Ehre, die ich kan, zu machen. Und ich halte es für eine von den grösten Ehren, wenn E. HochEdelGeb. und die Frau Gemahlin meine Vermählung besingen wollen. Die Verse dürfen nur geschrieben übersendet werden. Ich will für den Druck sorgen. Ich hoffe, daß ich keine Fehlbitte thun werde.

Meine Frau hat bißhero den Zunahmen *der Schönen* in dem gantzen Lande geführet. Die höchste herrschaft⁵ selbst hat Sie nie anders genennet. Der Geist stimmt mit der Bildung des Leibes und Gesichtes überein. Er ist aufgeweckt, lebhaft, munter, und angenehm. Das hertze ist ungemein leutselig und liebeich. Sie hat allerhand grosse Vorschläge verworfen, um einen vernünftigen Freund zu heyrachten. Ihr Ja wort gründet sich nicht auf meine Person oder Würde, sondern allein auf die Meinung, daß ich nicht ohne Witz und Verstand sey. Ihre herren Brüder bekleiden grosse Ehren:aemter im hannöverschen.⁶ Der ältere ist bißher kayserlicher Commis-

² Mosheim war Abt der Klöster Marienthal und Michaelstein.

³ Mosheim ließ die Gedichte in Helmstedt drucken; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204. Exemplare dieses Drucks konnten nicht ermittelt werden.

⁴ Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 179–182; L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 124–126.

⁵ Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

⁶ Arnold Justus (von) Voigts (1694–1754), kurhannoverischer Oberamtmann in Calenberg; Johann Justus (von) Voigts (1695–1765), 1728 Oberappellationsrat in Celle; Friedrich Philipp Voigts (1709–1743), 1739 Sekretär des Oberappellationsgerichts in Celle; vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel:

sarius in Ostfriesland gewesen⁷ und wird vielleicht nechstens eine der höchsten Ehren:Stellen erlangen. Der Herr Vater⁸ war hoffRaht bey unserm hofe. Die Frau Geheime Räthin von Rhetz⁹ ist Bruderkind mit ihr. Alle Welt saget, daß die göttliche vorsehung mir eine vollkommene Ehe:Gattin bescheret: Und ich werde täglich mehr überführet, daß sie die Warheit 5 sage. Ich melde dieses, damit E. HochEdelGeb. mit desto reinerm Gewissen mein Glück rühmen können.

Die abgehende Post lässet mich nicht mehr schreiben. Ich habe die Ehre nebst gehorsamster Empfehlung an die Frau Gemahlin mit vollkommener hochachtung zu beharren 10

E. HochEdelGebornen/ Gehorsamst Ergebenster Diener/ Mosheim.

Eiligst./ Helmstedt/ d. 20. Jenner/ 1742.

Die Jahre meiner Frauen steigen noch nicht hoch. Sie hat den Frühling zurücke gelegt. Ich lege aus vielen zwey Gedichte bey.¹⁰

Stammtafeln zur Familie v. Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180). Die Angaben verdanken wir Frau Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel); Ergänzungen nach Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2: Beamtenlisten und Ahnentafeln. Göttingen 1963, S. 5f., 47, Nr. 277f., S. 456, 531, Nr. 348.

⁷ Kaiser Karl VI. (1685–1740) hatte dem englischen König George II. (1683–1760) als Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg die Schlichtung einer langwierigen Auseinandersetzung zwischen dem Fürsten und den Ständen Ostfrieslands übertragen. Nach Annahme der „Commission“ hat der König „seinen Ober=Appellationsrath, Johann Justus Voigt aus Celle, und seinen Justizrath, Anton Gerlach von Schwarzenfels [1712–1752], aus Stade subdelegiret“. Tileman Dothias Wiarda: Ostfriesische Geschichte. Band 8: 1734–1758. Aurich: August Friedrich Winter, 1798 (Nachdruck Leer 1968), S. 37.

⁸ Johann Justus Voigts (1663–1724), 1711 braunschweigisch-lüneburgischer Hofrat in Wolfenbüttel.

⁹ Augusta Wilhelmina Voigts (1703–1772), Nichte des Johann Justus Voigts (Erl. 8), 1721 Ehe mit dem braunschweigisch-lüneburgischen Kammerrat Levin August von Rhetz (1693–1757).

¹⁰ Zwei Gedichte auf Mosheims dritte Eheschließung, darunter eines des Korrespondenten Johann Jakob Schilling, wurden in den *Hamburgischen Berichten von Gelehrten Sachen* gedruckt, vgl. 11. Stück vom 6. Februar 1742, S. 88 und 26. Stück vom 3. April 1742, S. 213f.

37. JOHANN ERNST BOLZIUS AN GOTTSCHED,
Soldin 25. Januar 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 17–18. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 70, S. 110–112.

Hochädelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeehrter Herr
Profefßor,/ Werthester Herr Gönner,

Gegenwärtiges an Selbige abzufaßen, würde sich meine wenigkeit schwerlich
10 unterstanden haben, wofern sie nicht hinlängliche bewegungsgründe hätte, sich die ehre Dero vorteilhaften bekanntschafft außzubitten. Euer Hochädelgebohrnen laßen Sich dise geringe zuschrift gütigst gefallen, und belieben nach Ihrer so belobten freundlichkeit meiner feder ihre dreistigkeit zu verzeihen. Ich suche einzig dem sehnlichen verlangen, welches ich schon eine geraume zeit gehabt habe, mit dem klügsten Kenner und scharfsichtigsten beurteiler der teutschen sprache und tichtkunst bekannt zu werden, genug zu thun. Ich habe keinen andern vorsatz, als Ihnen für Dero rühmliche verdienste in diser art der wißenschaft den schuldigsten dank zu sagen, und meine ehrfurcht für Dero wertheste Person möglichst an den tag zu legen. Die liebe, mit welcher ich iederzeit unserer muttersprache und
15 der teutschen beredsamkeit zugethan gewesen bin, reizet mich nach derienigen hochgeachteten Männer gewogenheit zu streben, welche sich besonders in disem stücke hervorgethan haben. Werden Sie den meine absicht wol strafen? Werden Sie wol deswegen auf mich zürnen? O nein! Ich bin gewiß versichert, daß Euer Hochädelgebohrnen das Bekenntnis einer wolverdienten Hochachtung für Selbige gütig aufnehmen werden. Die geneigte aufnahme meines schlechten schreibens läßet mich hoffen, daß Sie auch beiliegendes Hochzeitlied mit einem gewogenen auge durchsehen und mit eben solcher beurteilung prüfen werden. Ich habe solches auf das beilager eines freundes¹ gemacht, und in deßen verfertigung einen unschuldigen zweck gehabt. Ich habe nur zeigen wollen, daß mann im heirathen nicht auf nebendinge sondern auf die beschaffenheit der hauptsache sehen müße. So viel die kraft meines verstandes hat erlauben wollen, habe

¹ Nicht ermittelt.

mich, wie ich alle zeit thue, bemühet, keine zeile, kein wort ia keinen buch-
 staben ohne überlegung hinzusetzen. Was mein geringes urteil anbetrifft,
 so wollte mich wol verbinden, von iedem satze, begriffe und zeichen einen
 hinreichenden grund anzugeben. Dennoch halten es einige für eine
 schmähsschrift, und zwar auß der ursache weil mein name nicht auf der
 überschrift stehet. Andere meinen es hange nichts in selbigem auf ge-
 schickte weise zusammen: 5

Sein hochzeitrock sei gar nicht nett,/ hier hang ein flick, dort hang ein
 lappen/ als an den bunten bettlerkappen/ und an Menantes² Quodlibet.³

Noch andere finden an iedem satze, an iedem worte, ia an jedem buch-
 staben, so wol was den verstand als die richtige schreibart derselben anbe-
 langet, was außzusetzen. Wollen Sie mir erlauben, meine wenige meinung
 zu sagen, so ist wol kein hinlänglicher beweis, daß eine schrift verdächtig
 sei, weil der verfaßer seinen namen nicht vorgesetzt hat. Das unbedacht-
 same urteil unverschämter maüler, der has derienigen, welche sich durch
 die warheit getroffen finden, und der neid derer, welche uns das geliehene
 pfund misgönnen, sind ursachen genug, unseren namen zu verschweigen.
 Der andere vorwurf rührt wol von einem eigensinn, v[on]ⁱ einer schlechten
 einsicht, und eine v[on]ⁱⁱ e[ine]rⁱⁱⁱ unartigen begierde andere durchzuzie-
 hen. Die dritte beschuldigung ist wol so ungegründet, als die vorigen. Wol-
 len mir Ew-Hochädelsg. die gefälligkeit erzeigen, mir eine geneigte ant-
 wort schicken, und zugleich Dero billiges urteil von meinen schlechten
 reimen beifügen, so werde so wol den höchsten danck dafür abstaten als
 alle meine verleumder verachten. Ich nehme mit recht meine zuflucht zu
 Ihnen. Es bleibt wol bei dem ausspruch Buchners in seinen briefen: de poet-
 tis iudicare, non est cuius vis sed tantum poetarum, et quidem non om- 25

ⁱ eingefügte Abkürzung, erg. Bearb.

ⁱⁱ eingefügte Abkürzung, erg. Bearb.

ⁱⁱⁱ eingefügte Abkürzung, erg. Bearb.

² Christian Friedrich Hunold (1680–1721), Dichter, bekannt unter dem Pseudonym Menantes.

³ „Sein Hochzeitrock ist zwar nicht nett;/ Hier gleißt ein Fleck, dort hängt ein Lappen,/ Wie an den bunten Bettlerkappen,/ Und an Menantes Quodlibet.“ Johann Christian Günther: Auf Die glückliche Verbindung Herrn Zacharias Hülses ... Mit der ... Jungfer Anna Christina Lühris so Anno 1721, den 22. Octobr. geschehen. In: Günther: Werke. Hrsg. von Reiner Bölhoff. Frankfurt am Main 1998, S. 727–734, 729.

nium, sed optimorum.⁴ Es wird also keiner fähig sein ein getichte so gründlich zu beurteilen als Ew. Hochädelgebohrner. Schlüßlich emfietet sich meine geringe person Dero geneigten andencken und nennet sich ewig

Ew: Hochädelgebohrnen/ M. Hochgeehrten Herrn Profeßors/ und sehr
5 Werthen Hn Gönners/ gehorsamster/ I. E. Bolzius/ L.⁵ Soldin. Rector.

zu Soldin in/ der Neumark/ 1742 am 25sten des Jennermonaths.

38. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,
Regensburg 25. Januar 1742 [60]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 19–20. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 71, S. 112–114.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter,/ Höchstgeschätzter Gönner.

- Seitdem ich das Glück und die Ehre hatte, von Ew. Magnificenz zum lezternmal unschätzbahre Zeilen zu erhalten, ist dieses der dritte Brief, in welchem ich mich so, wie in vorhergehenden andern durch Herrn Kreuchauff¹
15 übersendeten Schreiben, von deren Empfang und Erhaltung beÿgeschlossener Gedichte ich keine Nachricht weiß, um die Fortdauerung Dero gegen mich hegenden hohen Gunst und Gewogenheit bitte.² Eine Antwort auf dieses Schreiben soll mir zum Zeichen dienen, ob Ew. Magnificenz an meiner zu Dero Person tragenden Ehrfurcht und Hochachtung so viel gelegen
20

⁴ „Nempe de Poetis judicare, non nisi Poetarum est, idque non omnium, sed optimorum.“ Vgl. August Buchner: *Epistolae. Pars II.* Dresden: Martin Gabriel Hübner, 1680, S. 217.

⁵ Lycei.

¹ Franz Kreuchauff (1679–1746), Kaufmann in Leipzig, betrieb eine Speditions- und Leinwandhandlung in der Petersstraße; vgl. Franz Kreuchauff: *Stammtafel des Leipziger Kunstschriftstellers Franz Wilhelm Kreuchauff 1727–1805.* Hamburg 1937 (Typoskript, unpaginiert, Nr. IVe).

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 189.

ist, als mir an Dero Huld und Liebe. Überdieses gibt mir auch meine verfertigte Aeneis³ zu gegenwärtigen Zeilen Anlaß. Solche wird nunmehr bald an das Licht treten, und zwar in zweyten Theilen, wovon der erstere auf bevorstehende Oster Meße⁴ die Presse verlassen, der andere aber auf Michaelis⁵ zum Vorschein kommen soll. Zunkel⁶ ist Verleger, der es auch zugleich 5
drucket. Er ist von Geburt ein Leipziger, einer der geschicktesten Buchdrucker, ein Anfänger, der zu seiner Nahrung einen Behuf nöthig hat, und ein alter academischer Freund zu mir.⁷ Was ist billigers, als einen solchen Menschen zu seiner Aufnahme behülflich zu seyn? Ich zweifle nicht, durch meine gewiß sehr mühsame Arbeit ein Werckzeug darzu abgeben zu können. 10
Ich nenne sie sehr mühsam: Denn die genaue Zusammenhaltung des Grund Textes mit meiner Übersetzung wird einen von aller unpartheiligkeit entfernten Leser überführen, daß der richtige Ausdruck der Gedancken eines so schwehren Dichters so leicht nicht in gleich viele gereimte Zeilen zu bringen sey: Ein Mißgünstiger mag nur mit etlichen Seiten einen Versuch 15
thun, so wird er von der Schwürigkeit solches Vornehmens deutlich genug überzeugt werden. Amthor⁸ mag es in seinen wenigen Blättern wohl erfahren haben, ob er sich schon weder an die Gleichheit der Zeilen noch auch an die Reinigkeit der Poësie allerorten gebunden hat.⁹ Eines aber und zwar das nöthigste und vollkommenste gehet diesem meinen Wercke noch ab, und 20

³ Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

⁴ Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

⁵ Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

⁶ Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

⁷ Zunkel wurde am 9. Februar 1728 an der Leipziger Universität immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 476. Im November 1741 hatte Zunkel als Faktor der Regensburger Druckerei Memmel die Inhaberin Katharina Susanna Memmel († 1750) geheiratet und die Druckerei übernommen.

⁸ Christoph Heinrich Amthor (1677–1721), (politischer) Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer.

⁹ 1717 lieferte Amthor Übersetzungen aus dem ersten und vierten Buch der *Aeneis*; vgl. C. H. Amthor: Poëtischer Versuch Einiger Teutscher Gedichte und Übersetzungen. Flensburg: Balthasar Otto Bosseck, 1717, S. 426–511. Amthors Sprache war von Gottsched in der *Critischen Dichtkunst* als vorbildlich für ein Heldengedicht erklärt worden; vgl. AW 6/1, S. 434, 452f. Bodmer dagegen hatte sie für „platt“ befunden und wegen ihrer „Lächerlichkeit“ kritisiert; vgl. Johann Jakob Bodmer: Critische Betrachtungen über die Poetischen Gemählde Der Dichter. Zürich: Conrad Orell und Comp.; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1741, S. 89, 104, 245.

das ist die von Ew. Magnificenz mir gütigst versprochene Vorrede;¹⁰ um welche ich hiemit inständigst will gebeten haben, weil ja ohnedem die ganze Übersetzung dem Antriebe und Einrathen Ew. Magnificenz ganz alleine zuzuschreiben ist. Dero Vorrede halte ich zwar vor unschätzbar, gleichwohl
 5 aber werde ich mich unterstehen, meine Erkäntlichkeit mit ein duzent Ducaten zu zeigen. Gegenwärtig beÿgeschlossener Anfang des zweÿten Buches wird allernächstens den gelehrten Beurtheilern zur Probe öffentlich vorgeleget werden,¹¹ weil von dem ersten Buche schon ein Versuch in den critischen Beyträgen ist gegeben worden,¹² dessen Ausdruck ich aber in vielen
 10 Stücken geändert und verbessert habe. Nun erwarte ich also von Ew. Magnificenz so bald es füglich seÿn kan Nachricht und Befehl, ob man in dem Vorberichte Dero beÿkommenden Vorrede gedencken darf,¹³ in welcher angenehmen Hofnung ich mich zu hoher Huld empfehle u. ersterbe

¹⁰ Gottscheds Vorrede: S. [1]-32. Mitchell Nr. 259; AW 10/1, S. 195–225.

¹¹ Schwarz bezieht sich auf einen von dem Verleger Heinrich Gottfried Zunkel ausgegebenen Auszug von Schwarz' Übersetzung: Proben einer deutschen Uebersetzung der Aeneis des Virgil in gereimten Versen. Regensburg 1742; vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 12. Leipzig 1812, S. 622; Franz Ludwig Anton Schweiger: Handbuch der classischen Bibliographie 2/2. Lateinische Schriftsteller. M–V. Leipzig 1834, S. 1208. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht ermittelt werden. Ein Teil der *Proben* wurde im *Hamburgischen Correspondenten* abgedruckt; vgl. Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 53 vom 3. April 1742.

¹² Vgl. Beiträge 5/17 (1737), S. 100–102; unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 113, Erl. 3.

¹³ Den *Proben* lag ein Vorbericht bei: „Der ... Buchdrucker, Heinrich Gottfried Zunkel, will künftige Michaelis Messe dieses 1742sten Jahres eine deutsche poetische Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis ans Licht stellen. Er hat deswegen einen Vorbericht herausgegeben, und selbigem eine Probe von der Uebersetzung mit beygefüget, welche den wahren Kennern einer reinen Dichtkunst nicht mißfallen wird. Der Verleger versichert, daß der Verfasser, Herr Schwartz, die Regeln der besten und bewährtesten Dichter unserer Zeit, besonders des berühmten Herrn Professor Gottscheds, in Acht genommen habe, und daß der Herr Professor in seiner zu dieser Uebersetzung verfertigten Vorrede deutlich bezeigen werde, wie glücklich dem Herrn Schwartz seine Unternehmung gerathen sey.“ Berlinische Nachrichten, Nr. 37 vom 27. März 1742. „Der Buchdrucker rühmet diese Uebersetzung in seinem Probe=Bogen sehr. Wer kann ihm dieses verargen? er hat die critischen Beyträge zu Vorgängern. Wir wollen ihn selber rühmen lassen. Es ist, heißt es, wie der Augenschein zeigen wird, der Verstand des Textes überall vollkommen getroffen, auch sogar nicht vergessen worden, die von dem Dichter gebrauchte Beywörter, wo sie von Nachdrucke sind, in der Uebersetzung auszudrücken. Man ist darinnen dem Haupt=Texte Zeile für Zeile gefolget, folglich sind im Deutschen eben so viel Verse als im Lateinischen befindlich, wel-

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeschätzter Gönner!
Ew. Magnificenz/ unterthänig-ergebenster/ Diener/ Johann Christoph
Schwarz.

Regenspurg den 25. Januar/ 1742.

39. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED, 5
Wetzlar 26. Januar 1742 [33.58]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 21–24, 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 72, S. 114–116.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester Herr Professor 10

EwHochEdelgeb. werthestes vom 19ten dieses erhalte ich diesen Abend
spät; Ich ermangle nicht den Vorbericht sogleich zum Abdruck zuzusen-

ches, so viel uns wissend ist, niemand, der sich bisher an eine Uebersetzung gewaget, beobachtet hat. Wir getrauen uns auch mit Bestande der Wahrheit zu behaupten, daß wir in Ansehung der critischen Reinigkeit eine solche Arbeit liefern, dergleichen die Welt noch nicht aufzuweisen hat. Denn alle diejenigen Regeln, welche bisher von den reinesten Dichtern, von der deutschen Gesellschaft in Leipzig, und daß wir alle Vollkommenheiten auf einmal nennen, von dem berühmten Hn. Prof. Gottsched gegeben, aber von den allerwenigsten auch nur in einzelnen kurzen Gedichten beobachtet wurden, sind in unserm Werke durch und durch auf das genaueste in Acht genommen worden. In neun tausend und neun hundert Zeilen ist keine einzige Elision anzutreffen, in so viel tausend Versen ist kein einziges Verbum auxiliare ausgelassen oder vergessen worden, und der Buchstabe E, welcher reinen Poeten eine unerhörte Schwierigkeit macht, fehlet bey den Imperfectis und Substantivis niemals, wo er seyn muß, und stehet auch nirgends, wo er nicht seyn soll, und in Artikeln kömmt kein einziger Fehler vor. Auch nur diese wenigen Anmerkungen wären hinlänglich genug, das unserer Uebersetzung oben beygelegte Lob zu rechtfertigen. Es wird aber der Vorzug dieses erstaunlich mühsamen und unvergleichlichen Werkes in der Vorrede des nur gedachten Herrn Prof. Gottscheds mit mehrern deutlich dargethan werden.“ Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 52 vom 31. März 1742. Verfasser des Vorberichts war allerdings nicht Zunkel, sondern Ulrich Wilhelm Grimm (1716–1778); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94, Erl. 5.

den.¹ Er sollte noch einmahl abgeschrieben werden, weil an unterschied-
 nen Orten etwas verändert werden müssen. Die Schreiber sind hier sehr un-
 ordentlich, und ihre Orthographie ist nicht die beste: Auch ist denselben
 unmöglich beizubringen, daß sie alles mit deutschen Buchstaben schrei-
 5 ben sollen: Allein da ich am ferneren Verzug nicht gern Schuld haben will,
 so schike ich den Aufsatz so schlecht er ist. Der Sezer wird sich endlich wohl
 darein finden, und über dieses hoffe daß EwHochEdelgeb. die OberAuf-
 sicht der Correctur auf sich zu nehmen belieben werden. Ich bitte auf die
 Zeichen, und Innlagen zur 65, 75 und 81ten Seite Achtung geben zu laßen,
 10 damit sie an ihrem gebührendem Orte eingerüket werden Die daselbst
 befindl. Zeichen der Planeten bleiben so dann weg. Ich sehe, daß schon der
 Horaz im WinterMonath gedruckt worden:² Hätte der H. Kayserl. und
 ReichsCammerGerichts Assessor von Burgsdorf³ mir Dero ersten Brief
 eher zu gesendet, so würde ich nicht ermangelt haben, meine Gedanken so-
 15 gleich deutlich und umständlich zu eröffnen. Es thut aber doch nicht so gar
 viel zur Sache, das geschehene kann ungeschehen nicht wieder gemacht
 werden. Indeßen hoffe ich, daß die 50 Exemplaren, die ich für mich insbe-
 sondre drucken laße, doch ein Stück 14 biß 15 Bogen gedruckt ausmachen
 werden, welches einen kleinen Franzband giebt. Ich bitte zu dem Vorber-
 20 richt ein wenig einen deutlichen und leserlichen Druk nehmen zu laßen,
 und zu den Anmerkungen sich keines gar zu kleinen zu bedienen: Es
 kommt darauf nicht an, wenn gleich 2 oder 3 Bogen mehr werden. So bald
 alles fertig werden EwHochEdelgeb. so gütig seyn, und mir die 50 Exem-
 plaren mit der LandKutsche oder fahrenden Post so auf Gießen gehet zu
 25 senden. Ich möchte dabey gern 3 Exemplaren von den drey ersten Theilen
 der Schaubühne⁴ beygelegt haben. Die Rechnung, was ich für Druker und
 Sezerlohn ingleichen für Brieffe schuldig bin erwarte ich zugleich mit, in-
 gleichen die übersendete geschriebne Bogen, worauf sich etliche von mei-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

² Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78. Wahrscheinlich hat Glaubitz aus dem im Anschluß erwähnten Brief Gottscheds von dem bereits geschehenen Druck erfahren; eine öffentliche Anzeige erfolgte erst später, beispielsweise in: Neue Zeitungen 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f.

³ Karl Gottlob von Burgsdorff; Korrespondent.

⁴ Mitchell Nr. 231, 232 und 255.

nen anderen Versen befanden,⁵ weil sich vielleicht ein gewisser Verleger dazu finden dörfte, ob sie schon unter ein par Jahren das Tages=Licht noch nicht werden sehen können. Die tägl. Berufs Geschäfte erlauben gar zu wenig Zeit, diese Arbeiten wieder durchzugehen. Wofern etwa in dem Vorbericht etwas versehen, und leicht geändert werden kann, so belieben
 5 EwHochEdelgeb. es gütigst zu besorgen: Sie werden mich hierdurch höchlich verbinden. Ich habe es diese Nacht in höchster Eil durchlesen, und kann gar leicht ein Wort übersehen seyn. Ich möchte auch wohl ein Exemplar von H.n Mag: Schwabens Proben vom Verstand und Wiz⁶ haben. Hier sind wenig Buchführer, die viele Poëtische Werke führen, und habe ich alle
 10 französische Poëten, deren ich eine sehr große Menge wenn ich die ins französische in Prosa übersezte Griechische und Lateinische Poëten darzu rechne, besize, vom H.n Dulzeker in Straßburg⁷ kommen lassen müssen. EwHochEdelgeb. Werke habe ich alle biß auf die Schaubühne, welche mir ein guter Freund⁸ bloß zum durchlesen vor ein par Monathen geliehen hat.
 15 Ich zweiffle nicht, daß mein Trauerspil schön abgedruckt seyn werde, weil Dero OberAufsicht nichts anders vermuthen läset. Ich wollte wir wohnten näher beysammen, es würde mir solches zu einer besondern angenehmen Unterhaltung dienen. Wenn die Pappiere nur biß Gießen richtig und wohl eingepakt kommen, so erhalte ich sie hernach den andern oder dritten Tag
 20 gewiß hier. In 4 biß 5.ⁱ Wochen glaube ich, werde ich sie wohl bekommen: Ich muß wegen Mangel der Zeit schließen, versichere aber, daß ich alle Gelegenheit mit Freuden ergreifen werde, wo ich in der that zeigen kann, mit wie vieler Hochschätzung ich seye, EwHochEdelgeb.

dienstwilliger Diener/ FEFreyh. von Glaubitz

25

Wezlar den 26 Jan:/ 1742.

ⁱ 5. *erg. Bearb. nach A*

⁵ Die Gedichte hatten Glaubitz' Brief vom 21. Dezember 1741 beigelegen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

⁶ Belustigungen.

⁷ Zu diesem Zeitpunkt lebten in Straßburg drei Buchhändler namens Dulßecker: Johann Reinhold d. Ä. (1666–1742) und dessen Söhne Johann Reinhold (1698–1745) und Johann Daniel (1700–1775); Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, S 1728–1752, S. 284 und 329, S 1770–1777, Bl. 124r; vgl. auch Paisey, S. 47.

⁸ Nicht ermittelt.

Der Titel: Die Horatier hat nichts zu sagen,⁹ Corneille¹⁰ nennet sie ein par mahl selbst so, und dans l’histoire poétique de la guerre entre les anciens et les modernes¹¹ führen sie allemahl diesen Nahmen. In meinen 50 Exemplaren wird doch ein besondrer Titel gedruckt werden müssen, und da könnte es wohl
 5 Horatius oder Horaz heißen, wenn er nicht schon abgedruckt ist. Ich übergebe es EwHochEdelgeb. als dem besten Kenner von dergleichen Werken, und werde so bald ich die völlige Rechnung über alles bekomme, mich dankbarlich einzustellen wissen. Solchergestalt wird mein Vorbericht und Zueignungs Schrift in keinen Buchläden an zu treffen seyn, und auch in keine andre
 10 Hände, als wohin ich die 50 Exemplaren schenke kommen können.

40. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,
 Berlin 27. Januar 1742 [45]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 25–26. 3 S.
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 73, S. 116–117.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochgelahrter Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor

Ew. Hochedelgeb. erlauben, daß ich mir, hiemit aufzuwarten, die Ehre gebe. Es hat mir die von Ihnen herausgegebene deutsche Schau Bühne¹ un-
 20 gemein wohl gefallen, und mich angetrieben, auch etwas von trauer=Spiele-
 len zu papire zu bringen. Weil ich aber nicht weiß ob ich den Regeln gemäß verfahren möchte; So habe ich wie Beylieget von einem dergl. Spiel nur

⁹ Glaubitz hatte sich zunächst gegen den Titel *Horatier* ausgesprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

¹⁰ Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

¹¹ [François de Callières:] *Histoire Poétique, De La Guerre Nouvellement déclarée Entre Les Anciens Et Les Modernes*. Amsterdam: Pierre Savouret, 1688 (auch Paris: Pierre Aubouin, Pierre Emery und Charles Clousier, 1688; Nachdruck Genf 1971).

¹ Der zweite und dritte Teil der *Schaubühne* waren 1741 erschienen (Mitchell Nr. 231f.), die Veröffentlichung des ersten Teils (Mitchell Nr. 255) wurde im Februar 1742 angezeigt; vgl. *Neue Zeitungen* 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f.

2 Actus vorerst aufgesetzt,² damit ich, im Fall das Werck nicht bestehen
 könnte, die zeit mit Ausarbeitung derer übrigen, nicht unnütz anwenden
 möge. Ew. Hochedelgeb: ersuche also dienstl: mir Dero beliebige Meinung
 aufrichtig darüber zu entdecken. Die Historie, die mir dazu Anlaß ge-
 geben, ist in des von Zieglers Schau Platz der Zeit unter dem Nahmen 5
 Hildegard zu lesen,³ und die Einrichtung der Aufzüge solte nach meiner
 wenigen Einsicht diese seyn: im 1^{sten} geht Carl zu Felde und recommendirt
 den Hoff an den Talandum. Im 2^{ten} verliebt Sich Tal: in Hildeg: Im
 3^{ten} sitzt Tal: eingeschloßen und der Käyser kömt aus der Schlacht. Im 4^{ten}
 wird Hildeg: nachdem die Ursach des Gefangen Sitzens Talandi unter- 10
 sucht, und Sie von Ihm fälschlich beschuldiget worden, zum Tode verur-
 theilt, aber heimlich errettet. Im 5^{ten} befindet Sich der Käyser zu Rom und
 findet daselbst Seine Gemahlin wieder, welche Er wieder annimmt den Ta-
 land aber ins Elend verjagt. Sonst glaubte ich würde sich zu dem Titul des
 Spiels der Nahme Hildegardis besser schicken alß Talandus. 15

In Erwartung geneigter Antwort bin mit aller Consideration

Ew. Hochedelgeb:/ gantz ergebenster Diener/ FWHorch/ K. Pr. Hoff und
 Kirchen Rath.

Berlin/ den 27^{ten} Jan: / 1742.

P. S. Solten etwa die 2 ersten actus zu kurtz deuchten so bitte mir geneigt 20
 vorzuschlagen auf was Art, ohne viele Fictiones einzumischen dem könne
 abgeholfen werden.

² Die Beilage ist nicht überliefert. Das Trauerspiel mit dem Titel *Hildegard*, Inhalt des folgenden Briefwechsels, wurde nicht fertiggestellt oder veröffentlicht. Horch schrieb am 8. Januar 1743 an Gottsched: „Was meine Hildegard ... betrifft, so ist es mit Ihr gantz aus“.

³ Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen: *Täglicher Schau=Platz der Zeit*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1695 (3. Aufl. 1728), S. 484–486 (30. April, II). Nach Zieglers Darstellung wollte Talander, der Stiefbruder Karls des Großen, während der Abwesenheit des Herrschers dessen dritte Gemahlin Hildegard zum Ehebruch verführen. Durch eine List setzt Hildegard Talander gefangen, der sie seinerseits bei Karl der Treulosigkeit bezichtigt. Sie wird zum Tod verurteilt, wundersam errettet und flieht nach Rom, wo sie, inzwischen eine berühmte Ärztin, vor Karl und dem Papst den wahren Tathergang berichten kann. Karl bittet um Vergebung, das sofort gegen Talander erlassene Todesurteil wird dank der Intervention Hildegards in Verbannung gemildert.

41. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,
Schweighausen 31. Januar 1742 [62]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 29–30. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 75, S. 119–120.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner, Insonders hochgeehrtester/ Herr,/ Vor-
nehmer Gönner!

Ich bin nicht im Stande das Vergnügen, welches mir Dero Schreiben ver-
ursachtet, recht lebhaft auszudrücken. Am wenigsten bin ich geschickt
10 dazu, da ich Dero Brief nur erhalte, u auch ohne Verzug beantworten muß,
wenn ich anders nicht einige Tage verlieren will. Ew. Hochedelgebohrnen
werden also verzeihen, wenn ich meine gehorsamste Danksagung bis zu
einer bequemern Zeit aussetze. Beÿ mir ist es fest beschloßen das künftige
Frühjahr Schweighausen zu verlassen. Nicht die Personen, sondern die Luft
15 u meine Absichten haben mich zu diesem Entschlusse gebracht. Kein ein-
zige von allen den Vorschlägen, welche man mir gethan hat, ist von mei-
nem Geschmacke gewesen. Ich würde also meiner Gewohnheit nach etwas
gewaget haben. Der Vorschlag welchen mir Dieselben gütigst thun,¹ ist mir
um so viel mehr angenehm, da er mich auf das deutlichste überzeuget, daß
20 mich Ew. Hochedelgebohrnen Dero beständigen Vorsorge würdigen. Die
wichtigsten Ursachen müßten mich abhalten, wenn ich nichtⁱ dahin gehen
sollte, wohin mich auch Dieselben schicken wollten. Meine Schwäche
macht mich furchtsam. Jedoch Ew. Hochedelgeb. kennen dieselbe so gut,
als ich selbst. Ich mache also keinen Einwurf. Mein Eckel, über mensa,
25 musa, amo u amor länger zu philosophiren, ist so groß daß ich alle Ge-
legenheit meiden werde, welche mir dergleichen Verrichtung auflegt. Ich
verlasse mich auf Dero gütige Vorsorge u erwarte mit nächsten Briefen,

ⁱ mich ändert Bearb. nach A

¹ Gottsched hatte Steinauer für die Aufgabe vorgesehen, den Mitgliedern der Deut-
schen Gesellschaft in Bern Sprachunterricht zu erteilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8,
Nr. 92.

einige Nachricht, von allen Umständen. Ich habe indeßen die Ehre mit der allervollkommensten Ehrerbietung zu seyn

Magnifice/ Hochedelgeb. Insonders hochzuehrender Herr/ Vornehmer Gönner/ Dero ganzgehorsamster Diener/ Steinauer

Schweighausen/ d. 3^r Jenner 1742.

5

Es werden 2 Junge Herren v. Waldner, der älteste Rittmeister,² der andere Cornette au regiment roial Cavallerie³ ehestens nach Leipzig kommen, den Ort zu besuchen. Der jüngste ist einer von denen Jungen Herren, mit welchen ich zu thun gehabt habe.⁴ Unter andern habe ich Ihm Dero philosophisches Handbuch⁵ nach meinen wenigen Kräften erklärt. Meine schlechte Erklärung hat ihn nicht abgehalten, sich den würdigsten Begriff von demjenigen Manne zu machen, welchen ich alles was ich weis zu danken habe. Ew. Hochedelgebohren werden leicht schließen, daß er Dieselben besuchen wird. Ich hoffe Dieselben werden sich nicht schämen, bey Gelegenheit einen Schüler zu nennen, welcher in wahrheit keine andere Ehre sucht, als diese, daß er seinem treuen u redlichen Lehrer ewig gefallen wollte, u welcher alle Bemühung für verlohren achtet, wenn diese vergeblich seyn sollte.

10

15

àMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur très/ célèbre/ à/ Leipzig

² Franz Ludwig Waldner von Freundstein (1710–1788), 1734 „Capitaine de Cavalerie au Regiment Royale“; vgl. Gerhard Friedrich Albrecht: Nachtrag zu dem neuen Genealogischen Handbuch enthaltend die Geschlechtstafeln des in- und ausser dem H. R. Reich blühenden Adels etc. Erster Theil. Frankfurt am Main: adliges Handbuch-Comptoir, 1780, S. 114.

³ Leopold Johann Waldner von Freundstein (1723–1748), späterer „Capitaine de Cavalerie unter dem Reg. Rosen“; vgl. Albrecht (Erl. 2), S. 115.

⁴ Im 1739 war Steinauer als Hofmeister ins Haus Waldner von Freundstein berufen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 195.

⁵ 1739 war Gottscheds *Weltweisheit* in dritter Auflage erschienen; vgl. Mitchell Nr. 210 und 211.

42. GOTTLÖB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,
Berlin 31. Januar 1742 [65]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 27–28. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 74, S. 118–119.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Professor.

Wenn ein Handbrief hinreichend wäre, die Verbindlichkeiten entweder abzuthun, oder wenigstens nur gebührend anzusetzen, die ich Ihnen schuldig bin: So würde ich mich bestreben, Ihnen dadurch meine Dankbegierde
10 deutlich sehen zu lassen. Da solches aber nicht geschehen kann; so will ich es lieber alles anstehen lassen, bis ich in den Stand komme, es auf eine mehr ausnehmende Art zu thun. Ich bin nun zwar schon vierzehn Tage hier, gleichwohl habe ich noch nichts zu meinem Zwecke¹ dienliches vornehmen können, da S. K. Mäyt.² ingl. des H. v. Cocceji Excellenz³ gleich nach
15 meiner Ankunft von hier abgegangen. Der Geh. R. de Dorville⁴ hat mich zwar wohl aufgenommen, aber eben daher meinet wegen nichts vornehmen können, welches er, wie ich nicht zweifle, in Ansehung Ew. Magnificenz gern thun wird.⁵ Unter den hiesigen Comödianten ist wohl keine Reformation zu vermuthen, da H. Pantalon de Bisognosi⁶ ihr Regent
20 ist. Man spricht davon, daß die Fr Neuberinn⁷ hieher berufen zu werden verlangt; sie vor ihre Person wird auch hier erwartet. Die Anschläge haben mich noch nicht lüstern gemacht, ein hiesig Schauspiel zu sehen. Bota-

¹ Straube hoffte, durch Gottscheds Vermittlung in Berlin eine Anstellung zu erhalten.

² Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen

³ Samuel von Cocceji (Korrespondent), preußischer Justizminister.

⁴ Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 104.

⁶ Gemeint ist die Schauspieltruppe von Johann Peter Hilverding (1690–1769), genannt Pantalon de Bisognosi, die seit 1741 in Berlin gastierte. Cölestin Christian Flottwell berichtete im Juli 1741 von der „baldige[n] Abreise“ der Hilverdingschen Truppe nach Berlin; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 177, Erl. 11; vgl. auch Albert Emil Brachvogel: *Geschichte des Königlichen Theaters zu Berlin*. Band 1: *Das alte Berliner Theater-Wesen bis zur ersten Blüthe des deutschen Dramas*. Berlin 1877, S. 93–95.

⁷ Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

relli⁸ lebt in schlechten Umständen, weil er weder Glauben noch Gehalt hat. Lamprecht⁹ hat 200. r. Pension als Secretair der auswärtigen Affairen, wozu ihm des Geh. R. Borks Excellenz¹⁰ geholfen. Die Schwachheit meines Körpers und die Grösse des Orts haben gemacht, daß ich noch nicht weit gekommen, noch alle für Ew. Magnificenz dienliche Nachrichten einziehen können. Ich weiß nicht, ob ich mich noch eines Empfehlungsschreibens von S. Excellenz dem H. Grafen¹¹ getrösten darf. Vom letzten Stück der Critischen Beyträge¹² dürfte ich mir ein Exemplar ausbitten, welches nebst Dero Befehlen an mich H. Sonnenkalb¹³ gern bestellen wird. Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. hochedelgeb. Magnificenz

verbundenster und ergebenster/ Diener/ Gottlob Benjamin Straube.

in Berlin d. 31. Januar/ 1742.

⁸ Giovanni Gualberto Bottarelli († 1779), italienischer Librettist, 1741 Dichter am königlichen Theater in Berlin.

⁹ Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

¹⁰ Caspar Wilhelm von Borck(e) (1704–1747), Finanzrat, 1741 Kabinettsminister, 1744 Kurator der Berliner Akademie der Wissenschaften.

¹¹ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

¹² Im 28. Stück der *Beyträge* wurde in der Rubrik „Nachricht von neuen hieher gehörigen Sachen“ der erste Band der *Schaubühne* angezeigt. Zum Repertoire dieses Bandes gehörte auch die Komödie *Die Spielerinn* von Charles Dufresny (1648–1724) in der Übersetzung von Straube. In den *Beyträgen* wird Straube als Übersetzer genannt; vgl. Beiträge 7/28 (1741), S. 670. In der Vorrede zur *Schaubühne* dagegen erklärt Gottsched lediglich: „Von dem Herrn Uebersetzer darf ich nichts mehr sagen, als das er eben derselbe ist, der in dem VII. Bande der critischen Beyträge, die Sache der in ungebundner Rede verfertigten Comödie so geschickt vertheidiget hat.“ *Schaubühne* 1 (1742), Vorrede, S. 12. Dieser Hinweis bezieht sich auf einen anonymen Aufsatz Straubes: Versuch eines Beweises, daß eine gereimte Comödie nicht gut seyn könne. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 466–485. Ebenfalls anonym antwortete darauf Johann Elias Schlegel: Schreiben an den Herrn N. N. über die Comödie in Versen. In: Beiträge 6/24 (1740), S. 624–651. Straube erwiderte abermals anonym: Andere Vertheidigung der nicht gereimten Comödien wider die Einwürfe des Hrn. Schl. In: Beiträge 7/26 (1741), S. 287–313.

¹³ Vermutlich Gottlieb Adolph Sonnenkalb (1719–1796) aus Naumburg, 1739 in Leipzig immatrikuliert, 1743 Baccalaureat der Rechtswissenschaften, später Ratsaktuar und Bürgermeister in Naumburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 397; Werner Neumann, Hans-Joachim Schulze (Hrsg.): Schriftstücke von der Hand Johann Sebastian Bachs. Kritische Gesamtausgabe. Band 1. Kassel u. a. 1963, S. 117.

43. ELIAS CHRISTOPH LAUTZ AN GOTTSCHED,
Straßburg 2. Februar 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 31–32. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 76, S. 120–122.

HochEdler p/ Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrtester Herr!

So frembd Ihnen diese Zuschrift vorkommen wird, so gewiß ist es, daß
mich nichts darzu veranlaßet, als die Erkantlichkeith, welche ich, wann
anderst wahr, was verschiedene Freunde mir schmeichlend nachrühmen
10 wollen, Denenselben schuldig bin.

Mein Ampt¹ hat mich genöthiget, mitkommende Rede² an meine Obere
zu halten, und der Nutzen, den deren durchleßung beÿ hießiger Bürger-
schafft verschaffen könte, war der grund, worauff sie sich gesteiffet, um
mich zu nöthigen, dieselbe drucken zu laßen. Die bewegnuße, so mich an-
gemahnet, von der Einigkeith zu reden, und die Ursachen die mich genö-
thiget, meinen Vortrag so und nicht anderst außzuführen, darff ich Ihnen
15 nicht entdecken, dann was der Gemeine Ruff von Unßrem jetzigen Regi-
ments=weßen nicht ruchbahr gemacht, das ist ein Geheimnuß, welches zu
offenbahren mir Eÿd und Pflicht verbiethet.

20 Sie belieben also in beurtheilung meiner Rede³ nicht an das zu ge-
dencken, was darinnen hat müßen versteckt werden, sondern sie nur nach
dem äußerlichen Schein und nach dem öffentlichen Verstande derer worte
zu richten und zu sehen, ob man mir nicht zu viel schmeichlet, wann man
mich will glauben machen, ich habe den schein ihr LehrSohn zu seÿn.

25 Solten Sie selbst mich dafür erkennen wollen, so würde solches ein of-
fenbahres Zeichen der Vortrefflichkeit ihrer Schriffthen seÿn, als welche
mich, der seith dem 17^{ten} Jahr nicht mehr den deutschen boden bewohnt,

¹ Als Jurist war Lautz Konsulent der Stadt Straßburg.

² Elias Christoph Lautz: Neu=Jahrs=Rede An Genädige Herren Räth Und Ein und Zwanzig Der Königlichen Freyen Stadt Straßburg In offener Raths=Stuben den 30. Decembris 1741 gehalten. Straßburg: Johann Heinrich Heitz, 1741.

³ Vgl. Gottscheds Anzeige in: Beiträge 8/29 (1742), S. 188f. Eine weitere, an die gleichen Adressaten gerichtete *Neujahrsrede* Lautz' vom 28. Dezember 1744 wurde von Gottsched ebenfalls empfohlen; vgl. Neuer Büchersaal 1/3 (1745), S. 282f.

sondern seine Zeith beständig in Frantzösischen Landen zugebracht, doch so in der Kenntnis meiner Muttersprache erhalten, daß man noch würcklich die spuhren meines Lehrmeisters an mir zu erkennen vermeinet.

Wahr ist es daß ich vor die Gesambte Deutsche Gesellschaft jederzeith eine besondere Hochachtung getragen und deren edlen Fleiß vor Unßre Muttersprache lehrbegierig bewundert und daher auch ein gantz besonderes Vergnügen empfinde, anjetzo dem fürnehmsten Mitglied derselben mein danckbahres Gemüthe zu bezeugen und zu versichern, daß ich lebenslang mit aller Ergebenheit verharren werden Ew. HochEdel p

Meines Insonders Hochgeehrtesten Herrn/ Gehorsamster Diener/ Lautz 10

Straßb. d. 2^{ten} Febr./ 1742.

44. HANS CONRAD ESCHER VOM LUCHS AN GOTTSCHED, Frankfurt am Main 3. Februar 1742 [18]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 35–37. 6 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 78, S. 124–128.

Gottsched hat Escher bei dessen Abreise aus Leipzig gestattet, ihm zu schreiben. Bei dieser Gelegenheit will er ihm einige Neuigkeiten übermitteln. Gottsched wird schon vom Einzug des neuen Kaisers in Frankfurt am Main gehört haben. Bei diesem Anlaß ist die größte Pracht entfaltet worden, nur Preußen hat eine Ausnahme gemacht. Anstatt der sonst bei solchen Gelegenheiten verbreiteten Freude herrschte eine Atmosphäre der Bedrückung, von der auch der Kaiser beeinflußt werde. Der Tag der Krönung wurde noch nicht festgelegt; es mangelt an den notwendigen finanziellen Mitteln. Der Kaiser und seine Minister können ihre Sorge über den Vormarsch ihrer Gegner nicht verbergen. Marschall Ludwig Andreas von Khevenhüller hat die Enns überschritten, die Städte Enns und Steyr erobert und ist nach der Einschließung von Linz in Bayern eingerückt, dort hat er Schärding eingenommen. Linz hat inzwischen kapituliert. Marschall Ignaz Felix von Törring, der meinte, das nach seiner Meinung schwach besetzte Schärding leicht erobern zu können, wurde von den Truppen General Johann Leopold von Bärenklaus zurückgeschlagen. Passau hat kaum Widerstand geleistet. Khevenhüller marschirt zur Stunde auf München zu. Man glaubt, er habe sich der Stadt bereits bemächtigt. Die österreichischen Husaren verwüsten Bayern und sind schon bis Eichstätt vorgedrungen. 20000 Ungarn werden sich mit Khevenhüllers Armee vereinigen. Truppen der Verbündeten seien bei Pisek und Budweis geschlagen worden; die Sachsen sollen dabei schwere 30

Verluste erlitten haben. Friedrich II. hat das Unternehmen geführt. Seit Januar haben die Franzosen und Bayern schon 20 000 Mann verloren, es fehlt an Truppen, um Widerstand leisten zu können. Es gilt nun, Friedrich II. zu schlagen, bevor 30 000 Franzosen den Rhein überqueren. Wenn sich die beiden österreichischen Armeen vereinigen, werden sie (ohne die Ungarn) 70 000 Mann zählen. Möglicherweise werden sie in Sachsen einfallen, wenn Bayern eingenommen ist. Die Holländer haben Maria Theresia 15 Millionen gegeben, ihrer Armee mangelt es nicht an Geld. Die Franzosen wollen der Königin von Ungarn weiterhin ihre Bedingungen aufzwingen. Der französische Marschall Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle und Friedrich Heinrich von Seckendorff tauschen untereinander Höflichkeiten aus. Es erscheinen jetzt viele Spottschriften. Escher will eine von ihnen erzählen. Der Autor dieser Schrift sieht im Traum die deutschen und einige europäische Fürsten, die nach abgeschlossenen Verhandlungen ein Festmahl einnehmen wollen, dessen Ausrichtung der Königin von Ungarn übertragen wird. Diese befiehlt dem Hofkanzler Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf, das Beste aufzutragen. Unter den Gästen kommt es zu Auseinandersetzungen über die Verteilung der Mahlzeiten. Der König von Frankreich spielt den Knappen und teilt jedem die angemessene Portion zu. Die Kurfürsten von Bayern und der Pfalz sind die Mundschenken, der Kurfürst von Köln spricht die Gebete. Der Kardinal André-Hercule de Fleury serviert das Dessert, vergißt aber den Käse der Holländer und den Punsch der Engländer, was den Gästen mißfällt. Am Ende der Mahlzeit haben sich einige den Magen überlassen. Die ungarische Königin, der man den Schlüssel zum ungarischen Weinkeller überlassen hatte, verweigert ihnen Tokaier zur Verdauung und zieht englisches Salz vor, das als heilsames Brechmittel wirken wird.

Francfort ce 3. de Fevrier/ 1742

25 Monsieur

C'est sur la permission que Vous m'avez bien voulu donner a mon depart de Leipsic, que je prens la libertè de Vous adresser la presente, pour vous rendre mes devoirs et pour Vous donner en meme tems des nouvelles d'icy; dont au que je crois, vous trouverez une bonne partie dans Vos gazettes ordinaires.

Vous savez, sans doute, que le novell Empereur¹ a fait le 31. du mois passè son entree publique dans cette ville. Il seroit inutile de Vous en donner un recit par pieces; si votre curiosité va jusque la, vous pourrez facile-

¹ Karl Albrecht, Kurfürst von Bayern (1697–1745), war am 24. Januar zum römisch-deutschen Kaiser gewählt worden. Die Krönung als Karl VII. fand am 12. Februar in Frankfurt am Main statt. Zu Einzug, Zeremonie und Feierlichkeiten vgl. Diarium 1743.

ment la contenter d'ailleurs. Il est vrai qu'on y a veu tout ce qu'on peut voir de magnifique; Là la Cologne² a donné dans l'excès du Pompe et de la Magnificence, La Prusse³ a donné dans l'excès opposé; il faisoit pitie a voir ce miserable equipage; les cheveux etoient de la race de ceux dont St. Jean fait le portrait dans son Apocalypse.⁴ Au lieu des cris de joie et des acclamations, qu'on entend ordinairement dans ce sorte d'occasions, on voyoit un certain air de tristesse et d'abattement repandu sur la populace, dont quantité de gens tirent un mauvais augure; meme on dit que ca fait impression sur l'esprit du nouvell Empereur.

Le jour du Couronnement n'est pas encore fixé; on croit pour tant que cette ceremonie se fera vers le 15. de ce mois;⁵ il est certain, que le manque d'argent est la premiere cause pourquoi on differe cett acte sollemnel.

Du reste ni le nouvell Empereur ni les ministres de ses alliès ont assez de Phlegme pour pouvoir cacher l'allarme et l'inquietude, ou les mettent les progres, que fait l'Armée de la Reine d'Hongrie⁶ en Autriche et en Baviere. Me doutant fort, que Vous ayez un recit veritable et fidele des anverages remportés depuis trois semaines vous permettrez que j'entre la dessus en particularites et que je Vous dise ce que nous en savons. Vous savez, que le Marechell de Khevenhiller,⁷ apres avoir passé avec un Corps de nos meilleures Troupes de 24 000. hommes la riviere d'Ems, forcè la Ville d'Ens et Steir, fait prisonnier le monde, qui s'y trouvoit, et apres avoir enferme Linz, entra en Baviere. On prit la Ville de Scharding,⁸ place tres importante et qui veut un siege dans les formes d'emblemè; La Ville de Linz a capitulé⁹ et s'est rendue faute des vivres; la guarnison consistoit en 6000. hommes, parmi lesquelles il y a 13. Generaux, tant Francois que Bavarois; et s'est

² Clemens August von Bayern (1700–1761), 1723 Erzbischof und Kurfürst von Köln.

³ Der preußische König Friedrich II. (1712–1786) wurde bei der Frankfurter Kaiserwahl durch Friedrich Bogislaw von Schwerin (1674–1747) vertreten.

⁴ Offenbarung 6, 1–8.

⁵ Am 5. Februar wurde als Krönungstag der 12. Februar beschlossen; vgl. Diarium 1743, S. 29.

⁶ Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

⁷ Ludwig Andreas von Khevenhüller (1683–1744), 1736 österreichischer Feldmarschall.

⁸ Das damals zu Bayern gehörende Schärding war am 17. Januar von den Österreichern erobert worden.

⁹ Das von den Verbündeten besetzte Linz hatte am 24. Januar kapituliert und war wieder in österreichische Hand gelangt.

obligée a ne pas servir contre la Reine d’Hongrie dans l’Espace d’un an. Le Marechall de Törring¹⁰ a la tete de 1200. homme ayant voulu s’emparer de Scharding, dont il ne croyoit la guarnison que des 2. bataillons, a non seulement etê repoussé mais entierement battu et defait par les 4000. hommes, qui y etoient sous les ordres du General Bernclau.¹¹ La Ville de Passau s’est rendue sans faire grande resistance.¹² Le Marechall de Khevenhiller marche a l’heure qu’il est, tout droit a Munic, et on croit qu’il en est deja le maitre;¹³ il n’y a que 500. milices de guarnison. Nos hussards mettent toute la Baviere a feu et a sang et une partie de ces malpaignès a percè jusque dans le pais d’Eichstätt. 20000. Hongrois, qui s’assembloient du cotè de Pressbourg, sur le bruit de ces avantages remportès, animès par l’esperance du butin, n’ont pas attendu l’ordre pour marcher, mais apres s’etre debandès sont allès joindre l’armée de Khevenhiller par le chemin le plus court. Nous venons d’apprendre, qu’un corps de grenadiers des Troupes des Alliès a etè defait et haché en piece du coté de Pisek et de Budweiss; les Saxons doivent avoir souffert terriblement; a ce qu’on dit la perte monte a 1000. hommes;¹⁴ C’est S. M. Prussienne, qui a conduit l’entreprise.¹⁵ Wann mann den Hund einsperret und ihn peitschet, muß er zuletzt wohl beißen. Selon l’aveu des Officiers Francois et Bavaois, ils ont perdu depuis le 1^{er} de Janvier 20000. hommes passè, il est certain, que de ce coté la il n’y plus de Corps de Troupe qui puisse faire resistance. A present il s’agit de donner sur les oreilles au Roi de Prusse; le cas peut arriver pourveu qu’on donne dessus avant que 30000. Francois passent le Rhin; Si les deux armées Autrichienne se joignent, elles forment un Corps de pres de 70000. hommes

¹⁰ Ignaz Felix von Törring zu Jettenbach (1682–1763), 1741 bayerischer Feldmarschall.

¹¹ Johann Leopold von Bär(e)nklau zu Schönreith (1700–1746), 1739 österreichischer Generalmajor. Marschall von Törring hatte am 17. Januar ohne Erfolg den Versuch unternommen, die von den Österreichern eingenommene bayerische Festung Scharding zurückzuerobern. Im sofortigen Gegenangriff konnte Bärenklau Törrings Truppen schwerste Verluste zufügen.

¹² Passau war am 25. Januar von den Österreichern erobert worden.

¹³ München wurde erst am 13. Februar von Marschall Bärenklau eingenommen.

¹⁴ Bei Pisek und Budweis hatten die verbündeten französischen und sächsischen Truppen einen Angriff des Großherzogs von Lothringen abgewehrt. Dabei erlitten die sächsischen Verbände erhebliche Verluste.

¹⁵ Der preußische König Friedrich II. hatte sich Ende Januar nach Mähren begeben, um von dort aus einen Angriff der verbündeten Truppen in Richtung Niederösterreich vorzutragen.

sans compter les Hongrois. La Saxe a tout lieu de craindre serieusement. Si les Hussards ont finis en Baviere, c'est le droit du jeu, qui passent dans ce pais d'opulence.

Il est certain que les Hollandois ont remis 15. millions a la Reine ainsi que l'argent ne manque pas dans son Armee. Quant a nous, continuons d'etre les tranquilles Spectateurs de cette Tragic=comoedie nous verrons 5
bientot qui a eu raison ou tort. Le Marechall de Belisle¹⁶ et tous les Francois declarent hautement, qu'ils veulent absolument forcer la Reine a accepter les conditions, qu'ils donnent, a quel prix que ce soit, quand meme ils devroient y employer tout leur force. Le dit Marechall et le notre¹⁷ se 10
font milles politesses et se marquent beaucoup d'estime. Si cela vient de bon coeur, c'est ce, dont je ne pourvois pas vous assurer.

Ils paroissent icy quantite de pasquinades et vaudevilles tant bonnes que meauvaises; qui roulent la plus part sur le Comte des Francois et Bavarois. Je Vous aurois envoye une de ces pieces, qui me paroît assez bien inventee si 15
elle ne seroit pas trop longue. En voicy le contenu.¹⁸ L'auteur voit en songe les Princes d'Allemagne et quelques autres de l'Europe assemblez. Les affaires qu'ils avoient a debattre finies, ils avoient grand envie de se donner un repas dont pourtant personne a voulu s'en charger. Comme en ce sorte d'occasions on laisse ordinairement le rang au sexe on destina cett honneur 20
a la bonne Reine d'Hongrie; qui s'en dechargea sur son Maitre d'Hotel Ms. le Comte de Sintendorff¹⁹ avec ordre de servir la table le mieux qu'il seroit possible. Tout etant pret il pria les Conviés avec beaucoup de politesse, qui pleins de bonne volonte ont accepte le parti avec plaisir. Les conviés ayant

¹⁶ Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich, 1742 mit dem Marschall François-Marie de Broglie (1671–1745) Oberkommandant der französischen Armee in Böhmen.

¹⁷ Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

¹⁸ Die folgende Inhaltsangabe entspricht dem Bericht aus den *Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen* 1742 (10. Stück vom 1. Februar), S. 79f. über einen Text aus dem 17. Stück des Wochenblattes *Minerva oder Zufällige Gedanken, Betrachtungen und Anmerkungen* (Göttingen: Johann Friedrich Hager, 1741–1742, herausgegeben von Friedrich Christoph Neubour; Korrespondent), S. 129–136, 133–135. Das 17. Stück wurde zensiert, es erschien ein zweites, verändertes Exemplar, in dem jene Traumszene fehlt. Das Exemplar der SUB Göttingen, 8 SVA II 3405, enthält beide Versionen; vgl. auch Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Magisterarbeit. Universität Göttingen 1988, S. 161.

¹⁹ Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf (1671–1742), 1705 österreichischer Hofkanzler.

eté terriblement affamé les dispositions du Maitre d’Hotel n’ont pu empêcher les Conviés qu’ils ne prenoient chacun ce qu’il lui convenoit; le Roi de France²⁰ au quel ce desordre deplut, y porta remede en faisant l’Ecuyer tranchant et donnant a chacun la portion qu’il convenoit. Les Electeurs de Bavarie et du Palatinat²¹ faisoient la fonction de Grand Echanson; et l’Electeur de Cologne les prieres. Le Cardinal de Fleury²² a servi le desert; il avoit oublié le fromage d’Hollande et le Pousch d’Angleterre, c’est ce qui deplut fort aux Conviés. Le repas finis il se trouvoit que quelques uns de conviés avoient tant chargé l’estomac, qu’ils en etoient beaucoup incommodé. La Reine d’Hongrie, a la quelle on a laissé la clef de la Cave d’Hongrie, leur a refusé du Vin de Tockay qui avoit pu aider la digestion. Le remede qui leur conviendra le mieux sera une bonne dose du sel d’Angleterre qui ne laissera pas de causer un vomissement salutaire.

Je finis en Vous priant d’asseurer M^{me}. des mes respects et d’être persuade que je suis avec l’estime la plus parfaite

Monsieur, votre treshumble et tres obeissant/ serviteur/ Echer

En cas que vous me voulez donner un mot de reponse, je vous prie de l’adresser: a *Ms. le Conseiller Hassel*²³ a *Francfort*.

²⁰ Ludwig XV. (1710–1774), 1715 König von Frankreich.

²¹ Karl III. Philipp (1661–1742), 1716 Kurfürst von der Pfalz.

²² André-Hercule de Fleury (1653–1743), Kardinal, bis zu seinem Tode leitender französischer Staatsmann unter der Regierung Ludwigs XV.

²³ Samuel Hassel (1686–1751), Bankier und kaiserlicher Rat in Frankfurt am Main.

45. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,
Berlin 3. Februar 1742 [40.50]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 33–34. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 77, S. 122–124.

5

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor/
Wehrteschätzter Gönner

Ew. Hochedelg: obligeantes Schreiben, meine wenige Tragische Verse¹ betreffend, habe ich mit besonderm Vergnügen etlichemahl durch zu lesen die Ehre gehabt, und bin Ihnen für Dero geneigte und aufrichtige Meinung gewiß höchst verbunden. Was die Auslaßung des fünfften Aufzuges, welcher in Rom vorgehen soll, anbelangt, so wird, wie ich hoffe solche gar leicht geschehen können; Allein eine passage in Dero geehrtem, welche zur Regul dienen soll, will mir die Feder aus der Hand winden, und scheinete mir die Ausarbeitung des Spiels wo nicht gantz unmöglich, doch nicht wenig schwer zu machen. Ew. Hochedelg: Belieben Sich zu erinnern, daß ich im 1^{sten} Actu, den Großen Carl wolte zu Felde ziehen laßen;² Im 2^{ten} solte Sich Taland in die Hildegard verlieben; Im 3^{ten} solte Er eingeschloßen sitzen, und in denen zwey letztern solte der Käyser retourniren, die Sache untersuchen, und Hildegard zum Tode verdammen. Nun aber heißt es in Dero wehrtem Schreiben: „Ferner muß auch die Zeit in die enge Schrancken von 12 od 15 Stunden eingeschloßen seyn.“

Da sehe ich nun ein mer a boire vor mir; denn solcher gestallt, müste das zu Felde ziehen und wieder kommen, das verlieben, das aufführen des verschloßenen Zimmers, das Sitzen Talandi, Seine Befreiung und der tod Hildegards möglich seyn, in solcher kurtzen Zeit zu passiren, welches doch nicht wahrscheinlich ist. Ich sehe also kein ander Mittel vor mir alß die Geschichte dahin zu ändern, daß der Anfang des Spiels mit dem Anbruch desjenigen tages vorgehe, an welchem Carl aus dem Kriege retourniret, und daß die liebes intriguen und die Gefangenschafft Talandi durch andere Personen Erzählungs weise denen Zuhörern bekindt wird. Das wird bey mir

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

heißen: hic rhodus hic salta!³ Lege dich brav aufs lügen! Wiewohl, ist doch die ganzte Sache grösten theils eine Fabel. Es wird aber auch in diesem Fall vieles wegbleiben müssen, was die Zuhörer sonst hätten können zweiffelhafft machen alß z. E. da Hildegard Sich anfangs so keusch bezeiget, nachmahls aber in des Talandi Begehren williget (welches doch, wie hernach offenbahr wird eine list zu Errettung ihrer Keuschheit gewesen) Ew. Hochedelgeb: nehme mir die Freiheit ergebenst zu ersuchen, Sie wollen von der Güte seÿn und mir Dero Meinung darüber beliebigst eröffnen, aber nicht ungehalten seÿn, daß ich Sie in Dero wichtigern Geschäften stöhre. Ich bitte nur vollkommen persuadirt zu seÿn daß ich mit aufrichtiger Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb./ gehorsamst ergebenster Diener/ FWHorch

Berlin/ den 3^{ten} Febr./ 1742.

46. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,
15 Berlin 6. Februar 1742 [78]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 38–39, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 79, S. 128–129.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Besonders hochgeehrter Herr
20 Professor!

ich habe bereits eine geraume Zeith her eine innige wahre Hochachtung für Ewr. Hochedelgeb. fürtrefflichen Verdiensten gegen die Gelehrsahmkeith geheget, auch oft gewünschet, Gelegenheit zu haben, Denenselben solche zu erkennen zu geben.

25 Ob ich nun zwar so glücklich nicht seÿn können, Ewr. Hochedelgeb. Zuhörer zu seÿn; So habe ich doch an deßen Statt an fleißiger und desto aufmerksahmerer Lesung Dero, sonderlich Philosophischen Schrifften es

³ Vgl. Walther, Nr. 10908.

nicht ermangeln laßen, und kan aufrichtig versichern, daß ich daran einen sonderbahren Nutzen in meinem Studiren, hauptsächlich aber bey der Rechts-Wißenschaft, alß meinem Haupt-Werk empfunden.

Beyliegende kurtze Abhandlung¹ welche ich mir die Freyheit nehme, Ewr. Hochedelgeb. zu præsentiren, wollen Dieselbe alß einen geringen Be- 5
weiß darvor annehmen, auch entschuldigen, wann etwa dieselbe nicht durchgängig die Probe halten mögte, allermaaßen ich versichern muß, daß ich kaum 2 Tage zu derselben Ausarbeithung übrig gehabt.

Ohnvermuthete Amts-Geschäfte haben mich gehindert meinen Vorsatz, Ew. Hochedelgeb. solche zu communiciren, eher in das Werck zu rich- 10
ten, welches gleichfalß nicht ungüthig aufzunehmen, ich ergebenst bitte.

Vor 3 Jahren, alß ich von der Universitæt² zurück kam, ward ich genöthiget, weil ich das meinige bey denen studiis aufgewendet, bey der hiesigen Königl: Krieges- und Domainen-Cammer eine Stelle, alß Secretarius 15
anzunehmen, welcher ich auch biß jetzo noch fürstehe.

Meine fürnehmste Neigung gehet aber dem ohngeachtet noch immer dahin, dereinst dem Gemeinem Wesen, alß öffentlicher Lehrer derer Rechte auf einer Academie, so es Gott gefällig, nützlich zu seyn; alß zu welchem Ende ich mich auch darinnen nach Anzeige beygelegten Programmas allhier unter Göttlichem Beystande zu bereithen suche. 20

Wollten Ew. Hochedelgeb. diese meine Neigung zu befördern, etwas bey Gelegenheit güthigst beytragen, so würde ich solches jederzeith mit dem aufrichtigstem Danck erkennen.

Wie ich mich auch sehr freuen würde, wann Dieselbe mich mit einer Antworth beehren wollten; alß welches mich noch mehr anleithen wird, zu 25
seyn

Ew Hochedelgeb./ und Besonders Hochgeehrten Herren Professoris/ vollkommen ergebener Diener/ Behmer

Berlin/ d. 6^{ten} Febr: 1742.

¹ Friedrich Ehrenreich Behmer: *Usus Philosophiæ Circa Emendandam Jurisprudentiam In Specimine Singulari De Accurata Obligationis Definitione*. Berlin: Johann Lorenz' Witwe, 1741.

² Behmer hatte die Universität Frankfurt/Oder besucht (immatrikuliert am 15. April 1737); vgl. Frankfurt/Oder Matrikel, S. 346.

47. GOTTSCHED AN JEAN HENRI SAMUEL FORMEY,
Leipzig 7. Februar 1742 [7.214]

Überlieferung

Teildrucke: D¹: Sammlung des schwedischen Konsuls Oskar Planer ... Versteigerung
5 Donnerstag, den 14. Und Freitag, den 15. April 1932 ... sowie Samstag, den
16. April 1932. Berlin: Hellmut Meyer & Ernst; Leipzig: Adolf Weigel, 1932, S. 38,
Nr. 298. Unsere Druckvorlage für einen Satz.
D²: J. A. Stargardt Katalog 687, Auktion am 26. und 27. Juni 2007, Nr. 118. Unsere
Druckvorlage.

10 Der Brief wurde auf der oben genannten Auktion des Antiquariats J. A. Stargardt für
1700 Euro verkauft,¹ eine schriftliche Anfrage nach dem Käufer wurde vom Auktions-
haus nicht beantwortet, der Verbleib des Briefes ist unbekannt.

... Nachdem der erste Band des Bayle² endlich fertig geworden, so ist er
neulichⁱ mit einem Packe anderer Bücher an Herrn Haude³ gesandt worden.
15 Vergangenen Sonntag⁴ gieng die Kutsche hier ab, folglich wird er bereits in
Berlin angelangetⁱⁱ seyn. Weil ich damals nicht Zeit hatte zu schreiben, so
nehme ich mir itzo die Freyheit, E. Hochedlen solches zu melden, damit
Selbige entweder die Güte haben, und es dem Hn. Geh. Rath Jordan,⁵ nebst
gehorsamster Empfehlung von mir, melden mögen, daß das versprochene
20 Buch wirklich bey Haudenⁱⁱⁱ liege; oder es nur diesem letztern^{iv} zu sagen, der
sich ein Vergnügen machen wird, selbiges zu übersenden.

Uebrigens versichere ich nochmals, daß ich nicht allein für die Fortset-
zung der folgenden Bände des Bayle, für den Hn. Geh. Rath, sondern auch

ⁱ D¹: würrklich

ⁱⁱ D¹: angelangt

ⁱⁱⁱ D¹: bey handen D²: bey Handen *ändert Bearb.*

^{iv} D¹: letzteren

¹ Jahrbuch der Auktionspreise für Bücher, Handschriften und Autographen 58
(2007), S. 803.

² Bayle, Wörterbuch 1.

³ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁴ 4. Februar.

⁵ Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar
und Sekretär Friedrichs II. (1712–1786).

für die Fortsetzung des Bruckers⁶ für E. Hochedlen sorgen will, sobald ein Theil davon fertig wird⁷ ... An^v den Hrn. Geh. R. von Dorville⁸ meine Empfehlung

P. S. Wir haben letztlich die Gnade gehabt, ... der Comtesse Henriette Geburtstag⁹ in meiner Behausung zu feyern, da denn alle übrigen Comtes- 5
sen,¹⁰ nebst Sr. Excell. dem Hn. Grafen¹¹ sich gefallen ließen, eine Suppe bey mir zu essen, und eine Musik anzuhören.

48. GESELLSCHAFT DER BESTREBENDEN
IN THORN AN GOTTSCHED,
Thorn 16. Februar 1742

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 40–43. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 80, S. 130–133.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr/ Insonders Hochzuehrender Gönner.

15

Da die vielen und wichtigen Beschäftigungen, wodurch Eur Hochedelgebohrnen nicht nur der gelehrten Welt überhaupt, sondern auch ins besondere derjenigen hohen Schule, welche die Ehre hat an Eur. Hochedelg. einen

^v An ... Empfehlung *D*¹, fehlt *D*²

⁶ Brucker, *Historia*.

⁷ Diese Bücher dienten als Gegengabe für die von Jordan bereitgestellten und von Formey abgeschriebenen Anmerkungen Mathurin Veyssière de La Crozes zum *Dictionnaire Pierre Bayles*, die in Gottscheds deutsche Ausgabe von Bayles Werk aufgenommen wurden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6.

⁸ Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent.

⁹ Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel (Korrespondentin) hatte am 4. Februar Geburtstag.

¹⁰ Charlotte Sophie Albertine und Luise Marianne von Manteuffel; Korrespondentinnen.

¹¹ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

gründlichen Lehrer zu haben, die größten Vortheile verschaffen, Eur Hochedelg. nicht den geringsten Theil der Zeit mit fremden Verrichtungen zuzubringen verstatten; so scheint die Freyheit, welche die bestrebende Gesellschaft sich hiemit nimmt, an Eur Hochedelg. zu schreiben, einiger Entschuldigung benöthiget zu seyn. Allein da die Begierde, Eur Hochedelg. ihre Ehrfurcht und Hochachtung aufs neüe demüthigst zu bezeigen, an sich unsträflich und untadelhaft ist, und über dieß von Eur Hochedelg. niemals ist gemisbilliget worden; so glauben wir nichts weniger als dieselbe nöthig zu haben. Vielmehr würde sie sich einer Verantwortung ausgesetzt haben, wenn sie sich oberwähnte Hinderniß überwinden ließe, ihre brünstigste Neigung gegen Eur Hochedelg. zu unterdrücken, und sich dadurch einer so angenehmen Pflicht, als die gegenwärtige ist, zu entziehen. Dazu kömmt noch eine gewisse Versicherung von dem geneigten Andenken und der unveränderten Gewogenheit Eur Hochedelg. gegen dieselbe, die sie aus Leipzig theils durch eine fremde Hand, theils von ihrem dasigen Freunde dem H.n Schulz¹ erhalten hat. Diese bestärket nicht nur ihr Vornehmen, sondern rechtfertiget solches und fordert es von ihr.

Wie viel Freude und Vergnügen den sämtlichen Mitglieder diese Nachricht gebracht hat, können wir Eur Hochedelg. nicht genug ausdrücken. Denn sie hat diese nicht nur von dem Argwohne als wenn H. Schulz in Beobachtung seiner Schuldigkeit etwas nachlässig gewesen wäre, und dadurch ihrem Andenken bey Eur Hochedelg. geschadet hätte, befreÿet; sondern auch in dem H. Schulz ein Verzeichniß der zahlreichen Comödien für Eur Hochedelg. von ihnen verlangte, eine erwünschte Gelegenheit an die Hand gegeben, diejenige unterthänigste Liebe, welche sie in keine Eur Hochedelg. angenehme Tathlichkeit verwandeln konnten, wirksam zu beweisen. Nunmehr wußten sie, womit ihrem Gönner gedienet wäre, und durften also nicht zweifeln daß Ihm ihre Dienstfertigkeit angenehm seyn würde, da sie sonst wenn Eur Hochedelg. ihnen nicht selbst Anlaß dazu gegeben hatten, immer befürchten müßten, daß eine von ihnen selbst erwählte Art, Denen-selben gefällig zu werden, entweder als eine Kühnheit angesehen, oder doch

¹ Samuel Schulz (1720–1758), am 18. Oktober 1740 in Leipzig immatrikuliert (vgl. Leipzig Matrikel, S. 378), 1746 Lehrer der polnischen Sprache am Thorner Akademischen Gymnasium, 1750 Pastor in Gramtschen, 1754 polnischer Prediger an der Georgenkirche in Thorn; vgl. Georg Gottlieb Dittmann: Beiträge zur Geschichte der Stadt Thorn. Band 1. 1789 (Nachdruck Hamburg 1970), S. 45f.; unsere Ausgabe, Band 7, S. 138f.

anderer Umstände wegen nicht wohl aufgenommen werden würde. Sie ga-
 ben sich dahero alle Mühe einige Nachricht von den pohnischen Comödien
 einzuziehen, und versäumeten nichts, wodurch sie dieses bewerkstelligen
 könnten; allein wie sehr müssen sie beklagen daß sie nicht mit eben der Zu-
 friedenheit dem Verlangen Eur Hochedelg. eine Genügen thun können, mit 5
 welchem sie die Gelegenheit dazu so begierig ergriffen haben. Denn sie ha-
 ben aller ihrer Mühe ungeachtet nicht das geringste von gedruckten pohni-
 schen Lustspielen erfahren, noch etwas davon auftreiben können. Was aber
 die Beschaffenheit der itzigen Schaubühne der Pohlen betrifft; so laßet sie der
 schlimme Geschmack nicht einmal von der Verbeßerung ihrer Schaubühne 10
 träumen. In ihren Schulen lassen so wohl die Jesuiter als Patres piarum scho-
 larum² recht fleißig ihre Jugend auf die Schaubühne treten, doch nur in der
 Absicht diese Leüte in dem Vortrage zu üben. Alle ihre Schauspiele sind la-
 teinisch und dabey schwülstig abgefaßt: ihre eigne Personen sind Spannier
 Turken und Römer Engel Teüfel und Hexenmeister durcheinander. Ein Arzt 15
 der ein Soldat ist alle mal unter ihnen ein Deütscher; also bannen sie die
 neüesten Völker in die entlegensten Zeiten. Den Unterscheid der Comö-
 die und Tragödie wissen sie nicht, und ihr Schauplatz wird niemals geschlos-
 sen, daß nicht der Fußboden mit Blut bespritzt würde. Diejenigen, die als
 stumme Personen dabey stehen, sind recht bedauerns würdig. Denn da ehe 20
 man es sich versiehet einer erstochen oder erschossen wird, so müssen sie die
 Leichen wie die Pestträger unaufhörlich vom Schauplatze tragen. Ausge-
 nommen die Zwischenauftritte. Hier lassen sie noch denn und wenn ihren
 Witz sehen, indem sie die Fehler ihrer Landesleüte in ihrer Muttersprache
 noch ziemlich lächerlich machen. Diese Misgeburten werden jedoch in dem 25
 Büchervorathe desselben Collegium in einem eignen Buche aufbehalten und
 als etwas besonderes nicht gemein gemacht.

Wird Ihnen aber großer Gönner! die Mühe unsrer Mitglieder nicht in
 etwas gefällig seyn, wenn sie sich unterstehen einige aufgesammlete Stücke
 von unsrer verfallenen thornischen Schaubühne³ Denenselben anzubieten? 30

² Der Orden der Piaristen (Schulbrüder) wurde 1617 durch ein päpstliches Breve ge-
 gründet.

³ Am Thorner Gymnasium (gegründet 1568) existierte bis 1724 ein Schultheater, an
 dem religiöse und antike Dramen aufgeführt wurden, aber auch historische Stücke,
 verfaßt von den an der Schule wirkenden Lehrern; vgl. Marek Podlasiak: Deutsches
 Theater in Thorn. Vom Wander- zum ständigen Berufstheater. Berlin; Münster
 2008, zur Frühzeit S. 10–19.

So viel hat ihre Sorgfalt bisher entdecken können, als wir hiebey Eür Hochedelg. überreichen. Verzeihen Eur Hochedelg. hingegen wofern sie Ihnen darinnen dienstfertig sind, woran Denenselben wenig oder nichts gelegen ist. Und eben diese Bitte haben wir noch einmal zu wiederholen Ursache,
 5 da sie mit beygehenden gedruckten Blättern, als Proben der Fähigkeit einiger Mitglieder Eür Hochedelg. beschwerlich zu fallen sich unterstehen. Ja sollte ein Blick in die bereits vergangne Zeit nicht eine noch öftere Wiederholung dieser Bitte unsrer Gesellschaft abnöthigen? Sie muß glauben daß als sie bey ihrem letzten Schreiben an Eür Hochedelg.⁴ ihrer Dankbegierde
 10 den Ausbruch verstattete, sie dieses nicht auf eine Denenselben gefällige Weise müße gethan haben, weil Eur Hochedelg. die Frucht desselben anzunehmen sich geweigert haben. Da sie nun itzo ihrer Dankbegierde einige Thätlichkeit erlaubet, wie leicht untersteht sie sich dadurch den alten Fehler wieder zu begehen. Allein Dero Gütigkeit Hochedelg. H. macht ihr
 15 guten Muth. Sie hofft Dieselben werden mit eben der Gewogenheit ihre Dankbeflissenheit ansehen, mit welcher Sie ihr bereits so viele Höflichkeit erwiesen haben. Auch Unvermögende werden frölich wenn ihre Gönner dasjenige nicht verachten, was sie als eine Erkenntlichkeit ihnen mit furchtsamen Händen überreichen. So lassen doch Eur Hochedelg. sie auch
 20 das Vergnügen genießen, welches sie auf solche Art aus diesem ihrem Unternehmen ziehen wird.

Es ist uns ungemein angenehm daß wir eben itzo diese Zuschrift aufsetzen, da es unsern Mitgliedern unmöglich fällt, eine gerechte Freude zu verbergen, welche eine ächte Frucht der reinen Hochachtung gegen Eur
 25 Hochedelg. ist. Nur neulich begiengen sie den Tag welchem sie die Person Eur Hochedelg. und die Aufrichtung unsrer kleinen Gesellschaft zu danken haben.⁵ Die vielen Vortheile welche ihnen aus dieser letzteren immer stärker zufließen, leuchteten ihnen dermassen in die Augen daß sie bey dieser Betrachtung ohne Bewegung nicht bleiben konnten. Das Vergnügen
 30 welches hieraus entstanden war so reizend, daß sie mit Fleiß in der Betrachtung dieser Vortheile fortfuhren. Sie untersuchten die Mittel, durch welche sie zu dieser Höhe allmählich gelangt sind: und kaum hatten sie diese entdeckt; so stralten allenthalben Dero Verdienste Hochedelg. Gönner herfür. Die Grundsäulen unsrer kleinen Gesellschaft, nämlich der gute Ge-

⁴ Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 111.

⁵ Der 2. Februar, Gottscheds Geburtstag; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. 564 und Band 7, S. 133f.

schmack und der Fleiß kommen ursprünglich von Denenselben. Denn so wie Eur Hochedelg. der Gesellschaft zu jenem durch Ihre Schriften behülflich gewesen sind, also haben Dieselben auch diesen theils durch Ihre gütige und einnehmende Zuschrift, theils durch ihr großes Beÿspiel erregt. So war das Vergnügen über die Glückseligkeit Eur Hochedelg. mit dem Vergnügen über die Wohlfart unsrer Gesellschaft nothwendig verknüpft. Alle Mitglieder sahen das Geburtsfest Eur Hochedelg. als eine Quelle ihrer gerechten Freude an, und da bereits die Gemüther in der Verfassung stunden, so war unmöglich einen Strohm von dankbaren Worten zurückzuhalten. Erlauben Sie Hochedelg. H. daß wir dem Begehren der Mitglieder willfahren, und ihre zärtlichen Wünsche, die Zeügen ihrer aufrichtigen Gemüther ihrer Hochachtung und Ehrerbietung diese Früchte ihrer Schuldigkeit zu Ihren Füßen legen. Es wünschet die ganze Gesellschaft der Bestrebenden, daß Gott der Herr Eur Hochedelg die unvermeidlichen widrigen Zufälle als einen Traum überstehen lasse: daß Gesundheit und Vergnügen Ihre ruhmvollen Unternehmungen unterstützen mögen: und daß die Fülle des göttlichen Segens Eür Hochedelg. |hier ließ man es auf uns beyde ankommen welches Maaß wir für zureichend hielten Denenselben die Wohlfahrt zuzumessen und wir setzen| so häufig bekleiden möge, als Seüfzer unsre Mitglieder für Eur Hochedelg gethan haben. Da dieses fast die möglichste Größe unsres Wissens ist: Wie brünstig müssen sie die Vorsicht für Eur Hochedelg. angeflehet haben? Haben sie die Vorsicht angerufen? Wie vortheilhaft muß ihnen Derselben Rath allezeit gewesen seÿn? Ist er ihnen zuträglich? So ist es auch billig daß wir die Gesellschaft und die sammtlichen Mitglieder Eür Hochedelg. beharrlichen Gewogenheit, weisen Rathschlägen und weit aussehender Vorsicht befehlen. Welche letzteren aufrichtig versichern, daß sie bey der süßesten und zärtlichsten Regung mit der größten Hochachtung eben das verbleiben, was wir uns im Namen ihrer aller unterschreiben

Eüer Hochedelgebohrnen/ unsers hochzuehrenden Gönners/ verbundne u. gehorsame Diener/ Canitz, Aufseher./ Gundling Sekretär.⁶

Thorn./ 1742. am 16^{ten} des Hornungs

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. 565, Erl. 27.

49. GOTTLÖB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,
Weißenfels 16. Februar 1742 [25.157]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 44–45. 3 S. Bl. 45r Textverlust, Ergänzung
nach A.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 81, S. 132–134.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochgeehrtester Herr
Professor/ sehr werthgeschätzter Gönner,

Ew. Hochedelgeb. werden sich nicht unbillig wundern, daß ich auf Dero
10 letztes geehrtestes Schreiben in so langer Zeit nicht geantwortet habe. Un-
terschiedene Verrichtungen und die Erwartung eines Briefs von H. Litz-
kendorfen¹ ist die Ursache meiner Verzögerung gewesen. Ich bedaure, daß
durch einen Irrthum, welcher meiner Feder einzig und allein beyzumeßen
ist, die ganze Sache ist verhindert, besonders aber Ew. Hochedelgeb. so
15 viele Mühe verursacht worden. Ich gestehe gern, daß ich noch nicht weiß
wie es zugegangen ist, daß ich diesen Fehler begangen habe. Denn der
H. Hofprediger Brehme² wollte seinen Sohn³ nur dazu schicken, den In-
formator aber nicht selbst ins Hauß nehmen.⁴ Und ich bin versichert, daß
die Station bey dem H. Rath Hillen,⁵ als Schwager von dem H. Hofpredi-
20 ger ungleich, ja unzähligemahl beßer als bey dem letzten ist. Und ich würde
daher Bedenken getragen haben diesem einen Informator zu verschaffen,
da ich mir bey jenem ein Vergnügen daraus machte, weil ich wußte daß ich
einen Candidaten recht wohl da versorgen würde. Ich habe die Ehre münd-
lich ein mehreres mit Ihnen davon zu sprechen. Anietzo danke ich Ihnen

¹ Ernst Gottlieb Litzkendorf; Korrespondent.

² Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 14.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 15, Nr. 17, Erl. 3, Nr. 25, Erl. 4.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5 und 25.

⁵ Hermann August Hille, als königlich-polnischer, kur- und hochfürstlich sächsischer Rats- und Akziseinspektor am 18. Mai 1734 im Bürgerbuch der Stadt Weißenfels nachgewiesen; vgl. Silke Künzel und Jochen Steinecke: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913. Unter Mitarbeit von Edith Mocker. Marburg an der Lahn 2012, S. 153, Nr. 2544. Hilles Sohn August Ernst wurde 1749 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 163.

ergebenst für die gehabte Mühwaltung, und wünsche nur Gelegenheit zu haben Ihnen meine Ergebenheit auf andere Art zu zeigen.

Sonst muß ich Ew. Hochedelgeb. noch melden, daß der H. M. Löw⁶ uns seine Lobrede⁷ über die Hälfte albereit in der Gesellschaft vorgelesen hat, sie hat uns sehr wohl gefallen, wünschten auch daß er sie bald zu Ende 5 bringen möchte. Weil er aber anietzo wegen der Fastnachts Andachten Amtsverrichtungen bekommen hat, so zweifele ich daß er sie vor Ostern vollends verfertigen dürfte. Ew. Hochedelgeb. würden also sehr wohl thun, wenn Sie die Mühwaltung über sich nehmen wollten, und in etlichen Zeilen H. M. Löwen aufmuntern, daß er die angefangene Arbeit zu Stande 10 brächte. Ich bin überzeugt daß Dero Zuschrift mehr ausrichten wird, als alle Bewegungs Gründe die ich etwa vorbringen möchte: Zumahl wenn Sie in Dero Brief mit einfließen ließen: daß es der H. Graf⁸ verlangten, und wünschten.

H. D. Stemmler⁹ hat vor kurzen hier geprediget, und mir sehr wohl- 15 gefallen, er verdienet die Oberhofpredigerstelle mit gröstem Rechte. H. M. Gräfe¹⁰ aus Pohlen ist auch angekommen, hat auch bereits geprediget, und soll dem H. Marperger¹¹ in allem vollkommen ähnlich seyn. Sonst muß ich Ihnen auch als was neues, iedoch noch ganz geheimes melden, daß unser Durchl. Herzog¹² sich den H.n D Hän[el]¹³ der in Schneeberg wohnhaft, 20 jährlich aber das Carlsbad besucht hat, zu seinem Leibmedicus erwählet haben, Er bekömmt den Titel als Hofrath, und jährlich 1000 Reichstaler¹⁴. Es ist ein sehr gelehrter Mann und guter Philosoph, hat den H. Wolf¹⁵

⁶ Johann Adam Löw; Korrespondent.

⁷ Löw, Rede; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5.

⁸ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

⁹ Johann Christian Stemler; Korrespondent.

¹⁰ Johann Jakob Gräfe (1708–1759), 1735 Berufung durch den Herzog von Weißenfels (Erl. 12) zum Feldprediger der Garde du Corps in Warschau, 1741 Berufung zum dritten Hofprediger in Weißenfels; vgl. Dietmann, S. 47f.; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonis 1760, S. 328–336; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 170.

¹¹ Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

¹² Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

¹³ Christian Friedrich Hänel (1701–1745), Arzt, Botaniker, im Sächsischen Staatskalender von 1737 bis 1745 als „Berg=Physicus“ in Schneeberg aufgeführt.

¹⁴ Springsfeld verwendet hier das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

¹⁵ Christian Wolff; Korrespondent.

noch selbst gehört,¹⁶ und besitzt viel Feuer. Er ist ein sehr guter Freund von mir, und will auch in unsere Gesellschaft treten, wenn er hierher kommen wird,¹⁷ worüber ich mich herzlich freue. Zum Beschlusse habe ich nichts weiter als Ihnen zu versichern daß ich sey

5 Ew Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 16 Febr/ 1742.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur/ à/ Leipzig

Fr:

10 50. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,
Berlin 17. Februar 1742 [45.74]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 46–47. 4 S. Bl. 47r am rechten Rand quer zum Text gestrichen: Hochwohlgebohrner Herr. Dazu notiert Horch für Gottsched: (Ew Hochedelg. excusiren daß ich in der Geschwindigkeit ein Blat ergriffen, worauff schon etwas geschrieben war, die Zeit ist gar zu edel um alles wieder rein umzuschreiben.) Hæc in parenth:

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 82, S. 134–136.

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor

20 Ew. Hochedelgeb: angenehmes Schreiben vom 7^{ten} dieses habe wohl zu erhalten und mit vielem Vergnügen durchzulesen die Ehre gehabt. Es hat mich solches dermaßen encouragirt, daß ich voller Eiffer die Feder zu

¹⁶ Hänel hatte sich 1719 in Halle als Student der Medizin immatrikulieren lassen. Im Oktober 1721 wurde er dort zum Magister der Philosophie promoviert; vgl. Halle Matrikel 1, S. 200.

¹⁷ Hänel wurde am 3. Dezember 1743 in die Weißenfelsische Alethophilengesellschaft aufgenommen; vgl. Holderrieder, S. XXXV.

einem theatralischen Versuch von neuem ansetzte,¹ ob ich gleich, wie ich gehofft und gewünscht, noch nicht die Regeln davon in Dero letzlich herausgekommenen Bande deutscher Schaubühne,² gelesen habe. Ich nehme mir die Freiheit den ersten Aufzug hiebey zur beliebigen unpartheiischen censur dienstl: zu überreichen: Es wird in demselben hauptsächlich nach das höltzerne Gebäude geforscht, worinn Taland numehr Hilmar genannt, verschloßen ist. Im 2^{ten} wird der Page Conrad vom Eginh: ausgefragt, der alles beichtet, was er weiß, Vollrad und Eg: Freund bekommen üble Gedanken über Hildegards conduite, welche Bodina zu vermehren scheint. Im 3^{ten} erzehlet die Hildegard der Bodina die wahren Umstände, welche Ihr abbittet daß Sie vorher übel von der Käyserin gedacht; Helmold meldet daß der Käyser in der Nähe sey und erzehlet etwas von der Schlacht p. Im 4^{ten} kömmt der Käyser und läßt Sich gegen Hilmar, (welcher bey 3^{ten} Aufzuge wieder befreiet worden) etwas von Seiner Gefangenschafft mercken. Im 5^{ten} wird Hilmar vom Käyser ernstl: befragt Eginh: wird gehohlt, und da jener die Hild: fälschlich beschuldiget, Ihr das Urthel gesprochen, der Schluß ist: Hildegard wird aus ihrem Zimmer mit samt der Bodina durch Hilmar nebst der Wache obtorto collo weggeführt, da inzwischen alle käyserliche Kinder auf Befehl in ihren Zimmern eingeschloßen sind um nicht Beystand leisten zu können. Im weggehen soll Hildegard mit diesen Worten schließen: Die Keuschheit geht zu Grabe!

Was übrigens die hiesige commoedianten betrifft so möchte wohl die eine Bande unter dem Nahmen Pantalon³ die neue Art einer Schau bühne nicht wollen, die andere aber, der starcke Mann⁴ genannt, nicht können annehmen, diese kömmt jenem gar nicht bey. Pantalon hat einen Ueberfluß von Sachen und artigen decorationen, Er wird aber, wie er sich verlauten läßt, künfftigen Sommer nach Preußen gehen, und da Er bereits bey vielen beyfall gefunden so wurde sich wohl ein neuerer biß zu seinem Ab-

¹ Über Horchs Dramenplan und seine Textgrundlage vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

² Schaubühne 1 (1742); Mitchell Nr. 255.

³ Johann Peter Hilverding (Hilferding, Hülferding), genannt Pantalon de Bisognosi (um 1700–1769). Über Hilverdings Wirken in Berlin bis 1742 vgl. Albert Emil Brachvogel: Das alte Berliner Theater-Wesen bis zur ersten Blüthe des deutschen Dramas. Berlin 1877, S. 95f., 100.

⁴ Johann Karl (von) Eckenberg (1685–1748), genannt der starke Mann, Theaterprinzipal. Über Eckenbergs letzten und erfolglosen Aufenthalt in Berlin bis zum Ende des Jahres 1742 vgl. Brachvogel (Erl. 3), S. 92–100.

zuge gedulden müssen denn Figulus figulum odit.⁵ Mit der Zeit kommt Rath. Aber das ist gewiß daß der gout noch nicht geläutert ist: einige wollen nur Französisch haben, andere finden an versen keinen Geschmack, die Ursach weiß man wohl; Sie lieben die opern ob sie gleich nichts davon verstehen schon gnug wenn nur dabey gesungen und gespielt wird. Tragödien sind ihnen zuwieder, vielleicht weil sie viel dick Geblüt bey sich führen ppp. Die Zeit vergeht ich muß abrechen und in Erwartung geneigter Antwort habe die Ehre mit aufrichtiger estime zu seyn

Ew. Hochedelgeb:/ gantz ergebenster/ Diener/ FWHorch

10 Berlin/ den 17^{ten} Febr:/ 1742.

P. S. würdigen Ew. Hochedelg: in etwas meine Probe des 1sten Aufzuges so können Sie sie nur zurück behalten, kleine Fehler werden Sie Selbst zu corrigiren so gütig seyn, laüfft es aber wieder alle regeln, und betrifft gantze Auftritte, so werd ich mich darinn ändern wie Sie mir zu sagen belieben werden, worum gehst⁶ ersuche.

51. JOHANN JAKOB SCHILLING AN GOTTSCHED,
Mariantal 19. Februar [1742]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 48–49. 4 S.
20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 83, S. 136–137.

Aus inhaltlichen Gründen wurde der Brief dem Jahr 1742 zugeordnet.

MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner Herr Professor,/ Höchstgeschätzter
Gönner und Patron,

25 Eure Hochedelgebohrne Magnificenz haben Ursache, auf mich zu zürnen, daß Dero Befehlen ich bis anhero noch nicht nachgekommen bin, und das

⁵ Vgl. Walther 2/7, Nr. 36946.

⁶ gehorsamst.

Verzeichniß der hamburgischen Opern noch nicht verschaffet habe. Es hat mir dieses, ausser dem Herrn Prof. Richey,¹ noch ein anderer Gönner² mitzutheilen versprochen; dessen Zusage aber bis diesen Tag noch nicht erfüllt worden. Matheson³ soll in einer seiner Schriften ein ziemlich vollständiges Register davon geliefert haben.⁴ Jedoch die Hauptsache, warum ich
5 meine Pflicht, Eurer Magnificenz in diesem Stück auf zu warten, noch nicht erfüllen können, ist mein unvermutheter Abruf von Hamburg, welcher durch Ihre Hochwürden, den Herrn Abt Mosheim,⁵ hieher in das Kloster Marienthal geschehen. Ich muß also um gütige Verzeihung bitten, wofern ich etwa in Zukunft gar ausser Stand gesetzt werde, hierunter zu dienen.
10

Unser verehrungswürdiger Herr Abt, dessen höchstschätzbaren Umgang ich fast täglich genüsse, hat mir befohlen, an Eure Hochedelgeb. Magnificenz die ergebnste Empfehlung abzustatten. Seine Hochwürden bezeugen eine recht grosse Hochachtung gegen den Gottschedischen Namen. Ich habe mich doch erkundigen sollen, ob noch Vorschuß auf das Baylische
15 Wörterbuch⁶ angenommen, und wie es anietzt damit gehalten werde. Unsre kleine Kloster=Bibliothek soll künftig damit prangen. Beygelegte Schriften⁷ werden Eure Magnificenz eines geneigten Anblicks würdigen. Ich weiß nicht, ob die zwo geschriebnen Fabeln, die sich mit darunter gemengt haben, würdig sind, vor Eurer Magnificenz zu erscheinen. Und ich bin
20 unschlüssig, ob ich mir die Kühnheit nehmen soll, oder nicht, Eure Hochedelgeb. Magnificenz zu ersuchen, diese Handschrift dem Herrn Verfasser der Belustigungen des Verstandes und des Witzes⁸ gütigst mitzutheilen.⁹

¹ Michael Richey; Korrespondent.

² Nicht ermittelt.

³ Johann Mattheson; Korrespondent.

⁴ Vgl. Johann Mattheson: *Der Musicalische Patriot, Welcher seine gründliche Betrachtungen, über Geist= und Weltl. Harmonien, samt dem, was durchgehends davon abhänget, In angenehmer Abwechselung zu solchem Ende mittheilet.* Hamburg 1728 (Nachdruck 1975), S. 177–195.

⁵ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

⁶ Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) gab die *Belustigungen* seit Juli 1741 heraus.

⁹ In den *Belustigungen* erschien nur folgender Text: Johann Jakob Schilling: Schutzrede für die Beredsamkeit. An Kriton. In: *Belustigungen* 3 (1742), Herbstmonat, S. 229–237.

Denenselben will ich lieber lediglich den Ausschlag meiner zweifelhaften Gedanken überlassen.

Sollten Eure Magnificenz mich einmahl wieder einer geneigtesten Zuschrift würdigen: so beliebten Sie den sichersten Weg zu gehen, und die
5 Abgabe derselben an den Hochw. H. Abt in Helmstädt zu richten.

Ist es aber mir erlaubt, in Zukunft gegen Eure Hochedelgeb. Magnificenz und Dero grosse und edelmüthigste Gemahlinn meine Ehrerbietung schriftlich fort zu setzen: so werde ich mit dem größten Vergnügen ersterben

10 MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner Herr Professor/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz,/ Meines Höchstgeschätzten Gönners und/ Patrons/ gehorsamster Verehrer/ M. Johann Jacob Schilling

In grosser Eil.

Marienthal./ den 19 Februar,/ 1741.

15 52. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Frankfurt am Main 20. Februar 1742 [54]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 52–53. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 85, S. 140–142.

20 HochEdelgebohrner hochgelahrter H. Profeßor/ hochgeschätzter Gönner und Freund

Ich hatte bereits am vergangenen Postage mir vorgenommen, E. HochEdelgeb. mit einem Schreiben aufzuwarten, und es würde auch geschehen seyn, wenn mich nicht die Kürze der Zeit davon abgehalten hätte. Der heutige
25 Tag erlaubet mir, das versäumte nachzuhohlen, und E. HochEdelgeb. von verschiedenen Sachen gehorsamst Nachricht zu ertheilen. Es läst sich zwar das mehreste Mündlich nur erzählen, doch wird es hoffentlich vergönnet seyn, wenn ich Ihnen unter den hiesigen Neuigkeiten folgende erzähle:

1) ist der H. General Feldmarschall v. Seckendorf¹ in Kayserliche Dienste getreten² unter dem Character eines Geheimen raths und Feldmarschalls. 2) ist es biß anjezo mit der Krönung der Kayserin³ noch ungewis, wenn sie geschehen werde. Man meint zwar, daß sie bevorstehenden Montage⁴ vor sich gehen solle, doch alles beruhet auf Muthmaßungen, weil Ihro M. der Kayser⁵ annoch das Bette hüten, und vermuthlich der Krönung der Kayserin mit beÿ wohnen wollen. 3) werden die Gesandschaften in zukünftiger Woche höchstens aus ein ander gehen, und der Marschall Belle-isle⁶ hat heute schon aller Orten Abschied genommen. 4) Da der Prinz von Sulzbach⁷ sehr schleunig von hier abgereiset ist, so glaubt man, daß der Churfürst von der Pfalz⁸ gestorben sey. 5) Daß Schweden einen schimpfflichen Frieden mit Rusland eingegangen sey,⁹ solches will man hier behaupten, im Gegentheil nicht glauben, daß die Osterreichischen Waffen so glücklich in

¹ Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

² Seckendorff, bislang im Dienst des Hauses Habsburg, bewarb sich am Tag der Kaiserkrönung um die Übernahme durch den Wittelsbacher Kaiser Karl VII.; er wurde „am 22. Mai 1742 offiziell zum bayerischen General-Feldmarschall ernannt“. Kuntke, Seckendorff, S. 269.

³ Maria Amalia (1701–1756), jüngste Tochter Kaiser Josephs I. (1678–1711) und Gemahlin Karls VII., wurde am 8. März 1742 gesalbt und gekrönt; vgl. Diarium Von allem, was sich Vor, in, und nach der höchsterwünschten Crönung Der ... Frauen Maria Amalia, Gecrönten Römischen Kayserin ... In dieser Freyen Reichs- und Wahl=Stadt Franckfurt am Mayn zugetragen. Frankfurt am Main: Johan David Jung, 1743.

⁴ 26. Februar 1742.

⁵ Karl VII. Albrecht (1697–1745).

⁶ Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

⁷ Karl Philipp Theodor (1724–1799), Prinz von Pfalz-Sulzbach, am 31. Dezember 1742 als Karl IV. Kurfürst von der Pfalz, 1777 als Karl II. auch Kurfürst von Bayern.

⁸ Karl III. Philipp (1661–31. Dezember 1742), 1716 regierender Pfalzgraf und Kurfürst von der Pfalz.

⁹ Im Russisch-Schwedischen Krieg (1741–1743), den Schweden begonnen hatte, um Verluste des Nordischen Krieges wettzumachen, erlitt Schweden am 3. September 1741 eine erste Niederlage. Im Laufe des Jahres 1742 eroberten russische Truppen Teile von Südfinnland, der Krieg wurde durch den Frieden von Åbo vom 7. August 1743 beendet, Schweden mußte Teile des südlichen Finnlands an Rußland abtreten.

der That wären, als von ihnen vorgegeben wird,¹⁰ wenigstens stehen doch die Mehrsten in Sorgen, daß Preussen der hohen Alliance nicht getreu verbleiben werde. 6) glaubt man, daß diese Stadt noch lange die Ehre haben werde, Ihro Kayserl. M. hier zu sehen.¹¹ 7) Ist es besonders merckwürdig, daß, da an dem Krönungs Tage¹² von allen Gesandtschaften Cavalieres zum Ritterschlage præsentiret worden, kein einziger von der Brandenburgschen Gesandtschaft diesen Ritterschlag gesucht hat, auch keiner selbigen empfangen habe, ohnerachtet die Anzahl der Reichsritter dieses mal sehr starck und unter andern der H. v Ponickau¹³ mit dabey gewesen ist.¹⁴ Wegen der wenigen Pracht, die der Preuß. Gesandte¹⁵ bey der Krönung hier gezeigt hat, soll der König¹⁶ sich folgender gestalt erkläret haben; daß sein Votum eben so kräftig sey als dererjenigen die so vielen Staat machen. Die vornehmsten Assembléen sind bey der Marschallin Belleislin¹⁷ und bey dem

¹⁰ Österreichische Truppen waren gegen die Koalition von Bayern, Frankreich, Spanien und Preußen zum Gegenangriff übergegangen, am Tag der Kaiserkrönung besetzten sie München.

¹¹ Da seine Residenzstadt München von österreichischen Truppen besetzt war, verblieb Karl VII. bis 1744 in Frankfurt am Main.

¹² 12. Februar 1742.

¹³ Johann August von Ponickau wurde von Kurbraunschweig für den Ritterschlag präsentiert; vgl. *Diarium* 1743, S. 61. Als Träger des Namens und möglicher Empfänger des Ritterschlags konnte nur der aus einer weitverzweigten sächsischen Adelsfamilie stammende Privatgelehrte und spätere Geheime Kriegsrat Johann August von Ponickau d. J. (1718–1802) nachgewiesen werden, der 1737 in Leipzig immatrikuliert wurde und dem Kreis um Ernst Christoph von Manteuffel zuzurechnen ist; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 188f. Daß Graefe, auch er ein Gast im Hause Manteuffel, offenbar Gottscheds Bekanntschaft mit dem Genannten voraussetzt und auf eine nähere Kennzeichnung verzichtet, ist ein starkes Indiz für den Leipziger Studenten, über dessen „akademische Jahre wenig bekannt“ ist. Marie Christine Henning: Johann August von Ponickau. Geschichte einer Gelehrtenbibliothek. Hildesheim u. a. 2002, S. 12.

¹⁴ Über die Prozedur und die zu Rittern geschlagenen Personen vgl. *Diarium* 1743, S. 59–61.

¹⁵ Friedrich Bogislaw von Schwerin (1674–1747), 1728 preußischer Oberstallmeister, 1739 Geheimer Etatsrat und erster Kammerherr; vgl. Straubel 2, S. 938.

¹⁶ Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

¹⁷ Marie Casimire Thérèse Geneviève Emmanuelle de Belle-Isle, geb. de Béthune (1709–1755).

Fürsten von Taxis,¹⁸ in welchen häusern man gegen 8 Uhr zusammen kömmt, biß um 12 Uhr spielt und nachgehends zur Tafel geht; Dahero ist vor 11 Uhr des Morgends niemand zu sprechen. Daß nebst den Französch-Comodianten¹⁹ auch eine deutsche Bande²⁰ sich hier aufhält, solches werden E HochEdelgeb. aus beykommenden Zetteln ersehen.²¹ Sie sind 5
 beyde aber sehr schlecht, und verdienen nicht das Geld, was sie kosten. Was nun endlich unsere Abreise betrifft, so wird sie zukünftigen Freytag²² geschehen, im Fall die Krönung der Kayserin den Montag nicht vor sich gehen sollte, Geschähe aber dieses, so werden wir den Dienstag mit den frühesten von hier abreisen, und bey dem jetzigen Frost, geliebt es Gott, 10
 den Donnerstag in Leipzg seyn, da denn noch so viele Zeit übrig seyn wird, daß wenigstens eine Ode mit Instrumenten gemacht werden kann. Ich glaube aber, daß wir schon am Freytag abreisen, und folglich noch frühgenung kommen werden; inzwischen werde ich es geschehe nun oder es geschehe nicht, davon mit zukünftiger Post Nachricht geben. Die Eilfertige- 15

¹⁸ Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis (1704–1773), Generalerbpostmeister, 1743 bis 1745 und seit 1748 als Prinzipalkommissar Vertreter des Kaisers beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg.

¹⁹ „Mittwochs den 13. [richtig: 1.] Febr. [1741] erholte der Directeur einer Frantzösischen Comödianten=Bande, Baptista Gherardi, durch einen Raths=Schluß die Erlaubniß, gegen wöchentliche Erlegung von 45. fl. allhier in wählender Zeit zu spielen, worzu ihm der Platz auf dem so genannten Tantz=Plan bey dem Brau=Hauß angewiesen wurde.“ Diarium 1742, S. 73. Lebensdaten des Prinzipals Jean Baptiste Gherardi konnten nicht ermittelt werden. Er soll „in der Schweiz, im Elsass und in Lothringen herumgereist“ sein und „die besten Zeugnisse“ in Frankfurt vorgelegt haben. Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt am Main von ihren ersten Anfängen bis zur Eröffnung des Städtischen Komödienhauses. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt am Main 1882, S. 177.

²⁰ Am 16. Januar 1741 „hielte der Director der privilegierten Königl. Preußischen Hof=Comödianten, Frantz Gervaldi von Wallerotty, bey E. Hoch=Edlen Magistrat, vermittelt eines Memorials, um Erlaubniß an, in wählender Wahl= und Crönungs=Zeit allhier eine Schau=Bühne zu eröffnen. Diese ward ihm Tags darauf gegen wöchentliche Erlegung von 45. fl. ertheilet, und der Platz darzu auf der Borckenheimer=Gaße bey dem Kaysers=Brunnen angewiesen.“ Diarium 1742, S. 50. Zur Biographie und zu den Spielorten von Franz Gervaldi von Wallerotti (um 1700–1781) vgl. Wilhelm Kosch, Ingrid Bigler-Marschall: Deutsches Theater-Lexikon 5 (2004), S. 2952f.

²¹ Über das Auftreten beider Truppen vgl. Mentzel (Erl. 19), S. 177–196, zu Repertoire und Theaterzetteln Beilagen V und VI, S. 429–569.

²² 23. Februar 1742.

keit treibt mich sehr mein Schreiben zu endigen, dahero empfehle ich mich E. HochEdelgeb. zu fernerer Gewogenheit und verbleibe unausgesetzt mit aller hochachtung

E. HochEdelgebohrnen/ pp/ ergebenstgehorsamster / JFGraefe

5 Franckfurt/ den 20 Febr/ 1742

Dem hohen Manteuffel. hause²³ bitte unsern Respect zu bezeigen, und die Fr Professorin unserer hochachtung zu versichern

53. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,
Brandenburg 20. Februar 1742 [12.86]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 50–51. 3 1/3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 84, S. 137–139.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochgeneigter Patron,

- 15 Ew. HochEdelgebor. haben mich durch Dero geehrteste Antwort von 12. Febr. a. c. sehr erfreuet und verbunden. Wer sich die Freyheit nimt einen Satz vorzutragen, welcher den Gelehrten nach der väterlichen Weise unbekannt ist, und auch einige theologische Zirkel als eine Ellipsis durchschneidet, muß sich gefallen lassen daß er von vielen ungütig becritisirt wird:
- 20 Allein das Urtheil eines einigen Gottscheds hat mehrere Kraft mich aufzurichten, als mich das Schelten vieler Schwachen beugen kan. Ich habe noch einen Versuch mit dem Cometen angestellt, und mich bemühet unsere Erde durch seinen Schweif zu führen: wie beykommende zwote Schuldisputation¹

²³ Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und seine Familie.

¹ Johann Heyn (Praes.), Johann Gotthilf Werder (Resp.): *Dissertatio Scholastica Secunda De Praeludio Iudicii Extremi Orbi Terrarum Per Cometas Exhibendo* (Dispu-

bezeuget. Es sind sonst noch keine öffentliche Disp. hier in Brandenburg gehalten worden, daher mir Magistratus jedes mal ein Duzend r. zum honorario geschickt hat. Eine Seuche so vor einem Jahr hier getobet und die theure zeit, auch einige andere Umstände machen daß ich eine schwache Schul, und nur 20 in prima habe: Doch kann ich etwas unternehmen, woran die wenigsten Schulen gedenken können. Der Respondent Werder,² ein Pursch von 16 Jahren würde mit seiner Vertheidigung auf der Vniversité Ehre eingelegt haben. Dis ists was ich hier habe. In übrigen bin ich so miserablement placirt, daß ich das meinige zusezen muß. Meine Diss. haben ganz Berlin bewegt, und die geneigte, und unfreundliche Aufnahme reizet mich stark meinen Vorsatz zu vollstrecken. In wenig Wochen will ich mit dem Abdruck des deutschen tractats³ den Anfang machen, und ihn, G. G.⁴ gegen Pffingsten etwa zu Ende bringen. Beyde Diss. zeigen die Materien an, so hie einkommen sollen. Es würde die gröste Ehre für mich, und die beste Zierde des Werkchens seyn, wenn es mit einer Vorrede von Ewr. HochEdelgebor. unvergleichl. Feder prangen könnte,⁵ welche ich mir gehorsamst ausbitte, wenn es mit Dero Gemächlichkeit geschehen kann. Wenn ich sie nur gegen Pffingsten erhalte. In Vertrauen melde, daß der einzige mit Kronen und Lorberzweigen geschmückte Philosoph⁶ meine Sächelchen gelesen, und mich Ministers haben versichern lassen, daß die deutsche Ausführung hohen Personen zu Gesicht kommen werde. Zwar hat sich ein Zweifel bey mir ereignet, ob die theol. Säze der andern Disp. nach Dero Geschmack seyn möchten: ich habe mich aber auch erinnert, daß Dieselben öffentliche Proben in der theologie abgelegt.⁷ Zu dem sollen solche paradoxe Säze, nach meinen Wunsch und Vorsatz, philosophice abgehandelt werden, da von keinem Menschen

tation am 21. und 22. Januar 1742). In: Heyn: *Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum*. Leipzig: Langenheim, 1742, S. 33–64.

² Johann Gotthilf Werder (1723–1766), Studium in Halle, 1750 Feldprediger in Breslau, 1760 Superintendent in Wittstock; vgl. Fischer, *Pfarrerbuch Mark Brandenburg* 2, S. 950.

³ Heyn, Versuch.

⁴ Geliebt's Gott.

⁵ Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

⁶ Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

⁷ Vermutlich bezieht sich Heyn auf Gottscheds Hinweis auf seine Predigtstätigkeit in Königsberg und Leipzig, der in der ersten Auflage der *Redekunst* von 1736 enthalten ist; vgl. AW 7/3, S. 72.

der Glaube, sondern ein Beyfall nach dem Maaß der Gründe verlangt wird. Allen Vermuthen nach ist es nicht wieder die Neigung Ew. HochEdelgebor. wenn man den Cometen bey Gelegenheit etwas an die unerwiesenen Vätersazungen anstossen lässet. Tempus et occasio fauet. Mit Machtsprüchen wird
 5 man wenigstens hierzu lande zu haus bleiben. Es soll aber alles so geschehen, daß es vor dem Richterstuhl der Vernunft verantwortet werden kann. Den Theil der Memoires de Paris⁸ zöge ich gerne zu Rath.⁹ Allein hier sind keine solche Bücher auf zu treiben. Ich werde nächstens einige abgedruckte Bogen
 10 lassen. Ich empfehle mich Dero Geneigten Patrocinio und versichere, daß ich mit vollkommenen Respect bin

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ gehorsamster Diener/ Johann Heyn

Brandenburg/ den 20 Febr. 1742

15 P. S.

In dem ich Ewr. HochEdelgebor. Gedichte durchsehe, so finde daß das Jubelcarmen: Seht Babel wankt p¹⁰ Dieselben zum Urheber habe. Ich besorge also gar nicht, daß die zur Prüfung vorgetragenen Sätze Denenselben solten zuwieder seyn.

20 Die §. 36.¹¹ vorgetragene Zeit wird problematice tractirt, und ich gedanke mich so einzuschrenken, daß ich nicht werde ausgelacht werden, wenn gleich nichts eintrifft.

⁸ Über Titel und Erscheinungsweise der periodischen Veröffentlichungen der Académie des Sciences vgl. <http://dictionnaire-journaux.gazettes18e.fr/journal/0608-histoire-et-memoires-de-lacademie-royale-des-sciences> (26. Juni 2013).

⁹ Heyn meint sehr wahrscheinlich den Teil, in dem über Kometen gehandelt wird. Zum diesem Thema erschienen zahlreiche Artikel; vgl. die Übersicht in: François Rozier: Nouvelle table des articles contenus dans les volumes de l'Académie Royale des Sciences de Paris, depuis 1666 jusqu'en 1770. 1. Teil. Paris 1775, S. 350–358.

¹⁰ Auf das andere Protestantische Jubelfest, welches, wegen des zu Augspurg übergebenen Bekenntnisses Evangel. Fürsten und Stände, im Jahre 1730. den 25 Junii gefeyert wurde. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 85–96; vgl. Mitchell Nr. 78.

¹¹ Vgl. Heyn/Werder, *Dissertatio Scholastica Secunda* (Erl. 1), § 36–41, S. 58–64. In diesem Abschnitt werden Erwägungen zur Berechnung des Weltendes angestellt.

54. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Frankfurt am Main 24. Februar 1742 [52.64]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 54–55. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 86, S. 142.

5

HochEdelgebohrner, hochgelahrter H. Profeßor/ hochgeschätzter Gönner
und Freund

Ew HochEdelgeb. werden aus meinem letztern Schreiben¹ vernommen haben, daß wir entschloßen gewesen, gegen den 2 Merz mit Gotteshülfe in Leipzig wieder einzutreffen. Ich konte solches um soviel eher versichern, je größer die Wahrscheinlichkeit war, daß die Krönung der Kayserin² zukünftigen Montage³ wegen Unpäßlichkeit des Kayßers⁴ nicht vor sich gehen möchte. Da aber dieselbige nunmehr dem ohngeachtet feste gesetzt worden, es beßre sich mit dem Käyser oder nicht, so werden wir wohl so lange hier bleiben müssen, und dadurch leider den 2 Merz versäumen; es sey denn, daß der Frost fort dauerte, und wir noch den Montage von hier weg-
reisen könnten, da wir denn wohl Donnerstags Abends in Leipzig seyn
möchten. Heute werden wir in der svite des Prinzen v Braunschweig⁵ nach
Maynz gehen, und in ein paar Tagen wieder zurück kommen. Die huldigung dieser Stadt soll erst in 4 Wochen vor sich gehen,⁶ und der Kayser

¹ Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 52.

² Maria Amalia (1701–1756), Gemahlin Karls VII., wurde am 8. März 1742 gesalbt und gekrönt.

³ 26. Februar 1742.

⁴ Karl VII. Albrecht (1697–1745).

⁵ Die Brüder des Herzogs Karl I. (1713–1780, 1735 Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel) wurden als Prinzen von Braunschweig bezeichnet. Aus Briefen des Hofmeisters Hermann von der Schulenburg (1710–1764) an Herzog Karl geht hervor, daß dessen Bruder Albrecht (1725–1745, gefallen als preußischer Generalmajor) während der Kaiserkrönung in Frankfurt gewesen ist und eine Reise nach Mainz unternommen hat. Am 26. Februar berichtete er von der Rückkehr nach Frankfurt; vgl. NLA-Staatsarchiv Wolfenbüttel, 1 Alt 22 Nr. 574. Wir verdanken diese Auskunft Frau Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel).

⁶ Magistrat und Frankfurter Bürgerschaft huldigten dem Kaiser am 15. März 1742; vgl. Diarium 1743, S. 87–91.

- wird wie man sagt, wenigstens bis Johannis hier bleiben.⁷ Die Reichs Versammlungen von Regensburg werden hierher verlegt, und den 5 April eröffnet werden.⁸ Die Mehrsten Fremden sind schon von hier abgereiset, und die Gesandtschaften werden so gleich nach der Krönung der Kayserin aufbrechen. E. HochEdelgeb. werden vermöge Dero Gewogenheit gegen den H. Baron⁹ und mich, uns dem hochgräfl. Manteuffelschen hause¹⁰ bestens empfehlen, der Fr. Professorin und andern guten Freunden unsere Ergebenheit bezeigen, und besonders von mir glauben, daß ich unverändert verbleibe
- 10 E. HochEdelgebohrnen und hochgelahrten/ Meines hochgeschätzten Gönners und Freundes/ gehorsamst ergebenster/ JFGraefe

Franckfurt/ den 24 Febr./ 1742

⁷ Da seine Residenzstadt München von österreichischen Truppen besetzt war, verblieb Karl VII. bis 1744 in Frankfurt am Main.

⁸ Der in Regensburg etablierte Immerwährende Reichstag wurde während der Regierungszeit Karls VII. nach Frankfurt verlegt. Das „Convocations=Schreiben“ des Kaisers vom 17. März berief den Reichstag zum 27. April nach Frankfurt, es wurde an verschiedenen Orten veröffentlicht, vgl. z.B. Leipziger Zeitungen 1742 (11. April), S. 235f. „Montags den 21. May wurde der Reichs=Tag allhier auf dem Römer [...] zum ersten Mahl, jedoch ohne Solennitäten, gehalten.“ Diarium 1743, S. 101.

⁹ Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

¹⁰ Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und seine Familie.

55. JOHANN FRIEDRICH NOODT AN GOTTSCHED,
Schleswig 24. Februar 1742 [115]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 56. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 87, S. 143. 5

Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Altona 1921, S. 37f.

HochEdelgebohrner und Hochgelerter,/ Höchstzuehrender Herr Professor.

Ew. Hochedelgebohrnen geneigen im Besten zu vermercken, daß mir unbekandter Weise¹ die Ehre gebe, gegenwärtige Zeilen an Dieselben abzulasen. Die edle und nie genug zu preisende Bemühung, welche sich Dieselben bisher gegeben, die deutsche Sprache, Poesie und Beredsamkeit von denen Schlacken zu säubern, und in ihrer Reinigkeit der Gelehrten Welt darzustellen, hat mich aufgemuntert, begehende Sammlung einiger hofmannswaldausischen² Gedichte,³ welche mir von ohngefahr in die Hände gerathen und vielleicht zum Theil noch ungedruckt seyn dürften, zum beliebigen Gebrauch einzusenden. Ich erwarte Dero Befehl, ob ich einige deutsche Übersetzungen der alten Scribenten, welche man auctores classicos nennet, als einen geringen Beitrag zur Bibliothek der hochpreißlichen deutschen Gesellschaft, zu übersenden, die Ehre haben solle. Der immittelst mit beständiger und schuldiger Hochachtung beharre 10 15 20

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines Höchstgeehrten Herrn/ Professoris,/ Gehorsamst-ergebenster Diener./ Johann Friderich Noodt,/ Prediger an dem Adeligen Stifte zu St. Johannis und zu Haddebüe vor Schleswig.

Schleswig den 24 Februarii/ Anno 1742. 25

ⁱ hofmannswaldausen *ändert Bearb.*

¹ Noodt hatte sich bereits sieben Jahre zuvor aus Itzehoe als „Theol. Candid.“ an Gottsched gewandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 125.

² Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679), schlesischer Dichter.

³ Nicht ermittelt.

56. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 26. Februar 1742 [72]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 57–58. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 88, S. 143–144.

Hochedelgebohrener Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner,

Als ich diesen Winter die Rose für mich genommen, und diese das Glück haben wird, instehende Meße aus der schönen Breilkopfschen Werckstatt ans Licht gestellt zu werden;¹ So habe nicht ermangeln sollen Ew Hoch-
10 Edelgeb. hiedurch davon Nachricht zu ertheilen und Dieselbe, wenn es erlaubt ist, Dero ehemahls geneigt geäußerten Vorhabens gehorsamst zu erinnern.²

15 Ich stelle mir Dero vielfache und dringende Verrichtungen so lebendig vor, als wenn ich ein persönlicher Zeuge davon wäre Was mag aber unter denen Dornen der Beruffs-Arbeit ergötzlicher seyn, als sich an Blumen zu weiden?

Wenigstens schmeichle mir, daß Ew HochEdelgeb. auch berührter meiner neuen Blumen=Geburth Dero Liebe gönnen, und versichert seyn werden, daß ich mit der allervollkommensten Hochachtung und DienstGefli-
20 ßenheit ersterbe

Ew Hoch Edelgeb./ gantz gehorsamster/ teurer Diener/ Benemann.

Dresden/ am 26sten Febr. 42.

¹ [Johann Christian Benemann:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 58, 112 und 125.

57. GABRIEL WIMMER AN GOTTSCHED,
Altmörbitz 27. Februar 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 59–60. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 89, S. 144.

5

HochEdler und Hochgelehrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Daß Ew. HochEdlen den Verfaßer dieses Briefes unter die Unbekannten
zählen werden, kan ich leicht erachten. Ich wohne zwar nicht in terra in-
cognita, muß aber bekennen, daß ich in der gelehrten Welt ein Fremdling
bin, welches Dieselben auß Dero schlechten und unvollkommenen Titula- 10
tur, so Sie allhier finden, werden abnehmen können. Indesßen ist mein Mu-
seolum Rurale, mein Rucurianum,¹ darinnen ich keine Sorge haben darff,
viel beunruhiget zu werden. Alß ich vor 50. Jahren in Leipzig studiret,² wa-
ren mir die Herren Professores allda, und ich denenselben besser bekannt
als ietzo. Ich hoffe aber die Ehre und das Glück zu haben, Ew. HochEdlen 15
in etwas bekannt zu werden, wenn Dieselben Überbringern³ dieses erlau-
ben wollen, Ihnen an meiner statt aufzuwarten, und deßßen Anbringen ge-
neigtes Gehör zu geben. Dafür ich mit allem Respect verharre

Ew. HochEdlen/ Meines hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ zu Gebet
und Diensten/ ergebenster Diener/ Gabriel Wimmer P. I.⁴ 20

Altenmerbitz den 27. Febr./ 1742.

A Monsieur/ Monsieur Gotsched,/ Professeur tres renommé/ a/ Leipsic.

¹ Als Rucurianum hatte der Arzt und Humanist Johannes Crato von Krafftheim (Jo-
hannes Krafft, 1519–1585) sein Gut Rückers in der Grafschaft Glatz bezeichnet.

² Wimmer war 1690 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel 2, S. 461.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Pastor loci.

58. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,
Wetzlar 28. Februar 1742 [39.61]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 61–62. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 89 (doppelt vergeben), S. 144–145.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter Herr,/ HochgeEhrtester Herr Pro-
fessor,

Ich habe nun schon 3 Posttage nacheinander zu Gießen nachfragen laßen,
ob nicht ein Paket gedruckter Sachen an mich daselbst angelant sey, alle-
10 mahl aber die Antwort erhalten, daß man davon nicht wiße. Nachdem ich
nun heute in den Leipziger gelehrten Zeitungen wahrgenommen, daß mei-
nes in dem ersten Theile der Schaubühne daselbst enthaltenen Schauspiels
Horaz¹ Erwèhnung geschiehet,² so wündschte ich wohl sehr dem durch-
leuchtigsten Margrafen zu Baaden Durlach³ vorher meinen Horaz mit der
15 Zueignungs=Schrift⁴ zusenden zu können, ehe Ihro Dhlt durch andre be-
nachrichtiget werden, daß solcher bereits in den Buchläden feil liege. Ich
bitte also die Gütigkeit für mich zu haben, und mich zu benachrichtigen,
ob die verlangten Exemplaren⁵ bereits mit der LandKutsche oder Post nach
Gießen versendet, und an wen sie übermacht worden, oder wenn die Lief-
20 ferung erfolgen soll? Ich erwarte Dero gütige Antwort mit erster Post.
Heute sagten zwey von meinen Herren Collegen⁶ zu mir, ob sie nicht ein
Exemplar davon haben könnten, weil ich doch solche zweiffelsfrey schon in
Händen haben würde. Ich entschuldigte mich aber der Warheit gemäß,

¹ Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78.

² Neue Zeitungen 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f.

³ Nach dem Tod des Markgrafen Karl III. Wilhelm im Jahr 1738 übernahm Karl August von Baden-Durlach (1712–1786) als ältester Agnat des Hauses gemeinsam mit der Markgrafenwitwe Magdalena Wilhelmine (1677–1742) die Vormundschaftsregierung bis zur Volljährigkeit Karl Friedrichs (1728–1811) im Jahr 1746.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

⁵ Glaubitz hatte sich mehrfach 50 separat gedruckte Exemplare ausgebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22, 33.

⁶ Nicht ermittelt.

daß ich zwar diesen Artikel auch in den Zeitungen gelesen, biß diese Stunde aber noch selbst kein Exemplar weder von der Schaubühne noch von meinem besonders gedruckten Horaz empfangen hätte. Ich erwarte die Rechnung zugleich mit, und verharre mit viele consideration

EwHochEdelgeb./ dienstwilligErgebener/ Diener/ FEFrh. von Glaubiz 5

Wezlar den 28 Feb: 1742.

59. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,
Regensburg 1. März 1742 [19.93]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 65–66. 3 S. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 91, S. 147–148.

Druck: Grimm, Briefe, S. 25.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 24.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester
Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner. 15

Ich unterfange mich, in diesen wenigen Zeilen, mit unterthänigen Dank, die ausnehmende Gütigkeit zu rühmen, womit Eure Magnificenz mich Unwürdigen zu beglücken belieben. Ich werde niemals ablassen, mich äußerst zu bestreben, mich derselben wenigstens einigermaßen würdig zu machen. Da ich Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz, beÿ Dero überhäuftem 20
Geschäften keinesweges mit meinem Geschmiere lange verdrießlich fallen will: So kann ich die Hauptabsicht meines Schreibens nicht länger verhalten. Da es Eurer Hochedelgebohrnen beliebt, die Ode auf des seeligen Reinbecks Tod¹ in die Belustigungen des Verstandes und Witzes drucken zu lassen:² So habe ich hiemit diese Ode mit einiger Veränderung gehorsamst 25
überschicken wollen. Ich habe seit der Zeit zwo neue Strophen eingeschal-

¹ Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) war am 21. August 1741 gestorben.

² Der Text ist nicht überliefert. Ein Druck konnte nicht nachgewiesen werden.

tet, und dort und da eine Veränderung gemacht. Ich weis wohl, daß diese Arbeit keinen Platz unter jenen Meisterstücken verdient: Aber ich erkenne daraus abermals die Gütigkeit Eurer Magnificenz, welche meinen Fleiß dadurch zu höhern Dingen aufmuntern will. Diese ist es ohnfehlbar, durch
 5 deren Vorsorge ich die ersten vier Stücke von denen Belustigungen³ richtig erhalten habe. Ich wünschte gar sehr, die übrigen auch noch zu bekommen.

Auf künftige Ostermeße werde ich mir die Ehre nehmen, Eurer Magnificenz höchstschätzbares Schreiben zu beantworten,⁴ insonderheit in Betreffung meines vorhabenden theatralischen Stückes.⁵ Unterdessen ver-
 10 harre ich mit der vollkommensten Ehrfurcht

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochge-
 neigten Gönners/ gehorsamster und ganz ergebenster/ Diener u. Verehrer
 Friedr. Melch. Grimm

15 Regensburg/ den 1. März,/ 1742.

60. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,
 Regensburg 1. März 1742 [38.81]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 63–64, 4 S.
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 90, S. 145–147.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ Höchstgeneigter Gönner!

Wann ich Ew. Magnificenz das Vergnügen entdecken sollte, welches Dero
 letztere Zuschrift und die darinnen versprochene Vorrede¹ in mir erweckte,

³ Die *Belustigungen* erschienen seit Juli – Heumonats – 1741 monatlich, jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung.

⁴ Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93.

¹ Gemeint ist Gottscheds Vorrede zu Schwarz' *Aeneis*-Übersetzung: Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, S. [1]–32 (Mitchell Nr. 259, Druck: AW 10/1, S. 195–225).

so müste ich Gottscheds Beredsamkeit haben. Der in solchem Schreiben angeführten Erinnerung bin ich nachgekommen, und wir werden also auf Michael.² das ganze Werk liefern. Das in dem hierbey geschlossenen Vorberichte meiner arbeit gegebene Lob³ muß ich um deßwillen von dem Verfertiger⁴ annehmen, weil die meisten Leser alle diese von mir beobachteten 5 Regeln einer reinen Poesie nicht sogleich einsehen mögten. Und es ist auch in der That etwas unglaublich schwehres vor mich gewesen, daß ich mich in einem so grossen von Zeile zu Zeilen übersetzten Werke an alle Kleinigkeiten, wie sie manche nennen werden, binden muste. Wer seinen Sohn und Tochter liebt p ist falsch gesprochen, es muß heissen wer seinen Sohn 10 und seine p. Es gieng der Vater und die Kinder p ist nicht recht geredet, man muß sagen: Es gieng der Vater und es giengen p. Ich schreibe niemals: man muß es bey dem Licht besehen, sondern bey dem Lichte. So habe ich auch nich ohne Unterscheid bald mit der gegenwärtigen und bald mit der vergangenen Zeit geredet pp. Kurz: ich bemühte mich alle Regeln in acht 15 zu nehmen, welche ich aus Ew. Magnificenz Anweisung und Exempel gelernt habe. Ich würde wohl eine noch angenehmere Probe aus dem vierten Buche in dem Vorberichte vorgeleget haben, woferne ich nicht besorget hätte, die Leser mögten auf die Gedanken gerathen, ich hätte nur das leichteste heraus genommen. Inzwischen vermuthe ich, es werde Ew. Magnificenz 20 Druck und Papier nicht mißfallen. Wäre ich ein Catholicke, so würde ich mir ein sehr grosses gutes Werk daraus machen, daß ich Zunkeln⁵ dieses Buch verlegen lasse, (wo es anders gut abgehen solte). Denn dieser ehrliche Mann, welcher seine Kunst aus dem Grunde versteht, ist werth, daß man ihm unter die arme greiffe. Seinetwegen habe ich mir auch vorgesezt, nicht 25 nur die übrigen Theile des Virgils,⁶ sondern auch den Ovidius⁷ auf eine gleichmässige Art zu übersezen, auf welchen leztern ich mich recht inniglich freue. Übrigens wird Zunkel selber die Ehre haben, auf nächstkom-

² Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 38, Erl. 13.

⁴ Ulrich Wilhelm Grimm (1716–1778); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94, Erl. 5.

⁵ Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

⁶ Der zweite Teil der Übersetzung erschien 1744.

⁷ Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.–17 n. Chr.), römischer Dichter. Übersetzungen von Schwarz konnten bibliographisch nicht ermittelt werden.

mende osterMeße⁸ Ew. Magnificenz unterthänig aufzuwarten, und von meinen Trauer Spielen und andern Gedichten ein mehrers zu sprechen sich die Freyheit nehmen. Nur bittet er vorjetzo durch mich, Ew. Magnificenz mögten die Gnade vor ihn haben, und H.n Breitkopf⁹ durch Dero allesgeltenden Vorspruch dahin bringen, daß er den Vorschuß mit anzunehmen sich nicht entschlagen wolle. Ich aber ersterbe

Magnifice!/ HochEdlgebohrner hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner/
Ew. Magnificenz/ unterthanig-gehorsamer/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 1. Merz./ 1742.

10 P. S. In Bähern sieht es leyder gefährlich und albereits sehr elend aus. Auß der erpreßten großen Geld Summen, wird eine ungläubliche Menge Gedrejt nach Tÿrol geschleppt. Die Husaren sind wieder in der Nähe bej uns. Und Bernclau¹⁰ ist im Begriffe mit 6000. Mann nach Straubing zu gehen und solches zu bombardiren. Khevenhüller¹¹ aber wird als dann die
15 500. Mann, welche sich nebst dem Grafen v. Törring¹² unter den Stücken vor Ingolstadt befinden |:dann in die Vestung selber lassen sie die 300. Franzosen, welche darinnen liegen, nicht hinein. O tempora, o mores!¹³:| zu weichen nöthigen um den freÿen Paß auf der Donau zu haben, die Vestung aber wird er nicht angreifen. Die Königin von Ungarn¹⁴ wird
20 50000. Mann zur Bedeckung der Stadt Wien dem Könige in Preußen¹⁵ entgegen stellen, wovon schon 6000. regulirte alte Leuthe auf dem Wege sind. O quæ incidimus in tempora!

⁸ Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

⁹ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

¹⁰ Johann Leopold von Bär(e)nklaus zu Schönreith (1700–1746), 1739 österreichischer Generalmajor.

¹¹ Ludwig Andreas von Khevenhüller (1683–1744), 1736 österreichischer Feldmarschall.

¹² Ignaz Felix von Törring-Jettenbach (1682–1763), 1741 bayerischer Feldmarschall. Am 17. Januar 1742 waren Törrings Truppen von den Österreichern unter Bärenklau bei Schärding geschlagen worden. Am 13. Februar hatte Bärenklau München besetzt.

¹³ Vgl. Walther 2/3, Nr. 19586 a.

¹⁴ Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

¹⁵ Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

61. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,
Wetzlar 4. März 1742 [58.96]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 67–68. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 92, S. 148–149.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ Insonders HochgeEhrtester Herr
Profefßor

EwHochEdelgeb. wertheste Zuschrift vom 23 Febr: erhalte ich allererst
diesen Augenblick: Ich wundre mich recht, wo dieser Brief so lange auf
der Post geblieben ist. Ich ersehe aus Dero werthestem Schreiben, daß
EwHochEdelgeb. einige Bedenklichkeit gefunden, den so weitläufigen
Vorbericht¹ druken zu laßen. Es ist mir also lieb, daß noch nicht gesche-
hen, nicht wegen der Unkosten welche wohl zu ertragen gewesen, sondern
vielmehr darum, weil ein oder anderer spiziger Kopf darüber höhnisch zu la-
chen Anlaß nehmen dörfßen, daß die Thüre zum Hause größer als das Haus
selbst seye, auch weil man einige darinn befindliche Stellen, die von mir
selbst melden, für ein unzeitiges Eigenlob ansehen dörfße. Ich bitte also er-
gebenst, nichts als die Zueignungs Schrift,² und das Vorspiel³ in den Druk
zu geben.⁴ Doch wündschte ich daß diese 2 Stüke mit größerm Druke so
weitläufig gedruckt würden, daß sie 3 Bogen zusammen ausmachten. In

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

² Glaubitz wollte seiner Übersetzung von Corneilles *Horace* eine Widmung an den Landprinzen Karl Friedrich (1728–1811), 1746 Markgraf von Baden-Durlach, voranstellen.

³ Vorrede. Das Verhängnüß. Die Zeit. Und das Glück [= Widmung]. In: Pierre Corneille: *Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ...* den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718, Bl. a 2r–b 1r; Glaubitz hat bereits in einem anderen Brief diesen Text als „Vorspiel“ bezeichnet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

⁴ Ein entsprechender Druck konnte nicht ermittelt werden. Solange kein Exemplar aufgefunden wird, muß offenbleiben, ob die 50 Separatdrucke, deren Eingang Glaubitz am 1. Mai 1742 bestätigt, die genannten Texte enthalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 96.

der Zueignungs Schrift wollen Ew: HochEdelgeb. die erste Zeile durchleuchtigstgroßer Prinz folgender maßen zu ändern belieben: Durchleuchtigsttheurster Prinz, in der 15ten Zeile, was mancher eiffrig sucht, folgender maßen: Was man unschätzbar heißt, in der letzten ohne zwey Zeilen:

5 Wie sehr ich und mein Hauß, auf diese Art: Wie sehr mein Hauß und ich, weil die Silbe *ich* hier beßer lang als kurz klinget. EwHochEdelgeb. obligiren mich sehr, wenn Sie gleich nach Empfang dieses die Zueignungs Schrift und das Vorspiel ohnverweilt abdrucken lassen, damit ich es längst innerhalb 14 Tagen hier haben könnte. Es wird mit der fahrenden Post am sichersten nach Gießen gesendet werden können, und ist die adresse bloß an mich nach Wezlar zu machen, und auf das couvert zu schreiben, daß die Post in Gießen, oder wo die Sachen ankommen, gleich mit einem Bothen an mich nach Wezlar geschickt werden solle. Es hat nichts zu bedeuten, wenn im Druke von der Zueignungs Schrift gleich jede geschriebne Zeile 2

10 gedruckte in sich halten sollte, doch müßte das abgebrochne niemahls so weit heraus, wie der Anfang von jeder neuen Zeile, gesetzt werden. Das Porto für die zu überschikende gedruckte Exemplaren können entweder EwHochEdelgeb. sogleich in Leipzig zahlen, und so werde es unverweilt wieder übermachen, oder welches, wenn es angeht, noch beßer wäre, so

20 dörfte nur darauf geschrieben werden: Das porto ist in Gießen oder Wezlar zu zahlen. Ich hatte anfangs geglaubt, mein Horaz⁵ würde wenigstens 8 biß 9 Bogen austragen: Nachdem er aber nur 5 Bogen stark worden, kan unmögl. ein so langer Vorbericht davor stehen. Ich bitte meine concepte insgesamt zurüke, und über 50 Exemplaren von meinem Horaz, nicht mehr

25 als 3 Stüke vom ersten Bande der Schaubühne:⁶ Die andern sind in Ffurt wie auch H.n Mag: Schwabens⁷ Sachen⁸ zu bekommen. Von der Zueignungs Schrift, und Vorspiele bitte 53 Stüke drucken zu lassen, und von selbigen 53 wie von dem Trauerspiel 50 stüke zu senden. Wenn ich von dem Trauerspiel 60 u. von der Zueignungs Schrift 63 Stüke haben könnte, wäre

30 es mir noch lieber, aber es werden sonder Zweiffel von dem Trauerspiele

⁵ Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78.

⁶ Mitchell Nr. 255.

⁷ Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

⁸ Belustigungen. Glaubitz hatte Gottsched um „ein Exemplar“ der Schrift gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

keine einzelne Stüke nicht mehr zu haben. Ich sende hierbey 6 Species ducaten, weil doch wieder 2 mahl seit der Zeit an EwHochEdelgeb. geschrieben worden, und der Corrector⁹ u. Censor¹⁰ für ihre Bemühung auch etwas wenigens noch begehren dörfften. Ich verharre übrigens mit vieler Consideration, und werde mir ein Vergnügen daraus machen, wenn ich bey vorfallenden Gelegenheiten in der that zeigen kann, daß ich unverfälscht bin

EwHochEdelgeb./ dienstwilligErgebenster Diener/ FEFrh. von Glaubiz

Wezlar den 4 Mart:/ 1742.

62. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,
Schweighausen 7. März 1742 [41.131]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 69–71. 5 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 93, S. 149–153.

Magnifice!/ Hochedelgeböhrrer, Insonders hochzuehrender Herr!/ Vornehmer Gönner!

15

Wenn ich meiner Neigung allein folgen dürfte u könnte: So würde ich ohne Verzug, die Vorschläge Ew. Hochedelgeb. auszuführen, mich nach Bern begeben.¹ Allein meine Umstände, welche mir seit einigen Jahren in vielen, u vielleicht löblichen Absichten hinderlich gewesen sind, halten mich auch dieses mal ab Dero Befehlen u meinen Verlangen gemäß zu leben. Ich vermeide nichts mit größerer Sorgfalt, als Dero Tadel. Und vielleicht soll eben dieses eine Gelegenheit seyn, mir denselben zuzuziehen. Ich

20

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Für die Zensur der schönen Literatur war der Professor der Dichtkunst zuständig, zu diesem Zeitpunkt Johann Friedrich Christ (1700–1756).

¹ Gottsched hatte Steinauer für die Aufgabe vorgesehen, den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Bern Sprachunterricht zu erteilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 92.

will nichts versäumen Ew. Hochedelgeb. zuüberführen, daß ich denselben niehmals weniger, als eben itzo verdiene, da ich mich gezwungen sehe, denjenigen Weg, welchen mir Dieselben zu Erlangung meines Glücks zeigen, zu verlassen. Meine Meynung wird die Ihrige werden; Sobald Sie nur meine

5 Umstände näher betrachten. Ich lebe einzig u allein von meinem Verdienste; Und wenn ich einen Thaler brauche: So weis ich nirgends, als bey mir selbst Trost u hülfe zu suchen. Ich schätze mich bey diesen Umständen gar nicht unglücklich; u die Furcht kein Brod zu finden, sollte mich gar nicht abhalten, dahin zu gehen, wohin mich meine Neigung rufte. Allein ich

10 habe noch einige Schulden, u diese verbinden mich mein Vergnügen, oder die Vorschläge meiner Gönner dem Nutzen einiger maßen nach zu setzen. Mein Fleiß erwirbt mir hier wenigstens Jährlich 100 Thaler, eine bequeme Wohnung, einen überfließgen Tisch, u die Liebe u Gewogenheit aller Personen, welche ich zu kennen die Ehre habe. Diese Umstände sind auch

15 schon hinlänglich gewesen meinen Schuldnern 100 Thaler, u also den größten Theil meiner Schulden zu übermachen. Jetzo betrachten Ew. Hochedelgeb. den Umstand in welchen ich mich in Bern befinden würde. Man verspricht mir Wohnung u Tisch, ohne die Einkünfte am Gelde zu bestimmen. Und vielleicht versteht man auch unter diesem Worte: Tisch,

20 nur einen Unterhalt, welcher nach verschiedenen Tagen, bald in diesem, bald in einem andern hause muß gesucht werden. Und wäre dieses; wie sauer würden mich oftmals Frau, Kinder u Gesinde ansehen, welche die Poësie u Beredtsamkeit nicht kennen, u zum Unglücke auch nicht kennen wollen? Man würde mich bey aller meiner guten Absicht u vielleicht bey

25 vieler Arbeit einen Schmarutzer nennen. Gesetzt, ich wäre glücklicher, als ich selbst hoffte, u brächte der Frau oder Tochter einige Lust zu meiner freyen Kunst bey; könnte es sich nicht zu tragen, daß Mann u Vater diesen glücklichen Fortgang nur in Ansehung ihrer wünschten, u weil ihnen dieser fehlte, mich als einen überfließigen Gast ansähen? Gesetzt, ich hätte

30 dieses alles nicht zu befürchten,ⁱ wieviel Sachen braucht der Mensch noch außer Tisch u Wohnung! Ich habe in Strasburg erfahren, u erfahre es noch täglich, daß D. Luther² die 4te Bitte noch lange nicht weitläufig genug er-

ⁱ zu befürchten, *ändert Bearb.*

² Martin Luther (1483–1546).

kläret hat.³ Würden mir Ew. Hochedelgeb. rathen, alles dieses von der Freygebigkeit der Herren von Bern zu erwarten? Ich zweifele gar nicht an der Freygebigkeit dieser ansehnlichen Herren; allein ich weis nicht, ob mir das Glück günstig genug ist, mich dieser Freygebigkeit theilhaftig zu machen. Ja wenn auch dieses geschähe: Wie mißvergnügt lebt nicht ein ehr- 5
liebendes Gemüte, wenn alle sein Verdienst auf Geschenke, das ist, auf Bet-
telej ankömmt! Mir würde diese Lebensart unerträglich fallen, da ich nicht
weis, was Geschenke u Bitten sind u mich jeder Zeit in der Fremde durch
meine Arbeit erhalten habe. Ich würde weit ehr einen Geld juden die hälfte
meines armseligen u mühsammen Gewinnes um den geringsten Beystand 10
überlaßen, ehe ich Freunden u Gönnern durch Bitten überlästig werden
wollte. Diese Betrachtungen, welche vielleicht lächerlich scheinen, in An-
sehung meiner aber wahrlich ungemein ernsthaft sind, halten mich von
einem Wege zurücke, deßen Ende unstreitig bey andern Umständen ange-
nehm seyn würde. Nichts sollte mich abhalten Dero Befehle gemäß zu le- 15
ben, wenn ich nur das nöthige Auskommen sähe. Man bestimme nur die
Einkünfte, ich werde hernach Tisch u Wohnung nach diesen leicht einrich-
ten können. Bern ist ein angenehmer Ort; viele ansehnliche häuser stehen
mir, wegen einiger schon gemachter Bekanntschaft, offen. Aber eben dieses
ermahnet mich meine Schritte desto genauer abzumeßen. Man lebt in 20
einem ganz unbekanntem Orte so, wie man kann, u. beobachtet im Noth-
falle nichts anders, als die unsträflichen Sitten. In einem Orte, aber, wo
man Gönner u Freunde antrifft, u wohin uns angesehene Männer durch
ihre Briefe begleiten, erfordert der Wohlstand eine abgemeßene Lebensart;
die Einkünfte mögen abgemeßen seyn oder nicht. Schuster u Schneider 25
sind im Stande einem ehrlichen Manne Ehre u guten Namen, Freundschaft
u Liebe der Gönner zu entziehen. Ja es fällt ein Theil dieser unverdienten
Schande auf diese redliche Männer zurücke, welche uns ihres Vorspruchs
gewürdiget haben. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn sich Ew.
Hochedelgeb. die Mühe geben wollten mir einige Mittel anzuzeigen, 30
wodurch man dergleichen Ubel mit Zuversicht entgegen gehen könnte.
Der Vorsatz ist unbeweglich, meinen itzigen Aufenthalt zu verändern. Ich
werde auch diesen ohne Verzug ins Werk zu setzen, nichts als Dero Ant-
wort erwarten. Will man sich in Bern zu keinen gewissen und anständigen

³ Vgl. Martin Luther: Auslegung deutsch des Vater unnsere fuer dye einfeltigen leyen [1519]. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 2. Weimar 1884, S. 80–130, 105–116.

Einkünften verstehen: So untersagt mir die Unmöglichkeit diese Reise zu unternehmen. Ich werde dieselbe vielmehr an einem solchen Ort richten, wo ich u meine Umstände völlig unbekannte Sachen sind; wo ich mein wenig
 5 oftmais erdichteten Wohlstandes, mich keiner Arbeit schämen darf, u wo es mir im Falle der Noth nicht nachtheilich ist, auch durch den geringsten Anfang ein mäßiges Glücke zu suchen.

Dero gütige Vorsorge behält indeßen allen Werth. Ew. Hochedelgebohrnen können überzeugt seyn, daß Dero Gute von keinem Gemüte mit mehr
 10 hochachtung verehret, u mit lebhafterer Dankbarkeit aufgenommen wird, als von dem meinigen. Diese Dankbarkeit, u die Erinnerung alle des Guten, womit mich Dieselben Sich verbindlich gemacht haben u noch täglich verbinden, erneuert u vermehrt stündlich in mir die freywilligste Ehrerbietung mit welcher ich Zeitlebens die Ehre haben werde zu seyn

15 Magnifice!/ hochedelgeb. Insonders hochzuehrender Herr!/ Vornehmer Gönner!/ Dero/ ganz gehorsamster Diener/ Steinauer

Schweighausen/ d. 7 Merz 1742.

63. PAUL EMILE DE MAUCLERC AN GOTTSCHED,
 Stettin 12. März 1742 [125]

20 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 72–73. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 94, S. 153–154.

Mauclerc wollte das Erscheinen des ersten Teils der *Schaubühne* abwarten, um dann das gesamte Werk im *Journal Litteraire* zu besprechen. Er bittet Gottsched, das Buch mit
 25 Angabe seiner Adresse an die Buchhändler Naudé und Witwe nach Berlin zu senden. Gottsched kann auch die nächste Messe abwarten oder andere Gelegenheiten für Sendungen nach Berlin oder Stettin nutzen. Mauclerc erkundigt sich nach Gottscheds Bekanntschaft mit Jakob Brucker, seinem alten Freund, von dem er lange nichts gehört hat. Er wünscht Kontakte zu Wissenschaftlern katholischer Länder des Reichs, die sich in der
 30 Kirchengeschichte auskennen. Er weiß, daß sie nicht zahlreich sind und nennt die Namen einiger Personen, mit denen er korrespondieren möchte. Schließlich erkundigt er sich nach (Leipziger) Gelehrten und ihren Veröffentlichungen.

Monsieur

Jai crû devoir attendre le T. I de votre *Theatre*¹ pour parler de tout l'Ouvrage dans un seul et même Article du *Journal Litteraire*. Apresent que j'apprens qu'il paroît, je me prepare a faire en sorte que l'on rende justice dans le Journal Litteraire,² et au Livre et à l'Auteur, pour lequel j'aurai toujours une 5 juste et extreme Consideration. Si Vous avès la bontè, Monsieur, d'ajouter le nouveau Volume aux deux autres, je Vous supplie de l'adresser, faute de meilleure occasion, a *Mrs Naudè*³ et la *Veuve*⁴ *Libraires a Berlin*⁵ avec le Paquet cachetè à mon Adresse sous celle des dits Libraires, les quels m'envoyent souvent des Paquets. Vous pouvez aussi fort bien attendre le retour 10 de votre foire; et alors les occasions ne manqueront ni pour Berlin, ni même pour Stettin.

Oserois-je Vous demander, Monsieur, si Vous êtes en liaison avec M *Brucker de Kaufbeuren*?⁶ Cest mon ancien Ami; mais je ne sais comment il est arrive que, depuis fort longtems nous ne nous sommes pas escrit. 15

Je souhaiterois fort davoir quelques liaisons avec dhabiles Gens, (surtout en Matiere d'Histoire et d'Antiquitez Ecclesiastiques et profanes) des Pais Catholiques d'Allemagne. Je sais bien qu'ils ne sont pas en fort

¹ Der erste Teil der *Schaubühne* erschien 1742, nachdem Teil 2 und 3 bereits 1741 veröffentlicht worden waren; vgl. Mitchell Nr. 255 und 231 f.

² Entsprechende Artikel sind nicht enthalten.

³ Jakob (1681–1732) und Jean Naudé (1687–1747), Buchhändler in Berlin; vgl. Deutsches Geschlechterbuch 150 (1969), S. 346 f.

⁴ Als Witwe wird die Frau des Buchhändlers Jakob Naudé, Marie, geb. Thiron (1690–1751), bezeichnet, die nach seinem Tod die Handlung übernahm; vgl. Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Berlin 1926, S. 77; Name und Lebensdaten nach Deutsches Geschlechterbuch 150 (1969), S. 346.

⁵ Unter diesem Firmennamen – „Hr. Naudé, und die Wittwe Frantzösische Buchhändler“ – ist die Firma auch im Adreßkalender verzeichnet; vgl. Adress-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz-Städte Berlin ... Auf das Jahr Christi MDCCXXXVII, S. 26. Ihr trat „1735 wieder ein ‚Herr‘ Naude ... in der Geschäftsleitung zur Seite“. Die Vermutung, er sei „anscheinend ihr Sohn“ (Georgi, S. 77), ist wahrscheinlich nicht zutreffend. Nach den genealogischen Angaben zur Familie Naudé war nicht der Sohn Jakob (1722–1772), sondern der Bruder Jean Naudé (vgl. Erl. 3) Buchhändler in Berlin; wahrscheinlich ist er der im Adreßkalender genannte Firmeninhaber.

⁶ Jakob Brucker; Korrespondent.

grand nombre; mais enfin, je voudrois etre en correspondance avec des Gens comme l'Abbé *Bessel*,⁷ les PP. *Pez*⁸ (dont il me semble neanmoins qu'un est mort) Herrgott⁹, Duelle¹⁰ &c. Je crois bien que le tems present n'est pas propre à commencer; mais aussi faut il esperer que la Guerre ne durera pas toujours dans notre chere Patrie. Avez vous, Monsieur, a Leipzig même ou ailleurs, des Gens de lettres qui soient en commerce avec ces Messieurs?

Je ne sais ce que j'ai fait à Mr le Docteur Steger:¹¹ Il y a un tems infini que je nai eû de ses Lettres. J'ose vous prier de lui faire, dans loccasion, bien mes complimens de meme qu'au Savant M *Boerner*¹² et a M *Mascov*.¹³ Savez vous sil pense à continuer l'*Histoire des Allemands*?¹⁴ Où en est celle de S. E. M de Büнау.¹⁵ Est il actuellement à Mansfeld?¹⁶

⁷ Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig; vgl. Wilhelm Kosch: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon. Band 1. Augsburg 1933, S. 170 f.

⁸ Bernhard (geboren als Mathias Leopold) Pez (1683–1735) und Hieronymus (geboren als Franz Philipp) Pez (1685–1762), Benediktinermönche im Kloster Melk, Historiker.

⁹ Johann Jakob Herrgott (1694–1762), 1715 Benediktiner in der Fürstabtei St. Blasien, zuletzt Propst von Krotzingen; vgl. Kosch (Erl. 7), S. 1542.

¹⁰ Raimund Duellius (1694–1769), Augustiner, Pfarrer in Mank (Niederösterreich), Historiker, vgl. Kosch (Erl. 7), S. 523.

¹¹ Adrian Steger (1707–1765), 1727 Doktor der Rechte, 1729 Ratsherr in Leipzig; vgl. Arndt, Hofpfalzgrafen-Register, S. 107 f., Nr. 246.

¹² Christian Friedrich Börner; Korrespondent.

¹³ Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 Professor der Rechte in Leipzig, Ratsherr.

¹⁴ Johann Jakob Mascov: Geschichte der Teutschen bis zu Anfang der Fränckischen Monarchie in Zehen Büchern verfasst. Leipzig: Jacob Schuster, 1726; Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige in sechs Büchern fortgesetzt. Leipzig: Jacob Schuster, 1737. Weitere Bände sind nicht erschienen, 1750 wurde die zweite Auflage veröffentlicht.

¹⁵ Heinrich von Büнау: Genauer und umständliche Teutsche Käyser- und Reichs-Historie. Teil 1–2. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728–1732; Teil 3–4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1739–1743.

¹⁶ Heinrich von Büнау (Korrespondent) war von 1733 bis 1741 Oberaufseher in der Grafschaft Mansfeld, während der Kaiserwahl 1742 hielt er sich in Frankfurt am Main auf, Kaiser Karl VII. ernannte ihn im März 1742 zum Geheimen Rat und Wirklichen Reichshofrat; vgl. Zedler, Supplemente 4 (1754), Sp. 948.

Je finis en presentant mes respects à Madame votre illustre et spirituelle Epouse, et en Vous assurant qu'on ne peut etre avec plus de Consideration que jai lhonneur de l'etre

Monsieur/ Votre très humble et/ très obeïssant Serviteur/ De Mauclerc

A Stettin ce 12 Mars/ 1742.

5

64. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Frankfurt am Main 13. März 1742 [54.140]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 74–75. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 95, S. 155–156.

10

HochEdelgebohrner, hochgelahrter H. Profeßor/ hochgeschätzter Gönner und Freund

Ew. HochEdelgeb. sehr wehrtes Schreiben habe ich beÿ meiner Wieder-
kunft aus Strasburg mit vielem Vergnüen erbrochen, und nachdem ich
daßelbe durch gelesen, über deßen Inhalt die gröste Freude von der Welt 15
gehabt. Denn was kann der H. Baron¹ und ich mehr wünschen, als wenn
wir uns der Gnade des hochgräfl. Manteufelschen hauses² und nechst dem
E HochEdelgeb. beständiger Gewogenheit versichern können? Und wo-
durch können wir beßer hiervon überzeuget werden, als wenn wir Dero
eigene hand haben, die sich darzu noch einer SchreibArt bedienet hat, derg- 20
leichen nur besonders guten Freunden eigen zu seÿn pfliget? Ich habe
nicht nöthig, dieses letztere zu beweisen, weil alle meine hiesigen guten
Freunde, die E. HochEdelgeb. werthes Schreiben gelesen haben, mir gerne
zu gestehen, daß Dieselben ein so aufrichtiger Freund wären, als Sie ein
wohlgesinnter Patriot sind. Ich bedaure nur nichts mehr, als daß ich Ihnen 25
nicht solche Neuigkeiten überschreiben kann, die Ihrem Wünschen und

¹ Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

² Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und seine Familie.

Verlangen gemäß sind. Die Meisten von Strasburg sind zwar von dieser Art, aber zugleich auch so eingeschränckt, daß ich das wenigste der Feder anvertrauen darf. Ich muß daher alles biß zu meiner Wiederkunft in Leipzig versparen, und Ihnen nur dieses melden, daß der H. Prof. Linck³ mit seiner
 5 Frauen⁴ und HERren Schwieger Söhnen⁵ nebst dem H.n Schöpflin⁶ sich E HochEdelgeb. bestens erinnert haben, und letzterer mir insbesondere eine Rede übergeben, die er im vorigen Jahre auf den König⁷ gehalten hat,⁸ und die ich E. HochEdelgeb. so lange einhändigen sollte, biß er in der bevorstehenden OsterMeße Ihnen auch die letztere überschicken kann.⁹ Was wir
 10 in Strasburg gesehen haben, und wie wir daselbst aufgenommen sind das würde zu weitläufig fallen, wenn ich es anjezo überschreiben wollte. Von hier aus melde nur so viel, daß übermorgen die huldigung seyn wird,¹⁰ und daß morgen der Reichshoffrath wird ernennet werden, worunter denn auch der H. Cramer aus Marburg¹¹ wird gezählet werden. Ihro M. der Kay-

³ Jeremias Eberhard Linck (1685–1743), 1710 Professor der Dichtkunst, 1719 der Moral, 1720 der Rechte in Straßburg.

⁴ Catharina Salome Linck, geb. Felz (1695–1766); vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Saint-Thomas, S 1734–1767, Bl. 131r.

⁵ Catharina Salome Linck (1712–1748) war verheiratet mit Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg; vgl. Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt a. d. Aisch 1959–1965, Nr. 3201 und 5692. Die andere Tochter, Maria Magdalena Linck (* 1715; vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Saint-Thomas, B 1705–1727, Bl. 168v; † 1783 als Maria Magdalena Gräfi; vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, S 1775–1784, Bl. 212r), war verheiratet mit Johann Daniel Osterried (1703–1742), 1731 Professor der Poesie, 1734 Professor der praktischen Philosophie in Straßburg; vgl. Bopp, Nr. 3201 und 3876.

⁶ Johann Daniel Schöpflin; Korrespondent.

⁷ Ludwig XV. (1710–1774), 1715/1723 König von Frankreich.

⁸ Johann Daniel Schöpflin: Panegyricus Ludovico XV Regiis Natalibus Anno MDCCXLI. Argentorati Jussu Publico Dictus. Straßburg: Georg Adam Piescker, 1741.

⁹ Johann Daniel Schöpflin: Panegyricus Ludovico XV. Ex Germania Magno Regiis Natalibus Anno MDCCXLII Argentorati Jussu Publico Dictus. Straßburg: Georg Adam Piescker, 1742.

¹⁰ Über die Huldigung des am 12. Februar 1742 gekrönten Kaisers durch die Bürgerschaft und den Magistrat der Stadt Frankfurt am Main am 15. März vgl. Diarium 1743, S. 87–91.

¹¹ Johann Ulrich von Cramer (1706–1772), 1733 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Marburg; vgl. Diarium 1743, S. 92.

ser¹² befinden sich wohl. Gestern ist die letzte Versammlung der Churfürstl. H.n Gesandten gewesen. Der H. Stallmeister v. Schwerin wird diese Woche von hier aufbrechen, wenn es sein Gesundheits=Zustand zu laßen wird,¹³ der 2te Preuß. Abgesandte v Broich¹⁴ aber wird hier noch verbleiben. Der Bischof v. Würzburg¹⁵ wird wie man sagt, hieher kommen, und als mediator den Frieden zwischen dem Kayser und der Königin v. Ungarn¹⁶ herstellen. Unsere Abreise von hier wird geliebt es Gott übermorgen abend geschehen, und ich zähle Stunden und Augenblicke, biß ich wiederum die Ehre habe, E HochEdelgeb. mündlich zu versichern, daß ich mit aller hochachtung zeitlebens seÿ

E HochEdelgebohrnen/ gehorsamst ergebenster/ JFGraefe

Frankfurt/ den 13 Mart,/ 1742

Der H. Baron und meine Wenigkeit empfiehlt sich unterthänig dem hochgräfl. Manteufelschen hause, und bittet allen guten Freunden insbesondere der Fr. Professorin seine hochachtung zu bezeugen und beykommendes Schreiben nach Dero Güte zu besorgen, endlich ihn auch bey allen denen bestens zu entschuldigen, an welche er vermöge seiner Pflicht schreiben sollen.

¹² Karl VII. Albrecht (1697–1745).

¹³ Friedrich Bogislaw von Schwerin (1674–1747), 1728 königlich-preußischer Oberstallmeister, 1739 Geheimer Etatsrat und erster Kammerherr, reiste am 30. März 1742 von Frankfurt ab; vgl. Diarium 1743, S. 95.

¹⁴ Balthasar Conrad von und zum Broich (1674–1748), königlich-preußischer Etatsminister und Zweiter Wahlgesandter; vgl. Diarium 1742, S. 293 und Straubel 1, S. 139.

¹⁵ Friedrich Karl von Schönborn (1674–1746), 1729 Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, traf am 17. März in Frankfurt ein; vgl. Diarium 1743, S. 92.

¹⁶ Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

65. GOTTLÖB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,
Berlin 14. März 1742 [42.71]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 76–77. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 96, S. 156–157.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Professor

Da Dieselben sich mein allezeit angenommen, und mich mit Dero Vorsorge bedenken wollen: so nehme ich mir die Freyheit, hiermit nochmals zu bitten, und zu erinnern, daß Ew. Magnif. ein Testimonium von meinem Studiren¹ à tempore F.² Michaelis an den H. Hofrath Rechenberg³ unverzüglich einzusenden geruhen mögen, damit es derselbe noch vor Ostern nebst meiner schon in Händen habenden Quittung absenden möge. Ich werde morgen deswegen an Ihn schreiben. Mit Ergebenheit statte ich Denenselben meinen Dank ab, daß Sie mich unverdienter weise mit in das gedruckte Register der Comödienfertiger gebracht haben.⁴ Weil hier in Berlin fast keiner von den Ministern ist, so zu meinen Absichten förderlich seyn könnten:⁵ So werde ich mich gleich nach dem Feste nach Breßlau begeben, wo ich eher eine zuträgliche Verrichtung finden, und die Zukunfft abwarten kann. In der Übersetzung vom Tschirnhausen⁶ bin ich indessen

¹ „Zeugniß (Academisches) ... heißt ein schriftliches Bekännntniß oder Attestat, welches denen auf Universitäten Studirenden bey ihrem Abzuge oder auch bey andern Vorfällenheiten, zu ihrer desto bessern Recommendation, wegen ihres Wohlverhaltens und unermüdeten Studirens, von denen dasigen öffentlichen Lehrern ertheilet wird.“ Zedler 62 (1751), Sp. 298.

² Festi.

³ Karl Otto Rechenberg; Korrespondent.

⁴ Vgl. Nachricht von neuen hieher gehörigen Sachen. In: Beiträge 7/28 (1741), S. 668–671, 670; Schaubühne 1 (1742), Vorrede, S. 11 f.

⁵ Straube suchte seit Januar 1742 eine Anstellung in Berlin; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 42.

⁶ Straube arbeitete an einer deutschen Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhausens (1651–1708) *Medicina mentis* und *Medicina corporis*. Ein gedrucktes Exemplar von Straubes Übersetzung konnte nicht ermittelt werden. Gottsched hatte bereits 1734 auf die Notwendigkeit einer deutschen Übersetzung der *Medicina mentis* hingewiesen hatte; vgl. Gottsched: Iniquitatem exterorum in ferendo ... (Mitchell Nr. 129), S. [21]; Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: *Medicina mentis sive artis*

mit dem ersten Alphabete fertig geworden: So bald ich nach Hause komme, soll es abgeschrieben werden: Und wenn ich dort nicht mehr Geschäfte denn hier bekomme, so denke ich solches auf Michaelis ganz zu liefern. Wenn ich gewiß erfahre, ob die Critischen Beyträge⁷ entweder unter diesem oder einem andern Namen fortgesetzt werden sollen: So werde ich nicht entstehen, etwas dazu einzusenden; in welcher Absicht ich mich unterdessen mit Bödickers Grundsätzen⁸ ziemlich bekannt gemacht. Da ich von den Beyträgen noch gar nichts durch H. Breitkopfen⁹ erhalten: So würden E. Magn. mich Ihnen höchst verbinden, wenn ich auf die Messe durch H. Kornen¹⁰ die ersten 6 Bände der Beytr. ingl. ein Exemplar von Dero neuen Critischen Dichtkunst¹¹ und dem ersten Teile der Schaubühne¹² erhalten könnte, und mir der werth dafür einmal abgezogen würde. Ich kann nicht ruhig glauben ein deutscher Patriot zu seyn oder werden zu können: So lange mir diese Zeugen zur Rechtfertigung fehlen. Herr Rost¹³ hat mir eine Methode die langen Vocalen ohne H zu schreiben als allgemein beybringen wollen: Und ich will einen Versuch wagen, in wie weit sie verteidigt oder verworfen werden kann. Innlage werden Ew. Magnificenz ohnbeschwert befördern, und meine hierinnen gebrauchte Frey-

inveniendi praecepta generalia. Editio nova (Lipsiae 1695). Erstmalig vollständig ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Johannes Haussleiter. Leipzig 1963, S. 28 und 324.

⁷ 1741 war Straubes *Andere Vertheidigung der nicht gereimten Comödien wider die Einwürfe des Hrn. Schl.* erschienen; vgl. Beiträge 7/26 (1741), S. 287–313. Das 32. und letzte Stück der *Beyträge* erschien 1744; vgl. Beiträge 8/32 (1744).

⁸ Johann Bödiker: *Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben, Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch Der Vorwörter, Der studierenden Jugend und allen Deutschliebenden zum Besten Vorgestellt.* Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690. Bis 1729 waren Bödikers *Grund=Sätze* insgesamt fünfmal im Druck erschienen. 1746 gab Johann Jacob Wippel (1714–1765) das Werk erneut heraus. Möglicherweise stammt die ausführliche Besprechung im *Neuen Büchersaal* von Straube; vgl. Johann Bödickers Grundsätze der deutschen Sprache mit dessen eigenen und Leonhard Frischens vollständigen Anmerkungen, durch neue Zusätze vermehret. Nebst nöthigen Registern. Berlin 1746. In: *Neuer Büchersaal* 2/6 (1746), S. 516–532.

⁹ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

¹⁰ Johann Jacob Korn (1702–1756), Breslauer Verleger.

¹¹ Die dritte Auflage der *Dichtkunst* erschien 1742; vgl. Mitchell Nr. 254.

¹² Der erste Teil der *Schaubühne* erschien 1742; vgl. Mitchell Nr. 255.

¹³ Johann Christoph Rost; Korrespondent.

heit mir gütigst vergeben. Ich habe die Ehre mich Dero fernerem hohen Wohlwollen zu empfehlen.

Ew. hochedelgeb. Magnificenz/ ergebenster Diener/ Gottlob Benjamin Straube

5 in Berlin d. 14 März/ 1742.

66. JOHANN SAMUEL STRIMESIUS AN GOTTSCHED,
Frankfurt an der Oder 16. März 1742 [30]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 82–83. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 99, S. 166–168. A datiert 18. März.

Strimesius erwähnt einen Brief Gottscheds vom 28. Februar 1742. Auf Gottscheds Übersetzung des Bayleschen Wörterbuchs warten alle, die des Französischen nicht kundig sind. Gottsched möge ihm, Strimesius, weiterhin – trotz überhäufte Arbeit – seine Hilfe schenken. Jacob Schuster ist offenbar ganz aufgeblasen von seinem vielen Geld.
15 Strimesius möchte mit ihm nicht länger zu tun haben. Gottsched wird leicht einen anderen Verleger finden, da es sich bei der geplanten Publikation um eine kleine Arbeit handelt, zu deren Druck die Mittel bereits vorhanden sind. Außerdem werden dieser Arbeit andere folgen, wie beispielsweise *Der Sittenrichter Unterrichter* und die Fortsetzung des *Deutschen Mercure galant*, mit dem Strimesius in Königsberg begonnen hatte. *Der*
20 *Sittenrichter* ist am 21. Februar als halber Bogen im Oktavformat erschienen und soll wöchentlich fortgesetzt werden. Auf dem ersten Bogen findet Strimesius sich kritisiert. Über die Autoren ist nichts Sicheres bekannt; manche nennen die Eheleute Steinwehr, andere die Schüler Alexander Gottlieb Baumgartens, wenige auch den Studenten Immanuel Beda. In Sorau wird eine Antwort darauf erscheinen. An der Viadrina hat der Senat
25 das Tragen von Masken verboten. Das Edikt wird seinen Urheber, unter denen man in erster Linie Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr und Johann Wolfgang Trier vermutet, noch viel Ärger bereiten. Die Seminare sind eingefroren, und viele Studenten drohen mit Weggang. Strimesius bittet um eine Liste aller Schriften, die das Ehepaar Gottsched bereits herausgegeben hat. Gottsched möge von Strimesius' Schriften diejenigen nen-
30 nen, die er gerne haben möchte.

Celeberrimo & Excellentissimo Viro/ Johanni Christophoro Gottschedio/
S. D. P.¹ JSStrimesius.

Agnovi humanitatem TVAM vel ex ipsis nuperrimis TVIS, ultima praeteriti mensis datis. Doleo concatenatorum negotiorum abundantiam, quae vix tantum TIBI temporis relinquit, ut amicis, etiam absentibus, interesse qveas. Eripe aliquid gloriae TVAE, & amicis tribue. Satis diu laboratum; satis magne qvaesita fama est. Non reticebitur Gottschedianum nomen, quamdiu Germanus vernaculam loquetur, pulcherrimaqve memoria conjuges in honore pares recensebuntur. Sane nihil magis mihi gloriae duco, quam quod tali tantoqve jure me venditare qveam discipulo; si quidem discipulus nominandus venit, quem non nisi in nonnullis Latinitatis et recentiores historiae capitibus a me olim instructum recorder.² Bailius TVVS³ expectatur quidem omnium votis Gallice nescientium, & tanto magis expectatur, quanto firmiter credunt omnes, musas, non virgines Gottschedianas praeter naturam partum hanc conjunctim exclusuras. Non tamen ita TE affixum teneat Bailius, ut amici opera tua uti neqveant. Exsecrabuntur omnes laborem alioqvia utilissimum. Tanti nominis gloria eruenda non venit, ut dulcissimum amici nomen perdas. Perge itaqve molestam quidem, sed mihi necessariam praestare operam. Schusterus⁴ pecunia nimia turgere videtur. Opes dant animos, sed & animositatem, Nolo rem habere amplius cum amico, veterem quidem, sed amicitiae immemorem. Alium facile invenies. Non metuendam habebit molestam operam. In re parva⁵ nec paucitatem emtorum praetendit, ubi resciverit pecunias inde collectas fore, non nisi libris a se typis exendi jussis mihi rependendas; nec parvam rem fore quam mox aliae aliaeque insequentur dividendae: quales exempli gratia, Der Sittenrichter Unterrichter;⁶ & continuatio des Deutschen Mercure Galant.

¹ Salutem dicit plurimam.

² Strimesius hatte 1710 eine Professur für Rhetorik und Geschichte in Königsberg erhalten. Auch Gottsched gehörte sehr wahrscheinlich zu seinen Schülern; vgl. Johannes Reicke: Zu Joh. Christ. Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität. Königsberg 1892, S. 18.

³ Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

⁴ Jacob Schuster († 1750), Leipziger Verleger.

⁵ Die von Strimesius gesandte Schrift konnte nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 30.

⁶ Ein Exemplar der Zeitschrift konnte nicht ermittelt werden. Kawczyński führt an: „1742 ... Der Sittenrichter. Frankfurt a. O.“; vgl. Max Kawczyński: Studien zur Li-

A. h. S.⁷ XXXIII Regiomonti a me inchoati.⁸ De priori haec sciri velim: apparuisse die XXI Febr: quae erat Mercurij dies, semiplagulam octava, quod ajunt, forma, hebdomadatim continuandam, hoc titulo insignem, cujus prima plagula me notatum reperio.⁹ De autoribus non constat: alij conjuges Steinwehrios,¹⁰ alij discipulos professoris Baumgarten,¹¹ sed pauciores, studiosum quendam Bedam¹² laudant. Quisquis fuerit, erudietur in illis, quae nescivit. Informator ille prodibit Soraviae,¹³ hebdomade post festos resurrectioni dies proxima. Mittentur & hujus exempla dividenda ad eundem bibliopolam.¹⁴ Addo pauca de statu turbulento academiae nostrae. Patres conscripti larvas inconsiderate nimis & indistincte prohibuerunt. Hinc irritati juvenum animi, metuendumque, ne edictum vernaculae lingua propositum, auctoribus, quos Steinwehrium & Trierum¹⁵ praecipue reputant, multum facessat negotij. Frigent interim collegia, multi abitum minantur, fere omnes tumultum. Res omnis inde orta, quod in trahis coro-

teraturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Moralische Zeitschriften. Leipzig 1880 (Nachdruck 1969), S. 21; ferner: Kirchner 1, S. 272, Nr. 4885.

⁷ Anno huius saeculi.

⁸ Am 5. Januar 1733 ließ Strimesius in Königsberg das erste Stück *Des in Preußen Deutsch eingekleideten Frantzösischen Mercure Galant*, einer moralischen und Unterhaltungszeitschrift, erscheinen; vgl. Botho Rehberg: *Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. I. Persönlichkeiten und Entwicklungsstufen von der Herzogszeit bis zum Ausgang der Epoche Kant – Hamann*. Königsberg; Berlin 1942, S. 56f. Über eine Fortsetzung der Wochenschrift konnte nichts ermittelt werden.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Christiana Mariana von Steinwehr, geb. Romanus, verw. von Könitz, verw. von Ziegler (Korrespondentin) und Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent).

¹¹ Alexander Gottlieb Baumgarten (Korrespondent), 1740 Professor der Weltweisheit und der schönen Wissenschaften in Frankfurt an der Oder,

¹² Immanuel Beda, Sohn eines Falkenburger Kaufmanns, 1734 in Leipzig immatrikuliert, 1742 als „medicinae candidatus“ in Frankfurt an der Oder immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 18; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 357.

¹³ Es konnte nicht ermittelt werden, welchen Sorauer Verleger Strimesius meint. In Frage kommen Gottlob Hebold, Johann Gottlieb Rothe oder Nikolaus Schill; vgl. Paisey, S. 98, 215, 224.

¹⁴ Nicht ermittelt.

¹⁵ Johann Wolfgang Trier (1686–1750), 1724 preußischer Hofrat und ordentlicher Professor der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1743 „wegen äußerster Unverträglichkeit“ entlassen; vgl. Ernst Landsberg: *Trier, Johann Wolfgang*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 38 (1894), S. 605f., 605.

nata poëtria¹⁶ repraesentata, qva Lipsia caram Musarum qvandam indigita-
 tam maritus credidisse perhibetur. Satis de alienis; liceat qvaedam de
 proprijs. Amarem videre catalogum scriptorum a TE; TVAque editorum,
 eorumque exemplis ornari bibliothecam meam, qvorum exempla plura
 possides. Mea si tanti TIBI videbuntur, lubens transmittam. Nomine sal- 5
 tem, & habebis qvae cupis. Interim dum responsum TVVM avidus ex-
 pecto. TE, TVAMQue, & Mascovium,¹⁷ celeberrimum VIRUM officio-
 sissime salute impertior. Dabam Francofurti ad Viadrum postridie Idus
 Martias. A. N. C.¹⁸ 6. m. MDCCXLII.

67. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED, 10
 Helmstedt 17. März 1742 [36.97]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 155–156. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 135, S. 221–223.

HochEdelGebohrner, hochGelahrter/ höchstzuEhrender Herr Professor!/
 Geneigter Gönner! 15

Wenn E. HochEdelGeb. durch ihr etwas langes Schweigen sich an meiner
 Freundschaft ein wenig versündigt hätten, wäre doch der Fehler durch das
 vortrefliche Lied, womit Dieselbe meine neue Verbindung beehren wollen,¹
 vollkommen und mehr, als vollkommen, getilget worden. Jedermann rüh- 20
 met dasselbe als eines der schönsten, die aus E. HochEdelGeb. fruchtbaren
 und angenehmen Feder geflossen sind. Meine Frau² und ihre ganzte Ver-

¹⁶ Christiana Mariana von Steinwehr (Erl. 10).

¹⁷ Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in
 Leipzig und Mitglied des Ratsherrenkollegs, 1732 Hof- und Justitierrat, 1737 Leip-
 ziger Stadtrichter, 1741 städtischer Prokonsul.

¹⁸ Ante natum Christum.

¹ Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanz-
 lers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2,
 S. 179–182.

² Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

wandschaft bewundern es und glauben, daß Sie durch dasselbe sämtlich gehret worden. Mein Urtheil darf ich nicht hinzusetzen. Ich bin partheÿisch, weil ich darin so gelobet worden, daß ich mich nohtwendig schämen müssen. Ich statte also nur in meinem und meiner Frauen, die E. HochEdelG. 5 Verdienste lange kennet und ehret, Nahmen ergebensten und gehorsamsten Danck ab, daß Dieselbe uns Dero Gewogenheit und Freundschaft auf eine so ausnehmende Weise bezeugen wollen und versichere zugleich, daß wir unsre grosse Schuld nie vergessen und noch weniger den willen, dieselbe, wenn es seÿn könnte, abzutragen verliehren wollen. Das Gedichte ist bißher 10 nur auf einem freÿen Blat ohne Titul, weil ich selbst keinen hinzufügen wollen, abgedrucket worden. Es soll nechstens besser und ansehnlicher abgedrucket werden, wenn sich E. HochEdelGeb. die Mühe nehmen wolten, eine Aufschrift hinzu zu thun.³ Vielleicht wäre dieses schon geschehen, wenn wir nicht auf das versprochene Gedichte der Frau Gemahlin⁴ gewartet 15 hätten. Sie ist sonder Zweifel durch wichtige Ursachen abgehalten worden, ihre so gütige Zusage zu erfüllen. Ich will dieses nicht so verstanden haben, als: wenn ich Sie daran erinnern und zur Erfüllung Ihres Versprechens ermuntern wolte. Meine Frau so wohl, als ich, empfehlen uns Ihrer Gewogenheit und versichern, daß wir auch Ihren willen uns zu ehren aufs höchste 20 schätzen und durchaus keine Mühe weiter verursachen wollen. Wir hoffen, wo uns Got das Leben noch etwas fristet, in Leipzig selbst Sie so wohl, als E. HochEdelGeb. von unsrer immerwehrenden und vollkommenen hochachtung und Ergebenheit dereinst zu versichern.

Die letzten Gesetze in E. HochEdelGeb. so schönen Liede sieht meine 25 neue Frau so an, als wenn Sie Ihr zur Lehre und Ermahnung geschrieben wären und eine Warnung in sich hielten, daß Sie mich von meinen Arbeiten und gelehrten Untersuchungen nicht abhalten solte.⁵ Ich weiß nicht, ob Sie die Absicht Derselben recht getroffen habe. Inzwischen muß ich, weil Sie mich darum gebeten, E. HochEdelGeb. in ihrem Nahmen versi-

³ Mosheim ließ die Gedichte in Helmstedt drucken; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204. Es konnte kein Exemplar dieses Drucks ermittelt werden.

⁴ Mosheim hatte am 20. Januar von Gottsched und L. A. V. Gottsched Gedichte auf seine Eheschließung erbeten und daraufhin offenbar Zusagen des Ehepaares Gottsched erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36.

⁵ Mit dem Worten „Auf! Vollführe nun die Werke,/ Denen Du den Kiel geweiht“ leitet Gottsched die abschließenden Strophen seiner Ode ein, in denen er Mosheim auffordert, die seit langem angekündigte Origenes-Übersetzung zu publizieren und andere Werke fortzusetzen; vgl. Gottsched, Mosheim (Erl. 1), S. 181 f.

chern, daß Sie mir eben so wenig, als Dero eigne Frau Gemahlin Ihnen hinderlich fallen werde, der Welt mit meinen Arbeiten zu dienen.

Die Arbeiten woran E. HochEdelGeb. sich gebunden haben: rauben Ihnen sonder Zweifel alle Ruhe und Müsse. Allein dieses ist das ordentliche Geschicke derjenigen, die das Glücke haben, der Welt zu gefallen. Sie werden, andern zu Gefallen, verzehret und aufgerieben. Ich will E. HochEdelGeb. Eyßer andern zu dienen nicht stören, weil er auch mein Vergnügen befördert. Allein es ist doch gut, sich so zu mässigen, daß man mit besserm Muthe und lange nützen könne. Ich habe die Ehre von herzen und mit der aufrichtigsten hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Gantz Ergebenster Treuer/ Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 17. Merz/ 1742.

68. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,
Hamburg 17. März 1742 [197]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 80–81. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 98, S. 159–166.

Magnifice!/ HochEdelgelbohrner HErr Professor/ Hochgeneigter Gönner p.

Ewr: Magnif. haben diesesmal vollkommene Uhrsache ungehalten auf mich zu seÿn, indehm ich so lange meine Schuldigkeit im Schreiben verabsäumet, da so gar Ewr: Magnif. geneigter Brief welcher sich beÿ denen Schaubühnen¹ befand, unbeantwortet lieget. Ich verhoffe aber daß Dero Gütigkeit und angebohrne Großmuht, meiner Entschuldigung wird vollkommen stattfinden laßen. Angesehen, erstlich die Abwesenheit des HErn Professor Dethardings² gleich anfänglich eine große Verhinderung gewesen, denn weil derselbe nach Copenhagen verreyset war, und man von einer

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 213, Erl. 20.

² Georg August Detharding; Korrespondent.

Zeit zur andern, mir versicherte: daß Er wiederkommen würde, so wollte
gerne, die von Ewr: Magnif. an Demselben überschickte Schaubühne,
nebst Brief selbst überlieffern, und gehörige Antwort erwarten. Es ist aber
bemeldeter H. Professor noch bis diese Stunde nicht wieder zurückge-
5 kommen, und habe also vergeblich auf Ihn gehoffet. Die Schaubühne
nebst den Brief nach Copenhagen zu übersenden, habe nicht für rathsahm
erachtet, weswegen selbiges noch bey mir in Verwahrung sind.³ Zum zwey-
ten hatte vor dem Advent einige nothwendige Reysen und sonst so viel zu
thun, weil ich zu der Zeit alle Vortheile wohl in acht nehmen mußte, daß
10 mir auch manchen Tag die wenige Zeit zum Eßen gefehlet hat. Und drit-
tens habe 8. volle Wochen das Bette hüten müssen, woran ein heftiges Fluß
u. Gallen=Fieber, und insonderheit starker Schwindel im Kopfe die uhrsach-
en gewesen sind, welche Umstände nebst andern wichtigen darzu kom-
menden Verdrüßlichkeiten von der Beschaffenheit waren, daß mir dadurch
15 alle Hoffnung zur wiedergenesung benommen wurde und ich nur eben vor
den Kirchhof zurücke gekehret, als von den letztern Begebenheiten ich ver-
muthe, daß Ewr: Magnif bereits einige Nachricht von dem HE Secret.
Gräfen⁴ werden erhalten haben weil deßen hir wohnender HE. Bruder⁵
mich versichert, daß er ziemlich umständlich davon geschrieben.

20 Von allen meinen bisherigen umständen einmahl vollkommenen Bericht
abzustatten, so geruhen Ewr: Magnif. zu vernehmen, das ich den abgewiche-
nen Sommer von Joh. bis Advend hier ziemlich glücklich gewesen, und
durch besonderer Behutsahmkeit nebst darzu gehörigen Fleiß mich hier der-
maßen bey vernünftigen Leuten beliebt gemacht, das, wenn anders meine
25 Gesellschafft ruhig gewesen wäre, ich diesen Winter zu künftigen guten Vor-
theilen, einen herrlichen Grund hätte legen können. Allein der Schröderin⁶

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 79.

⁴ Johann Friedrich Graefe; Korrespondent.

⁵ Heinrich Matthäus Graefe (1713–1775), Kaufmann in Hamburg; vgl. Gerd Alpermann: Die Familie Graefe aus Freyenstein, im besonderen die Nachkommen des Pfarrers Nicolaus Graefe in Wustermark. In: Familienforschung in Mitteldeutschland 34 (1993), Heft 3, S. 105–121, 111.

⁶ Die Schauspielerin Sophie Charlotte Schröder, geb. Biereichel (1714–1792), hatte sich 1738 von ihrem Ehemann, dem Organisten Johann Dietrich Schröder († 1744), getrennt und war seit 1740 Mitglied der Schönemannschen Truppe in Lüneburg. 1742 verließ sie Schönemann gemeinsam mit dem Schauspieler Konrad Ernst Ackermann (Erl. 7) und gründete eine eigene Theatergesellschaft. 1749 heiratete sie Ackermann in Moskau.

ihr unerträglicher hochmuth und Neyd, welchen zu beschreiben bis zu anderer Zeit beÿ mündlicher unterredung aussetzen mus. Des Ackermanns⁷ schlechte und liederliche Lebensart, die Ausschweifungen des Uhligs⁸ und der Hanna⁹ vermochten nicht, eine ordentliche Lebensart zu erwehlen, und mir in meinen rechtschaffenen und redlichen Absichten beÿzustehen, 5 um auch an künftigen vorthailen mit antheil zu nehmen; sondern des Ackermanns Brodem mäßiges Bezeigen, der Schröderin heimtückische Kunstgriffe junge Leute an sich zu ziehen, nebst der Einbildung, eine Philosophin, Poetin, und in gantz Deutschland die beste Actrice zu seÿn. Des Uhligs und der Hanna sehr gewöhnliche Pöbelmäßige, und theils diebische 10 Kunstgriffe, zerrütteten das so zu sagen in einem Augenblick, was ich so sorgsam und mit vieler Mühe zu bauen und in guten Stande zu setzen, den gantzen Sommer mich so eÿfrig angelegen seÿn laßen. Woraus sie allerseits zur Genüge erwiesen: daß ihr Vorhaben beÿ mir zu seÿn, u. einer ordentlichen und vernünftigen Schaubühne Dienste zu leisten, nicht dahin 15 abgezielet, sondern nur Pöbelhaft zu leben, u. ihren unordentlichen Begierden nebst Lügen und trügen Genüge zu thun, die Absicht gewesen, sich flehentlich beÿ mir einzuschleichen. Die Art wie sie solches unternommen, kan nicht anders als gottloß boßhaft u. diebisch genennet werden. Denn da ich alle ihre boßhaften Streiche übersehen, um in keine verwirrung mit 20 ihnen zu gerathen, so, daß ich mir sehr wenig in Wortwechsel mit ihnen eingelassen, außer was die höchste Noth erforderte, und meinen gantzen Werke nachtheilige Folgen zuziehen konnte, so suchten sie dennoch Gelegenheit zur Trennung, und weil die Schröderin gerne Printzipalin heißen wollte, so hat selbige schon den gantzen Sommer auf Mittel gesonnen, 25 mich den empfindlichsten Schaden zuzufügen, u. durch Verläumbdung Lügen und trügen, mich hin und wieder anzuschwärtzen gesucht, um sich zu ihren Vorhaben einen sicheren Weg zu bahnen. Der erste Anschlag da-

⁷ Konrad Ernst Ackermann (1712–1771), Schauspieler, 1740 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Friedrich Schönemann, 1742 Mitglied der Gesellschaft seiner späteren Ehefrau Sophie Charlotte Schröder. 1751 gründete Ackermann eine eigene Truppe, die vornehmlich in Königsberg, Danzig, Mainz, auch in Polen und der Schweiz Vorstellungen gab. 1764 ging Ackermann mit seiner Gesellschaft nach Hamburg.

⁸ Adam Gottfried Uhlich (Korrespondent); vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 69.

⁹ Die Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig war mit Adam Gottfried Uhlich verlobt; das Paar heiratete 1742.

von war, sich hier mit der Operistin Kayserin¹⁰ einzulassen, wie sie sich denn nebst den Ackermann, Uhl. und dem übrigen Geschmeiße so ihr anhing wirklich bey derselben gemeldet, u. verlangt, mit ihr in Compag. zu treten da sie agiren, und die Kayserin Singen, und ihre operetten aufführen
 5 könnte. Von allen diesen Streichen nun, habe zu der Zeit nichts erfahren, mich aber wohl manchmahl gewundert, woher mir aller Verdruß komme, da ich doch keine Gelegenheit dazu gegeben, denn ich war besorgt ihnen alle woche richtig ihr Geld zu geben, auch sonst Höflichkeiten zuerzeigen, welche sie hernach zu Schuldigkeiten machten. Und da sie mir nicht bey-
 10 kommen konnten, so versuchte die Schröderin einen Streich mir künstlich beizubringen, durch Zurücksendung derjenigen Rolle welche ihr aus den Poetischen Dorfjuncker¹¹ von Ewr: Magnif. in einen Schreiben an mich war zugetheilet worden. Und da ich ihre heimtückische Kunstgriffe merckte, so wollte mich nicht mit ihr überwerffen, sondern mußte wieder meinen Wil-
 15 len das Stüke liegen lassen. Andere vielfältig verdrüßliche umstände, welche den gantzen wercke angingen vor dieses mahl zu geschweigen. Nun hatte ich zwar, seit Michaeli schon von errichtung einer neuen Gesellschaft, unter Anführung der Schröderin und des Ackermanns reden hören,¹² wurde auch von einem und den andern davor gewarnet, weswegen das Mittel er-
 20 griff, den Ackermann 4. wochen vor Adv. zu befragen, da mir denn derselbe gantz vertraut seine Ehre und Redlichkeit verpfändete, und durch die stärcksten Betheuerungen versicherte: daß an der gantzen Sache nicht das allergeringste wäre, anbey mich aber vor der Spiegelb.¹³ warnete, denn weil

¹⁰ Margaretha Susanna Kayser, geb. Vogel (1685–1749), Sängerin, 1706 Ehe mit dem Musiker und späteren Direktor der Hamburger Ratsmusik Johann Kayser, 1729 Direktorin und Primadonna des Gänsemarkt-Opernhauses; vgl. Jürgen Neubacher: Georg Philipp Telemanns Hamburger Kirchenmusik und ihre Aufführungsbedingungen (1721–1767). Organisationsstrukturen, Musiker, Besetzungspraktiken. 2., durchges. und mit einem Nachwort erg. Auflage. Hildesheim u. a. 2012, S. 432f.

¹¹ Der Poetische Dorfjuncker. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen Des Herrn Destouches übersetzt. In: Schaubühne 3 (1741), S. 443–560. Sophie Charlotte Schröder und Georgine Spiegelberg (Erl. 13) konkurrierten um die Rolle der Henriette. Einem zeitgenössischen Bericht zufolge sah sich Sophie Schröder wegen einer Gagendifferenz veranlaßt, die Truppe zu verlassen; vgl. Carl Lebrün: Geschichte des Hamburger Theaters, bis zum Jahre 1817. In: Lebrün (Hrsg.): Jahrbuch für Theaterfreunde. Erster Jahrgang. Hamburg 1841, S. 56–362, 77f.

¹² 1742 eröffnete Sophie Charlotte Schröder in Hamburg eine eigene Bühne.

¹³ Die Spiegelberg-Dennersche Schauspieltruppe hatte sich 1710 von der Veltenschen abgezweigt. Ihr Prinzipal Johann Christian Spiegelberg (1682–1732) stammte aus

ihr Schwiegersonn, ein ausbund von der Windmacherey, Meister im Saufen, und zu allen Zeiten, u. an jeden Ort ein recht Pöbelmäßiger Arlequin Nahmentl. Steinbrecher,¹⁴ den abgewichenen Sommer aus Schweden hier angekommen, bey mir aber keinen Plaz fand, so versicherte mich Ackermann, derselbe hätte nebst der Spiegelb. einen anschlag auf mich, mir einige Leute abspenstig zu machen, ja, er stellte mir daß so glaubwürdig vor, daß ich an der wahrheit deßen, gar nicht mehr zweifeln konnte, der Schröderin ihr Schlangenmäßiges Bezeigen kam darzu, durch allerley Vorstellungen von ihrer Ehrlichkeit, und durch Versprechungen wie redlich sie gesonnen mit uns umzugehen, u. mit kurzem, ich wurde durch dieser beyder Schalckheit dahin gebracht, zu glauben, daß sie daßjenige was sie sagten, auch so in der That meynnten. Daß Gegentheil aber, mußte ich leyder zu meinem größten Schaden erfahren, denn da wir mit dem Advend den Schauplaz bis nach Weynachten schließen mußten, so sagte mir am Sonnabend¹⁵ der Ackermann, nach Empfang seiner Gage, mit den größten Ungestümm, von Seiten seiner und der Schröderin, gantz unvermuthet auf, und nahmen zu der Trennung einen ganz schlechten Vorwand, es ist derselbe zu klein u. lächerl. als daß ich ihn mit hersetzen sollte, anbey verlangends, ich müßte ihnen die Gagen verbeßern, ich suchte ihn zwar zu besänftigen, und durch diese Vorstellung, |:daß jetzo dazu keine Zeit wäre, weil die 2. schwere Zeiten Adv. und Fasten vor der Hand hätte, auf ostern wollte ich ihnen zulegen:| auf andere Gedancken zu bringen, allein ihre Diebesgriffe waren schon geschmiedet, der Uhl. u. die Hanna waren verführt, sie mußten heimlich weglauffen, u. die letztere packte so gar ihre

Danzig und starb im norwegischen Bergen. Spiegelbergs Witwe Elisabeth, geb. Denner (1680/81–1757), leitete die Truppe bis 1739 und begab sich 1740 mit ihrer jüngeren Tochter Georgine Sophie Caroline Augustine Ernestine (1713–1790) zur Schauspielergesellschaft von Schönemann in Lüneburg. Georgine Spiegelberg verband sich 1746 mit dem ebenfalls bei Schönemann agierenden Hans Conrad Dietrich Ekhof (Erl. 25). Auch Spiegelbergs ältere Tochter Hedwig Wilhelmina (1711–nach 1773), die 1732 den Schauspieler Johann Friedrich Steinbrecher (Erl. 14) geheiratet hatte, schloss sich mit ihrem Mann der Schönemannschen Truppe an. Vgl. Pies, S. 116f., 315f.; Günther Hansen: Formen der Commedia dell'Arte in Deutschland. Emsdetten 1984, S. 14, 27, 214, 276; [Christian Heinrich Schmid:] Chronologie des deutschen Theaters. 1775, S. 47, 333.

¹⁴ Johann Friedrich Steinbrecher († 1761); vgl. Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. Reichenbach i. V. 2000, S. 127, 134; Schmid (Erl. 13), S. 214.

¹⁵ 2. Dezember 1741.

Sachen heimlich zusammen, ließ uns den ledigen Couffre, u. gab solche den Sonntag Abend zu meinem Küchen fenster hinaus, welche Ackermann selbst abgeholt, darauf sie uns auf das Schmeÿchelhafteste vorging, den Montag Morgen aber, wieder alles Vermuhten davon, u. zu der Schröderischen Rotte über lief. Nun hätte ich dieselbe wohl, vermöge der Abrede mit ihrer Mutter,¹⁶ daß sie uns hören, und in allen folgen sollte, durch einen Gerichts=Diener, können wied[er] holen laßen, allein, ich war den Sonnabend gleich krank geworden, konnte also nicht ausgehen, alles war bestürzt, meine Frau¹⁷ konte sich nicht faßen, weil uns alles unvermuhtet kam, sie suchte das opern hauß zu bekommen, weil in demselben noch die opern Kleÿder sind, und sie ohne diese nichts anfangen konnten, der Eigenthümer¹⁸ davon, wollte es mich zwar laßen, wenn ich solches auf 1. gantzes Jahr nehmen, und 500. Rthl. gegen Vorstellung eines Bürgen, geben wollte, ich konnte mich darzu ohnmögl. verstehen, in Betracht deßen, ich wollte an niemand zum Betrüger werden, denn ich lag krank, und meine Gesellschafft war zerstreuet, da ich nun so wohl wegen Erlangung meiner Gesundheit, als auch Zusammenbringung, einer geschickten, und redlichen Gesellschafft in Sorgen und Zweifel stehen mußte, so konte mich mit vorerwehnten hause nicht einlaßen, ich trat davon also ab, sie miederten solches, ohngeachtet sie kein Kleÿd und keinen 3er Geld dazu hatten, ihr anhang von jungen Kaufmanns Dienern that ihnen große Versprechungen, sie erreichten in soweit ihren Zweck, und nahmen, um ihre Rotte vollkommen zu machen, einen Laq.¹⁹ der Diebereÿ wegen von seinen HErrn gejaget war, einen verdorbenen Musicanten,²⁰ einen Schneÿd.,²¹ nebst obigbemeldeten Arleq. und seine Frau.²² Nun vermeÿnten sie zu Spielen, und zwar gleich nach weÿnachten anzufangen, die Schröderin war Printzipalin, ihre anhängen schoßen Geld her, es wurde herrl. und in Freuden ge-

¹⁶ Nicht ermittelt.

¹⁷ Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770), aus Lüneburg.

¹⁸ Besitzer des Operngrundstücks war der ehemalige preußische Resident Wilhelm Willers (1670–1760); vgl. Armin Clasen, Klaus Bocklitz: Studien zur Topographie Hamburgs. Hamburg 1979, S. 33.

¹⁹ Nicht ermittelt.

²⁰ Nicht ermittelt.

²¹ Nicht ermittelt.

²² Johann Friedrich Steinbrecher (Erl. 14) und Hedwig Wilhelmina, geb. Spiegelberg (Erl. 13).

lebet, in Hoffnung bald Geld einzunehmen, allein, ich machte ihnen doch noch einen starken Strich durch ihre Rechnung, der Præsidirende HErr Burgermeister Ruland,²³ welcher von mir alles gute überzeuget war, versagte ihnen die Erlaubniß zu Spielen, und aller Mühe, welche sie sich gaben, ohngeachtet, konnten sie den Winter zu keinen Spielen gelangen, denn an andern orten ließ sich wegen Mangel der Kleýder gar nicht thun. Ich habe indeßen den Winter durch einen ansehnlichen Schaden gelitten, und bin so wohl am Körper als am Gemüthe, durch hunderterley Verdrüßlichkeiten matt und verzagt gemacht worden. Ich stellte mir verwichenen Herbst eine sonderliche Freude vor, wenn ich mich so verbeßert, die ostermeße in Leipzig zeigen könnte, denn mein Werk anlangend, so hat daßelbe seit vor einem Jahre um ein merkliches sowohl in Kleýdern, als andern ordnungen zugenommen, und daß Beste davon ist, daß ich solches unverrückt erhalten. Allein, da ich erstl. in dieser Zeit mich wieder mit Leuten versehen können, u weder ihre Stärcke noch Schwäche weiß, so stehe in billigen Bedencken ob mich das mahl hinwagen kan. Was das Frauenzimmer anlangt, könnte wohl rathen. Selbiges bestehet in meiner Frau, die Frau Weisin ehemalige Jgfr. Gründlerin,²⁴ der alte Spiegelb. und ihre Tochter, auch stehe noch in unterhandlung wegen einer artigen Jungen Hamburgerin, wenn anders ihre Eltern sich völlig dazu entschließen werden.

MannsPersonen habe noch vom alten übrig behalten, Mons. Eckhof,²⁵ welcher im agiren zieml. zugenommen, und Errler,²⁶ welcher letztere derjenige ist, so ich vor einem Jahre mit von Leipzig nahm, nebst meinem Theat. Meister²⁷ welcher aber zum agiren wegen der oesterreichischen Sprache nicht sonderl. starck kan gerechnet werden. Die dazu gekomene, sind HE. Weise,²⁸

²³ Ru(e)tger Ruland III. (1665–1742), 1719 Senatsmitglied, 1726 Innensenator, 1728 Bürgermeister von Hamburg.

²⁴ Catharina Margaretha Weiß(e), geb. Gründler, hatte 1738 in Kiel den Schauspieler Carl Friedrich Weiß(e) geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 167, Erl. 2.

²⁵ Hans Conrad Dietrich Ekhof (1720–1778), Schauspieler, Übersetzer, späterer Prinzipal und Theaterdirektor; vgl. Pies, Prinzipale, S. 116f.

²⁶ Nicht ermittelt. Erler agierte als „zweiter Liebhaber und Geckenspieler“; vgl. Devrient, S. 14.

²⁷ Nicht ermittelt.

²⁸ Vgl. Erl. 24.

ein junger Mensch von Altona nahmentl. HE. Stein,²⁹ derselbe hat vor diesen in hiesiger opera gesungen, und nun einige Zeit bey'm starcken Mann³⁰ in Berlin gewesen, noch ein junger Mensch aus Hamb.³¹ welcher mit vorbewusst seiner Eltern mitgethet, und zieml. Geschicklichkeit, noch mehr Lust
 5 aber darzu bezeigt, welchen auch besonders die Noth nicht darzu antreibt. Wüßte ich nun, daß die Neuberin³² nicht allzustarck beschlagen wäre, so wagte ich es schon; hier werden Ewr: Magnif. sagen: ich hätte etwas eher schreiben müssen. Allein: es war mir nicht eher mögl. ich mußte erst meine
 10 Gesellschaft besetzt sehen, darzu hätte ich zwar eher gelangen können, wenn ich jedweds verlauffene Gesindel nehmen wollen, aber ich mußte meinen Neydern zeigen, das ich ihrentwegen nicht schlechter werden wollte. Litte also lieber Schaden. Aus meiner gegenwärtigen Gesellschaft, habe nun Hoffnung recht gute Leute zu ziehen. Dieses ist also der wahre Umstand von meinem
 15 vergangenen und gegenwärtigen umständen. Möchten nun Ewr: Magnif. so gütig seÿn, und mir mit einem geneigten Rath an die Hand gehen, würde ich Ihnen gantz ungemein davor verbunden bleiben. Insonderheit von denen Neuberischen umständen Nachricht von Ihnen zu erhalten, würde mir sehr vortheilhaft seÿn. Vom HE.n Behrmann³³ seinem Timoleon,³⁴
 20 werde zu einer anderen Zeit die Uhrsachen melden, warum derselbe hier gedruckt worden, das geräucherte Fleisch hoffe, werden Ewr: Magnif. wohl er-

²⁹ Vermutlich Johann Hinrich Stein, der in Hamburg bereits 1722 als Tanzmeister und 1733 als Operist nachgewiesen ist; vgl. Neubacher, Telemann (Erl. 10). Vgl. dazu auch die kurze Charakteristik bei [Abraham Peiba:] *Gallerie von Teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen nebst Johann Friedrich Schinks Zusätzen und Berichtigungen*. Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von Richard Maria Werner. Berlin 1910, S. 149: „Herr Stein./ War im Jahre 1740 ein guter Scapin und in Judenrollen sehr brav, die damals in extemporirten Stücken häufig vorkamen. Zu dieser Zeit war er auf dem Schönemannschen Theater und nachher auf dem Kunigerischen und andern solchen Theatern, bis er sich ungefähr 1750 als Laborant zu Altona niederlies, wo er einige Jahre darauf gestorben ist.“

³⁰ Johann Karl (von) Eckenberg (1684–1748) bzw. Eckenberger, Eggenberg, genannt Samson bzw. der starke Mann, Akrobat und Theaterprinzipal, 1731 Titel und Privileg eines preußischen Hofkomödianten.

³¹ Nicht ermittelt. Möglicherweise handelt es sich um den nicht näher bekannten Schauspieler Elers; vgl. Devrient, S. 67.

³² Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

³³ Georg Behrmann (1704–1756), Hamburger Kaufmann, Dramatiker und Dichter.

³⁴ Georg Behrmann: *Timoleon, der Bürgerfreund*. Ein Trauerspiel. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741 u. ö.

halten haben, sollte ich noch selbst die Meße dorthin kommen, stünde noch von Hertzen gerne ein gut Stüke zu Diensten. Ich habe solches selbst schlachten, und zubereiten laßen. Wollen nun Ewr: Magnif. so gütig seÿn, und mich mit einer baldigen Antwort beEhren, so Ersuche mein Schreiben unter Couvert am HErn Grotjan,³⁵ Handelsmann wohnhafft am downen Fleet abgehen 5 zu laßen. Die Einliegenden Brieffe Ersuche gleichfals durch Dero gütigkeit bestellen zu laßen, und wenn ich etwas Antwort erlangen kan, so Ersuche selbige mit einzuschließen übrighens bitte nochmahls, meine Fehler bisher mir zu gute zu halten, auch sonst meine guten Freunde darum zu Ersuchen, Ich werde Sorge tragen, es alles zu verbeßern, wie ich denn nebst schönstem gruß 10 an Dero HochzuEhrenden Ehe Liebsten, von mir, meiner Fr: und Kinder, auch sämbtl. Gesellschafft, mit aller ergebensten Ehrfurcht mich nenne

Ewr: Magnifizens/ MhhzuEhrenden HErn Professors/ gantz ergebenster Diener/ Johann Friedrich Schönemann

Hamb. d. 17^{ten}/ Martij 1742

15

69. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED,
Hamburg 17. März 1742 [114]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 78–79. 2 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 97, S. 157–159.

20

Druck: Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Hamburg; Leipzig 1894, S. 10–12.

HochEdelgebohrner,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrtester Herr,

Heißt es kein Verbrechen wenn man Ihro HochEdelgeb. in Dero wichtigen Geschäften durch weitläufigte Briefe verhindert, so halte ich meine Kühn- 25

³⁵ Raetcke Grotjan (1694–1772), Kornhändler, 1756 Oberalter des Rates, 1759 Leichnamsgeschworener und Vorsteher an St. Gertrud, 1763 Präses; vgl. Friedrich Georg Buek: Die Hamburgischen Oberalten, ihre bürgerliche Wirksamkeit und ihre Familien. Hamburg 1857, S. 234 f.

heit schon für entschuldiget, die ich mit diesen Schreiben begangen. Mein
 Nahme wird Dieselben vielleicht noch meiner Person erinnern. Schöne-
 mann,¹ welcher sich nicht an die Vermahnungen der Herren Leipziger
 gekehret, hat endlich seiner Gesellschaft ein andres Ansehen gegeben; sie
 5 war groß und ist nunmehr ziemlich klein geworden. Sein ungezogener
 Stolz, sein übernatürlicher Eigennutz, und endlich seine ganze Aufführung
 wurde uns zuletzt allen unerträglich. So weit stieg sein Eigensinn, daß er ieden
 auf geziemendes Anhalten 8. g. Zulage versagte, da ihn doch unser zu
 schlechtes Wochengeld und sein guter Verdienst von sich selbst hätte darzu
 10 verbinden sollen. Ich weiß wohl, daß er sich alle Mühe gegeben haben wird
 uns bey vernünftigen Männern zu verleumden und seine Unschuld darzu-
 thun; denn das lästern und fluchen ist ihm angebohren. Allein, unpartheii-
 sche Nachrichten werden gewiß bey den Meisten so viel wirken, daß sie un-
 ser Verfahren nicht für unbillig schelten können. Eine gründliche Einsicht
 15 hat uns auch alhier die gnädige Erlaubnis *allein zu spielen*, zu wege ge-
 bracht, und nach Ostern, gel. Gott werden wir den Schauplatz im hiesigen
 Opernhause eröffnen. Madame Schröderinn² führet künftig das Werk, und
 unser gänzlicher Vorsatz ist: niemanden als der Vernunft in unsern Vorstel-
 lungen zu folgen; wir sind so besetzt daß wir den Beyfall der Weisen ver-
 20 dienen können und diese gegründete Zuversicht macht uns in dem Fleiße
 immer eifriger. Genug, wir werden das Feuer zur regelmäßigen Schauspiel-
 kunst nicht so bald ersticken laßen, als Schönemann; denn dieses ist ieder-
 mann bekannt, daß wir seit Leipzig nicht mehr neue Stücke aufgeführt als
 die Atalanta³ und den Timoleon;⁴ er wird auch nicht im Stande seyn, diese
 25 Nachlässigkeit durch hergehohlte Ausflüchte zu entschuldigen.

¹ Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68.

² Sophie Charlotte Schröder (1714–1792), Schauspielerin, Theaterprinzipalin; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 6.

³ Gottsched: *Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit*, in: *Schaubühne 3* (1741), S. 366–442 (Mitchell Nr. 232) sowie Hamburg: Johann Diderich Nottebohm, 1742 (Mitchell Nr. 244). Gottsched erklärte, das Stück sei „schon vor zehn Jahren gemacht, itzo aber hin und her übersehen“ worden; vgl. *Schaubühne 3*, S. XII.

⁴ Georg Behrmann: *Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel*. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741. Das Stück wurde 1735 in Hamburg uraufgeführt.

HochEdelgebohrner Herr,

Itzo will sich fast bey uns ein kleiner Mangel an Lustspielen äusern; Den Verschwender⁵ müßen wir leider wegen der 6. Frauenzimmer vors erste liegen lassen; und hier wird es auch schwer halten, daß wir den Politischen Kannengießer⁶ aufführen dürfen, weil einige etwas anzügliches daraus erzwingen wollen; vornehmlich sind wir mit Nachspielen zu schwach versehen. Da nun aber Ihre HochEdelgeb. so rühmliche Sorge um die Verbesserung der Bühne tragen, so sind wir versichert, daß Dieselben uns Ihres Beystandes eben so wohl als Schönemannen würdigen werden; Genug, wir betheuern, daß wir uns ohnausgesetzt bestreben wollen, so wohl in Schauspielen als in unsern übrigen Wandel vernünftig zu seyn. Ihre HochEdelgeb. werden derothalben unsern Mangel an Stücken gütigst ersetzen, indem uns wohlbekannt ist, daß Dieselben viele liegen haben. Hier werden wir uns so lange festzusetzen suchen, bis wir in Stand kommen, uns in Leipzig sehen zu lassen. Ich bin so verwegem gewesen, H. Schlegeln⁷ eine Probe von meiner Arbeit zur geneigten Beurtheilung zu übersenden. Es ist der erste Aufzug der Lucretia,⁸ von welcher H. Schlegel den prosaischen Aufsatz gemacht;⁹ Sollten nun Ihre HochEdelgeb. einst ein Stündgen Zeit übrig ha-

⁵ Philippe Néricault Destouches: Der Verschwender, oder die ehrliche Betrügerinn. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt [von Luise Adelgunde Victorie Gottsched]. In: Schaubühne 3 (1741), S. 63–194. Das französische Original war 1736 erschienen. In dem Lustspiel sind sechs weibliche Rollen zu besetzen: Frau von Ehrlichsdorf (eine junge Witwe), Fräulein Buhlerwitz (ihre Nebenbuhlerin), Juliana, Amalia, Justina (Freundinnen des „Verschwenders“ und Liebhabers der Frau von Ehrlichsdorf, Herrn von Lockerfeld), Cathrine (das Kammermädchen der Frau von Ehrlichsdorf).

⁶ Ludvig Holberg: Der Politische Kanngießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen ... übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 1 (1742), S. 407–494. Das Stück wurde 1722 in Kopenhagen uraufgeführt und erschien 1723 im Druck.

⁷ Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

⁸ Mit Ausnahme eines ebenfalls Entwurf gebliebenen Stückes, *Philipp II., König von Spanien*, ist die *Lucretia* Uhlichs einziger Versuch eines Trauerspiels gewesen und nie erschienen; vgl. Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 34.

⁹ Nicht ermittelt; vgl. Johann Heinrich Schlegels Vorbericht zur *Lucretia* im zweiten Teil der Schlegelschen *Werke*. Johann Friedrich Kopp (Korrespondent) hatte sich bereits an dem Stoff versucht, aber Gottsched nahm das Stück nicht in die *Schaubühne* auf. Über Uhlichs Bearbeitung wird berichtet: „Es fand sich in den folgenden Zeiten ein anderer Liebhaber der tragischen Poesie, der sich ihn ausbath, nebst der Freyheit,

ben, so bitte gehorsamst, meine Poetische Misgebuhrt gütigst durchzusehen: Denn ich unterwerfe mich Dero weisen Urteile damit völlig. Es wird mich dieses anfeuern, die Regeln der Theatralischen Dichtkunst beßer auszuforschen und meine Beurtheilungskraft dadurch zu schärfen; Ihre Hoch-
 5 edelgeb. werden mir aber hierdurch Gelegenheit geben, Dero Eifer für die Bühne beständig zu preisen, der ich in tiefster Ergebenheit bin

Ihre HochEdelgeb./ gehorsamer Knecht/ Adam Gottfried Uhlich.

Hamburg/ am 17. Merz 1742.

70. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,
 10 Dresden 21. März 1742 [191]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 84. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Holtzendorff.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 100, S. 168–169.

15 Hoch-Edler,/ Höchstgeehrtester Herr,

Ew: Hoch=Edl: statte ich hierdurch den verbundensten Danck ab, daß Dieselben über den höchstschmerzlichen Verlust meiner im Leben lieb gewesen
 20 betübten Trauerfällen in Gnaden bewahren, und dargegen Dieselben

ihn anstatt des Urhebers in Verse zu bringen. Da aber bey seinem guten Willen demselben die Fähigkeit zur Tragödie, zumal zu einer solchen, gänzlich mangelte, gerieth ihm seine Arbeit noch schlechter, als Koppen sein Versuch, und schon die erste Scene war unausstehlich. Dieß hat meinen Bruder einmal auf die Gedanken gebracht, selbst die Ausarbeitung zu unternehmen.“ Johann Elias Schlegel: Lucretia. Ein Trauerspiel. In: Schlegel, Werke 2, S. [1]–44, Vorbericht, S. 4f.

¹ Friederike Sophie von Holtzendorff, geb. von Bibran und Modlau (1704–1742), war am 12. März gestorben.

nebst allen Dero werthesten Angehörigen in beständiger Gesundheit und allem selbst erwählten Wohlergehen bis auff die spätesten Zeiten erhalten wolle, alß woran ich allezeit besonderes Antheil nehmen, und mit aller Hochachtung verharren werde,

Ew: HochEdl:/ dienstwilligster/ Diener/ de Holtzendorff.

5

Dresden/ den 21. Mart:/ 1742.

71. GOTTLLOB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,
Berlin 22. März 1742 [65.77]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 85–86. 3 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 101, S. 169.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Professor.

Ich erhalte Dero geehrteste Zuschrift nebst den Innlagen,¹ allererst heute, und so spät, daß ich kaum noch Zeit habe ergebenst dafür zu danken; und meine Abreise nach Breßlau² ist auf d. 25. hujus auch fest gesetzt. Ich werde morgen den H. Hofr. Horch³ noch zu sprechen suchen. Wenn H. Behmer⁴ ausgefragt werden kann: So will ihn auch noch selbst finden. Hiesigen Orts ist die Lebensart so schwer, und werden kleine Bedienungen sowohl bezahlt, als vordem in Schlesien. Hingegen ist dieses iezt in meinem Vaterlande noch nicht eingerißen. Ich halte es für die Schuldigkeit Ihres Schülers, Dero gute Absichten allemal nach meinem wenigen Vermögen befördern zu helfen; und seze darinnen ein grosses Theil meiner zeitlichen

15

20

¹ Gottscheds Brief vom 24. Februar enthielt Empfehlungsschreiben an den Hofrat Horch und den Kammersekretär Behmer; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 74 und 78.

² Straube beabsichtigte, nach dem Osterfest nach Breslau zu reisen, da er in Berlin ohne Anstellung geblieben war; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65.

³ Friedrich Wilhelm Horch; Korrespondent.

⁴ Friedrich Ehrenreich Behmer; Korrespondent.

Wollust. So bald ich in Breßlau angelangt bin, werde ich mir die Ehre geben, Ew. Magnificenz nähere Nachrichten von diesen u. andern Dingen mitzuteilen. Ich habe die Ehre unausgesetzt zu verharren

Ew. Magnificenz/ Meines hochgeehrten Gönners/ ergebenster Diener/
5 Straube

in Berlin d. 22 Merz/ 1742.

72. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 24. März 1742 [56.95]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 87–88. 4 S. Text von Schreiberhand; Unterschrift von Benemanns Hand.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 102, S. 170–172.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und/ Gönner,

- 15 Ich kann aufrichtig sagen, daß ich lange keine vergnügtere Stunde gehabt, als die, in welcher Ew: HochEdelgeb: geehrtestes erbrochen, und Dero mir überschickte poëtische Gedancken über meinen Blumen Cram¹ durchlesen. Ich habe diesen Entwurff² nicht anders, als ein besonderes Merckmahl und Zeugnüs Dero Hochgeschätzten Neigung und Freundschaft ansehen können. Ich habe den Reichthum an Einfällen und Ausdrückungen bewundert.
20 Und was sollte ich bey dem Lobe, das Sie mir und meinen geringen Blättern beyzulegen beliebt, anders dencken und sagen können, als was dorth Cicero einem seiner Freunde zurück schrieb: *Ea profecto jucunda laus est, qva a*

¹ [Johann Christian Benemann:] *Gedancken über das Reich derer Blumen/ Bey müßigen Stunden gesammelt.* Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740.

² Gottsched hatte Benemann den Entwurf seines Gedichtes auf dessen Blumenbuch überschickt: *Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes.* Leipzig: Johann Christoph Breitkopf, [1742] (unpaginiert; Mitchell Nr. 253).

viro laudato proficiscitur.³ Darff ich doch aber so frey seyn, und was mir hier und da bey gefallen, zuerkennen geben, so bestehet es in folgenden.

Zuerst habe dergleichen Aufsatz sonderlich deßwegen gewünschet, daß die Welt, wenn ihr durch meine Blumen=Gedancken irgend was gutes zuwächst, wissen möge, daß sie es fürnehmlich Ew: HochEdelgeb. schuldig sey. Denn der Verlauff der Sache war so: daß, als Dieselben wegen des Zustandes der Deutschen Gesellschaft befragte, und dabey gedachte, daß sich von einigen über die aufgesetzte schlechte Preyße⁴ aufgehalten werden wolte, mich aber zugleich zu Aufmunterung anderer, zu einem etwas besserm, auf selbiges Jahr erboten, und da Ew: HochEdeleb. hierauf auch eine Aufgabe von mir verlangten, selbige, weil wir unter denen Blumen saßen, von diesen sogleich hernahm, und die Absicht des Schöpfers und daraus fließende Pflicht derer Menschen bey solchen schönen Geschöpfen der Erwe-gung werth achtete,⁵ es auch auf gnug bewuste maaße bewerkstelliget, aber dabey gantz anders, als nach meinen Begriffen philosophiret wurde, dies alles die Veranlaßung gab, daß ich, woran sonst in meinem Leben nicht gedacht haben würde, die Feder in die Hände nahm, und meine darüber gefaßte Gedancken, welche über mein eigenes Vermuthen soviel Beyfall gefunden, und sonderlich in denen lateinischen Actis Erud: M: Jun. P. II. 1740. von einer mir unbekanntem Feder so nett recensiret worden,⁶ zur Prüfung stellte. Dies hätte der Wahrheit nach zufinden, um so viel

³ Marcus Tullius Cicero an Cato. Vgl. *Epistulae ad familiares*, XV, 6.

⁴ Die Leipziger Deutsche Gesellschaft vergab seit 1728 Preise für Poesie und Beredsamkeit; vgl. Detlef Döring: *Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen*. In: Karlheinz Blaschke, Detlef Döring (Hrsg.): *Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühl-pfordt*. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225. In der Endfassung seines Gedichtes ging Gottsched Benemanns Bitte entsprechend auf die Preisvergabe ein.

⁵ Auf Anregung Benemanns hatte die Deutsche Gesellschaft im Jahre 1736 folgendes Thema für die Erlangung des Preises für die Beredsamkeit gestellt: Von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflichten der Menschen. Den Preis erlangte Michael Morgenbesser (Korrespondent). Über Benemanns Beteiligung an der Beurteilung der eingelaufenen Texte vgl. seine Briefe an Gottsched aus dem Jahre 1736; unsere Ausgabe, Band 4.

⁶ Vgl. *Nova Acta Eruditorum* 1741 (nicht 1740), S. 376–379. In der Rezension wurde u. a. dem Wunsch Ausdruck gegeben, Benemann möge Gelegenheit finden, die von ihm versprochene Beschreibung der einzelnen Blumenarten zu verfassen.

mehr gewünschet, als sichs, wie Sie gnug erkennen werden, für mich nicht wohlthun läßt, und als solche Geschichte doch ein artig Stück der gelehrten Garten=Sache abgiebt.

Als Ew: HochEdelgeb: sich sonst einer und der andern, damals unter uns
 5 geführten Gespräche so geneigt erinnert, würde sich vielleicht nicht übel
 geschickt haben, wenn sie derer über mein Tusculanum⁷ entworfenen und
 Ihnen gezeigten schlechten Verse mit zu erwehnen Beliebung getragen hät-
 ten.⁸ Der Herr Hoff=Rath Rechenberg,⁹ der mich einmahl da besucht,
 contestiret, so oft er gegen mich oder andre davon spricht, daß er nirgend
 10 so viel Schönheiten bey sammen gefunden. Zu beßerer Zurückerinnerung
 habe hier ein paar Strophen von bemelter Poësie mit eingeschlossen. Und
 wie ich darinne meine Sehnsucht nach der Ruhe, deren mich eine gütige
 Vorsehung bald darauf theilhaftig werden laßen, vernehmlich gnug ausge-
 druckt, und dabey die Wortte des Horatz:

15 Hoc erat invotis, modus agri non ita magnus – Bene est. Nihil amplius
 oro.¹⁰

zum Grunde gelegt, so läßt sich daraus urtheilen, wie vergnügt ich die stille
 Stunden mit meinen Blumen zubringen müße.

Mehr Arten davon zuschreiben dürffte mich schwerlich entschlüßen.
 20 Und Sie erinnern mich in ihren traurigen Schluß selbst, daß bey der
 Menge ihrer Arten und meiner Jahre doch nicht fertig werden würde.¹¹
 Ich habe aber auch schon in der Vorrede zur Tulpe geäußert, daß mir eine
 hertzliche Freude seyn würde, wenn jemand mit Hand anlegen wolte.¹²

⁷ Benemann bezeichnete sein Gut in Lungkwitz bei Dresden als Tusculanum. Vorbild ist Ciceros Gut Tusculanum in der Ortschaft Tusculum.

⁸ Im Anhang zu seinem Gedicht (Erl. 2) druckte Gottsched ein *Stück, aus des Herrn Hofraths Ode* auf sein Landgut ab.

⁹ Karl Otto Rechenberg (1689–1751), 1711 Professor für Natur- und Völkerrecht in Leipzig.

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus: Saturae 2, 6, Verse 1 und 4.

¹¹ „Was schreib ich? Werther Freund! Es fällt mir plötzlich ein,/ Daß auch wir Sterblichen den Blumen ähnlich seyn;/ Und auf den kurzen Flor, darinn wir blühend wallen,/ Oft, eh man sichs versieht, in Staub und Moder fallen.“

¹² Vgl. [Johann Christian Benemann:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741. In der *Vorrede* (vom 24. April 1741, unpaginiert) gibt Benemann der Hoffnung Ausdruck, andere „gelehrte Garten-Freunde“ würden andere Gattungen von Blumen „unter die Feder und die Presse“ bringen.

Die Erinnerung des Absterbens meines Sohns¹³ hätte bald um so viel mehr Wehmuth in mir erregt, als sie über den Tag einlief, da er für 9. Jahren das zeitliche verlaßen. Ich muß Ihnen aber sagen, daß schon seit einiger Zeit niemahls anders, als mit einer Art von Freude an dies sonst so herbe Schicksaal gedacht. Und je länger ich lebe, und je mehr ich erfahre, je mehr werde darinne gestärckt. 5

Zuletzt würde ungleich lieber sehen, wenn Ew: HochEdelgeb: gefallen sollte, Dero anbey wieder zurückfolgendes Schreiben aus freyen Händen an mich abgehen zulaßen, als wenn es der Rose¹⁴ beygedrückt werden solte. Die Welt und der Hoff ist gar zu spöttisch. Was diesfalls für Zeiten Mode 10 gewesen, will jetzo auch denen schlechtesten Geistern zum Ärgernuß gereichen. Und dürffte sich auch deßwegen kaum recht schicken, weil meinen Nahmen auch bey jetziger Rosen=Schrift nicht nennen mögen. Als aber niemand mehr, als mir daran gelegen, daß ein so schönes Lied meinen Blumen=Aufsätzen mit ein verleibt, und auff die Nachwelt gebracht werde, so 15 wird solches am füglichsten geschehen können, wenn, wie es vor ist, die ersten Stücke wieder aufgelegt werden. Die ungefehren Kosten des einzelen Drucks, sende in angeschlossener Müntze, die sich bald rar machen dürffte. Wegen der Mühe und der Liebe, die Sie darunter für mich zeigen, werde gewiß auf besondre Erkenntlichkeit bedacht seÿn. Nehmen Sie indeßen 20 meine große Freÿheit nicht übel auff. Es stehet lediglich bey Ihnen, ob, und wie weit Sie einigen Gebrauch davon machen wollen. Ich bin und bleibe so lange ich lebe,

Ew. HochEdelgeb./ gantz ergebenster und/ verbundenster/ Diener/ Benemann. 25

Dr. am 24. Martij 42.

¹³ Das Gedicht beschließen die Verse: „Noch eins vergiß nur nicht der Vaterpflicht zu weihen,/ Und Deines Sohnes Grab mit Lilgen zu bestreuen.“ Benemanns einziger Sohn, Wilhelm August, war am 19. März 1733 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 174.

¹⁴ [Johann Christian Benemann:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnüngen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

73. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 27. März 1742 [83]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 91–93. 6 S. Bl. 93 geringfügiger Textverlust durch Siegel.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 104, S. 175–178.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profeßor.

Da ich verwichenen Herbst das Vergnügen gehabt habe, mit Ew. Hoch-
Edelgeb. gütigen Zuschrift auch den ersten Theil der C. H. der P.¹ zu
10 sehen, so war der erste Gedancke, daß ich Denenselbigen die allergröste
Verbindlichkeit zubezeugen hätte, deren Vorschub und Beförderung ich
es zu dancken habe, daß dieses weitläuffige Werck das tages licht hat er-
blicken können. Ich fühle diesen Trieb noch, und thue hiemit meiner
Pflicht; durch Bezeugung meiner verbindlichsten Erkantlichkeit eine Ge-
15 nüge. Haben indeßen Ew. HochEdelgeb. es durchzubläthern Gelegenheit
u. Zeit gehabt, und mögen mir Dero Anmerkungen mittheilen, um auf
dieselbigen in den Zusäzen, so ich dem Tomo II. anfügen werde, achtzuge-
ben, so wird dieses eine neue Probe Dero Gütigkeit für Dero ergebensten
Diener seyn.

20 Der Bildersal² fährt fort, durch die widerwärtigen Anstände viel Unko-
sten, und Mühe zu machen. Die betrübten Oesterreichischen Unruhen³
haben verursacht, daß ich auf des H. Abbts von Gottweig⁴ Bildnis verge-
bens gewartet, und die unrichtigkeit der Fuhren aus Italien ist Ursache, daß
ich die schon längst auf unsere⁵ Kosten verfertigte Bildnißen des H. Maffej⁶

¹ Brucker, *Historia* 1.

² Brucker, *Bilder=sal*, zweites Zehend (1742). Vgl. zur Arbeit am *Bilder=sal* auch die Briefe Bruckers in unserer Ausgabe, Band 6 und 7.

³ Anspielung auf den 1741 ausgebrochenen Österreichischen Erbfolgekrieg.

⁴ Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig. Bessel ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

⁵ Den *Bilder=sal* gab Brucker zusammen mit Johann Jakob Haid (Korrespondent) heraus.

⁶ Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

u. Muratorii⁷ noch nicht habe, die aber nun hoffentl. unterwegs seyn werden. H. Ghr. von Ludewig⁸ hat zwar ein prachtiges Gemählde eingeschickt, aber keine Nachrichten; und wie ich höre, so ist er lange angestanden, ob ein Pfarrer sein elogium auch wohl zuschreiben im Stande seye? Der Herr Baron von Büнау⁹ hat zwar sich von dem Königl. Hofmaler Sylvestri¹⁰ in Dresden malen lassen, der Maler aber ist darein kranck worden, und wird es jezt erst fertig machen.¹¹ H. D. Weißmann¹² habe erst vorige Woche anstatt des Prälaten von Gottweig ausgesucht. Und des H. des Vignoles¹³ Leben, so mir schon vorigen Jahrs zusenden verheißen worden, ligt villeicht noch in dem Lanckischen Buchladen¹⁴ negligirt. Des großen Algebraisten H. Bernoulli¹⁵ Bild haben wir auf unsere Kosten mahlen lassen müssen, und endl. habe ich ihme eine ausführl. Nachricht von seinem leben, die er Franz. aufgesetzt, abgenöthiget. Das sind die Umstände, welche zu beygeschlossener öffentl. Anzeige¹⁶ Anlaß gegeben haben. Ich schweige von den

⁷ Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 14694.

⁸ Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (1713–1783); vgl. Mortzfeld, Nr. 12906.

⁹ Heinrich von Büнау; Korrespondent.

¹⁰ Louis de Silvestre (1675–1760), Hofmaler in Dresden.

¹¹ Bünaus Porträt und Biographie erschienen erst im vierten Zehend (1745). Den Stich fertigte Johann Jakob Haid nach einer Vorlage der Dresdner Hofmalerin Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Mortzfeld, Nr. 3077.

¹² Christian Eberhard Weißmann (1677–1747), 1721 Professor der Theologie und Pfarrer in Tübingen. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

¹³ Alphonse des Vignoles (1649–1744), 1686 Prediger der französischen Gemeinde in Schwedt, 1688 in Halle, 1689 in Brandenburg, 1712–1721 in Berlin, 1729–1730 Vizepräsident der Sozietät der Wissenschaften in Berlin. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

¹⁴ Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhandlung vermittelte den Versand der für den *Bilder=sal* erbetenen Porträts; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

¹⁵ Johann Bernoulli (1667–1748), 1705 Professor der Mathematik in Basel. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Johann Rudolf Huebner d. Ä. (1668–1748); vgl. Mortzfeld, Nr. 1428.

¹⁶ Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 31 vom 12. April), S. 276–278. In der Anzeige werden u. a. die Gründe für das Ausbleiben der Publikation des zweiten Zehends erläutert.

übeln Zeiten zumahl unserer Orten wo aller Bayrischer, Osterreichischer, Tyrolischer Abgung dermalen unterdrückt ist.

Ob ich gleich zu dem zweyten Zehnd des H. v. Bünau bildniß¹⁷ unfehlbar bekomme, so würden mich Ew. HochEdlgb. sehr verbinden, wo Selbige bey des H. Grafen von Mannteuffels Excellenz¹⁸ forschen wollten, ob Selbige die Gnade hätten zum dritten Zehnd¹⁹ Dero Bildnis gnädig einzusenden, weil ich auf dasselbige meine Absicht mache. Es hat zwar der H. RhofRath B von Schnurbein²⁰ eines von ihme, so schon in Augspurg ist, ich weiß aber nicht, ob es accurat getroffen ist, und ob es noch gleich sihet, da es schon vor einiger Zeit gemahlet worden ist.²¹ Sollte sich derselbige darzu nicht entschließen wollen, so ließe ich mir den Polnischen GroßCanzler²² gar wohl gefallen, wann nur das nöthige von ihm zubekommen wäre.

¹⁷ Vgl. Erl. 11.

¹⁸ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Brucker hatte Gottsched im September 1741 gebeten, für den Fall, daß er Bünau nicht in den *Bilder=sal* aufnehmen könne, ihm ein Bildnis und eine Lebensbeschreibung von Manteuffel zu verschaffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194.

¹⁹ Brucker, *Bilder=sal*, drittes Zehnd (1744).

²⁰ Gottfried von Schnurbein (1700–1749) aus Augsburg, 1723 kursächsischer und königlich-polnischer Diplomat, 1736 Reichshofrat, 1741 Reichsfreiherr. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194.

²¹ Laut Brucker befand sich ein vom böhmischen Porträtmaler Johann Kupetzky (Jan Kupecký, 1667–1740) angefertigtes Gemälde Manteuffels in Schnurbeins Besitz; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194, Band 8, Nr. 165. Dieses Porträt kann jedoch nicht mehr nachgewiesen werden. Für den *Bilder=sal* fertigte Johann Jakob Haid mithilfe der Abbildung Manteuffels im Zedlerschen Universal-Lexicon 24 (1740) – von Georg Paul Busch (vor 1710–1756) nach einem Gemälde von Antoine Pesne (1683–1757) – einen Stich nach dem Augsburger Bildnis an, von dem Brucker einen Probedruck sandte. Allerdings fiel das Ergebnis nicht zur Zufriedenheit aus, so daß Brucker Gottsched um die Beschaffung eines anderen Bildnisses als Vorlage für Haid bat (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 182 und 208). Dieser Bitte ist Gottsched nachgekommen; Brucker bedankt sich ein Vierteljahr später für das Manteuffelsche Bildnis, das Haid zurücksenden werde (Brucker an Gottsched, 29. Januar 1743). Das im dritten Zehnd des *Bilder=sals* veröffentlichte Porträt wird allerdings nur als Werk Haid's ausgewiesen, ein Hinweis auf den Urheber der verwendeten Vorlage fehlt.

²² Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Kronrogroßkanzler. Załuski ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

Ich seze diesem noch eine Bitte bey: ob Ew. HochEdelgebahren die gütigkeit haben, und Dero eigenes Bildniß zum dritten Zehnd mitzuthelen beliebten.²³ Länger wollte ich diese Zierde dem Bildersal nicht gerne entziehen?

Ich bin noch mehr dreußde im Bitten. Ich ersuche Ew. HochEdelgeb. deren gründliches Urtheil ich hoch schäze, mir, sobald möglich Dero Gedancken zueröffnen, was an H. Brockes²⁴ Gedichten sonderl. zuloben seye? Ich schreibe zwar elogia aber keine Schmeicheleyen, wie Herr Weichmann,²⁵ und verlange nichts zuloben, was nicht den allgemeinen Beyfall der Kenner hat. Mich dünckt, er habe sich zuviel seinem Wize, und zuwenig den Regeln überlaßen; doch gefallen mir seine Malereyen wohl, nur dünckt mich er mache seine Abschilderungen prächtiger als seine Originale sind, und male, daß ich mich dieses Gleichnißes bediene, mit zu frischen Farben, die zwar die Einbildung des Lesers erwecken, aber das Original verstellen: wenigstens habe ich die Ähnlichkeit e. g.²⁶ zwischen einem umgeackerten Felde, und einem braunen Sammte²⁷ nicht finden können. Doch ich werfe mich zu keinem Kunstrichter auf, und eröfne Ew. HochEdelgeb. meine Gedancken nur im Vertrauen, weil H. Brockes die kritik nicht wohl ertragen kan.

Der Vorschlag von gestorbnen gelehrten, und auch Künstlern gieng mir gar wohl ein, wann er nicht zuweitläufftig wäre, und ähnl. Originale nicht gar selten von verstorbenen aufzutreiben wären, wenigstens man nicht wissen kan, ob sie getroffen sind. Auf Künstler hat sich H. Haid wegen der kleinen Zahl, die man alle Jahre herausgeben kan,²⁸ niemals einlaßen wollen. Er hat aber angefangen, noch lebende Maler u. Kupferstecher, in regal-

²³ Gottscheds Porträt und Biographie sind im drittend Zehend (1744) enthalten. Der Stich stammt von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Otto, Darstellungen, S. 46–49, Abb. S. 85.

²⁴ Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

²⁵ Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent), Herausgeber der ersten beiden Teile von Brockes' Gedichtsammlung *Irdisches Vergnügen in Gott* (Hamburg: Schiller und Kißner, 1721, Kißner, 1727) und Verfasser der dessen Dichtkunst rühmenden Vorreden.

²⁶ *exempli gratia*.

²⁷ „Den frisch=gebrochten Acker scheint/ Ein dunkel=brauner Sammt zu decken“. Fruchtbare Hügel, in: Brockes, *Irdisches Vergnügen 1* (2., verbesserte und vermehrte Auflage. Hamburg: Kißner, 1724), S. 149f., 149.

²⁸ Jedes Zehend des *Bilder=sals* enthält die Abbildungen und Biographien von zehn Personen.

folio zumachen, und auf diese Art Kopetzky²⁹ u. Frey³⁰ schon verfertigt. Wann viere fertig will er die Lebensbeschreibungen darzu machen laßen, und besonders herausgeben.³¹

Ich bitte übrigens, mir zuberichten, was seit 1741. die Fr. Gemahlin, (welcher meine hofl. Ehrenempfehlung zuvermelden bitte.) herausgegeben, um es der Vorrede des zweyten Zehnden beysetzen zukönnen.³²

Ich sende heute auch g. 1.³³ den 4. tomum der Phil. Hist. ab, und wende mich nun zur ausarbeitung des Lezten.³⁴ Ich weiß, wie erfahren Ew. Hoch-Edelgeb. in den Meinungen des H. v. Leibnitzen³⁵ sind. Ich bitte mir diese Gefälligkeit aus, dasjenige was ich im deutschen Werke geschrieben,³⁶ durchzugehen, und was Selbige zuerrinnern finden, frey zu entdecken. Ich verlange unpartheyisch und billig zuseyn, und den großen Verdienste dieses Mannes nicht zu nahe zutreten. H. Wolfen³⁷ Philosophie aber, werde ich meinen Gränzen gemäß nicht berühren, weil er noch lebet.

Newton³⁸ ist der Gegenstand Leibnizens; ich habe aber mich weder von Voltære³⁹ noch anderen bißher überreden laßen können, ihn für einen reformator der ganzen Philosophie anzusehen,⁴⁰ da sein ganzes Werk auf Naturlehre, Mechanik u. Optik gegangen: in welches Fach ich auch die Nachricht von ihm wiederum zuverspahren gedencke. Und weil ich sonst von den besond[ern] phil. Disciplinen Entwürfe der Lehrgebäude nicht geben

²⁹ Vgl. Erl. 21.

³⁰ Johann Jacob Frey (1681–1770), Zeichner und Kupferstecher in Rom.

³¹ Eine von Haid besorgte Sammlung von Porträts und Lebensbeschreibungen von Künstlern ist nicht erschienen. Zu seinen Porträtstichen Kupetzky's und Frey's vgl. Joseph Heller: Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler. Leipzig 1850, S. 294.

³² Brucker führt in der Vorrede zum zweiten Zehend einige neuere Publikationen von L. A. V. Gottsched an.

³³ gottlob.

³⁴ Brucker, *Historia*. Der vierte Band umfaßt zwei Teile, die 1744 erschienen.

³⁵ Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

³⁶ Vgl. Jakob Brucker: Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie, Von Christi Geburt Biß auf Unsere Zeiten. Siebender und letzter Theil. Ulm: Daniel Bartholomäi und Sohn, 1736, S. 402–501, zur Philosophie von Leibniz vgl. S. 460–501.

³⁷ Christian Wolff; Korrespondent.

³⁸ Isaac Newton (1643–1727), englischer Mathematiker und Physiker.

³⁹ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

⁴⁰ Voltaire hatte wesentlichen Anteil an der Verbreitung der als Erneuerung der Philosophie verstandenen Physik Newtons auf dem europäischen Festland, vor allem durch seine erstmals 1738 erschienene Schrift *Eléments de la philosophie de Newton*.

kan, welches ein neues Werk ausmachte, so weiß ich auch nicht, was ich aus seinen Anfangsgründen der Philosophie anführen soll. Auch hierinnen bedarf ich Ew. HochEdelgeb. guten Rath.

Ich verharre mit aller möglichen Hochachtung

Ew. HochEdelgeborenen/ aufrichtigergebenster/ Diener/ Brucker 5

Kaufbeyern d. 27. Merz/ 1742.

P. S Ich habe verhoffet aus den Wengischen⁴¹ papieren etwas in die C. Beyträge einsenden zukönnen aber eine langwierige Unpäßlichkeit des Herrn Tochtermans von dem seel. H. Consulenten,⁴² der sie unter Händen hat, hat es gehindert. Ich werde aber mit meinem Begehren ferner anhalten, weil artige Sachen drunter sind.⁴³ 10

Ich ersuche auch Ew. HochEdelgeb. dem Breitkopf⁴⁴ H. Correctori,⁴⁵ der hoffentl. ein Literatus seyn wird, zuzusprechen, daß wo er bey der letzten Correctur findet, daß etwas den Verstand nicht ausdrückt, oder auch in der construction nicht recht ist, er entweder im Mscr. nochmalen nachsehe, oder wo es daselbst undeutlich, oder gar falsch geschrieben wäre (wie es im Concept nicht ganz möglich ist alles im überlesen auszumachen) es aus der construction der Periode selbst zuändern. Die Unterlaßung dieser Erinnerung hat im Tomo I. kahle Druckfehler verursacht, wo oft toto für tota bonos für bonis u.s.w. gesetzt ist. So ist man auch von meiner Commatisierung und übrigen Zeichen abgegangen, welches bißweilen Dunkelheit verursacht. 15 20

⁴¹ Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndikus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg.

⁴² Vermutlich Heinrich Mezger († 1748), 1726 Ephorus des Anna-Kollegiums in Augsburg, 1727 Ehe mit Anna Sybilla Weng.

⁴³ In den *Beyträgen* erschien: Christoph Friedrich Weng: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17.

⁴⁴ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger von Bruckers *Historia*.

⁴⁵ Nicht ermittelt.

74. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,
Berlin 27. März 1742 [50.113]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 94–95. 3 ¼ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 105, S. 178–181.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr
Professor/ wehrtgeschätzter Gönner

Ew. Hochedelgeb: geehrtes Schreiben vom 24^{ten} Febr: ist mir durch den
H. Strauben,¹ wiewohl unterm 22^{ten} dieses allererst zu recht behändigt
10 worden.² Es bedauert derselbe nebst mir daß Er es nicht eher erhalten, in-
dem ich sonst von Ihm eine öfftere Anweisung zur tragischen Dicht Kunst
mit vielem Vergnügen hätte annehmen wollen, dahingegen Ihn Seine fest
gesetzte Abreise nach Breslau,³ daran verhindert hat. Inzwischen glaube ich
15 doch in denen kleinen zwey Stunden da Er bey mir gewesen, von Ihm etwas
profitirt zu haben, sonderlich was den harten Klang der Worte⁴ Betrifft; In-
dem man sie zu Papiere bringt, merkt man es nicht, biß man sie selbst laute
hersaget. Ew. Hochedelgeb: Bin besonders verbunden für Dero aufrichtige
censur meiner versehen, nun mercke ich alles Selber, und wann ich sie jetzt-
und laute lese, so mag ich auch so pathetisch thun alß ich nur kan, ich
20 werde im Angesichte doch warm vor Scham, daß ich so gekrochen habe.
Davon war die Begierde und Eile schuld, und also muste eine blinde Ge-
burth ans tageslicht kommen. Weil aber nach Ew. Hochedelgeb: gütigen
Urtheil selbige nicht gäntzlich zu ersäuffen, so würde mich glücklich schät-
zen diejenigen Stellen welche noch alß Handlungen oder Versen bestehen
25 können, unterstrichen in dem von mir überschickten geringen Aufzug an-
zusehen, um mich sowohl allezeit gleich zu gedencken anzugewöhnen alß
auch das scelet des ersten Aufzuges entweder so zu laßen oder zu verändern
und die übrigen beßer einzurichten. Mit Ew. Hochedelgeb: gütigsten Er-
laubnuß werde mir die Freiheit als dann nehmen den Entwurff aller Scenen

¹ Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 71.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65.

⁴ Horch bezieht sich auf sein Trauerspiel *Hildegard*, zum Inhalt vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

zu Dero beliebigen Beurtheilung gehst:⁵ zuzuschicken; vorläuffig melde nur dieses: daß ich den Augustin samt den planeten |:es wäre denn nur der eine helle Stern verschont:| heraus bannen will, und statt deßen einen kümmerlichen traum, so Hildegard gehabt, setzen, nicht aber will erzehlen lassen. Ich habe zur Probe den Anfang hiebey dienstfreundlich überreichen 5 wollen, um zu hören, ob ich einen festen tritt habe oder wieder schon zu straucheln anfang. Das höltzerne Zimmer im Walde, nahe beym Schloß, von mir erdichtet, soll auch einfallen, und will ich statt deßen ein vor langen Zeiten unbewohntes Gemach im Schloße aufführen, und die Unterredung des Eginhards soll nur auf die Abwesenheit des Hilmars zielen. Auf 10 Anrathen des H. Straubens habe mir den Hedelin⁶ angeschafft. Gewiß der Mann zeigt mit Fingern auf mich, und ich muß vor das buch erröthen, aber das ist mein trost daß vor mir schon welche gewesen, die dergl: Fehler an Sich gehabt, von denen ich aber nicht weiß ob Sie solchen, wie ich, zu verbessern sind Begierig gewesen. Den Autorem⁷ verstehe ich wohl, nur was Er 15 von den lehrreichen Unterredungen sagt,⁸ wozu mich der Mangel der Geschichte verleitet hat, solche gleichfalß in mein Drama einzumischen, das giebt mir noch nicht eine hinlängliche Anweisung, worauf ich ohngezweifelt fußen kan. Noch eins mit Dero gütigen Erlaubnuß: Es heißt die hiatus muß man vermeiden, und gleichwohl finde ich in der Schaubühne manchmahl derglⁿ Z: E. *die Ursach*; pag:ⁱ 25⁹ Et: p. 18. 5^{te} Zeile Iphigenia in p.¹⁰ 20 Warum könnte ich denn nicht auch sagen: *die Adelheit*? Denn das E und I hält den Munde gleich offen, das U. schließt ihn etwas, und A eröffnet ihn: Um Ew. Hochedelgeb: nicht länger aufzuhalten, werde ich hier die Probe von meinen verbesserten tragischen Einfällen hersetzen: 25

ⁱ pag: ... p. *erg.*

⁵ gehorsamst.

⁶ François Hédelin d'Aubignac: Gründlicher Unterricht von Ausübung der Theatralischen Dichtkunst, aus dem Französischen übersetzt von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Hamburg: Conrad König, 1737.

⁷ François Hédelin d'Aubignac (1604–1676), französischer Literaturkritiker.

⁸ d'Aubignac (Erl. 6), S. 412–425: 4. Buch, 5. Kapitel: Von lehrreichen Reden, oder Unterrichtungen.

⁹ Gottsched: Iphigenia. In: Schaubühne 2 (1741), S. 1–76, 25.

¹⁰ Gottsched, Iphigenia (Erl. 9), S. 18.

Actus I.

Scen: I.

Hildegard in ihrem Zimmer sitzend und hinter Ihr Conrad der Edelknabe

Verschwiegen, sag ich dir, verschlossen sey dein Mund,
 5 es mache deine treu nur keinem Menschen kund
 was du von Hilmarn weißt, und auch von mir vernommen
 denn solt es mir einmahl zu meinen Ohren kommen
 daß du verrätherisch vergißest deine Pflicht
 so wiße daß mein Mund ein scharffes Urtheil spricht;
 10 Ich könnte wohl mit Recht, verschont ich nicht Sein Leben
 vor aller Augen Ihn dem Richtⁱⁱ Haus' übergeben
 allein die strenge Zucht des Käysers hält mich ab
 mein milder thränen Guß benetzte nur Sein Grab
 die Hoffnung schmeichelt mir, er wird noch in Sich gehen; ===
 15 doch was hab ich im traum verwichner Nacht gesehen!
 geh, Conrad, hohle mir nur Adelheit bald her
 vielleicht macht ihr Gespräch mein Hertz von Kummer leer.

Scen: 2.

Hild: (steht auf)

20 Wie? baut sich denn mein Geist nur schwartze trauer Bühnen
 wars möglich daß die Hand sich durffte das erkühnen
 die mein Gesicht im traum mitⁱⁱⁱ dickem böy¹¹ bedeckt
 alß ich den Hilmar sah' mit Purpur blut befleckt?
 Droht solches Ihm den tod? === Ach nein Er soll nicht sterben!
 25 Doch was soll Adelheit? == Ich werde mich entfärben,
 wann Ihr der bange Mund von Hilmarn was erzehlt
 da Seinen Auffenthalt noch meine list verheelte; ==
 verheelung will sich nicht mit meinem Kummer schicken
 könt ich ihn doch so gleich in meiner Brust ersticken!
 30 Ach!

ⁱⁱ Richt (1) Platz (2) Haus'

ⁱⁱⁱ mit (1) schwarzem (2) dickem

¹¹ Wollenes Zeug; vgl. Grimm 2 (1860), Sp. 229.

Scen: 3.

Adelheit

Gnädige Käyserin was macht dich heut betrübt?

So weit biß mir Ew. Hochedelgeb: meinem gehsten¹² Gesuch gütigst werden deferirt haben der ich mit vollkommner hochachtung aufrichtig verbleibe 5

Ew. Hochedelgeb:/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ FWHorch

Berlin/ den 27^{ten} Martij/ 1742.

75. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,
Kopenhagen 27. März 1742 [112]

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 89–90. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 103, S. 173–174.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 91–93.

Copenhagen den 27 Merz/ 1742.

HochEdelgeböhrner, hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Profeßor! 15

Ew Magnificenz vergeben gütigst, daß ich mir die Freyheit nehme, Denen-
selben durch gegenwärtige Zeilen beschwerlich zu fallen. Es ist schon
lange, daß ich nicht die Ehre gehabt mich Deroselben wohlseÿns zu erkun-
digen, und es geschiehet anjetzo. Zugleich aber unterstehe mich Dieselben
in einer Sache durch folgende Bitte anzugehen: Ich werde allhier durch ver-
schiedene Freunde der Music und meines ehemals herausgegebenen Criti-
schen Musicus¹ ersuchet, eine neue Auflage² dieses letztern zu besorgen, 20

¹² gehorsamsten.

¹ Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): Der Critische Musicus. Erster Theil: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Zweeter Theil: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740.

² Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

und zwar vorneml: dießfalls, weil der erste Theil ganz und gar nicht mehr zu haben ist, niemanden aber der 2te Theil ohne dem ersten etwas nütze ist. Nun werde ich [mich] zwar zu einer neuen Auflage niemals beqvemen, wenn ich nicht einen guten und zwar auswärtigen Verleger und wo möglich

5 H. Breitkopfen³ in Leipzig, dazu bekommen kann. Da mir nun gar wohl bewusst, was Ew Magnif: über H. Breitkopfen vermögen, als wollte Dieselben hierdurch gehorsamst ersuchen, H. Breitkopfen zur Übernahme dieses Verlags ohnschwer zu überreden. Meine Meýnung dießfals wäre ohngefähr diese: Ich sollte 1) glauben, daß es am füglichsten auf Prænumeration ge-

10 schehen könnte, und in diesem Falle wird H. Mumme⁴ die Besorgung allhier in Copenhagen auf sich nehmen, der ganz leicht 100 Prænumerationen Zeddel unterbringen kann. 2) Das Werk würde, so wie es jetzo ist, fast 2 Alphabet betragen; weil es aber nöthig wäre, noch einiges zu verändern und hinzuzuthun, so wäre gesonnen, als einen Anhang die Streitschriften, so

15 dagegen herausgekommen sind, mit dazu neu abgefaßten critischen Anmerkungen, beýdrucken zu laßen,⁵ das ganze Werk aber aufs neue durchzusehen, viele Stellen deutlicher zu machen und von allen Fehlern zu reinigen, daß folg: diese Auflage noch einmal so gut als die erste werden müste. Und so müste auch eine ganz neue Vorrede dazu kommen.⁶ Wollte

20 sich nun nach diesem Entwurfe H. Breitkopf dazu verstehen, so wollte wegen meiner gehabten Mühe mit einer gewissen Anzahl Exemplarien zufrieden seýn, die dann nach Beschaffenheit des zusetzenden Preises einzurichten wäre. Wie denn H. Mumme aus Copenhagen weiter unterrichtet ist mit H. Breitkopfen darüber zu sprechen und sich meinerwegen mit ihm zu

25 vergleichen. Alle vorhandene Exemplare aber des 2ten Theiles so ich noch besitze verspreche anbeý so fort nach geschlossenem Vergleiche zu Maculatur zu machen. Dieses ist, was ich mich unterstehe Ew Magnif: vorzutragen, und worum ich Dieselben dienstl: ersuche. Sollten Sie auch noch sonst beý der ganzen Sache zu erinnern finden, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, mich darnach zu richten. Ich erwarte also durch

30 Hr Mumme hierauf eine kleine Antwort. Zugleich aber melde, daß ich mich wohl zu einer herausgabe neuer Oden⁷ mögte überreden laßen, als

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

⁴ Franz Christian Mumme († 1756), Buchhändler und Verleger in Kopenhagen.

⁵ Vgl. Scheibe, *Critischer Musikus* (Erl. 2), S. 833–1059.

⁶ Vgl. Scheibe, *Critischer Musikus* (Erl. 2), Bl. a5–[c4v].

⁷ Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 112, Erl. 7.

wozu ich allhier sehr aufgemuntert werde. Dörfte ich mir als dann einen angenehmen Beytrag einiger Oden von Ihro Magnif: poetischen Arbeit ausbitten? Noch melde als etwas Neues, daß ich vorigen Charfreitag⁸ das Glück gehabt, eine Paßionsmusic⁹ in hiesiger Schloßkirche aufzuführen. Dieses ist dießfalls merkwürdig, weil dergleichen noch niemals in den Dänischen Landen geschweige im Königlichen Schloße geschehen ist. Und nun habe zugleich die größte Hoffnung erhalten, in Kurzem die hiesige Capelle in besseren Stand zu setzen, und mit Sängern und Instrumentalmusicanten¹ zu vermehren. Im übrigen ergethet mein gehorsamster Respect an Dero wertheste Ehegattin. Ich aber verharre allstets

Ew Magnificenz/ gehorsamster Diener/ J. A. Scheibe.

An den Buchführer H. Mumme bitte Matthesons vollkommenen Capellmeister¹⁰ zurückzugeben, weil solches die beste Gelegenheit ist, ihn wieder zu erhalten.

¹ Instrumalmusicanten *ändert Bearb.*

⁸ 23. März.

⁹ Die Komposition Scheibes ist nicht überliefert; vgl. aber das Libretto: Gottselige Gedanken Bey dem Kreuze Unsers Erlösers/ Ein Passions=Oratorium/ Poetisch entworfen Von Gerlach Doctor der Arzneykunst und der Kayserl. Academie der Naturæ Curiosorum Mitglieder Und auf Allernädigsten Befehl In die Music gesetzt Und am stillen Freytag 1742 In der Schloßkirche auf Christiansburg Musicalisch aufgeführt Von Johann Adolph Scheibe Königl. Dänischen Capellmeister. Kopenhagen: Johann Georg Höpfner (Exemplar in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, Sig. 4,-428 4°). Das Libretto stammt von Heinrich August Gerlach († 1759), um 1741 Arzt in Hamburg.

¹⁰ Johann Mattheson: Der Vollkommene Capellmeister, Das ist Gründliche Anzeige aller derjenigen Sachen, die einer wissen, können und vollkommen inne haben muß, der einer Capelle mit Ehren und Nutzen vorstehen will. Hamburg: Christian Herold, 1739.

76. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,
Brieg 28. März 1742 [121]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 96–97. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 106, S. 181–182.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hoch zu ehrender Herr Professor,/ Vornehmer
Gönner,

Ich erlebe noch das Glück, Ewrer HochEdelgebohrnen hiermit meinen
noch einzigen Sohn,¹ der auf Ihrer Weltberühmten hohen Schule der
10 Artzney=Wissenschaft obliegen wil, zu Dero hochschätzbarem Wohlwol-
len, wie auch zu Dero fürtreflichen Unterricht in den Lehren der Weißheit,
gehorsamst zu empfehlen; mithin auch für Dero edle Bemühung Dieselb-
ten aller möglichen Erkentlichkeit zu versichern: der ich, unter hertzlicher
Anwünschung alles nur ersinnlichen Wohlseÿns, mit unveränderlicher
15 Hochachtung gegen Dero hohe Verdienste, beharre

Ewer HochEdelgebohrnen,/ Meines Hoch zu ehrenden Herrn Professor/
und Vornehmen Gönners/ Gehorsamst=ergebner Diener,/ Johann Christian
Schindel.

Brieg d. 28. Martii/ Ao. 1742.

20 A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched/ à/ Leipzig

ⁱ (1) der sich auf (2) der auf

¹ Christian Ernst Schindel, immatrikuliert am 26. April 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354.

77. GOTTLLOB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,
Berlin 30. März 1742 [71.87]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 98–99, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 107, S. 182–183.

5

Magnifice,/ hochedelgebohrner Herr Professor.

So angenehm es mir ist, Denenselben noch aus Berlin eine Danksagung ab-
zustatten: So gern werden Sie dieselbe vernehmen. Ew. Magnificenz haben
recht, daß man der guten Freunde niemals zu viel haben kann. Was alle
grössere Anstalten nicht thun konnten, das hat sich aus einem kleinen Ne-
benumstände entsponnen. Ich habe noch zween Tage vor meiner angesetz- 10
ten Abreise¹ Dero Schreiben an den Herrn Secret. Böhmer² abgegeben.³
Eine andre absicht bewog mich, meine Abreise noch acht Tage aufzuschie-
ben; und binnen solcher Zeit hat mich der H. Secretär bey Sr. Excellenz
dem Staatsminister Herrn von Happe⁴ bekannt gemacht, und dieselben 15
haben mich zu ihrem Secretär angenommen. Ich habe bey der freien Station
100 r. Für einen Menschen der niemals reicher als ich gewesen, ist dieses
viel; Daß der Minister bey dem Könige⁵ viel gilt, hat mich um so viel mehr
zum Entschlusse bewogen, da ich durch denselben meine absichten in 20
Schlesien einmal erhalten kann. Ew. Magnificenz können glauben, daß mir
nichts bey dieser Gelegenheit angenehmer ist, als daß ich diesen ersten Ver-
such zu meiner künftigen Beförderung Dero Gewogenheit und geneigtem
Willen gegen mich einig und allein zu danken habe. Es wird mir allemal
eine empfindliche Erinnerung seyn, daß ich E. Magnif. sowohl meinen 25
Geschmack, als meinen lezten aufenthalt in Leipzig, und denn durch diesen
Eingang in die Welt, alles was daraus vortheilhaftes für mich, erfolgen

¹ Straube hatte beabsichtigt, nach dem Osterfest nach Breslau zu reisen, da er in Berlin ohne Anstellung war; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65.

² Friedrich Ehrenreich Behmer (Korrespondent), Sekretär der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 78.

⁴ Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 Minister im preußischen Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

⁵ Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

kann, schuldig bin. Sobald ich werde angetreten haben, will ich nicht ermangeln, Denenselben Nachricht von dem Character Sr. Excellenz, als auch meinen arbeiten zu geben. An Tschirnhausen⁶ will ich so fleissig fortarbeiten, als es möglich ist: Denn da ich bey meiner bisherigen Musse über
 5 die Hälfte gekommen bin; so habe ich gar zu viel Antrieb, das Ende zu bedenken. Ich wünsche daß meine Gegenwart in Berlin Ew. Magnificenz nützlich seyn möge. Von H. Hofr. Horchs Tragödie⁷ werde ich nächstens Erklärung geben. Ich habe die Ehre mich zu nennen

Ew. Magnificenz/ ergebensten Diener/ Straube.

10 in Berlin, d. 30. März./ 1742.

78. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,
 Berlin 31. März 1742 [46.136]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 100–102. 4 S.
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 108, S. 183–184.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Insonders Hochzuehrender Herr/ Professor!/ Werthgeschätztester Gönner!

Ew. Hochedelgeb. besonders angenehme Zuschrift vom 24^{ten} verwichenen Monaths ist mir durch den Herren Straube¹ vor acht Tagen behändigt
 20 worden,² und ich habe mir denselben möglichst angelegen seyn laßen, daß ich auch bereiths Gelegenheit gefunden, ihm bey des hiesigen Würcklichen

⁶ Straube arbeitete an einer deutschen Ausgabe von Ehrenfried Walther von Tschirnhausens (1651–1708) *Medicina mentis* und *Medicina corporis*. Ein entsprechender Druck konnte nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65, Erl 5.

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 74.

¹ Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 71 und 77.

Geheimen Staats= und Krieges=Ministri von Happe Excellenz³ eine Stelle alß Secretär zu verschaffen, alß werde er auch selbst Ew. Hochedelgeb. ausführlichere Nachricht zu geben wohl nicht ermangeln wird.⁴

Inzwischen bin ich Denenselben gantz besonderen Danck für der Gewogenheit schuldig; so Ew. Hochedelgeb. gegen meine Wenigkeith in Dero 5
geehrtem Schreiben bezeigen.

Allem Ansehen nach scheint es wohl, daß mein längerer Aufenthalt mir noch allhier bestimmt seÿn wird, indem mir kürztlich verschiedene Vorschläge zu einem beßerem, und meinem Hauptwerck anständigerem Unterhalt gethan worden. 10

Das schlimmste ist, daß man allhier bald um seine Bedienung zu kommen Gefahr läufft, so bald man sich blicken läset, etwas anderes zu bewerben; alß weßhalb ich auch Ew. Hochedelgeb. güthigen Rath vor der Hand annoch bedencklich finde, mich durch eine Dißertation auf einer Academie bekandt zu machen und den Doctor-Titul anzunehmen. 15

Wollen Ew. Hochedelgeb. es erlauben, so will ich mir die Freÿheit nehmen von meiner anderweitigen Beförderung so bald ich davon etwas mehr vergewißert worden Nachricht zu geben. Und wann ich mich zuvor Dero beständigem Wohlwollen empffolen, so versichere, daß ich mit aller Hochachtung jederzeith seÿn werde 20

Ew. Hochedelgeb./ Meines insonders hochzuehrenden Herren/ Profeßors/ völlig ergebener/ Diener/ Behmer.

Berlin/ d. 31^{ten} Mart:/ 1742.

³ Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 Minister im preußischen Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe Band 8, Nr. 71 und 77.

79. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,
Altona 2. April 1742 [82]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 102–103. 1½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 109, S. 184–186.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 57–58.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Höchstzuehrender Herr Professor/
Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochEdelgeb. haben mich Ihnen durch Dero an mich abgelaßenes,
10 und mir von Herrn Schonemann¹ wohl eingehändigtes Schreiben aufs
neue höchst verbindlich gemacht. Ich erkenne Deroselben beständige und
ausnehmende Gewogenheit gegen mich mit dem verbindlichsten Dancke,
und wie sehr würde ich mich freuen, wenn ich Gelegenheit haben könnte,
Ew. HochEdelgeb. einmahl in der That zu zeigen, wie groß die Hochach-
15 tung seÿ, die ich gegen Dieselben allemahl hege.

Es hat mir Herr Schönemann auch den dritten Theil der so beliebten
Deutschen Schaubühne² in Dero Nahmen überliefert, und ich danke Ew.
HochEdelgeb. desfalls gehorsamst. Nunmehr ist auch, wie ich in den Ge-
lehrten Berichten gelesen, der erste Theil der SchauBühne ans Licht getre-
20 ten.³ Und da Ew. HochEdelgeb. weiter keine Übersetzungen in die Schau-
bühne einrucken werden,⁴ so will ich mich bemühen, es so weit zu bringen,

¹ Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

² Mitchell Nr. 232. Der dritte Teil der *Schaubühne* enthält: Bramarbas oder Der groß-
sprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn.
Prof. Hollbergs übersezt von M. George Aug. Detharding (S. 263–366).

³ Es wird nicht deutlich, welche konkrete Zeitschrift Detharding hier vor Augen hat. In
den *Hamburgischen Berichten* erschien keine entsprechende Ankündigung des ersten
Teils der *Schaubühne* (Mitchell Nr. 255). Vgl. aber die ausführliche Annotation in den
Neuen Zeitungen 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f. Der Band enthält: Der
Politische Kanngießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen des Herrn
Professor Holbergs, übersetzt von M. George August Detharding (S. 407–494).

⁴ In der Vorrede zum ersten Teil der *Schaubühne* erklärt Gottsched, daß es nach dem
Erscheinen des dritten Teiles „ferner unnöthig“ sei, weitere Übersetzungen von
Theaterstücken zu veröffentlichen. Es sei jetzt Zeit, „die freyen deutschen Geister
anzustrengen“ und deutschsprachige Dramen zu verfassen (S. 19f.).

daß ich einmahl mit einem Original Stücke aufwarten kann. Ich habe den Herrn M. Schwaben⁵ ersucht, beÿ der Deutschen Gesellschaft anzuhalten, daß sie mich in Ihren Orden aufnehmen möge. Ob er in seinem Gesuche glücklich seÿn wird, mag ich sehen. Ich sollte es fast aus dieser Ursache um so viel eher glauben, weil man nicht lauter Grundsteine, sondern auch 5 Füllsteine braucht einen Bau aufzuführen.

Ew. HochEdelgeb. neu aufgelegte Critische Dichtkunst⁶ hat mein Verlangen verdoppelt sie in diesem neuen Kleide zu sehen, da sie mir in Ihrer vorigen Gestalt⁷ so wohl gefallen hat. Es wird solche sowohl als Dero rede- 10 kunst⁸ in öffentlichen und besonderen Vorlesungen zum Grunde gelegt.

Wie die Verfaßung unsers Gymnasii Academici⁹ seÿ, solches werden Ew. HochEdelgeb. aus dem beÿgelegten Verzeichniße der Lectionen¹⁰ ersehen, wiewohl bereits nach dehm dieses herausgekommen einige Veränderungen vorgegangen und unser Catalogus ist noch nicht fertig. Ich lehre die Ge- 15 schichte und die Alterthümer,¹¹ und hierinn ist es mir recht nach Wunsche ergangen, da ich schon seit einiger Zeit wegen vieler Ursachen anstatt Gottes Gelahrtheit die Rechte erwehlt, und dazu auch meines Vaters¹² Einwilligung erhalten habe.

Ubrigens kann ich mein Verlangen nicht bergen, welches ich habe, Leip- 20 zig noch einmahl zu sehen und in demselben auch insbesondere Ew. HochEdelgeb. aufzuwarten. Allein da ich hier schon gebunden bin, so muß ich mir diese Gedanken vergehen laßen. Ew. HochEdelgeb. werden mich Ihnen ungemein verbinden, wenn sie mir wißen laßen, in welchem Stücke

⁵ Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

⁶ Mitchell Nr. 254 (3. Auflage).

⁷ Mitchell Nr. 178 (2. Auflage).

⁸ Mitchell Nr. 174 und 214 (1. und 2. Auflage).

⁹ Das 1738 in Altona gegründete Gymnasium Christianeum.

¹⁰ Vgl. Catalogus Praelectionum quae in Regio Gymnasio Academico Altonano [...] a Vere An. MDCCXXXII ad An. MDCCXXXIII [...] publice privatimque instituentur. Altona, Hülles Erben.

¹¹ Nach dem Vorlesungsverzeichnis (Erl. 10) hielt Detharding Vorlesungen über die deutsche Geschichte (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation), auf Grundlage von Johann Jacob Schmauß: Kurzer Begriff der Reichs=Historie ... Zum Gebrauch der Academischen Lectionen (Leipzig 1720 und spätere Auflagen), und über Römische Altertümer, auf Grundlage von Christoph Cellarius: Breviarium Antiquitatum Romanarum Accurate Hieronymo Freyero (Halle 1715 und spätere Ausgaben). Privat bot er noch weitere Lehrveranstaltungen an, z. B. zur Kirchengeschichte.

¹² Georg Detharding; Korrespondent.

ich an diesem Orte oder in Hamburg zu Dero Vergnügen etwas auszurichten im Stande bin, der ich mich Dero Gewogenheit nochmahl bestens empfehle, und nebst einer gehorsamsten Empfehlung an die Frau Profeßorin mit einer wahren Hochachtung Lebenslang zu seyn die Ehre habe

5 Ew. HochEdelgeb./ Gehorsamster Diener/ Detharding

Altona/ den 2 April./ 1742.

80. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,
Regensburg 4. April 1742 [60.94]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 104–105. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 110, S. 186–187.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Höchstgeneigter
Gönner!

Nichts wünschte ich so sehr, als mit H.n Zunkeln¹ nach Leipzig reisen zu
15 können, um nur das Glücke zu genüßen, welches diejenigen haben, die Ew.
Magnificenz mündlich sprechen dürfen. Es wird mich also auf Michael,²
geliebts Gott, nichts abhalten, bloß dieser Ursache wegen, das nette Pleiß-
athen, das irdische Paradiß, zu besuchen. Ew. Magnificenz wird indessen
H: Zunkel statt meiner versichern, daß ich dieses unter die vornehmste Art
20 meiner zeitlichen Glückseeligkeit rechne, wenn es Ew. Magnificenz nicht
gleichgültig ist, daß ich das zärtlichste Verlangen habe, Dero Gewogenheit
zeitlebens beizubehalten. Denn auf diese Weise wird mir an einem voll-
kommenen Vergnügen in der Welt nichts abgehen. Ich bin gottlob gesund,
ich habe Brod, ich weiß niemand, der mein Feind ist, denn ich liebe jeder-

¹ Heinrich Gottfried Zunkel (Korrespondent), Drucker und Verleger in Regensburg, ehemaliger Kommilitone von Schwarz.

² Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

mann, ich kann mir keinen vornehmern Stand wünschen, denn ich habe Gelegenheit meinem Nächsten zu dienen. Und bey allen diesen Glückseligkeiten ist mir auch noch hofnung übrig, dieses vergnügte Leben mit der Zeit in Leipzig fortzusezen, und vielleicht auch daselbst zu beschlüssen. Welches eben, wie gedacht, das meiste zur Vollkommenheit meines Vergnügens in dieser Welt beytragen wird, wenn ich, wie jezt schrifflich, so alsdann persönlich und durch tägliche Proben aller nur ersinnlichen Ergebenheit Ew. Magnificenz zu zeigen die Ehre habe daß ich sey und ersterbe

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ Herr!/ Höchstgeneigter Gönner,/ Ew. Magnificenz/ unterthänig gehorsamster/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg/ den 4^{ten} Apr./ 1742.

81. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,
Lüneburg 6. April 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 106–107. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 111, S. 187–188.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner!

Ew. HochEdelg. Magnificenz haben ein Stük einer platteutschen Comedie Dero Beyträgen einzurükken geruhet,¹ wofür ich hiermit gehors. Dank abstatte. Ich mögte wünschen, daß dasselbe nur volkomner hätte einschikken können. Es ist das Stük aus einem alten Pergamenten Codice geschrieben,

¹ Probe eines alten plattdeutschen Gedichts. In: Beiträge 7/27 (1741), S. 501–506. In einer Anmerkung heißt es: „Dieses Gedichte ist uns von einem werthen Freunde aus Niedersachsen zugesandt worden, der uns auch, eine hist. Nachricht von demselben zu geben, Hoffnung gemacht hat.“ S. 501, Anm. *. Der Text, über den nichts weiter ermittelt werden konnte, war Beilage zu Lemkers Brief vom 6. Mai 1741; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 159.

welchen ich vor ungefehr drey Jahren alhie in einer Bücher Auction² erhandelt, der vorige Besitzer³ aber vermuthlich aus einem der hiesigen benachbarten Jgfr. Klöster erhalten haben mag. Die Comedie ist gantz, so daß weder bey dem Anfange noch Ende etwas fehlet. Das Format kömmt mit unserm
 5 Octav am meisten überein, nur daß es kürzer ist, wobey es aber völlig die Breite unsrer QuartColumnnen hat. Von den Blättern deren zwey und zwanzig sind, ist zwar hin und wieder etwas abgeschnitten doch ist der Text alenthalben unversehret. Das eingerükte ist der siebende Theil des ganzen. Daher es in die Beyträge wol zu weitläufig seyn mögte. Fals Ew. HochEdl.
 10 es aber verlangen könte es gelegentlich Stükweise übersenden. Da ich die Zeit noch nicht anzugeben weis, welche ich der Gemeinmachung dieser und verschiedener anderer alten teutschen Denkmale, mit einer Erklärung der ältesten und unbekanten Wörter, bestimmt habe.⁴ Wobey ich mir auch öfters den Zweifel mache, ob es auch der Mühe wehrt sey sich darüber
 15 zu machen. Ew. HochEdelg. werden ersuchet zu glauben, daß ich mit gantz ausnehmender Hochachtung zu allen Zeiten beharren werde

Ew. HochEdelg. Magnificenz/ ergebenster Diener/ H. C. Lemker.

Lüneburg den 6 April./ 1742.

à Monsieur/ Monsieur GOTTSCHED,/ Şçavant & Professeur du illustre/
 20 Corps de l'Academie de Leipsik/ fort célèbre/ à/ *Leipsik*.

² Im einschlägigen Verzeichnis sind aus dem in Frage kommenden Zeitraum je eine Lüneburger Auktion für die Jahre 1737 und 1741 angegeben; vgl. Gerhard Loh: Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 2: 1731–1760. Leipzig 1999, S. 43 und 71.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Eine entsprechende Veröffentlichung Lemkers konnte nicht ermittelt werden.

82. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,
Altona 7. April 1742 [79.216]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 108–109. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 112, S. 188–189.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 58 (Teildruck).

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Höchstzuehrender Herr Profeßor/
Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochEdelgeb. werden ohne Zweifel bereits von einem Buchführer aus
Copenhagen, Wentzel¹ dasjenige Schreiben erhalten haben, welches ich 10
Ihm da er nach der Meße² reisete, an Dieselben mitgegeben.³ Daß ich mir
aber schon aufs neue die Freyheit nehme, Ew. HochEdelgeb. hiedurch
schriftlich aufzuwarten, dazu veranlaßet mich diese bequeme Gelegenheit,
da der Herr Pieter,⁴ welcher die Ehre haben wird, dieses Schreiben Ew.
HochEdelgeb. zu überreichen, in Leipzig seine Studien fortzusetzen willens 15
ist. Er verläst diesen Ort und unser Gymnasium seines guten Wandels und
beständigen Fleißes wegen mit vielem Ruhme; und da er insbesondere Ew.
HochEdelgeb. Gewogenheit dorten zu erhalten wünschet, so habe ich Ihn
Derselben hiedurch bestens empfehlen wollen, und zweifle keinesweges,
daß er allezeit suchen werde, sich Dero Zuneigung immer würdiger zu ma- 20

¹ Otto Christoph oder Johann Christoph Wentzel, Verleger in Kopenhagen; vgl. Verzeichniß der meistlebenden Herren Buchhändler, Welche Die Leipziger und Franckfurter Messen insgemein zu besuchen pflegen. In: Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, Dritter Theil. Leipzig: Christian Friedrich Gefßner, 1741, Bl. []() (8r); Harald Ilsøe: Et forlag til salg. Jacob Preusses lager af forlagskrifter 1743. In: Fund og Forskning 40 (2001), S. 7–47, 7.

² Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

³ Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 79.

⁴ Joachim Pieter (1719–1795), Januar 1739 bis 7. April 1742 Besuch des Gymnasiums Altona, in Leipzig immatrikuliert am 20. April 1742, Prediger in Altona und Otten- sen, Privatdozent für Geschichte in Kiel, Rektor in Berlin, Hauslehrer und Prediger- gehilfe in Göllnitz (Niederlausitz); vgl. Bernd Elsner: Die Matrikel des Christianeums zu Altona 1738–1850. Hamburg 1998, S. 24; Leipzig Matrikel, S. 303; Friedrich Volbehr, Richard Weyl: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1915. 4. Auflage. Kiel 1956, S. 202.

chen. Ich habe zugleich die Schrifft beÿgeleget, welche ich nach denen hieselbst angenommenen Gesetzen beÿ meiner öffentlichen Einführung entwerfen müssen.⁵ Ew. HochEdelgeb. Güte läßt mich hoffen, Dieselben werden die darinn vielleicht vorhandenen Fehler geneigt übersehen. Die Nordischen
 5 Alterthümer sind der Vorwurf meiner Gedanken gewesen, und ich habe solche in ein näheres Licht zu setzen, und das Vorurtheil der Ausländer abzulehnen gesucht. Vielleicht dürffte mich dieser Versuch anreitzen, auch in den Alterthümern der Deutschen mich etwas mehr umzusehen, weil ich befunden, daß diese Beschäftigung, ob sie gleich verdrieslich zu seÿn
 10 scheinete, dennoch nicht ohne allen Nutzen ist.

Von meinem Vater⁶ habe ich Ew. HochEdelgeb. eine gehorsame Empfehlung zu machen. Er hat mir solches in seinem letztern Briefe besonders aufgetragen, und freuet sich, daß er noch beÿ Ew. HochEdelgeb. in gutem Andencken stehet. Er lebet Gottlob noch wohl, und ich bedaure nur, daß
 15 ich in den letzten Jahren seines Lebens nicht das Vergnügen haben kann, meine Tage in seiner Gesellschaft zuzubringen.

Ubrigends wünsche ich nichts eifriger, als daß Ew. HochEdelgeb. mich wie bisher, also auch ins künfftige Dero besonderen Gewogenheit würdigen mögen. Beÿ der Frau Gemahlin bitte ich mein Andenken zu erneuern,
 20 der ich mit der vollkommensten Hochachtung allemahl bin

Ew. HochEdelgeb. Diener/ Detharding

Altona/ d. 7 April./ 1742.

⁵ Georg August Detharding: *Dissertatio De Iniusto Antiquitatum Septentrionalium Contemtu Qua Orationem De Caussis Ad Nimium In Studio Historico Facientibus Sua Muneris Auspicia MDCCXLII D. VI. Apr. ... Indicit.* Altona: Hülle, 1742.

⁶ Georg Detharding; Korrespondent.

83. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 8. April 1742 [73.111]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 110–111. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 113, S. 189–192.

5

HochEdelgebohner,/ hochzuehrender Herr und Gönner.

Daß ich dem vor zehn Tagen an Ew. Hochedelgeb. abgelaßenen¹ noch dieses befüge veranlaßt der Bildersal,² von welchem ich weiß, daß er sich Dero-
selben Gunst zuerfreuen habe. Es war dem zweyten Zehenden aus unserer
Kirche der H. D. Weißmann³ in Tübingen vieler besonderer Ursachen wil- 10
len bestimmt. Gestern aber schreibt mir dieser rechtschaffene Gottesge-
lehrte, daß er weder eine Malerey noch auch einen Maler bey der Hand
habe, unser Begehren vergnügen zukönnen. Da mir nun ein Ev. Lutherischer
Gottesgelehrter fehlt, und es die höchste Zeit ist, einen zuverschaffen, wann
das zweyte Zehnd auf die Frankfurter HerbstMeße fertig werden soll; so bin 15
ich auf den Herrn Superintendenten D. Deyling⁴ gefallen, deßen schöne
Schrifften auch unter den Ausländern wohl aufgenommen worden sind. Um
aber desto sicherer zugehen, habe ich mir die Freyheit nehmen wollen, mein
Schreiben an Ihn diesem bey zu schließen, und Ew. Hochedelgebohnen
zuersuchen, die Gütigkeit zuhaben, und sowohl es demselbigen richtig 20
behändigen zulaßen, als auch durch Dero gütiges Vorwort mein Gesuch zu-
unterstützen, und deßen Entschluß wie ich ihn auch selbst gebeten mir
sobaldmöglich zuwißen zumachen: welche Gefälligkeit auf alle Wege in an-
genehmen Diensten zuerwidern erboten bin. Sollte sich aber der H. Super-
intendens nicht entschließen wollen, so wollte mir ausbitten, ob nicht aus 25
Ew. Hochedelgeb. Correspondentz ein anderer Evang. GottesLehrer zuver-
schaffen wäre, der würdig wäre, diese Stelle unter andern weltberühmten
Männern zu erfüllen, und von dem man sich sichere Rechnung machen

¹ Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

² Brucker, Bilder=sal, zweites Zehend (1742).

³ Christian Eberhard Weißmann (1677–1747), 1721 Professor der Theologie und Pfarrer in Tübingen. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

⁴ Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig, 1723 Domherr in Zeitz. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

könnte, daß er gewiß einwilligte, weil keine Zeit mehr übrig ist, lange zu warten, da ich ohnediß schon die Ausgabe durch die seltsame Zauderung der Gelehrten ein halb Jahr habe aufschieben müssen. Sollte aber unvermutheten Falls kein Ev. Theologus sobald aufzutreiben seyn, so muß gleichwohl
 5 diese Stelle mit einem Gelehrten aus einer andern Facultæt ersezen. Und da wäre auf diesen Fall mein Entschluß, das auf das dritte Zehnd versparrte mir so theure Gottschedische Bildnis⁵ noch dem zweyten Zehnd einzuverleiben. Ew. HochEdelgeb. schreiben meine Kühnheit Dero mir so vielfältig bezeugten Gütigkeit zu, und nehmen mir dieselbige nicht übel. Von dem H. Jablonski⁶ und H. Jo. Bernulli⁷ habe so besondere selbst aufgesetzte Nachrichten erhalten, daß ich nicht zweifle, daß sie den Leser vergnügen werden: Ich wünschete, daß alle Gelehrten es so machten, und mehr berichteten, als wann sie geboren, befördert, u. erhöht worden p. Die Bernoullische Memorie ist sehr weitläuffig und da er meistens Kleine Aufsätze den gel. Tagebüchern einverleibt, so ist das Verzeichnis seiner Schrifften sehr lange, welches einige Schwierigkeit bey dem mir vorgeschriebenen Raum macht.

Durch H. Breitkopf⁸ habe ich das 28. St. der C. B.⁹ zu vielen schuldigen Danck empfangen. Es trifft bey diesem Wercke in der That ein je länger je besser. Von den in alten Reimen verfertigten Hist Barlaams und Josaphat¹⁰
 20 vermuthe ich, daß sie bey uns heraußen in den oberRheinischen Landen verfertigt worden. Dann unter denen p. 661. angeführten Worten¹¹ sind viele, welche noch dermalen bey uns unter dem Pöbel üblich sind, z. E. klaffern für plaudern, Aetman, zerstörlich, gemeinsamen, ungeschlaufen, (wo so gar der Doppellaut noch unsers Allgöw Mundart ausgedruckt ist) nächt, dräen,
 25 stätigs, ongeschmack, schwelcken, kospere, Berlin, wienig, busaunen, wasen, glast, Hochfart, ich bevilch p. Alles dieses sind Worte, welche nach der Oberschwäbischen und Schweizerischen Mund-Art schmecken, daher ich keinen Zweifel trage, daß ein Mönch in unserer Gegend es verfertigt habe.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73, Erl. 23.

⁶ Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 Hofprediger in Berlin. Porträt und Biographie im zweiten Zehnd.

⁷ Johann Bernoulli (1667–1748), 1705 Professor der Mathematik in Basel. Porträt und Biographie im zweiten Zehnd.

⁸ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁹ Beiträge 7/28 (1741).

¹⁰ Nachricht von einer alten gedruckten Uebersetzung der Geschichte von Barlaam und Josaphat. In: Beiträge 7/28 (1741), S. 657–668.

¹¹ Nachricht (Erl. 10), S. 661–662: Verzeichniß, einiger alten Wörter und Redensarten.

Ich muß noch etwas fragen, worüber ich etliche mal schon gefragt worden bin, was H. Breitkopf mit seinem Bären auf seinen Büchern und deren Aufschrift haben wolle?¹² ich kan es nicht errathen, es müßte dann seyn, daß es anzeigen sollte er hätte der Buchhändler nicht nöthig, und könnte sich, wie man bey uns spricht, selbst haben. 5

Sollte man zu dem III. Zehnd des Bildersals der Frau Marq. von Chatelet Bildniß¹³ nicht bekommen können? Ich bitte mir auch hierüber Ew. Hoched. Gedancken aus, und bin mit vieler Hochachtung unter meiner hofl. Empfehlung an Dero Fr. Gemahlin

Ew. Hochedelgebohrnen/ aufrichtigergebenster/ Diener/ Brucker 10

Kaufbeyern/ d. 8. April 1742.

84. JOHANN ANDREAS KRAMER AN GOTTSCHED,
Radmeritz 8. April 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 112–113. 2 S. 15
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 114, S. 192.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders Hochgeehrtester Herr Profefor/ hochgeschätzter Gönner!

Es hat sich der Herr von Kyau¹ aufgemacht die Leipzigische Meße² zu besuchen. Das ist mir eine angenehme Gelegenheit mich zu erkundigen: ob 20

¹² Die Wahl des Bären als Verlagssignet beruht auf dem Namen des Gasthofs Zum Goldenen Bären in dem von Breitkopf 1735 erworbenen Haus; vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 734.

¹³ Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Stich von Johann Jakob Haid nach unbekannter Vorlage.

¹ Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744), erster Stiftsverweser des 1722 gegründeten Damenstifts Joachimstein in Radmeritz.

² Die Leipziger Oster- oder Jubilatemesse begann am Sonntag Jubilate, 1742 am 15. April.

Sich Eüre Hochedelgebohrnen samt Dero Fr. Liebsten noch wohl befinden und ich noch in gutem Andencken stehe? Ich hoffe das beste zu vernehmen.

5 Ich meines Orts habe nun den Winter auch glücklich überwunden und trage nun ein recht großes Verlangen Eüre Hochedelgebohrnen bald zu sehen; Werde mich aber biß nach Pfingsten oder gegen die Petri und Pauli Meße³ noch gedulden müßen.

10 Was ich alsdenn mit Eürer Hochedelgebohrnen sonderlich sprechen werde, wissen Sie schon.⁴ Sollten Sie aber vielleicht mit dem Herrn von Kyau zu reden Gelegenheit bekommen und etwan zufälliger Weise meiner gedacht werden; so belieben Sie von diesem Umstande nur nichts zu erwehnen.

15 Haben Eüre Hochedelgebohrnen von kleinen gelehrten Neuigkeiten was übrig; so werde ichs mit vielem Dancke erkennen, wenn Sie bey der jetzigen guten Gelegenheit mir was überschicken wollen.

Leben Sie im übrigen wohl und bleiben versichert, daß ich nie aufhören werde mit der grösten Hochachtung zu seyn

Eürer Hochedelgebohrnen/ meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster und ver-/ bundenster Diener/ Kramer.

20 Radmeritz den/ 8ten April./ 1742.

³ In Leipzig gab es keine Messe zu diesem Zeitpunkt, während die Stadt „Naumburg hauptsächlich wegen der jährlichen privilegirten Peter=Paul=Messe berühmt“ war (Zedler 23 [1740], Sp. 1304). Sie begann am 29. Juni, dem Peter- und Pauls-Tag, und dauerte acht Tage; vgl. Sp. 1308.

⁴ Kramer hatte in seinen vorangegangenen Briefen um die Vermittlung einer Ehefrau an ihn gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 105, 117, 169 und 212.

85. RAHEL SOPHIE VON MARSCHALL AN GOTTSCHED,
Kopenhagen 9. April 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 114–115. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 115, S. 192–193.

5

HochEdelgebohrner/ hochgeehrter Herr Professor

Hiedurch habe das Vergnügen dem H. Assessor von Lemwig¹ deßen Sel. H. Vater Etats Rath geweßen² Ihnen bekand zu machen. Weil Er sich einige Monate in Leipzig aufhalten und ein Collegium Phil.m hören will, so habe mir recht aus gebeten Ihme an meinen vielgeschätzten Herrn Professor als den ersten in dieser herlichen Wissenschaft zu presentiren. Beÿde werden mir verhoffentl. dafür Danck wißen. Mein schwacher Zustand da ich nun 3 Wochen sehr hart an das bette gefeßelt bin, zwinget mich die Feder nieder zu legen, nie mahls aber höre ich auf mit besonderer hochachtung zu verbleiben

10

Meines vielgeehrten Herrn/ Professors/ dienstergebenste/ MBdeFletcher³

15

Cop. den 9^{ten} April/ 1742.

P. S.

J'embrasse mille fois votre aimable Epouse, Sehen Sie dem H. Professor Joecher⁴ so geruhen Sie Ihme meines unverrückten Andenckens zu versichern. Die beÿlage aber bitte doch Ja sicher des Sontags oder Mitwochs Glock 11 uhr auf das Post haus zu schiecken.

20

¹ Peter Lemvig (1711–1751), 1731 königlich-dänischer Kanzleisekretär, 1735 Hofrats-assessor, 1743 Oberappellationsgerichtsassessor, 1747 Justizrat; vgl. L. Kragballe: Stam-tavle over Slægten Lemvigh med de deri indgiftede Slægter. Kopenhagen 1875, S. 29. Lemvig wurde am 18. Oktober 1742 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 234.

² Peder Sørensen Lemvig (1646–1710), 1708 königlich-dänischer Etatsrat; vgl. Krag-balle (Erl. 1), S. 24.

³ Die abgekürzte Namensbezeichnung entspricht der in Gottscheds Widmung des zweiten Teils der *Vernünftigen Tadelrinnen* gewählten Anrede „Der Hochwohlge-bohrnen Frauen ... Rahel Sophien Marschall gebohrnen Baroneßin von Fletscher“.

⁴ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

86. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,
Brandenburg 10. April 1742 [53.100]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 116–117. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 116, S. 193–194.

HochEdelgeborner Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Ewr. HochEdelgeborenen sende hierbey die vier ersten Bogen meiner Schrift.¹ Die Umstände der Druckerey² haben bisher den Fortgang gehindert. Da aber nun mehr die Hindernisse gehoben: so hoffe das Werkchen
10 bald nach Pfingsten liefern zu können. Die Capittel sind

- 1) von astronomischen Gründen³
- 2) von der Vernunft der Schrift und den Wunderwerken
- 3) von der Sündflut
- 4) von dem vorspiel des jüngsten tags. Ich weiß nicht welcher Unstern
15 die Geistlichkeit in Halle regiret, daß sie mir bey misset ich handelte vom jüngsten Tag.⁴ Ich muß mich überhaupt von der hallischen Frömmigkeit ungütig beurtheilen lassen. Es wird sich aber der geistliche Haß mit der

¹ Heyn, Versuch.

² In der Stadt Brandenburg war in diesem Zeitraum Christian Halle († 1755) als Drucker tätig; vgl. Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 92.

³ Die hier genannten Kapitel sind in Heyn, Versuch auf den Seiten 1–129, 130–174, 174–242 und 242–313 enthalten. Der Band endet mit einem 5. Kapitel: Von einigen Nachlehren, S. 313–328.

⁴ Unter den gedruckten Schriften gegen Heyns Kometentheorie stammt nur eine von einem halleschen Pfarrer: Christian Gottlieb Semler: Vollständige Beschreibung Von dem Neuen Cometen Des 1742sten Jahres samt einer Astronomischen Wiederlegung Das der Stern der Weisen kein Comet gewesen Wieder Herrn Rector Häynen und alle diejenigen, welche solches jemahls behauptet haben. Halle: Renger, 1742. Semler (1715–1782) war Zuchthausprediger in Halle. In der Schrift wird Heyns Behauptung bestritten, daß der Stern, der den Weisen die Geburt Jesu angezeigt habe, ein Komet gewesen sei; vgl. S. 150–174. Nur beiläufig und ohne Namensnennung wird dagegen polemisiert, „daß etliche“ für 1752 bis 1754 einen auf die Erde stürzenden Kometen als Anbruch des Jüngsten Tages angekündigt hätten; S. 100.

Zeit legen. Seine königl. Maj. in Preussen⁵ haben ein gnädiges Gefallen über meine kleinen Sachen⁶ bezeuget, und kurz vor Dero Abgang zur Armee⁷ gesagt, daß Höchst Dieselben den Rector Heyn würden zu sich ruffen lassen: wie mir dis unterschiedne Ministri zu wissen gethan.

Wenn dis vor der Ausgabe des Tractats erfolgete, oder wenn eine andere Veranlassung darzu käme: so würde ich vielleicht eine kleine Zueignungsschrift an den König machen.⁸ Es ist das Urtheil seiner königl. Maj. und die gute Aufnahme bey den grösten in Berlin von guter Wirkung, indem einige Geistlichen ihren Haß sonsten vermuthlich zur Thätlichkeit würden getrieben haben. Ewr. HochEdelgebor. aber gebe die wiederholte Versicherung, daß nichts ärgerliches hinein kommen soll, und hoffe daher, daß Dieselben mich mit einer Vorrede⁹ beehren werden. In vierzehn Tagen werde wieder mit 6 Bogen aufwarten. Ich verharre mit allem Respect

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professors/ und Vornehmen Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Heyn R.¹⁰

Brandenburg/ den 10. April 1742

⁵ Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

⁶ Johann Heyn: *Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum*. Leipzig: Langenheim, 1742.

⁷ Der König war am 18. Januar aus Berlin aufgebrochen; vgl. *Berlinische Nachrichten*, Nr. 8 vom 18. Januar 1742.

⁸ Heyn, Versuch enthält eine Widmung an den König vom 21. Juli 1742.

⁹ Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

¹⁰ Rektor.

87. GOTTLÖB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,
Berlin 10. April 1742 [77.206]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 118–119. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 117, S. 194–195.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr Professor,

Was ich erst heute thue, hatte vor vier Tagen schon geschehen sollen, wenn ich es in den Zeugnissen von meiner Ergebenheit, den besondern Merkmalen von Ew. Hochedelgeb. Magnificenz gegen den Anwachs meines Glücks
10 bezeugtem Vergnügen so schleunig hätte nach thun können. Ich werde es nicht zugeben, daß Dieselben den ausgang dieser guten Sache¹ grossenteils auf mich werfen wollen: Denn so lange die letzte Wirkung nicht aus der letzten sondern aus der allerersten Ursache herzuleiten ist; so lange werde ich Ew. Hochedelgeb. Magnificenz dieses alles schuldig seyn müssen. Ich weiß
15 und vernehme, daß diesesmal die Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften mir freilich mehr beförderlich als hinderlich gewesen, u. S. Excellenz² vornemlich darauf gesehen gehabt: Aber auch diese habe ich ja dem langen Unterrichte und den besondern Vortheilen zu danken, die mir aus der Ehre von Dero Bekanntschaft und Gewogenheit zugeflossen sind. So
20 lange ich dieses empfinde, werde ich meiner Erkänntlichkeit nichts abnehmen lassen.

Mein Freund Rost,³ der mit mir nach Schlesien gehen wollte, befindet sich mit sehr guter Hoffnung in Dresden. Seine hier vor weniger Zeit herausgekommene Schäfererzählungen⁴ werden gerne gelesen; Ich habe Sie für
25 meinen Herrn einigemal kaufen müssen. Ich bedaure seinen zu weit ausschweifenden Reformationseifer, den er in seiner Rechtschreibung bezeigt

¹ Straube hatte im März 1742 eine Anstellung als Sekretär des Staats- und Kriegsministers von Happe (Erl. 2) erhalten.

² Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 königlich-preußischer Staatsminister im Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

³ Johann Christoph Rost; Korrespondent.

⁴ [Johann Christoph Rost:] Schäfererzählungen. [Berlin] 1742.

hat. Meine übersetzung der Crebillonischen Briefe⁵ wird sich diese Messe gleichfals sehen lassen. Wenn ich meinen Landsleuten einen Gefallen dadurch thun können, soll es mir lieb seyn. Wenigstens kann ich hier einen Versuch anstellen, wie weit man einer reinen und feinen Schreibart, wie diese im Originale ist, Billigkeit widerfahren läßt.

Daß meine Excellenz Neigung und Geschmack zu meinen Wissenschaften haben: soll mich aufmuntern, alles was in meinem Vermögen steht, zu der aufnahme derselben zu unternehmen, zumal da mir S. Excellenz die Versicherung gegeben, daß Sie mich nach diesen meinen absichten zu befördern geruhen wollen. Ich empfehle mich Dero fernerem hohen Gewogenheit, und habe die Ehre unausgesetzt zu seyn,

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz/ Meines vornehmen Gönners/ ergebenster Diener/ Straube

in Berlin. d. 10 April/ 1742.

P. S. Meine Adresse ist Secr. d. S. E. M^r de Happe Ministre d'Etat et de Guerre du Roi.

88. EMER DE VATTEL AN GOTTSCHED,
Berlin 10. April 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 120–121. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 118, S. 196–197.

In Anbetracht dessen, daß der Verleger Jean Luzac Vattels Werk nicht in Deutschland vertreiben lassen wird, davon lediglich 700 Exemplare gedruckt hat und diese Ausgabe sehr fehlerhaft ist, möchte Vattel eine zweite Ausgabe verfertigen, in der alle Fehler der ersten korrigiert sein sollen. Das letzte Kapitel, in dem er das Thema lediglich umrissen hat, das indes interessant und wichtig ist, wird Vattel ausführlicher entwickeln. Wenn der (künftige) Verleger es wünsche, so könnte Vattel auch auf die neuen Einwände von Jean-Pierre de Crousaz eingehen. Er benötigt dafür jedoch einen Verleger,

⁵ Claude Prosper Jolyot de Crébillon: Briefe der Marquisin von M** an den Grafen von R**. Aus dem Französischen übersetzt. 1742.

der ihn gut bezahlt. Die Güte, die Vattel während seines Aufenthalts in Leipzig von Gottsched erfahren hat, hält ihn davon überzeugt, daß er sich mit seinen Absichten an Gottsched wenden könne. Gottsched möge Kontakt mit einem Verleger aufnehmen, der das Werk auf gutem Papier, korrekt und innerhalb kurzer Zeit fertigstellen könne.

- 5 Das Werk soll in der Zeitung angekündigt werden, damit in Holland keine andere Ausgabe gemacht werde. Vattel bittet um baldige Antwort. Durch Empfehlung von Ernst Christoph von Manteuffel kehrt Vattel mit Madame la Cour und Alexandre Auguste de Campagne. Madame la Cour hat ihm berichtet, daß Manteuffel nach Berlin kommen werde.

10 Monsieur

- Voiant que mon Libraire¹ ne se met point en peine d'envoier mon Ouvrage² en Allemagne, & sachant d'ailleurs qu'il n'en a tiré que 700. Exemplaires & que son Edition est très-fautive; je voudrois en donner une Séconde, dans laquelle je corrigerai toutes les fautes qui se sont glissées dans la première; & j'y ferai des augmentations, qui la feront vendre plus facilement. J'éten-
 15 drai Sur tout le dernier Chapitre,³ dans lequel je n'ai fait qu'ébaucher la Matière, qui est curieuse & importante, & qui étant bien développée, peut donner un grand relief à la Saine Philosophie. Si le Libraire le souhaite, je pourrai ajouter encore des Réponses aux nouvelles Objections qui pourront
 20 se trouver dans le nouvel Ouvrage in 4° que M^r de Crousaz⁴ a fait imprimer à Basle, sous le Titre de Traité de l'Esprit humain,⁵ & dans lequel il critique la Théodicée d'un bout à l'autre. Il me faut, pour cet effet, un Libraire, qui soit en état de bien exécuter cette nouvelle Edition, & qui veuille paier mes

¹ Jean Luzac (1702–1783), Drucker und Verleger in Leiden.

² Emer de Vattel: *Défense Du Systeme Leibnitien Contre Les Objections Et Les Imputations De Mr. De Crousaz, Contenues Dans l'Examen de l'Essai sur l'homme de Mr. Pope. Ou l'on a joint la Réponse aux Objections de Mr. Roques.* Leiden: Jean Luzac, 1741.

³ Gemeint ist wahrscheinlich das letzte Kapitel (S. 584–592) des zweiten Teils: „Chapitre Neuvième. Que le Systeme de Mr. De Leibnitz fournit la meilleure solution, que l'on puisse donner des Objections des Manichéens“.

⁴ Jean Pierre de Crousaz (1663–1750), Professor der Philosophie und Mathematik in Lausanne und Groningen.

⁵ [Jean Pierre de Crousaz]: *De L'Esprit Humain, Substance Differente Du Corps, Active, Libre, Immortelle. Vérités Que La Raison Démontre, Et Que La Révélation Met Au-Dessus De Tout Doute.* Basel: Johann Christ, 1741.

peines.⁶ Quoique l'on n'écrive pas pour le gain, vous penserez, Monsieur, tout comme moi, qu'il n'est pas naturel de laisser à un Libraire tout le profit d'un Ouvrage.

Les bontés que vous avez euës pour moi à mon passage à Leipzig, & votre
Amour pour la Vérité, m'ont persuadé, Monsieur, que je pouvois m'adres- 5
ser à vous, pour trouver ce qui est nécessaire à l'exécution de mon Dessein.
Je vous Suplie donc, de parler à quelqu'un de vos Libraires, & de voir à
quelles Conditions il voudroit se charger de cette Nouvelle Edition. Il fau-
dra qu'il s'engage à imprimer l'Ouvrage correctement, Sur beau papier &
en beaux Caractères, & à l'achever en peu de tems. Nous la ferons annoncer 10
dans les Nouvelles,⁷ afin qu'on n'en fasse pas une autre en Hollande. Je vous
aurai, Monsieur, une Singulière Obligation si vous voulez bien me répon-
dre dans peu Sur tout ceci. Oserois-je vous prier de présenter mes très-
humbles respects à Son Excellence Monsieur le Comte de Manteuffel?⁸ Ma-
dame la Cour,⁹ M^r de Campagne¹⁰ & les autres Personnes auxquelles Il a eu 15
la bonté de m'adresser, m'ont très-bien reçu, & nous répétons souvent en-
semble les Louïanges d'un Seigneur si respectable à tous les Amateurs des
Sciences & de la vraie politesse. Madame la Cour m'a dit, que nous aurons

⁶ Vattel hat dieses Vorhaben offenbar nicht realisiert. Gottsched nimmt auf Vattels Polemik in seiner Ausgabe der *Theodicee* von 1744 Bezug: „Ich schweige was in England ohne den Hrn. von Leibnitz zu nennen, wie es Gewohnheit bei vielen daselbst mit sich bringt, mit seinem Kalbe gepflüget worden. Denn nicht des Hrn. Chubs zu gedenken der in etlichen kleinen Schriften, die auch unter demselben Titel, den die Theodicee führt, französisch heraus gekommen, sich der Lehrsätze des H. v. L. bedient; so hat ja der berühmte Dichter *Pope*, in seinen *Letters on Man*, die auch von dem Abte *Resnel* französisch übersetzt worden, sich des leibnitzischen Lehrgebäudes so deutlich bedient, daß auch Hr. von Crousaz, der selbiges verfolget, wo er es nur antrifft, sich nicht enthalten können, wider ihn zu schreiben; bloß um den Fortgang der leibnitzischen Philosophie, so viel als ihm möglich ist, zu hemmen. Er ist aber bald darauf von einem Gelehrten aus Neufchatel, in einem eigenen Buche widerleget worden ...“. Gottfried Wilhelm Leibniz: *Theodicee* das ist, Versuch von der Güte Gottes, Freiheit des Menschen und vom Ursprung des Bösen. Nach der 1744 erschienenen ... von Johann Christoph Gottsched ergänzten, vierten Ausgabe herausgegeben, kommentiert und mit einem Anhang versehen von Hubert Horstmann. Berlin 1996, S. 31, Anm. 19.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Alexandre Auguste de Campagne (1708–1781), 1731 königlich-preußischer Revisionsrat, 1737 Mitglied des Oberkonsistoriums, später Oberkonsistorialrat, Geheimer Rat beim Französischen Oberdirektorium; vgl. Straubel 1, S. 163f.

l'honneur de le voir à Berlin. On publie que les Hongrois & les Hussards Autrichiens commencent à vous inquiéter en Saxe. Je serois bien mortifié que celà fut. Dieu veuille ramener la Paix si salutaire aux Lettres! J'ai l'honneur d'être avec une Estime distinguée & une parfaite Consideration

5 Monsieur/ Votre très-humble & très/ obéissant Serviteur/ E. de Vattel.

Berlin le 10^e d'Avril 1742.

Je vous prie, Monsieur, de m'adresser votre Lettre chés M^r Pierre Jacob¹¹ Marchand Banquier à Berlin.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched célèbre/ Professeur &c./ à *Leipzig*.

- 10 89. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,
Helmstedt 11. April 1742 [172]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 122–123. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 119, S. 197–198.

- 15 Magnifice!/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz danke nochmahls ganz gehorsam und ergebenst für die grosse Geneigtheit, mit welcher Dieselben eine gute Zeitlang so großmüthig für mich gesorget und mir fortzuhelfen gesucht
20 haben. Das Glück den Genuß dieser wehrten Fürsorge in der That zu empfinden scheint mir itzo kaum beschieden zu seyn, da ich für einiger Zeit auf Anrathen Seiner Hochwürd. Magnificenz des Herrn Abt Mosheims¹ hier in

¹¹ Pierre Jacob († 1760), Kaufmann in Berlin; vgl. R. Beringuier: Stamm bäume der Mitglieder der Französischen Colonie in Berlin. Berlin 1887, S. 67.

¹ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

Helmstädt zu einem jungen Lübecker, Nahmens Sivers,² auf die Stube gezogen bin und wenigstens ein Jahrlang hieselbst mit ihm zuzubringen und eine Art der Hofmeisterschaft bey ihm zu führen haben werde. Da ich bey diesem Menschen, ausser einem jährlichen Gehalte von 80 rthl^{rn} alles frey habe, so kan ich zwar diese veränderten Umstände in gewisser Absicht, 5 als vortheilhaft, ansehen. Dennoch aber hat Leipzig so viele Vorzüge vor Helmstädt, daß einer, der sich dorten mühsam forthelfen muß, von demjenigen, der hier für nichts zu sorgen hat, annoch beneidet werden kann. Das Schlimmste ist, daß mein Untergebener, der aus Jena gekommen ist³ und sich der Rechtsgelehrsamkeit widmet, wohl schwerlich, wenn er von 10 hier gehet, das Vorurtheil überwinden wird, daß ein Jurist sich viel eher nach Halle oder Jena, als nach Leipzig, wenden müsse,⁴ wenn er diejenige Gelegenheit zu lernen, die für ihn die beste ist, suchen will. Die ungefälschte Ehrerbietung und getreue Erkenntlichkeit gegen Eure HochEdelgebohrne Magnificenz, die mir eine Schuldigkeit daraus gemacht hat, Denenselben von meinen itzigen Umständen Bericht abzustatten, kann schon 15 allein zeigen, wie glücklich ich mich in der Welt schätzen würde, wenn ich dereinst Gelegenheit fände des gepriesenen Unterrichts eines grossen Gottscheds zu geniessen. Ich weis es längst, wie viele Verehrer sich Dero ungemeynen Gaben unter Gelehrten und Ungelehrten von je her erworben haben. Allein niemand kann einen grössern und getreueren Eifer in diesem 20 Stück beweisen, als derjenige ist, mit welchem ich Lebenslang beharren werde

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamster Diener/ Joh. Daniel 25 Overbeck.

Helmstädt/ den 11. April./ 1742.

² Johann Peter Sivers (Sievers) aus Lübeck.

³ Sivers war 1740 in Jena immatrikuliert worden; vgl. Jena Matrikel 3, S. 359.

⁴ In den Leipziger und Hallenser Matrikeln ist Sivers nicht verzeichnet. Seit November 1741 studierte er in Helmstedt, 1746 wurde er in Rostock immatrikuliert und 1747 zum Doktor beider Rechte promoviert; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 7691; Rostock Matrikel, S. 240f. Vermutlich ist er identisch mit dem späteren Archivar und Konsulenten der Lübecker Schonenfahrergesellschaft selben Namens, der 1790 verstarb; vgl. Ernst Baasch: Die Lübecker Schonenfahrer. Lübeck 1922, S. 124; Lübeck, Stadtarchiv, Schonenfahrerkompanie, Sig. 001090.

90. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,
 Wolfenbüttel 12. April 1742 [198]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 124–125. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 120, S. 198–199.

Magnifice, Hoch=Edelgebohrner und Hochgelahrter,/ Höchstgeehrter
 Herr Professor,

Eure Magnificenz geruhen nicht übel zu deuten, daß ich mein Verspre-
 chen, wegen der Nachricht von den Braunschweigischen Opern,¹ nicht
 10 eher, als jetzo, zu erfüllen im Stande gewesen. Es hat immer an Zeit ge-
 fehlet das gesammlete in Ordnung zu bringen. Die besten Dienste hat
 hiebey zuletzt der H. Capellmeister Schürman² gethan, welcher treffliche
 Musicus und geschickte Poet wehrt ist, daß seiner öffentliche Erwehung
 15 geschehe. Ich habe alles nur kurz entworffen. Also werden Eure Magnifi-
 cenz den Vortrag etwas auszieren, und nach Dero eigenen Gefälligkeit
 einrichten. Mit der Opera Ixion³ ist anfänglich ein Irrthum vorgegan-
 gen, welcher aber durch die Nachricht des H.n Capellmeisters geändert
 ist.

Uebersende hiebey ein plattdeutsches Hochzeit=Gedichte,⁴ als eine
 20 Probe, wie weit es in dieser Mundart mit der reinen Construction zu brin-
 gen sey. Ich habe ein Hochteusches beygelegt,⁵ damit Eure Magnificenz
 daraus die Personen erkennen mögen; sonst hat es mit solchem, als einer
 eilfertigen Hirngeburt, nichts zu bedeuten. Uebrigens bitte mir bey dieser

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, 146 und 205.

² Georg Caspar Schürmann (1672/73–1751), 1694 Komponist am Braunschweiger Hof, 1707 Kapellmeister.

³ Schürmanns Oper *Ixion* (Libretto: Gottfried Fiedler) wurde erstmals 1704 in Braunschweig aufgeführt; vgl. Michael Maul: Barockoper in Leipzig (1693–1720). Katalogband. Freiburg im Breisgau u. a. 2009, S. 968.

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Nicht ermittelt.

Gelegenheit Bressands Hochzeit=briefe⁶ gehorsamst wiederum aus, der ich, mit schuldigem Respect, allstets verharre

Eurer Magnificenz,/ meines Höchstgeehrten Herrn Professoris,/ gehorsamster Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolffenbüttel/ den 12ten April. 1742.

5

P. S. Beykommendes bitte ohnschwer an H.n Mag. Mizler⁷ bestellen zu lassen.

91. ALBERT SCHULTE AN GOTTSCHED,
Hamburg 14. April 1742

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 126–127. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 121, S. 199–201.

Schulte empfiehlt den jungen Barthold Nicolaus Krohn aus Hamburg, der die Philosophie und schönen Wissenschaften liebt und selber gerade ein Theaterstück verfaßt hat. Im vergangenen Winter hat Johann Friedrich Schönemanns Schauspieltruppe für Aufsehen gesorgt und Beifall erhalten, bis Zwietracht zwischen Schönemann und seinen Leuten aufkam. Er hat mehrfach das in Hamburg entstandene Stück *Der Bookesbeutel* aufgeführt. Wenn Gottsched es lese, werde er weder „esprit“ noch „sentimens“ darin entdecken. Schulte vermag nicht zu sagen, warum das Stück so viel Aufsehen in der gesamten Stadt verursacht. Es heißt, Schönemann sei nach Stade gegangen, und Sophie Charlotte Schröder und Konrad Ernst Ackermann haben eine neue Schauspieltruppe gegründet. Die beiden spielen nicht schlecht, aber den übrigen Schauspielern fehlt die Übung. Am 24. April, dem Namenstag des Kaisers, wird auf der Alster ein Feuerwerk zu Ehren der Kaiserwahl stattfinden. Johann Dietrich Winkler wird eine öffentliche Predigt halten, Joachim Johann Daniel Zimmermann die Musik liefern.

15

20

25

⁶ [Friedrich Christian Bressand:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschaffen in Wolffenbüttel/ Auf seine Den 24.sten Jun. 1696. angestellte Ehe=Verbündniß/ geschrieben/ Und Auf wiederholten gnädigsten Befehl hernachmals in Druck gegeben von F. C. B. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe. Bokemeyer hatte Gottsched die Ausgabe im März 1741 gesandt und mehrfach um Rückgabe gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, 146 und 205.

⁷ Lorenz Christoph Mizler; Korrespondent.

Monsieur,

Vous me permettez, que je prens la liberté, de Vous présenter par cette lettre M^r Krohn¹ de Hambourg, le quel aura l'honneur de Vous la remettre. C'est le fils d'un très-honnête homme, qui est Notaire et Avocat chez nous.²
 5 M^r Krohn, le jeune, est un homme fort assidu, qui aime infiniment la Philosophie et les belles lettres, et qui même vient de nous donner une piece de Theatre.³ Ayant de plus, Monsieur, une estime particuliere pour Vous et pour Vos oeuvres, je n'ai pas hésité de lui procurer l'honneur de Votre connoissance et l'avantage de Votre conversation. Vous aurez la bonté de
 10 l'honorer de Votre affection, et Vous serez persuadé, j'espere, que M^r Krohn tâchera de la meriter, et de Vous marquer une ame reconnoissante.

L'hiver passé M^r Schönemann⁴ nous a amusé de spectacles, qui même n'a pas manqué d'être applaudi et de trouver son avantage, jusqu'à ce que la discorde est venue desvnr lui et ses gens. Il a donné plusieurs fois une piece
 15 faite à Hambourg, qui lui a rapporté beaucoup. C'est le Boocksbeutel,⁵ (mot original, que je ne scaurois presque Vous exprimer.) Cela veut dire environ *les coutumes ridicules du país*. Si je ne me trompe, le Patriote nous en fait quelque idée.⁶ A la lecture de la Piece même Vous n'y trouverez gueres

¹ Barthold Nicolaus Krohn (1722–1795), 1742 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1745 Kandidat der hamburgischen Kirche, Hauslehrer, 1760 Pastor zu St. Marien Magdalenen in Hamburg; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 99; Leipzig Matrikel, S. 218; Bruhn, S. 219.

² Nicolas Krohn († 1775), Advokat und Notar in Hamburg, Senator, wohnhaft in der Holländischen Reihe. Krohn war seit 1719 in erster Ehe mit Anna Margareta Rol(o)ff(s) (1701–1736) verheiratet. Aus dieser Ehe stammten drei Söhne, unter ihnen der zweitälteste Barthold Nicolaus. 1739 heiratete Nicolas Krohn Maria Margareta von Elgen; Hamburg, Staatsarchiv, Bestand 741-2, Genealogische Sammlungen 1/3490, Bl. 24; Bestand 512-1, Dom, Register der Einnahmen für „eingesetzte Leichen“ in den Strukturrechnungen 1753–1803 und des Glockengeldbuches 1772–1786, S. 127; Bestand 514-5, St. Maria Magdalenen, Register zum Erd- und Glockengeldbuch, Band 1, S. 370.

³ Ein entsprechendes Theaterstück von Krohn konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

⁴ Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

⁵ Hinrich Borkenstein: Der Boocksbeutel. Ein Lustspiel von drey Aufzügen. Frankfurt; Leipzig 1742.

⁶ Vgl. Der Patriot 1725 (Nr. 79 vom 5. Juli), S. 228f.; vgl. Reinhart Meyer (Hrsg.): Bibliographia dramatica et dramaticorum. 2. Abteilung, Einzeltitel, Band 12 (1742–1744). Tübingen 1999, S. 91f.

ni esprit ni sentimens. Mais je ne scais par quel ascendant elle a été courue de toute la ville. M^r Schönemann, dégarni de gens, est allé à ce qu'on dit, à Stade, et il est réparu sur notre theatre une certaine Schrödern⁷ et un certain Ackermann,⁸ comme principaus d'une nouvelle bande. Ces deux là ne jouent pas mal, mais pour le reste, il lui faut de l'exercice. Aussi jusqu'ici ils n'ont gueres de frequence, il faut esperer, que cela viendra

Nous aurons le 24 de ce mois, jour du nom de l'Empereur,⁹ un feu d'artifice, qui sera vraiment magnifique, et que le Magistrat fera donner sur le grand bassin de l'Alster à la gloire de l'heureuse élection de Sa Maj. Imperiale.¹⁰ M^{ri} Winckler,¹¹ le Professeur, fera le même jour un sermon publique,¹² et M^r Zimmermann,¹³ un Diacre, poete fort habile, fera la musique.¹⁴

ⁱ M^r Winckler ... musique *Ergänzung am Rand*

⁷ Sophie Charlotte Schröder, geb. Biereichel (1714–1792); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 6.

⁸ Konrad Ernst Ackermann (1712–1771); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 7.

⁹ Karl VII. Albrecht (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser. Der 24. April galt dem Namen Albrecht; vgl. Joseph Salomon (Hrsg.): *Austria oder Oesterreichischer Universal-Kalender auf das Schaltjahr 1840*. Wien, Beilagen, S. 6.

¹⁰ Das Feuerwerk wurde abends „gegen neun Uhr“ auf der Alster entzündet; vgl. *Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1742* (Nr. 35 vom 4. Mai), S. 284–286, 284.

¹¹ Johann Dietrich Winckler (Korrespondent), 1732 Studium in Leipzig, 1736 Professor der Rhetorik und praktischen Philosophie, 1737 der Logik und Metaphysik in Hamburg.

¹² Ein Druck konnte nicht ermittelt werden. Winckler hielt die „worgesetzte Lob- und Glückwünschungsrede“ in der Johanniskirche „auf der zu dem Ende aufgerichteten Katheder, mit vieler Beredsamkeit, und allgemeinem Beifal“. In der Rede wurden „die hohen Verdienste sr. kaiserl. Majest. gegen das teutsche Reich und dessen übrige hohe Eigenschaften, auf eine verehrungsvolle Art gepriesen, und ... zuletzt mit einem unterthänigsten Wunsch für ihrer kaiserl. Majest. beglückte Regierung beschlossen“. *Hamburgische Berichte* (Erl. 10), S. 284–286.

¹³ Joachim Johann Daniel Zimmermann (1710–1767), Pfarrer, Lyriker, 1738 Katechet am Hamburger Zuchthaus, 1741 Diakon an St. Katharinen, 1754 Archidiakon.

¹⁴ Die Festmusik stammte nicht von Zimmermann, sondern von Georg Philipp Telemann (1681–1767); vgl. Jürgen Neubacher: *Georg Philipp Telemanns Hamburger Kirchenmusik und ihre Aufführungsbedingungen (1721–1767)*. Organisationsstrukturen, Musiker, Besetzungspraktiken. 2., durchges. und mit einem Nachwort erg. Auflage. Hildesheim u. a. 2012, S. 481; Werner Menke: *Thematisches Verzeichnis der Vokalwerke von Georg Philipp Telemann*. Band 2. Frankfurt am Main 1983, S. 53, 55. Die Komposition ist nicht erhalten. Zimmermann verfaßte dazu die „Poesie“: *Bey der feyerlichen Rede auf das hohe Krönungs- und Namens-Fest Des Allerdurch-*

Graces à Dieu, qu'il nous est permis, de marquer notre devotion, tandis que le feu et la trompette de la guerre¹⁵ sont loin de nous. Les nouvelles de tous cotès marquent, que les affaires deviennent de jour en jour plus serieuses.

Je Vous prie, Monsieur, de faire bien des complimens de ma part à
 5 Mad^{me} Votre Epouse et d'être persuadé, que je suis très-parfaitement

Monsieur,/ Votre/ très-humble et très-obeïssant/ Serviteur/ Schulte.

à Hambourg/ le 14 d'Avr. 1742.

92. GABRIEL HÜRNER AN GOTTSCHED,
 Bern 17. April 1742 [3.149]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 128–129. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 122, S. 201–203.

Druck: Danzel, S. 239f.

Hochedler, Hochgelehrter insonders Hochzuehrender Herr/ und sehr
 15 werthgeschätzter Gönner!

Eüre Hochedle haben der Deütschen Gesellschaft¹ durch meine Hand das angenehmste Geschenke übersendet, das sie nur je hätte wünschen können. Die verbindlichen Ausdrücke, womit Ew. Hochedle die Zuschrift an-

lauchtigsten ... Herrn Carls des Siebenden erwählten Römischen Käysers ... abgesungene ... Cantaten. Hamburg, den 24sten April 1742. Gedruckt von Johann Georg Piscator. Die Kantatentexte wurden auch in den Hamburgischen Berichten (Erl. 10), S. 285f. abgedruckt.

¹⁵ Am Tag der Kaiserkrönung waren österreichische Truppen in München einmarschiert. Karl VII. hatte daraufhin Preußen um militärische Hilfe ersucht. Preußische Truppen eroberten im Februar 1742 Brünn. Karl von Lothringen (1712–1780) rückte mit einem neu ausgerüsteten Entsatzheer heran; am 7. April hoben die Preußen die Blockade Brünns auf.

¹ Über die Berner Deutsche Gesellschaft vgl. Erne, Sozietäten, S. 165–169.

gefüllet,² gaben ihr die Versicherung, daß diejenige Person, die sie biß dahin so hoch geschätzt, auch ihr Freund wäre. Und ich, der ich die Ehre habe Ew. Hochedle zu kennen, konnte ihr sagen, daß Sie gegen diejenigen, denen Sie so höflich zuschrieben, nicht übel gesinnet seÿen. Sie hat mir befohlen Ew. Hochedl. zu bezeugen, daß Sie dieses Pfand ihrer Hochschätzbaren Freundschaft, und Dero Hochzuehrende Person in beständiger Hochachtung halten, und suchen werde daß Sie Dero Ehrbezeugung nicht ohne thätliche Proben, wie empfindlich sie darüber ist, lassen werden. Unsere Gesellschaft erhält sich mehr durch ihre Einigkeit als durch ihre Arbeit. Die meisten stehen in Bedienungen; und die Zeit die ihnen ihre Geschäfte übrig lassen, wird fast durch unsere unaufhörlichen Besuche, die die hiesige Lebensart erfordert, verzehret. Ich kann Ew. Hochedl. nicht versichern, daß unsere Gesellschaft so geschwinde etwas herausgebe. Es sind abgebrochene Stücke vorhanden. Wir geben etwas der Meynung der hiesigen Welt nach: Diese meÿnet, es solle etwas ausserordentliches herauskommen: Und das können wir nicht geben. Ich sage Ew. Hochedl. noch insbesondere Dank, daß Sie uns zur Liebe der deutschen Sprache angemahnt haben. Die Urtheile anderer haben einige fast müde gemacht: Doch ist die Gesellschaft endlich durch das Ansehen der meisten ihrer Glieder über die Kritik hinaufgesetzt worden. Damit aber hätten wir wenig gewonnen. Eine Gesellschaft von zwanzig die die deutsche Sprache lieben, sind noch keine Meister: Und wenn sie es wären; was für einen langsamen Einfluß hätte dieß in die Kirchen und in das gemeine Wesen? Die jungen Leüte müssen eine Liebe zu ihrer Muttersprache, und eine Fertigkeit darinnen erlangen: Dieß aber muß durch Unterweisung geschehen; die wir aber weder ihnen geben wollen, und die sie von uns nicht verlangen. Ew. Hochedle haben uns dazu ein fürtreffliches Mittel an dem Herr Magister Steinauer³ angeboten.⁴ Ich zweifle nicht, daß er ein artiger Mensch seÿ. So bald er kömmt, und es meinem Sinne nachgeht, so soll er Collegia privatissima in

² Gottsched hatte den siebten Band der *Beyträge* der Berner Deutschen Gesellschaft gewidmet. Die Widmung ist auf den 7. Februar 1742 datiert; vgl. Beiträge 7 (1742), Bl.)(1r-)(4v.

³ Johann Wilhelm Steinauer; Korrespondent.

⁴ Über Steinauers Reaktion auf Gottscheds Vorschlag, nach Bern zu gehen vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 41, 62 und 131. Im Brief vom 22. Januar 1743 teilte Steinauer Gottsched mit, daß ein Bekannter ihm vom Wechsel nach Bern abgeraten habe, da Gottsched mit seinem Berner Korrespondenten Johann Georg Altmann verfeindet sei. Im selben Jahr wurde Steinauer Soldat.

der deütschen Sprache geben. Es werden sich schon Leüte finden. Es wäre schade, wenn er in einem Hause Bedienung erhielte: So wäre er für die übrigen verloren. Weisen ihn nur Ew. Hochedl. nach Bern. Er soll aufs wenigste sehen, daß er von ihnen recommendirt ist. Ich sehe wohl daß die
 5 Herren von Zürich⁵ mit ihrem streiten nichts gewinnen werden. Nimmt man ihnen in diesem Streit ihre Ehre und ihr Einkommen nicht: So kostet es den guten Nahmen ihrer ganzen Provinz. Ich habe es versucht, wie eine Critik über ihre Schriften herauskäme; und gefunden, daß man ihre besten Stücke eben so lächerlich machen, eben so scharf nach erdichteten Regeln
 10 richten könnte, als sie gewisse deütsche Stücke richten. Ich will weder den einen noch den andren von ihrem Werthe etwas nehmen: Aber wenn man erbittert ist, so kann man alles tadeln, und blosser Scheingründe für lauter Regeln angeben. Ich glaube es wohl Ew: Hochedlen würde es nicht schwer fallen, sie zu wiederlegen. Alleine es wird nichts schaden, wenn es schon
 15 nicht geschieht. Die Weld wird, so lange Sie leben, von ihren Schriften haben, und allezeit etwas neües bekommen. Mir gilt es fast gleich, was von ihnen herauskömmt; kömmts nur von ihnen. Ew. Hochedle haben nicht einzelne Menschen sondern ganze Gesellschaften aufgemuntert, und ein Denkmaal der Reinigkeit und des guten Geschmakes unter den Deütschen
 20 aufgerichtet, das man jetz darum nicht genug erkennt, weil es neü ist. Ich verbleibe mit aller Hochachtung und einer beständigen Ergebenheit

Euer Hochedlen/ Meines Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster und dienst-/ schuldigster Diener/ GHürner.

P. S. Herr Lienhardt⁶ weist nicht genug von Ew. Hochedl. Höflichkeit und
 25 guten Diensten zu rühmen. Ich sagen Ihnen dafür so viel Dank, als wenn es mir selber geschähe.

Bern den 17^{ten} April 1742.

⁵ Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

⁶ Johann Ludwig Lienhart; Korrespondent. Lienhart war mit einem Empfehlungsschreiben Hürners an Gottsched nach Leipzig gekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 3.

93. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,
Regensburg 18. April 1742 [59.162]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 130–132. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 123, S. 203–206. 5

Druck: Grimm, Briefe, S. 26–27.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 25–27.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr./ Hochgeehrtester
Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner.

Nunmehr nehme ich mir die Freyheit, Eurer Hochedelgebohrnen Magni- 10
ficenz höchst schätzbares Schreiben etwas weitläufiger zu beantworten, als
es jüngst¹ geschehen ist. Ich erkenne mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit,
Eurer Magnificenz fortdaurende Gewogenheit, deren ich freylich gänzlich
unwürdig bin. Soviel aber versichere ich heilig, daß Dieselben so lange der
Gegenstand meiner wiewohl sehr schwachen Muse bleiben werden; so 15
lange ich mich erinnern kann, daß Dero geistreichen Schriften bey mir den
ersten Grund zu einem gesunden Geschmacke gelegt haben.

Meine Banise² ist freylich! ein bisgen unverschämt vor die Augen unsers
größten Kunstrichters in einem wahrhaftig schlechten Aufzuge getreten.
Aber Eure Hochedelgebohrne Magnificenz müssen dieses ihrem Verfasser 20
zur Last legen, welcher das deswegen ihm ertheilte Lob als eine Aufmun-
terung annimmt, sich von seinen Versuchen nicht abschröcken zu lassen.
Und gewiß! ob ich gleich nicht so thöricht bin, einen Platz unter unsern
theatralischen Dichtern zu verlangen: So eigne ich mir doch gewisser-
maaßen die Vorrede zum ersten Theil der Schaubühne zu. ³ 25

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 59.

² Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444; nach
Gottscheds Angaben (S. 15) hatte Grimm das Stück in Regensburg fertiggestellt und
in Leipzig grundlegend umgearbeitet.

³ Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die Bemerkung, daß die deutschen dramati-
schen Werke nicht mehr nur Nachahmung der französischen sein sollten und daß „es
nunmehr Zeit sey, unsre eigene Kräfte zu versuchen, und die freyen deutschen Gei-
ster anzustrengen“. Gottsched möchte die Autoren unveröffentlichter Stücke und
künftige Autoren „nachdrücklichst aufgemuntert haben, mir ihre Ausarbeitungen
zuzusenden“. Schaubühne 1 (1742), S. 20.

Ich habe schon wieder eine Geburt meiner theatralischen Einbildungskraft im Kopfe, wovon ich beyliegende Nachricht⁴ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz gehorsamst übersende. Dieses Trauerspiel soll nebst einem comischen Stücke⁵ zur Beschäftigung meiner Nebenstunden, solange ich
 5 noch in Regensburg bin, dienen. Soviel habe ich seitdem gelernet, daß ich meine ganze Banise umschmelzen müßte, wofern das Stücke regelmäßig werden sollte. Sie müßte irgend auf den Schlag, wie die Iphigenia,⁶ in Ansehung des Opfers, gesetzt werden.⁷ Meine Hermione wird sich also doch wohl ein wenig besser, als meine Banise auf die Bühne schicken. Sollte die
 10 erstere diesen Sommer noch fertig werden: So nehme ich mir die Freyheit, sie zu überschicken. Wo aber dieses nicht geschieht: so überbringe ich sie künftige Michael nebst einem comischen Originalstücke selber. Diesesmal lege ich hier eine Hochzeitode von meiner Feder bey.⁸

Herr Schwarz⁹ ist von dem hamburgischen Correspondenten wegen
 15 seines Virgils¹⁰ recht grob und unvernünftig angegriffen worden.¹¹ Ob ihm nun wohl dieser elende Scribent¹² keinen Schaden thun wird: so habe ich doch fest beschlossen, Herrn Schwarz zu bewegen, darauf zu antwor-

⁴ Nicht überliefert. Über das Trauerspiel mit dem unten genannten Titel *Hermione* konnte nichts ermittelt werden. Im folgenden Brief kommt Grimm noch einmal auf das unterdessen begonnene Stück zurück, das er aber erst in Leipzig und unter Gottscheds Anleitung fortsetzen will.

⁵ Im folgenden Brief teilt Grimm Titel und Konzeption der geplanten Komödie mit, die er erst in Leipzig in Angriff nehmen will. Über die Ausführung des Plans konnte nichts ermittelt werden.

⁶ Mitchell Nr. 231.

⁷ Nach dem Spruch des Sehers Kalchas kann der griechische König Agamemnon sein Heer nur dann erfolgreich gegen Troja führen, wenn er seine Tochter Iphigenia opfert; vgl. Schaubühne 2 (1741), S. 3f.

⁸ Nicht überliefert.

⁹ Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

¹⁰ Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

¹¹ Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1742, Nr. 52 vom 31. März, Nr. 53 vom 3. April; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94.

¹² Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*; vgl. Johann Christoph Schwarz: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Criticken über seine Deutsche Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743, S. 23–30.

ten,¹³ oder ich werde selber deswegen eine Erklärung in die hiesige Zeitung setzen und eindruckeln lassen.

Ohne Vernunft und Gründe zu urtheilen ist längst das Kennzeichen der groben Schweizer und sonderlich Bodmers¹⁴ gewesen. Ich finde viel Gleichheit zwischen diesem Manne und dem D. Langen.¹⁵ Denn Bodmer kann so wenig aufhören, wider den guten Geschmack zu schreyen; als es Langen möglich war, die wolfische Philosophie unangetastet zu lassen: Und in Ansehung des Verständnisses und Begriffes, welchen beyde von ihren so verhaßten Gegenständen haben, werden sie auch ziemlich gleich seyn. Nur darinnen ist einiger Unterscheid zwischen ihnen, daß Lange aufhöret, soviel mir wissend ist, öffentlich zu schmählen, Bodmer aber das Maul nicht halten kann. Wäre es nicht dienlich, wenn ein deutscher Plutarch¹⁶ erwachte, und mit diesen zween Helden den Anfang seiner Lebensbeschreibungen machte?¹⁷ Ich freue mich, daß in Regensburg gleichwohl etliche erkennen, was Virgils Uebersetzung ist. Dieses halte ich für einen Anfang eines guten Geschmackes.

Unsere Comödianten haben Regensburg nach dem Todfalle des hochseeligen Kaisers¹⁸ verlassen;¹⁹ eben da ich mit dem Principal bekannt zu werden anfieng, und ihn auf bessere Wege zu bringen trachtete.

Wären sie itzo hier: So sollten sie gewiß die Stücke aus der deutschen Schaubühne vorstellen.

Da die vielen wichtigen und überhäuften Geschäften Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz nicht einmal zum nöthigen Briefwechsel mit andern Gelehrten Raum und Zeit lassen: so werde ich mich nimmermehr unterstehen eine Antwort hierauf zu erwarten; sondern ich will sie in Leipzig selbst abholen. Wenn ich nur alsdenn so glücklich bin, eines Zutrittes bey

¹³ Vgl. Schwarz, *Abgedrungene Vertheidigung* (Erl. 12).

¹⁴ Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

¹⁵ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle, Verfasser mehrerer Schriften gegen Christian Wolff.

¹⁶ Plutarch (46–nach 120), griechischer Schriftsteller.

¹⁷ In Plutarchs *Parallelbiographien* werden die Lebensbeschreibungen jeweils eines Griechen und eines Römers unter Betonung der – vorbildhaften oder abschreckenden – Charaktereigenschaften gegenübergestellt.

¹⁸ Karl VI. (1685–1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser.

¹⁹ Welche Theatertruppe in diesem Zeitraum in Regensburg aktiv war, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 187.

Eurer Magnificenz mich erfreuen zu können. Inzwischen verbleibe ich mit vollkommenster Ehrfurcht lebenslang

Eurer/ Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines/ Hochgeneigten Gönners/
 gehorsamster, ergebenster Diener und tiefster/ Verehrer Friedr. Melch.
 5 Grimm

Regensburg/ d. 18. April/ 1742.

94. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,
 Regensburg 19. April 1742 [80.161]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 133–134, 4 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 124, S. 206–208.

Magnifice/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner!

Ew. Magnificenz wissen, daß Bodmer¹ schon vorhero, ehe der Vorbericht
 von meiner Aeneis² herauskam, wieder die critischen Beyträge unvernünftige
 15 tige Lästerungen ausgestossen habe.³ Indessen ist es mir doch von Grunde
 meiner Seele leyd, daß Zunkels⁴ Vorbericht dem Zürcherischen Momus

¹ Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

² 1742 waren bei Heinrich Gottfried Zunkel (Erl. 4) *Proben einer deutschen Uebersetzung der Aeneis des Virgil in gereimten Versen* erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 38, Erl. 11 und 13.

³ Gemeint ist vermutlich [Johann Jakob Bodmer:] Schreiben an die Critickverständige Gesellschaft zu Zürich, über die Critischen Beyträge Hrn. Prof. Gottscheds. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1742. Seit 1741 waren auch in der *Sammlung Critischer, Poetischer und andrer geistvollen Schriften* wiederholt polemische Angriffe gegen Gottscheds *Critische Dichtkunst* und die *Beyträge* erschienen; vgl. etwa die Artikel in: *Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften, Zur Verbesserung des Urtheils und des Wizes in den Wercken der Wolredenhait und der Poesie*. 1. Stück. Zürich: Conrad Orell und Compagnie, 1741, S. 66–80.

⁴ Heinrich Gottfried Zunkel (Korrespondent), Schwarz' Verleger und ehemaliger Leipziger Kommilitone.

und seinen Anhängern zu neuen Stichelreden Gelegenheit geben soll. Was geschehen ist und noch geschehen kann, das habe ich längstens besorgt. Ich bin gleich anfangs mit dem jüngern H.n Grimm, Priestern alhier,⁵ als Verfassern des Vorberichts, in einen angenehmen Wortstreit gerathen.⁶ Indessen will ich mit H.n Bodmer und dem Hamburg: Spottvogel⁷ schon fertig 5

⁵ Johann Melchior und Sibylla Margaretha Grimm, geb. Koch hatten acht Kinder, von denen zwei im Kindesalter starben. Zwei der übrigen sechs Brüder, Ulrich Wilhelm (1716–1778) und Hieronymus David (1727–1801), studierten Theologie und wurden Superintendenten in Regensburg. Da Hieronymus David Grimm am 6. März 1742 erst 15 Jahre alt geworden war, meint Schwarz als „Verfasser des Vorberichts“ sehr wahrscheinlich den zweitältesten Bruder Ulrich Wilhelm Grimm, 1740 Prediger, 1762 Pfarrer und Superintendent sowie Erster Assessor des Konsistoriums und Scholarch in Regensburg; vgl. Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: *Familie und Volk* 10 (1961), S. 464f.

⁶ Über den „angenehmen Wortstreit“ sind keine Dokumente überliefert.

⁷ Vgl. *Stats- u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* 1742, Nr. 52 vom 31. März und Nr. 53 vom 3. April. Schwarz' *Aeneis*-Übersetzung wurde abschätzig beurteilt. Verfasser der Kritik war Barthold Joachim Zinck (1718–1775); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93, Erl. 12. Der Artikel nimmt auch Bezug auf den zweiten Teil von Bodmers *Critischer Dichtkunst*: „Allein der scharfsinnige Bodmer redet in seiner Fortsetzung von der poetischen Mahlerey aus einem andern Ton. Er hat die Probe, die in den critischen Beyträgen eingerückt worden ist, nach critischen Gründen untersucht, und vor seinem critischen Richterstuhl ein scharfes Urtheil darüber ausgesprochen. [...] Es ist unser Werk nicht, hier auszumachen, ob der Hr. Professor, oder der Buchdrucker [Zunkel], der gründlichste Kunstrichter gewesen ist. Um in der Sache unpartheyisch zu verfahren, so wollen wir auch den Herrn Bodmer ein Wort reden lassen, nachdem der Verleger so viel gutes von der Schwarzischen Uebersetzung geredet hat.“ (Nr. 52). Es folgen die entsprechenden Ausführungen aus dem vierten Abschnitt (Von der Kunst der Uebersetzung) der *Critischen Dichtkunst*; vgl. Johann Jakob Breitinger: Fortsetzung Der Critischen Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey In Absicht auf den Ausdruck und die Farben abgehandelt wird, mit einer Vorrede von Johann Jacob Bodemer. Zürich: Conrad Orell und Comp.; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 157–159. 1743 griffen ‚die Schweizer‘ unter dem Pseudonym „Stephan Finck“ schließlich auch Zunkel an: Wohlgemeinter Vorschlag, wie Herrn Christoph Schwarzen deutsche Aeneis von dem Gerichte der Maklatur noch zu erretten wäre; in einem Schreiben an Herrn Heinrich Gottfried Zunkel, als den Verleger derselben. In: *Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften*. 8. Stück. Zürich: Conrad Orell und Compagnie, 1743, S. 33–53. Um finanziellen Schaden abzuwenden, solle Zunkel die Übersetzung für das ausgeben, was sie sei: „nehmlich für eine verkleidete, und verkehrte Aeneis“ (S. 47) unter dem Titel „Die verkleidete Aeneis Ein Heldengedicht Für die Gottschedianer; In welchem Virgils

werden. Ich muß nur erst erwarten, was dieser letztere von meiner Probe weiter urtheilet. Was die von Ew. Magnif: in der zurückgeschicktem Probe beÿgesetzten Erinnerungen anbelangt, so nehme ich solche mit unterthäniger Wahrer Dankbahrkeit an. Doch was erstl. den, Ew. Magnif. Meÿnung nach, weggelassenen Artikel *den* beÿ dem Worte Dolopern betrifft,⁸ so bin ich in den Gedanken gestanden, es wäre ein Fehler, wenn er dabey stünde, weil wir sonsten sprechen: Das ist beÿ Scÿthen u. Barbaren nicht erhöret worden. Aber vielleicht antworten Ew. Magnif. hoc est petitio principii. Beÿ dem Worte *gieng* aber fehlt ein *e*, weil es das Imperf. conjunctiv. seÿn muß, weßwegen ich es auch geändert und gesezet habe: *gieng Aegineten nah, es würd ein Doloper beÿ der Erzehlung etc*⁹ Die gemeine Redensart: Doch weil ihr *gar so gern* etc könnte allenfals also ausgedrückt werden: *Doch weil ihr unsre Noth begierig wissen wolt*.¹⁰ Die Kuchen und der Bund *umgab* die Schläfe schon, ist allerdings falsch; und wird auch im ganzen Werke dergleichen Fehler nicht vorkommen: Wie ich es denn auch gleich in der ersten Correctur durch folgendes geändert hatte: Ich trug den Bund und auch die opferkuchen schon.¹¹ *Schlacht* einen Griechen ab.¹² Hier habe ich den Imperativum singular. num. verstanden, welches auch meines Erach-

Aeneis von der Hoheit ihrer Begriffe und der Pracht ihres Ausdrucks befreuet, Und in die verständliche und leichte Sprache der Deutschübenden Seelen, Mit Eintragung vieler lustiger Schwäncke Und schimpfreicher Zweydeutigkeiten Zeile von Zeile fließend und rauschend übersetzt ist Von Johann Christoph Schwartz; mit Rath, Hülfe, und Beyfall Sr. Hochedelgebohrnen Magnificenz des Hrn. Professors Gottsched; Samt nöthigen Einleitungen, Vertheidigungen und Erklärungen, von Stephan Finck etc. etc./ Regensburg/ Gedruckt und zu finden bey Heinrich Gottfried Zunckel./ 1743.“ (S. 53).

⁸ Vgl. dazu die im *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* Nr. 53 vom 3. April 1742 abgedruckte Passage aus Zunkels *Proben* (Erl. 2): „Das Elend, das ich sah,/ Und meistens selbst erfuhr, ging Dolopern itzt nah./ Es würd ein Aeginet bei der Erzählung weinen, ...“.

⁹ Vgl. Vergil, *Aeneis*, ein Heldengedicht 1, II, 5–8.

¹⁰ Vgl. Vergil, *Aeneis*, ein Heldengedicht 1, II, 10: „Sed si tantus amor casus cognoscere nostros, ...“. Schwarz übersetzt: „Doch weil ihr gar so gern mein Unglück hören wollt, ...“.

¹¹ Vgl. Vergil, *Aeneis*, ein Heldengedicht 1, II, 133.

¹² Vgl. Vergil, *Aeneis*, ein Heldengedicht 1, II, 116–119: „Sanguine placastis ventos, & virgine caesa,/ Cum primum Iliacas Danaï venistis ad oras:/ Sanguine quaerendi reditus, animaque litandum/ Argolica.“ Schwarz übersetzt: „Durch einer Jungfer Blut habt ihr das Meer versöhnet,/ Als ihr an Trojens Port zuerst gelangt seyd,/ Durch Blut erlangt ihr auch des Rückwegs Sicherheit./ Schlacht einen Griechen ab.“

tens wohl angehet, weil das Orakel mit dem Priester redet, dessen Amt es ist das opfer zu verrichten. Solte es aber den pluralem ausdrücken, so würde ich es so geschrieben haben: Schlacht't. Welches aber ein grosser Schnitzer wäre, den ich ganz gewiß im ganzen Werke nirgends begangen habe. Die Reime Künste und Dienste sind nicht wohl zu ändern, wenn man den Text recht natürlich ausdrücken will, welches Ew. Magnif. beÿ Gegeneinanderhaltung desselben mit der Übersetzung finden werden, denn beÿ den Worten: Nec requieuit enim, donec Calchante ministro – – – schließt sich die Rede.¹³ Dieser Vers scheint mir gut gegeben zu seÿn: Er ließ nicht eher nach biß durch des Calchas Dienste – – –. Die schlaunen Künste stecken in dem Worte: arma. Denn der berühmte Ruæus¹⁴ spricht in seinen Noten: Arma sunt cujuslibet rei faciendæ instrumenta ex auxilia, hic, sunt insidiæ, fraudes, nocendi occasio.¹⁵ Und so erklären es auch andere grosse ausleger, die ich fleißig zu Rathe zog, damit ich den Sinn Virgils, so viel möglich ist, ausdrückte. Die übrigen Fehler sind in dem Hauptwerke alle weggeblieben, biß auf den Reim *legte mögte*.¹⁶ Ubrigens werde ich dem H.n Bodmer also antworten, wie ers verdienet. Nach einem solchen groben Schweizer frage ich wenig. Und nach Beschaffenheit der Sache werde ich auch dem Hamburger seinen Theil geben.¹⁷ Der wohlgemeÿnte Rath Ew. Magnif: aber, das lateinische wegzulassen, kann leyder! nicht mehr vollzogen werden, weil bereits das dritte Buch unter der Presse ist. Inzwischen lasse ich es auf meine eigne Unkosten, darauf ankommen, wenn auch kein Heller Vor-

¹³ Vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, II, 97–100: „Hinc mihi prima mali labes: hinc semper Vlysses/ Criminibus terrere nouis: hinc spargere voces/ In vulgum ambiguas, & quaerere conscius arma./ Nec requieuit enim, donec Calchante ministro – – –“. Schwarz übersetzt: „Da kam mein Unglück her: Ulysses schwärzte mich/ Beym Volke fälschlich an, und sann, indem er sich/ Im Herzen schuldig fand, auf Rach und schlaue Künste,/ Er ließ nicht eher nach, bis durch des Calchas Dienste – – –“.

¹⁴ Charles de la Rue, Carolus Ruæus (1643–1725), französischer Jesuit, Prediger, Dichter und Philologe. Seine Pariser Vergil-Ausgabe ad usum Delphini gehörte zu den renommiertesten und zuverlässigsten Editionen des 17. und 18. Jahrhunderts.

¹⁵ Vgl. Publius Vergilius Maro: Opera, Interpretatione Et Notis Illustravit, Carolus Ruæus Societatis Jesu, Jussu Christianissimi Regis, Ad Usus Serenissimi Delphini. Paris: Simon Benard, [1675]. Ausgabe Paris 1856, S. 276.

¹⁶ Der Reim scheint elimiert worden zu sein. Ähnliche Reime treten nur an zwei Stellen auf; vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, IV, 109–110 und V, 716–717.

¹⁷ Vgl. Johann Christoph Schwarz: Vorbericht. In: Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, Bl. b2–[c4v].

schuß einliefe. Die schon gedruckten Bogen werden Ew. Magnif mit meiner Verantwortung auf Bodmers Schmähscrift nächstens erhalten. Empfehle mich zu hoher Gewogenheit und verharre nebst Vermelden eines unterthänigen gegen Ew. Magnif: hegenden Respekts von meinem Bruder¹⁸

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter,/ höchstgeneigter Gönner,/ Ew. Magnificenz/ unterthanigergebenster/ Johann Christoph Schwarz

Regenspurg/ den 19. April./ 1742.

95. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
10 Dresden 24. April 1742 [72.129]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 135–136. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 125, S. 208–209.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrteter Herr und Gönner

15 Für die Ehre Dero öffentlichen und besondern Zuschrift¹ erkenne mich
aufs höchlichste verbunden. Und ich habe kein besseres Zeugnis meines
gerührten Hertzens zu geben gewußt, als daß, so stumpff und verstimmt
auch meine an die Wand gehangene Leyer irgend seyn mag, ich sie doch
mit innigster Begierde ergriffen und einen Versuch gethan wie weit ich die
20 Gedancken meines Geistes damit ausdrücken können.

¹⁸ Johann Michael Schwarz (1717–1742), Doktor der Philosophie und der Medizin, praktischer Arzt in Regensburg.

¹ Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1742] (Mitchell Nr. 253).

Die Probe finden Ew HochEdelgeb. in angeschlossenen Bogen,² die ich deßwegen schon mit gestriger Post an den Hn Breitkopff³ abgehen laßen, damit er sie desto eher nachdrucken und zugleich mit der Rose⁴ und Dero Schreiben ausgeben könne.

Die paar Blätter habe selbst kaum würdig geachtet, daß ich ihnen 5
einen Mantel umbgeben laßen sollen. Sie werden aber doch, so schlecht ihre äußerliche und innerliche Gestalt ist, zur Versicherung dienen können daß ich mir auch in sonderheit daraus, daß Dero Zuschrift zugleich mit der Rose ausgegeben werden soll, mir Ehre und Vergnügen mache. 10

Der H. Breitkopff wird ein Exemplar davon einhändigen. Nichts aber hätte mir angenehmer zu hören seyn können als daß wir Hoffnung haben Ew HochEdelgeb. bald selbst hier zu sehen.⁵ Und da mein Tusculanum⁶ nur 2. bis 3. Stunden von hier gelegen, so schmeichle mir umb so viel mehr, daß Sie mich Dero Zuspruchs zu würdigen belieben werden. Ich bin inde- 15
ßen und so lange ich lebe

Ew HochEdelgeb./ gantz gehorsamst-/ ergebenster Diener/ Benemann.

Dr./ den 24. Apr 42.

² Johann Christian Benemann: Antwort ... auf das, von Seiner Hochedlen Herrn Johann Christoph Gottscheden ... ihm über seine Blumengedanken zugefertigte öffentliche Schreiben. Dresden, den 20 April 1742. Benemanns dortiges Gedicht umfaßt sechs Seiten.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ [Johann Christian Benemann:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnü- gen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

⁵ Das Ehepaar Gottsched hielt sich während des kursächsischen Landtags vom 24. Juni bis zum 5. August in Dresden auf.

⁶ Benemanns Landgut Lungkwitz bei Dresden.

96. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,
Wetzlar 1. Mai 1742 [61]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 137–138. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 126, S. 209–210.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester Herr Professor,

Ich habe zu Ende des Merzen die 50 Exemplaren von meinem Trauerspiele,¹ und die Schaubühne² richtig erhalten; Ich hätte auch sogleich EwHochEdelgeb. für Dero Bemühung deswegen den gebührenden Dank
10 bereits abgestattet, wenn ich nicht besorgt, daß das porto abermahls sehr viel ausmachen werde: Bey dieser beqvemen Gelegenheit aber danke ich ganz verbundenst, daß Sie so viele Gütigkeit für mich und mein Werkgen haben wollen. Der Druk ist zwar klein wegen des kurzen formats, aber doch dabey sehr leserlich. Etliche darinnen befindl. Drukfehler verstellen
15 gleichwohl das Trauerspiel nicht, und ich wündschete, ich hätte statt 50 Exemplaren 100 auf Schreib Pappier druken laßen. Sie sind biß auf 3 würkl. verschenkt, und es bitten mich noch tägl. gute Freunde und Freundinnen, eines ihnen zu geben. Ihre Mayst. der Kayserin ObristHofMeister H. Graf von Arco³ haben mir deswegen ganz unverdiente LobsErhebungen gemacht,
20 Ihre Excellenz lieben die deutsche Dichtkunst sehr, und nachdem ich Hochdenselben vor etl. Tagen eine kurze Ode zusendete, so beehrten Sie mich zweitage darauf mit eigener Hand durch eine Gegen Ode. Ich finde einige recht wohlgesetzte Trauerspiele in Dero Schaubühne, und ich würde mich recht sehr vergnügen, wenn ich mich einmahl mit EwHochEdelgeb.

¹ Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78. Von der hier erwähnten separat gedruckten Ausgabe konnte kein Exemplar ermittelt werden.

² Mitchell Nr. 255.

³ Emanuel Joseph Maria von Arco (1702–1767), 1720 kurfürstlich-bayerischer Kämmerer, 1724 „Oberst-Director über sämmtliche Kammer- und Hof-Musici“, 1741 Obersthofmeister der Kurfürstin und späteren Kaiserin Maria Amalia (1701–1756); vgl. [Karl von Arco:] Chronik der Grafen des Heil. Röm. Reichs von und zu Arco genannt Bogen. Graz 1886, S. 172f. (Zitat S. 172).

mündl. von Poëtischen Dingen unterhalten könnte. Einen einzigen Reim dürfte ich mit der Zeit in meiner Tragedie, wenn ich erleben sollte, daß solche noch einmahl aufgelegt würde, wohl zu ändern suchen, weil p. 43 lin: 3. 4. *gehen* und *sehen* sich zusammen reimweise paaren, welches in Schlesi- 5
schen Ohren allzuhart klingt.⁴ Es sind zwar einerley Buchstaben, sie werden
aber doch ganz anders ausgesprochen, und ich bin der Meynung des Herrn 5
Voltaire,⁵ daß wenn es nicht mögl. ist, für Augen und Ohren zugleich zu
reimen, man beßer thue, die Ohren als die Augen zu vergnügen.⁶ Ich habe
schließl. die Ehre, mit ganz vollkommner Hochachtung mich allezeit zu
nennen, 10

EwHochEdelgeb./ ganz Ergebenster Diener/ FEFrh. von Glaubitz

Wezlar den 1 May: 1742.

97. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 2. Mai 1742 [67.98]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 141–142. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 128, S. 211–212.

15

HochEdelgebohrner Herr!/ HöchstzuEhrender Herr Professor!/ Geneigter
Gönner!

E. HochEdelGeb. haben mir eine unschätzbare Probe ihrer Gewogenheit 20
gegeben, daß Sie Dero Frau Gemahlin bewogen den gefaßten Vorsatz zu

⁴ In der Neuauflage der *Schaubühne*, in der Glaubitz' Drama *Die Horazier* als fünftes Stück abgedruckt ist, werden die Verse unverändert wiedergegeben; vgl. *Schaubühne* 1 (2. Auflage 1746; Mitchell Nr. 312), S. 367, Z. 3f.

⁵ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

⁶ Vgl. Voltaire: *Lettres sur Œdipe*. In: Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 1A. Oxford 2011, S. 285–380, 372f.

vollziehen und meine dritte Ehe¹ durch ein Gedichte zu beehren.² Ich kan das Vergnügen nicht beschreiben, das mir dieses wohl gerathene Schreiben, das recht nach meinem Geschmacke abgefasset ist, verursacht hat. Es ist mir nie schwerer gefallen, ein Dancksagungs:Schreiben aufzusetzen als
 5 dasjenige, das ich beylege,³ weil ich den Gedancken nicht aus dem Kopfe bringen können, daß eine ausserordentliche Wohlthat auch eine ausserordentliche Dancksagung verdiene. Die Frage: Ob E. HochEdl. Ode⁴ so schön und wohlgerathen sey, als ich und viele andre glauben? wollen wir bey Seite setzen. Wir können sie beyde nicht entscheiden, weil wir beyde
 10 partheyisch seyn. Der Schluß des Liedes muß indeß doch mehr Kraft haben, als E. HochEdelGeb. glauben.⁵ Ich habe seit der Zeit würcklich den Anfang zum Drucke des dritten Theiles meiner Sitten:Lehre⁶ machen lassen und fast ein Drittel der Uebersetzung des Origenes ins reine gebracht.⁷ Wenn alle Lieder so viel Nachdruck und Kraft hätten, so würde die Poesie
 15 bald besser belohnet werden, als bißher geschehen ist. Meine Frau hat so wenig den Schluß der Ode übel genommen, daß sie vielmehr glaubet, er sey so wohl gemeinet, als er gesetzt ist. Sie sagt eben, da ich dieses schreibe: Sie würde es für eine Sünde halten, wenn Sie mir eine Stunde rauben solte, die der gottseligen oder gelehrten Welt nutzen kan. Sie verlangt

¹ Mosheim hatte am 9. Januar 1742 in dritter Ehe Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782) geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36.

² L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 124–126.

³ Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 98.

⁴ Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 179–182.

⁵ Die letzte Strophe der Ode Gottscheds beginnt mit den Worten: „Endlich laß die Sittenkunst/ Deinem Kiel empfohlen bleiben:/ Zu der Menschen Beßrung schreiben,/ Das verdient die höchste Gunst.“ Gottsched, Mosheim (Erl. 4), S. 182. Zuvor (S. 181) war auch die ausstehende Origenes-Übersetzung Mosheims angeführt worden.

⁶ Johann Lorenz Mosheim: *Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Dritter Theil*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743.

⁷ Origenes: *Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus*. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745. Die Vorrede vom 11. März 1745 enthält eine „Geschichte dieser Uebersetzung“, in der auch das spätere Erscheinungsdatum erklärt wird.

nur die Augenblicke, worin ich ungeschickt bin zu arbeiten und mich erholen muß.

Ich weiß nicht, ob ich diesen Sommer noch Leipzig sehen werde. Ich bin willens meinen Sohn⁸ selbst zu Ihnen zu führen⁹ und so wohl E. HochEdelGeb. als andern berühmten und grossen Leuten mündlich zu empfehlen. 5
Ich zweifle aber, ob er diesen Sommer schon geschickt seyn werde, auf einer so grossen Academie zu leben, wenn ich ihm gleich einen hofmeister zugebe. Wenn ich kommen sollte, will ich es vorher melden. Ich dancke gehorsamst, daß E. HochEdelGeb. mir Dero Wohnung so geneigt eröffnen wollen. Vielleicht bin ich unverschämt und halte mich an Dero gütiges Erbieten. Wir 10
wollen der Zeit dieses überlassen. Ich habe die Ehre mich und meine Frau gehorsamst und ergebenst zu empfehlen und zu versichern, daß ich allezeit mit der aufrichtigsten Hochachtung beharren werde

E. HochEdelGebornen/ Meines höchstzuEhrenden Herren/ Professoris/
Gehorsamster Diener/ Mosheim. 15

Helmstedt/ d. 2. May/ 1742.

⁸ Gottlieb Christian Mosheim; Korrespondent.

⁹ Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, S. 551. Mosheims Biograph notierte über Gottlieb Christian Mosheim: „Mosheim schickte ihn 1744 auf die Universität Leipzig.“ Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Tübingen 1906, S. 184. In der Leipziger Matrikel ist er nicht verzeichnet. Er wurde 1740 in Helmstedt und 1747 mit dem Vermerk „ex Acad. Julia Carol.“ – also aus der Helmstedter Universität – in Göttingen immatrikuliert; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 7581 und Göttingen Matrikel, Nr. 2513.

98. JOHANN LORENZ MOSHEIM
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,
Helmstedt 2. Mai 1742 [97.203]

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 143–144, 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 129, S. 212–214.

HochEdelGebohrne Frau!/ Hochgeneigte Gönnerin!

Es ist viel zu wenig, wenn ich E. HochEdelGeb. versichere, daß Dieselbe mich, meine Frau¹ und ihr gantzes Geschlechte durch das Gedichte, womit
10 Sie meine dritte Verbindung beehren wollen,² aufs höchste verpflichtet haben. Man braucht diese Redens:Art von Diensten, die weit weniger gelten, als derjenige, den wir E. HochEdelGeb. zu dancken haben. Eine Gefälligkeit, die so viele Ehre bringet, verdienet ein neues und ungebräuchliches Wort. Allein nachdem ich lange herüm gedacht üm ein solches anständiges
15 Wort zu finden, finde ich, daß ich nichts mehr sagen könne, als daß E. HochEdelGeb. uns ein Vergnügen verursacht, das wir eben so wenig beschreiben können, als die Begierde, die daraus erwachsen, der Urheberin desselben uns erkenntlich zu bezeigen, und die Empfindung von der Ehre, die uns dadurch wiederfahren ist.

20 Wir sehen uns genöthiget die erste Frucht dieses Vergnügens, die Begierde erkenntlich zu seÿn, beÿ uns zu dämpfen. Und wir hoffen, daß dieses mit E. HochEdelGeb. Erlaubniß geschehen werde. Es ist eine Pein, ein Verlangen beÿ sich zu unterhalten, das man nicht befriedigen kan. Und was ist E. HochEdelGeb. mit unsrer Unruhe gedienet? Desto sorgfältiger werden
25 wir dagegen die andre Frucht, die Empfindung von der Ehre, die uns wiederfahren, ernähren. Sind wir Schuldner, die nicht bezahlen können, so werden wir doch den Wehrt der Schuld, die uns erlassen wird, stets zu schätzen wissen und nie vergessen, daß es kein geringes seÿ, von einer Person, die eine Ehre ihres Geschlechtes und eben deswegen eine der grösten
30 Zierden unsers Vaterlandes ist, gerühmet und geehret zu werden.

¹ Mosheim hatte am 9. Januar 1742 in dritter Ehe Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782) geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36.

² L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 124–126.

Ich muß meine Gedancken von dem Gedichte selbst zurücke halten, weil sie E. HochEdelGeb. für ein Lob halten könnten. Andre, die geschickter sind, als ich, den Preiß solcher Arbeiten zu bestimmen, haben geurtheilet, daß es in Gedancken und Worten unverbesserlich sey, daß es ein Zeugniß eines reinen, gesetzten und gründlichen Geistes, der seine Gedancken geschickt auszudrücken weiß, daß es zweifelhaft, ob die Verfasserin mehr dadurch geehret worden, oder diejenigen, die dazu Anlaß gegeben haben. Ein gewisser Mann, der selbst verständig dichtet,³ sagte, der Franzose Boileau⁴ würde unstreitig so geschrieben haben, wenn er in unsrer Sprache geschrieben hätte. Es wird kein Verbrechen seyn, daß ich erzehle, was ich gehöret habe.

Bißher ist die schöne Arbeit nur schlecht abgedrucket, damit ich sie vertheilen können. Ich erwarte mit HE. Weigand⁵ Papier aus Leipzig üm Sie mit der Ode des Herren Gemahles⁶ so abzudrucken lassen, als sie es verdient.⁷ Sie soll alsdenn übersendet werden.

Ich habe in meiner Frauen so wohl, als in meinem Nahmen geschrieben und unsre gemeinschaftliche Meinung vorgetragen. Allein meine Frau ist damit nicht zufrieden und verlangt, daß ich Ihrer insonderheit gedencken, und E. HochEdelGeb. ihrer vollkommenen Erkentlichkeit und ewigen hochachtung versichere, wie auch Deroselben Gewogenheit Ihr erbitten solle. Ich verrichte also dieses hiemit und ersuche zugleich, mir zu erlauben, daß ich Ihnen die hände küsse und mit vieler Ehrerbietung mich nenne

E. HochEdelGebornen/ Meiner hochgeneigten Gönnerin/ Gantz Gehorsamsten Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 2. May/ 1742.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

⁵ Christian Friedrich Weygand (1699–1764), 1723 Verleger in Helmstedt; vgl. Herbert Koch: Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1969), S. 433–448, 433f.

⁶ Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 179–182.

⁷ Mosheim ließ die Gedichte in Helmstedt drucken; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204. Exemplare dieses Drucks konnten nicht ermittelt werden.

99. CHRISTIAN GOTTLIEB SPENER AN GOTTSCHED,
Halle 2. Mai 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 139–140. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 127, S. 210–211.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender HErr Professor,

Ew. Hochedelgeb. habe ich im Nahmen Sr. Excellence des Grafens von
Mannteuffel¹ zu ersuchen, daß Dieselben die Gütigkeit haben möchten,
und ihm des HErrn Prof. Hausens² Nachricht von dem jüngsthin erschie-
10 nenen cometen³ überschicken. Er will sich die Freude machen und sie
dem HErrn Geh. Rath Wolf⁴ zeigen. Zugleich bittet er Ew. HochEdelgeb.
die Mühe zu übernehmen, den Riß von dem Laufe des Cometen von
dem HErrn Prof. Hausen abfordern zu laßen, und denselben nebst der
Nachricht nach Halle zu senden. Und endlich erkundiget er sich, was der
15 neue Philosoph aus Engeland⁵ mache? und wie weit Dieselben mit ihm ge-
kommen seyn?

¹ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

² Christian August Hausen (1693–1743), 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

³ Im März und April 1742 konnte man auch in Leipzig den Lauf eines Kometen verfolgen. Christian August Hausen hielt seine Beobachtungen für Ernst Christoph von Manteuffel fest und fertigte eine entsprechende Zeichnung an. Gottsched berichtet darüber in seiner Vorrede zu Heyn, Versuch (Mitchell Nr. 258).

⁴ Christian Wolff; Korrespondent.

⁵ Vermutlich bezieht Spener sich auf die bereits 1729 von Gottsched angekündigte lateinische Übersetzung von George Berkeley's *Three Dialogues between Hylas and Philonous*. Martin Knutzen erkundigte sich noch im August 1740 nach diesem Projekt. Die Übersetzung ist nicht erschienen. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 19, Erl. 4; Band 7, Nr. 4, Erl. 11.

Ich habe nach abgelegtem Compliment von der Frau Obrist: Lieutenan-
ten⁶ und dem HErrn Fähndrige⁷ sowohl an Ew HochEdelgeb. als auch
an Dero gelehrten Ehegattin, die Ehre, mich in aller Unterthänigkeit zu
nennen

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden HErrn Professoris/ 5
unterthänigst verpflichtester/ Diener/ C G Spener.

Halle den 2ten Mäy/ 1742.

100. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,
Brandenburg 5. Mai 1742 [86.142]

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 145–146. 3 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 130, S. 214–216.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochgeneigter
Gönner,

Ewr. HochEdelgebor. danke gehorsamst für Dero geehrteste Zuschrift, so 15
ich durch die Meßleute richtig erhalten. Die Proportion der Planeten habe

⁶ Friederike Charlotte von Mhlendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), Stiefmutter von Christoph Friedrich von Mhlendorff (Erl. 7), Witwe des kaiserlich-russischen Oberstleutnants Christoph von Mhlendorff (Mullendorff, Mhlendorff, Möllendorff, 1691–1729); vgl. Zittau, St. Johannis, Taufregister 1762, Nr. 350, 1767, Nr. 46; Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon. Band 6. Leipzig 1865, S. 125 f.; Albrecht von Houwald: Zur Abstammung des preußischen Ministerpräsidenten Otto und des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherren von Manteuffel. In: Ahnentafeln berühmter Deutscher. Leipzig 1929–1932, S. 107–113; Deutsches Geschlechterbuch 180 (1975), S. 174.

⁷ Christoph Friedrich von Mhlendorff (Korrespondent), Manteuffels Adoptivsohn und Fähnrich im 2. kursächsischen Garderegiment zu Fuß.

auf Antrieb unsers Herrn Diac. Töllners¹ so groß angenommen, welcher mit dem sel. Herrn Kirchen² und seinen Ausrechnungen stark auf mich gedrungen, da ich schon eine andere hätte absetzen lassen.³

Aniezo habe die Ehre wieder mit vier Bogen auf zu warten. Es gehet alles
 5 viel langsamer, als ich mir vorgesetzt. Doch verspricht der Buchdrucker⁴
 nach Pfingsten wöchentlich 2 bis 3 Bogen zu liefern, auf welche Art das
 Werkchen bald fertig werden kan. Die schönen Materien welche Ew.
 HochEdelgebor. zur Vorrede⁵ erwehlet, werden eine gute Wirkung haben,
 und wolte ich nun mehr um baldige Communication gehorsamst bitten,
 10 weil ich die Figur in Berlin machen lassen muß, wo dergleichen oft lange
 aufgehalten wird.

Mit dem Verlag hat es diese Bewandnis Unsere Stadtverordneten haben
 die Kosten zusammen bringen wollen, indem sie die Zünfte und Innungen
 zum Beytrag aus ihren gemeinschaftlichen Cassen zu bewegen gesucht, un-
 15 ter der bedingung, daß ich die vornehmsten mit Exemplarien versehen
 mögte. 80 r. habe ich auf diese Art erhalten. Da aber einige piecen wieder
 meine Diss. gedruckt worden:⁶ so sind meine brandenburger schüchtern ge-
 worden, und geben nichts mehr, weil sie meinen daß alles vergeblich sey.

¹ Samuel Anastasius Töllner (1706–um 1762), 1733 Subrektor, 1739 Konrektor, 1741–1762 Subdiakon in Brandenburg; vgl. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 897; Gerd Alpermann: Die lutherischen Pfarrer der Stadt Brandenburg an der Havel und ihre Familien bis 1800. Neustadt an der Aisch 1987, S. 32.

² Christfried Kirch (1694–1740), Kalendermacher, 1717 Astronom der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

³ Vgl. Heyn, Versuch, S. 15–17.

⁴ Möglicherweise Christian Halle († 1755), Drucker und Verleger in Brandenburg; vgl. Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 92.

⁵ Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

⁶ Vgl. das Verzeichnis der Gegenschriften in: Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen: Körner, 1753, S. 650–655; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 145–149 und Vorbericht des Verfassers in: Heyn, Versuch, nicht paginiert.

Ich muß es daher guten theils auf eigne Kosten drucken lassen, und Herr Haude in Berlin⁷ wird die Distraction auf sich nehmen.

Von unsern Diac. H.n Töllner habe ein Sendschreiben⁸ und Carmen,⁹ nebst gehorsamster Empfehlung, zu senden. Ew. HochEdelgebor. haben in Brandenburg eine gute Anzahl unbekannter Schüler und Verehrer, wozu 5 derselbe auch gehöret. Er übersetzt aniezo des Mr. Mairan sein Buch vom Nordschein,¹⁰ und glaubt daß solche Schrift Nutzen schaffen könne. Der Wohlverdiente Pastor Adler, welcher kürzlich gestorben¹¹ hat das Collegium Fridericianum zu Königsberg angefangen,¹² und hat sich eine Ehre draus gemacht, daß er allda Ew. HochEdelgebor. als einen Zuhörer gehabt 10 hätte:¹³ welches auch die Ursach seyn mag, warum sein Anverwandter, der

⁷ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁸ Samuel Anastasius Töllner: Freundliches Sendschreiben An ... Herrn Johann Heyn, ... Worin seine Zweifel, gegen desselben Auslegung der Worte Apoc. VI, 13. Und die Sterne fielen auf die Erde, etc. Als Welche Er auf die Annäherung der Cometen deutet, zur Prüfung bescheiden eröffnet, Und eine andre Erklärung beyfüget. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1742.

⁹ Nicht überliefert.

¹⁰ Jean Jacques Dortous de Mairan: *Traité Physique Et Historique De L'Aurore Boréale*. Paris: Königliche Druckerei, 1733. Eine Übersetzung Töllners ist nicht erschienen; in der folgenden Veröffentlichung nimmt er mehrfach auf Mairans Schrift Bezug: Samuel Anastasius Töllner: *Zweytes Sendschreiben An ... Herrn Johann Heyn ... Worin Demselben Auf Veranlassung, des am 10. Martii a. c. in unserer Stadt zuerst bemerkten Cometens, Des gelehrten frantzösischen Astronomi Monsieur Dortous de Mairan Gründliche Meinung Von der Beschaffenheit und Wirkung der Cometen, wie auch von den Ursachen der Nordscheine, bekant machet*. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1742.

¹¹ Georg Christian Adler (1674–30. August 1741), 1706 Rektor in Brandenburg, 1708 Diakon, 1714 Archidiakon, 1732 Pfarrer in Brandenburg; vgl. Fischer, *Pfarrerbuch Mark Brandenburg* 2, S. 3.

¹² Adler zählte zu den ersten Lehrern des Collegium Fridericianum; vgl. Georg Ellendt: *Lehrer und Abiturienten des königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg Pr. 1698–1898*. Königsberg 1898, S. 4 (neue Ausgabe Hamburg 1969, S. 5).

¹³ Adler war nur in den Anfangsjahren als Lehrer am Collegium Fridericianum in Königsberg tätig und wurde 1706 Rektor in Brandenburg. Gottsched wurde bis zum Studienbeginn im März 1713 von seinem Vater Christoph Gottsched unterrichtet; vgl. Johannes Reicke: *Zu Joh. Christ. Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität*. Königsberg 1892, S. 2. Unter den bei Ellendt (Erl. 12) aufgeführten Abiturienten gibt es auch keine andere Person namens Gottsched.

H. Töllner¹⁴ dis Carmen beygelegt hat. Ich bin mit grosser Obligation und Respeckt

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Heyn.

5 Brandenburg/ den 5 May 1742.

101. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,
Weißenfels 6. Mai 1742 [8.175]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 147–148. 2 ½ S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 131, S. 216–217.

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Lehrer und Gönner,

Endlich ist die Rede auf den Herrn Probst Reinbeck¹ fertig geworden, und ich nehme mir die Ehre, Eurer Magnificenz dieselbe hierbey züübersenden.

15 Sie ist leider so gerathen, daß ich mir den Beyfall hoher Kenner unmöglich versprechen kann, zumal da ich bisher alle Gnade und Gewogenheit durch Verzögerung derselben verscherzet habe.

Die Gesellschaft hat verschiedene Ausdrückungen, die ich für erhaben hielt, durch ihren Machtspruch ausgemertzet, und, wenn es dem Urtheile
20 einiger Mitglieder nach gehen sollte, so müsten noch viele derselben verbannet werden; denen ich aber aus Eigensinn den Aufenthalt darinnen noch so lange erlauben will, bis Eu. Magnific. den Ausspruch thun werden, ob es bey jenem Richterspruche bleiben solle.

¹⁴ Adler hatte 1706 Sara Justiana Töllner († 1718), die Schwester Töllners, geheiratet; vgl. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 3.

¹ Löw, Rede.

Darinnen aber erweist mir freylich die Gesellschaft einen grossen Gefallen, daß sie durch einmüthige Stimmen beschlossen hat, den Verfertiger der Rede nicht nahmhaft machen zu lassen.² Sie wuste zum voraus, daß sie durch mich keine Ehre einlegen werde. Drum beschloß sie etwas, wofür ich
5
ihr Danck schuldig bin.

Ich würde aber dennoch nicht Herzhaftigkeit genug haben, meine Arbeit erleuchteten Augen vorzulegen, wofern ich nicht das kühne Vertrauen hegte, Eure Hochedelgeb. würden auf mein gehorsamstes Bitten Sich nicht entbrechen alles daran zu ändern, was wieder die Regeln der Beredsamkeit und des guten Geschmacks, auch vielleicht wieder die Historische Wahrheit
10
laufen möchte. Denn sollte ich mir von meinem treuen Lehrer diejenige Gewogenheit nicht mehr versprechen dürfen, welche mir sonst so nützlich gewesen ist? Woher käme doch dergleichen unangenehme Veränderung? Ich besitze ja noch eben die Begierde grundlichen Unterricht anzunehmen, die mich zuvor zu Eurer Magnificenz getrieben hat. Ich habe
15
noch immer nöthig, wie zuvor, durch Dero Beystand mich bey gutem Glauben zuerhalten. Ueberdieses habe ich noch eben, wie zuvor, ein dankbares Herz, welches dergleichen hohe Gewogenheit unter die Wohlthaten rechnen will. Eure Magnificenz belieben also hochgeneigt zu erwegen, ob ich eine abschlägliche Antwort davontragen könne, da ich Dieselben
20
hierdurch gehorsamst bitte, meine verfertigte Lobrede auf den Herrn Reinbeck Dero glücklichen Beurtheilung zu unterwerfen und durch Ausstreichen und Verbessern dieselbe in eine solche Form zubringen, daß sie Sr. Excellenz dem Herrn Grafen³ zu gnädigem Wohlgefallen übergeben werden könne.
25

Ich sehe freylich, daß mein Bitten ohne Dero Beschwerde nicht erfüllet werden kann. Ich weis aber auch, daß Eure Magnificenz keiner Mühe scho-

² Der Autor wird in der Vorrede der Schriftensammlung Johann Gustav Reinbecks (Korrespondent) erwähnt. Dort erfolgt ein Verweis auf die „vortreffliche Lobrede, die der beredte Archidiaconus zu Weißenfels, Herr M. Löwe, in der daselbst blühenden Wahrheitliebenden Gesellschaft, dem wackern Reinbeck zu Ehren gehalten hat“. Johann Gustav Reinbeck: Nachgelassene kleine Schriften, nebst zweoen Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Berlin: Ambrosius Haude, 1743, Bl. ar–[b 4v], [b 4r].

³ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

nen, Dero ergebenste Schüler vollkommener zu machen, unter welche sich mit Vergnügen und beständiger Hochachtung rechnet

Eu. Magnificenz/ Meines hochgeehrten Herrn Professors/ gehorsamster Diener/ M. Johann Adam Löw.

5 Weissenfels/ den 6. May/ 1742.

102. CHRISTIAN WILHELM BEHRNER AN GOTTSCHED,
Meuselwitz 7. Mai 1742 [134]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 149–150. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 132, S. 217–219.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Prof/ Vornehmer Gönner

Ew Magnificenz statte vor das mir überschickte Schreiben an dem Herrn HoffRath Benemann¹ gehorsamsten Danck ab, es ist mir diese Meße, um desto angenehmer gewesen, iemehr ich bis hero recht gesucht habe nach
15 einigen geschickten Proben in unserer Deutschen Dichtkunst, von welchen ich mich hier in Meuselwitz, als an einen Orte wo die Gelehrsammkeit nicht Plaz finden kan, bishero ganz entblöset gesehen. Ew Magnificenz werden mir also ein ganz ausnehmendes Vergnügen erwecken wenn Sie mich noch fernerhin, einige Schrifften, und besonders von Dero geschickten
20 Arbeit zu lesen würdig achten wollen.

Ew Magnificenz habe anbey die Ehre einen Versuch eines kleinen Schauspieles zu Dero hohen Einsicht und Beurtheilung zu über machen, es haben Sr Excell der Herr Graf² mein gnädigster Herr mir anbefohlen vor unsre Meuselwizer Musen³ ein Gespräch zu verfertigen, bey der Ankunfft

¹ Gottsched: Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Johann Christoph Breitkopf, [1742] (Mitchell Nr. 253).

² Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

³ Der Geburtstag der Clara Dorothea von Seckendorff (Korrespondentin) am 12. Au-

des Durchl. Herzogs von Gotha,⁴ welcher sich einige Tage hier einfinden wird, da habe nun gegenwärtiges aufgesetzt, und sind bereits 3 Wochen verfloßen daß ich mit den Gedancken umgegangen es zu Ew. Magnificenz Beurtheilung zu überschicken. Allein Ehrfurcht, und Scham wegen der schlechten Arbeit, haben mich beständig davon abgehalten, bis mich endlich 5 Dero weltbekandte Güttigkeit allen Zweifel benommen. Ich lege also dieses kleine Werck Ew Magnificenz auser keiner ander Absicht vor Augen, als in der Hoffnung, daß Sie die Güttigkeit haben werden, und mir die Fehler so darinne häufig seyn werden, überschreiben laßen werden. Mir soll es eine Freude seyn, wenn ich darinne nur eine einzige Regel getroffen, von denen- 10 jenigen, so durch Ew Magnificenz geschickten Feder ans Tages Licht gestellet worden, auser diesen werden Sie güttigst in Betrachtung ziehen, daß ich mich nach, der Gröse, nach dem Verstande und nach dem Vermögen etwas zu lernen, meiner Jungen Herrn die theils noch sehr klein sind richten müßen und werden mir also Ew Magnificenz die darinne vorkommenden Fehler 15 desto güttiger vergeben. Anbey nehme mir die Freyheit mich bey Ew Magnificenz unterthänig zu erkundigen, ob es nicht möglich durch Dero hohen Vorspruch bey der Frau Neubertin,⁵ vor ein Gratial einige Kleidung zu diesem Stücke zubekomen. Wovon einige vorhanden seyn müße, weil ich mich entsinne, daß die Frau Neubertin fast ein dergleichen Vorspiel⁶ verfertigt 20 hatt, es würde dadurch dem Herrn Grafen selbst gefälligkeit geschehn. Ubrigens bitte nochmahls unterthänig meine genomne Freyheit nicht ungüttigst aus zu legen und mich einiger geneigten Antwort würdigen zu laßen. Davor ich mit aller Hochachtung verhare

Ew Magnificenz/ gehorsamster Diener/ Behrnauer

25

Meuselwiz/ d. 7. Maj/ 1742.

gust 1741 hatte Anlass zu einem „Musen=Gespräch“ gegeben, an dem sich sechs der Großneffen Seckendorffs (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, Erl. 1) und drei Söhne Heinrich Cornelius Heckers (Korrespondent) beteiligten, die in Meuselwitz Unterricht erhielten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 5.

⁴ Friedrich III. (1699–1772), 1732 Herzog von Sachsen-Gotha. Seckendorff hatte 1732/33 mit Friedrich in Gotha die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion durch Sachsen-Gotha ausgehandelt.

⁵ Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

⁶ Friederike Caroline Neuber: Ein Deutsches Vorspiel. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734. In dem Stück verteidigt sich die Muse Melpomene gegen unge-rechtfertigte Angriffe.

103. JOHANN EHRENFRIED ZSCHACKWITZ AN GOTTSCHED,
Halle 8. Mai 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 151–152. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 133, S. 219.

HochEdelgeborner, und Hochgelahrter,/ Insonders hochgeEhrter Herr/
Professor

Ew. HochEdlen mit diesen zu beschweren, nehme alß ein in soweit unbe-
kannter mir die freÿheit, wiewohl glaube, daß einige meiner Schrifften,
10 darmit nun der Welt etl. 30. Jahr gedienet, die Ehre haben, von Ew. Hoch-
Edlg. gelesen zu werden. Indeßen gebe mir auch diese freÿheit, Ew. Hoch-
Edlg. zu ersuchen, ob Dieselben die grose güte haben, u. zu einem u. dem
andern der beÿgelegten mir etwan einen guten Verleger zu schaffen die grose
gefälligkeit zu haben, indem wohl weiß, daß auf Ew. HochEdelg. gütigsten
15 Vorspruch desfals vieles ankommen wird. Ich werde auch vor solcher große
gefälligkeit alle <réelles>ⁱ Dankbar seÿn gewiß bezeugen, wieterholeⁱⁱ mein
Bitten, u. bin

Hoch Edelgebohrne p/ Ew. HochEdelg./ Dienstergebenster/ Zschackwitz.

Halle den 8. Maj/ 1742.

ⁱ *erg. Bearb. nach A*

ⁱⁱ *wieter helfe ändert Bearb. nach A*

104. JOHANN LUDWIG VON DORVILLE AN GOTTSCHED,
Berlin 12. Mai 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 153–154, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 134, S. 220–221.

5

Dorville hat lange mit einer Antwort auf Gottscheds Brief gewartet, der ihm durch Gottlob Benjamin Straube zugestellt worden ist. Er hatte die Absicht, in der Abwesenheit von Samuel Cocceji mit Charles Etienne Jordan über Straube und über Bayles *Dictionnaire* zu sprechen, aber er konnte ihn nicht antreffen. Kurze Zeit später informierte ihn Jean Henri Samuel Formey, daß er das gesuchte Exemplar des *Dictionnaire* empfangen habe. Straube hat er nur ein einziges Mal gesehen, er wird anderweitig etwas gefunden haben. Das Wenige, was Dorville für Gottsched in der Angelegenheit des *Dictionnaires* beigetragen hat, verdient Gottscheds Dank nicht. Dorville kennt Giovanni Gualberto Bottarelli nur durch dessen Operndichtung, über die er aufgrund mangelhafter Italienischkenntnisse nicht urteilen kann. Er hätte L. A. V. Gottsched schon längst einige versprochene Kompositionen gesendet, aber es mangelte ihm bisher an einer entsprechenden Gelegenheit. In der vergangenen Woche hat man in Berlin über Veränderungen in Sachsen gesprochen, Dorville hat jedoch aus Dresdner Briefen nichts darüber erfahren und bittet Gottsched um Bestätigung.

10

15

Monsieur

20

Il y a longtemps que j'aurais dû répondre a lettre obligeante que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire et que m'a remis le S^r Straube que vous m'avez adressé:¹ Mais d'abord je voulüs premierement m'acquiter des Comissions dont vous m'avez chargé pour pouvoir vous en dire des nouvelles; Je füs dans cette intention en l'absence de S. E. M. de Cocceji² chés M^r Jordan³ qui est aussi chargé des Affaires Academiques pour lui recomender le S^r Straube, et lui parler du Dictionnaire de Bayle,⁴ mais je ne les trouvai point,

25

¹ Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent. Straube hatte seit Januar 1742 in Berlin eine Anstellung gesucht und bei Dorville in dieser Absicht vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 42.

² Samuel von Cocceji (Korrespondent), preußischer Justizminister.

³ Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II., 1740 Kurator aller preußischen Universitäten.

⁴ Dorville sollte handschriftliche Bemerkungen von Mathurin Veyssière de La Croze zu Pierre Bayles *Dictionnaire Historique Et Critique* beschaffen, die sich in den Händen von Charles Etienne Jordan befanden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 214 und 216.

et peû de tems apres M^r Formey⁵ me dit, quil avoit recû l'Exemplaire du Dictionaire dont vous m'âvés parlé.⁶ Ensuite plusieurs Obstacles et Embarras qui ont succédé les uns aux autres m'ont empeché de repondre plutôt; ainsi je me flatte Monsieur que vous voudrés bien excuser ce Retardement
 5 et quil ne me privera pas du Plaisir de recevoir frequement de vos lettres.

A l'égard du Sr Straube dont je viens de parler je ne l'ai vû qu'une fois, ainsi je m'imagine qu'il aura trouvé d'ailleurs ce quil cherchoit,⁷ sans quoy je me serois fait un Veritable plaisir de le recommeender, et de lui etre Utile autant qu'il m'auroit eté possible, en votre Consideration Monsieur, Comme
 10 je m'en ferai toujours un tres sensible de saisir toutes les Occasions de vous Obliger lorsque je pourrai vous etre de quelque Utilité j'ai eté bien aise de voir reüssir l'Affaire du Dictionaire a laquelle vous vous interressiés, Mais le peû que j'y ai Contribué, ne valoit pas les Remerciments que vous avés bien voulû m'en faire.

Je n'ai point vû du tout le Sr Botarelli,⁸ je ne le Conois que par les Vers de l'Opera quil a Composés, et Come je ne scai point l'Italien que je Comence seulement a apprendre, je ne suis point en etat de Juger de leur Merite; je suis surpris qu'il ne m'ait point rendu la lettre, surtoût vous ayant des Obligations:

Au reste j'ai eté tres sensible au bon souvenir de M^{me} votre Epouse, que je vous prie de vouloir bien saluer de ma part; j'aurois deja eû l'honneur de lui envoyer les Pieces de Musique |:auxquelles j'en suis vraisemblablement redevable:|, si j'en avois trouvé l'Occasion; Je me souvenois tres bien de ma
 20 Promesse et mon Caractere me porte d'ailleurs assés a me souvenir sans aucun avertissement d'une Dame aussi spirituelle et aussi aimable Je vous prie de vouloir bien l'assurer que je ne manquerai pas de m'acquiter, des que je

⁵ Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

⁶ Vgl. zur Übergabe des *Dictionaire* an Formey unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216. Weitere Mitteilungen zu dieser Angelegenheit finden sich im Briefwechsel zwischen Gottsched und Formey vom 4. und 7. November 1741; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6 und 7.

⁷ Auf Gottscheds Empfehlung bei Friedrich Ehrenreich Behmer (Korrespondent) hatte Straube im März 1742 eine Anstellung als Sekretär des preußischen Ministers Franz Wilhelm von Happe (1687–1760) erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 77 und 78.

⁸ Giovanni Gualberto Bottarelli († 1779), italienischer Librettist, 1741 Dichter am königlichen Theater in Berlin.

pourrai decouvrir une Occasion, et si je n'en trouve point je les enverrai infailliblement par la Poste.

L'on a parlé icy la semaine passée, de quelques Changements arrivés chez vous; mais Comme j'ai reçu dans ce meme tems des lettres de Dresde qui n'en disent rien, j'en attends la Confirmation avant d'en rien Croire. 5

M^r Formey ma prié lorsque je vous ecrirois de vous faire ses Compliments, aiyés la bonté de vouloir faire les Miens a toutes les Persones de Conoissance qui me font l'honneur de se souvenir de moy, et principalement a Mons^r Coste,⁹ je vous prie de ne pas l'oublier lorsque vous le Verrés, et de croire que rien ne surpasse la parfaite Consideration avec laquelle je suis 10

Monsieur/ Votre tres humble et tres obeïssant serviteur/ de Dorville

Berlin le 12 May 1742.

105. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL VON SEEBERG
AN GOTTSCHED,
Wien 19. Mai 1742 [212]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 157–158. 3 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Wanckhels Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 136, S. 223–224.

Drucke: Otto Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 17; Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 117–118. 20

HochEdler/ Hochgelahrter Herr/ HochgeEhrtester Herr Professor.

Ewr HochEdel habe seit der Zeit, das ich wegen eines academischen testimonij¹ geschrieben aus Ursach, weil ich schleüing nach Siebenbürgen ge- 25

⁹ Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65, Erl. 1.

must, ferner zuschreiben, unterlaßen. Nun da ich wieder hieher retourni-
 ret, so gebe mir die Ehre, mich Dero Wohlseÿns zuerkundigen, und weil
 ich das damahl verlangte Testimonium nicht mehr bedarff so mache mit
 dem zu der Zeit übermachten Wenigen ein kleines præsent, bitte mir aber
 5 von Dero gütigkeit die nachricht, wie unsere gesellschaft seitdeme zuge-
 nommen,² aus, und über daß weil ich ein vollkommenes Vertrauen zu Sie
 beständig gehabt, soerkühne mich Ewr HochEdel abermahl zu plagen, und
 freundlichst zubitten, mich zuberichten, ob nicht ein junger von Adel, wel-
 cher zwar Catholischer Religion, aber kein solcher, welcher von Religi-
 10 ons=Sachen zu reden pfleget, sonst ein besonder guter Architect³ beÿ einem
 dort studirenden jungen cavalier die gelegenheit finden könnte neben ihm
 zu seÿn, und mit solchen die Collegia Mathematica zu repetiren, davor
 aber Kost, Zimmer und Cöllegia freÿ zu genießen auch etwa vor ein Kleÿ-
 del 50 thlr an geld zu bekommen. Es ist dieser junge von Adel in Westpha-
 15 len zu Hauß, und hat sich hier beÿ 2. Jahr aufgehalten, spricht gut Frant-
 zöÿ: und schreibt solches aufs beste, ist ein virtuos auf der violin, und wie
 gesagt ein rechtschaffener Architect ungefehr von 26. Jahren, u. sehr guter
 Conduite. Ew: HochEdel obligiren mich sehr, wenn Sie etwas vor ihn auf
 beschriebene art ausfündig machten, und offerire mich zu allen gegenge-
 20 fälligkeiten verharrend mit allem estime

Ewr HochEdel/ MHH: Professors./ Dienstgefliener Diener/ MZ Wanckhel Edler von Seeberg.

Wien d. 19 Maij 742

² Wanckhel von Seeberg war seit 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, hatte aber offenbar keine Kenntniss davon, daß Gottsched bereits 1738 das Seniorat niedergelegt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65 und 71.

³ Nicht ermittelt.

106. JOHANN JOACHIM GOTTLOB AM ENDE AN GOTTSCHED,
Gräfenhainichen 24. Mai 1742 [31]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 159–160. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 137, S. 224f.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohr. haben bereits zu zweyen mahlen meine Freyheit im schreiben, hochgeneigt sich gefallen laßen. Warumb solte ich nicht auch zum drittenmahl dreuste seyn, und Ihnen mein Anliegen eröffnen?

Es stehet voritzt darauf, daß meine lateinische gebundene Übersezung ¹⁰ des Popischen¹ Essai on Man,² unter die Preße gegeben werden soll.³ Es hat auch diese wenige Arbeit das Glück gehabt, verschiedenen geschickten Kennern, sonderlich dem Professori Poëseos H. Martius,⁴ zugefallen, und letzterer ist allen Fleißes dahin besorgt, daß das Werkgen auf das feinste geliefert werden möge. Nun habe vernommen, daß letzt verwichene ¹⁵ Oster-Meße in Leipzig, eine neue, in London gedruckte, Außgabe von dem Original, und der französischen, weiß nicht ob gebundenen oder ungebundenen Übersetzung,⁵ bey Mr. Mortier,⁶ für 2 thlr. soll zu haben ge-

¹ Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.

² Alexander Pope: *An Essay on Man*. 4 Teile. London: J. Wilford, 1733–1734 und weitere Ausgaben.

³ Alexander Pope: *Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende*. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743.

⁴ Johann Heinrich Martius (1677–1756), 1735 Professor der Dichtkunst in Wittenberg.

⁵ Möglicherweise Jean Pierre de Crousaz: *A Commentary on Mr Pope's Principles of Morality, or Essay on Man ... Containing also I. The Letter of Remarks to Mons. Crousaz. II. The Abbe du Resnel's Translation of the Essay into French Verse. III. An Interlineary English Version of the same. IV. M. du Resnel's Preface, with his Observations on the French, Italian, and English Poetry. V. Some Annotations by the Translator*. London: E. Cave, 1742.

⁶ Pierre Mortier (1704–1754), Amsterdamer Buchhändler; vgl. Verzeichniß der meistlebenden Herren Buchhändler, Welche Die Leipziger und Franckfurther Messen insgemein zu besuchen pflegen. In: *Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst*

wesen seyn. Ew. HochEdelgebohren haben ohnstrittig davon die beste Nachricht, und würde mir eine gantz ungemeyne Gefälligkeit geschehen, wann Sie, ob gedachte edition etwas besondres, vornehmlich von des Hn. Pope Person, Leben, und andren Umständen, in sich enthalte? mit wenigen
 5 mich zu benachrichtigen, oder, da ich Sie nicht gerne bemühen möchte, etwan, durch einen studiosum, benachrichtigen zu laßen, hochgeneigtest geruhen wollten. Denn das Buch selbst zu kauffen, wollen meine Umstände nicht allerdings erlauben, es scheineth auch solches nicht so gar nöthig zu seyn.

10 Heute vor acht tagen bin ich in Wittenberg gewesen, und habe, bey solcher Gelegenheit, den Herrn Hofrath und Prof. Ritter⁷ seine inaugural-oration⁸ halten hören. Es handelte selbige de gravitate ac difficultate studii Historici, und, wie es geschienen, hat der Redner einen durchgängigen Beyfall gefunden. Noch eins! ich habe dieser tage den zweyten theil derer
 15 Klugischen Anmerckungen über des wohlsel. H. Probst Reinbecks⁹ Gedancken von der Seele¹⁰ im Buchladen gefunden, und in denselben obiter bemercket, daß man sich abermahls zu Ew. HochEdelgebohr. auch andern hochverdienten Männern, auf eine fast unbescheidene Art, genöthiget.¹¹ Wird man auch dergleichen zunöthigung zum andern mahl so für genoßen
 20 hingehen laßen? In Wittenberg legt man diese Art anzumercken nicht überall zum besten aus. Auch will höhern Orts das Verfahren nicht gebilliget werden. Unterdeßen ist keine Antwort ja zuweilen und in gewissen Fällen, auch eine Antwort, ja wohl gar eine Art der Wiederlegung. Mit nochmaliger Bitte, meine Freyheit im übeln nicht zu vermercken, verharre

und Schriftgießerey, Dritter Theil. Leipzig: Christian Friedrich Geßner, 1741, Bl.)(–)()(8],)()()5v].

⁷ Johann Daniel Ritter (1709–1775), 1735 außerordentlicher Professor für Philosophie in Leipzig, 1742 Professor für Geschichte in Wittenberg, königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

⁸ Johann Daniel Ritter: *Observationes Historicae Praemissae Orationi Aditiali In Auditorio Maiori A. D. XVII. Maii A. C. MDCCXLII.* Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld.

⁹ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹⁰ Christian Gottlieb Kluge: *Anmerckungen Zu den philosophischen Gedancken Von dem Wesen und der Unsterblichkeit der vernünftigen Seele, Anderer Theil.* Wittenberg; Leipzig: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1742 (1. Teil 1740).

¹¹ Kluge geht wiederholt auf Gottscheds Spinoza-Programme ein (S. 15–18, 130–132). Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

unter Empfehlung zur besondern Gnaden=Vorsorge Gottes, mit aller wahren Hochachtung,

Ew. HochEdelgebohren/ Meines höchstgeehrtesten Herrn/ Professoris,/ dienstgehorsamster/ M. Io. Ioachim Gottlob am=Ende.

Gräfenhaynichen/ den 24ten Maj. 1742.

5

107. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,
Dresden 24. Mai 1742 [119]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 161–162. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 138, S. 225–226.

10

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeneigter Gönner!

Ew. Magnificenz geehrteste Zuschrift vom 15. dieses habe ich den 17. zu erhalten das Vergnügen gehabt. Die Versicherungen von Dero Gewogenheit, und hochgeneigtem Andencken haben mich desto mehr erfreuet je weniger ich mich deßelben bisher würdig gemacht. Eben deswegen erstatte ich hiemit Ew. Magnificenz den gehorsamsten und verbindlichsten Danck; mit der ergebensten Bitte, daß Ew. Magnificenz beständig mit dieser gütigen Neigung gegen mich fortfahren und versichert seyn wollen, daß ich solches allezeit mit dem gehorsamsten Dancke erkennen, und mit der vollkommensten Hochachtung zu verdienen suchen werde.

15

20

Die höchstrühmlichen und Verdienstvollen Geschäfte, so Ew. Magnificenz für das allgemeine Beste übernehmen, verbinden jedermann zu wünschen, daß Dieselben alle privat Angelegenheiten bey seite setzen, und sich bloß jenen widmen möchten, welche so großen und vielfältigen Nutzen stiften.

Mein Bruder¹ hat nicht unterlaßen, die bey seinem kurzen Auffenthalte zu Leipzig von Ew. Magnificenz empfangene Höflichkeit zu rühmen. Seit seiner Abreise von Leipzig habe ich nicht die geringste Nachricht von ihm.

25

¹ Christoph Gerhard Suke; Korrespondent.

Was er von der Hofnung des mir bevorstehenden Glücks gesagt,² das ist nunmehr meist verschwunden. Wann ich werde das Glück haben Eure Magnificenz alhier persönlich aufzuwarten, so werde ich mir die Freyheit nehmen, Denenselben alle Umstände davon zu erzählen.

5 Dero Befehl zu Folge habe ich mit allem Fleiße das verlangte Quartir gesucht,³ und endlich auch so gefunden, wie Ew. Magnificenz es verlangen. Es ist nahe an der Madame Werner⁴ Wohnung,⁵ und ich hoffe, daß Dieselben damit völlig werden zufrieden seyn. Ew. Magnificenz werden so gütig seyn, und bey der Mad^{me} Werner abtreten, welche Denenselben so dann das
10 gemietete Quartir, so Sie noch besser kennet als ich selbst, anweisen wird.

Ich habe die Ehre, mich Ew. Magnificenz fernern Gewogenheit gehorsamst zu empfehlen, und mich nebst Versicherung meines respects an Dero Frau Gemahlin Hochedelgeb. mit aller ersinnlichen Hochachtung zu nennen

15 Hochedelgebohrner Herr/ Eurer Magnificenz/ unterthänigen/ Diener/
LHSuke

Dresden/ den 24. May 1742.

108. KARL THEODOR FAUCHER AN GOTTSCHED,
Kassel 25. Mai 1742

Überlieferung

20 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 163–164. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 139, S. 226–228.

HochEdelgebohren/ Mein sonders hochgeehrter H./ Professor.

Ihre beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache lese ich mit vielem Vergnügen. Darum bitte ich es nicht übel zu nehmen, daß ich Ihnen

² Es konnte nicht ermittelt werden, worauf sich diese Aussage bezieht.

³ Vom 24. Juni bis zum 5. August 1742 nahm Gottsched als Deputierter der Leipziger Universität in Begleitung seiner Frau am kursächsischen Landtag in Dresden teil.

⁴ Anna Maria Werner; Korrespondentin.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119, Erl. 4.

ein exemplar von der neuen herausgabe des Lobwassers¹ zusende. Um ihn verständlicher und brauchbarer zu machen, ist er verbessert worden, doch so, daß man das meiste davon behalten, um die Dissonance zu verhüten, und sich begnügete die fremde redens arten, auch was sonst darinnen anstössig seyn möchte, zu ändern. Ich unterwerffe es Ihrem vielgültigem Urtheil, und stelle Ihnen anheim ob sie davon in ihren beýträgen erwehnung zu thun belieben wollen oder nicht.² Es werden Ew. HEDGeb. des H. M. Spreng³ seine neue übersetzung der psalmen gesehen haben.⁴ Sie ist sehr schön, und ist schade daß es mit einführung derselben, oder auch des Ernst Langen⁵ seiner,⁶ nicht wohl angehet.⁷ Besonders wegen der letzten Strophen, wo der Lobwasser oft nur halbe Strophen, wie auch die Franzosen, gesetzt, welches so wohl der H. Lange als H. Spreng zu verbessern getrachtet, doch auf gantz verschiedene weise. In unserer neuen herausgabe werden die halbe Strophen auch ergänzet, doch wiederum auf eine andre weise, nemlich durch die Nutzenwendungen. Aus welchen man auch sehen kan, daß wan man im Lobwasser alles, auch die poesie hätte ausbessern dürffen, solches wohl hätte geschehen können.

Da der Lobwasser ehmahls um das Jahr 1590 zu Leipzig 2 mahl ist aufgelegt worden,⁸ so scheinete es daß Er beý den Evangelischen, die man Lu-

¹ Neu=verbessertes Kirchen=Gesang=Buch/ In sich haltend Die Psalmen Davids, Nach D. Ambr. Lobwassers Übersetzung, die hin und wieder gebessert wird. Mengerinhausen: Christoph Konert, 1741. Das Gesangbuch enthält einen von Faucher unterzeichneten „Vorbericht zum verbesserten Lobwasser“ vom 30. September 1740; vgl. Bl.)(2r-[4)(v). Die Übersetzung geht zurück auf Ambrosius Lobwasser (1515–1585), um 1555 Kanzler des Burggrafen von Meißen, 1562 Doktor beider Rechte in Bologna, 1563–1580 Professor der Rechte in Königsberg.

² Vgl. die Anzeige in Beiträge 8/29 (1742), S. 187f.

³ Johann Jakob Spreng; Korrespondent.

⁴ Johann Jakob Spreng: Neue Übersetzung der Psalmen Davids. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1741.

⁵ Ernst Lange (1650–1727), Übersetzer und Lyriker, 1694 Ratsherr in Danzig.

⁶ Ernst Lange: Die CL. Psalmen / Auf die Bey den Evangelischen Gemeinen uebliche Melodeyen, Nach der heutigen Poesie in deutsche Reime gebracht. Danzig: Cornelius von Beughem, 1713; Ernst Lange: Die auff alte und neue Lutherische Melodeyen in Deutsche Lieder übersetzte CL. Psalmen. Danzig: Cornelius von Beughem, 1720.

⁷ Faucher weist in der Vorrede seiner Ausgabe darauf hin, daß sich der Heidelberger Kirchenrat, dem Sprengs Übersetzung zur Zensur vorgelegen hatte, gegen die offizielle Einführung der Übersetzung ausgesprochen hat.

⁸ Lobwassers Übersetzung wurde nach der Leipziger Erstausgabe von 1573 noch viermal in Leipzig veröffentlicht: 1576, 1584, 1594 und 1597; vgl. Lars Kessner: Die Re-

therisch nennet, ist gesungen worden. Warum es aber nirgends mehr geschieht, davon kan ich den grund nicht sehen. Dan was Osiander,⁹ Dunte,¹⁰ Botsack¹¹ etc davon schreiben, thut deucht mich kein genügen.

So der Opitz¹² auch ist Lutherisch gewesen,¹³ wie ich davon sichere
5 Nachricht haben möchte, weil die Vorrede über seine psalmen¹⁴ einigen Zweifel machen, so wäre es merckwürdig daß Lobwasser, Opitz und Ernst Lange, von einerley Bekänntnis wären gewesen. Auch alle dreÿ Juristen.

zeption des Lobwasser-Psalters im 16. und 17. Jahrhundert. In: Ambrosius Lobwasser: Der Psalter deß Königlichen Propheten Dauids. Hrsg. und komm. von Eckhard Grunewald und Henning P. Jürgens. Teil 2. Hildesheim u. a. 2004, S. 56–71, 64.

⁹ Andreas Osiander d. J. (1562–1617), 1590 Hofprediger in Stuttgart, 1598 General-superintendent von Adelberg, 1605 Professor der Theologie in Tübingen. Osiander beanstandete in Lobwassers Übersetzung das Fehlen der lutherischen christologischen Auslegung der Psalmen. Er sah darin eine Ausrichtung an der Psalmenexegese Calvins, identifizierte noch weitere Indizien für eine calvinistische Prägung und kam zu dem Schluß, man könne, da man an „recht Lutherischen und andern reinen Gesängen/ Gott lob/ keinen Mangel hat/ ... des Lobwassers Gesängen ohne Nachtheil entrahten“. *Judicium S. Andreae Osiandri Von Lobwassers Gesängen*. In: Georg Dedeken, Johann Ernst Gerhard (Hrsg.): *Thesaurus Consiliorum Et Decisionum*. Band 1. Jena: Zacharias Hertel, 1671, S. 268.

¹⁰ Ludwig Dunte (1597–1639), 1627 Prediger in Reval. Dunte antwortet auf die Frage, „Was von Lobwassers Gesängen zu halten?“ mit dem Urteil Osianders; vgl. *Decisiones Mille et sex Casuum Conscientiae E Diversis Theologorum scriptis collectae, contractae, et in brevitatem redactae*. Erfurt: Christian von Saher, 1648 (1. Aufl. Lübeck 1636), S. 1044.

¹¹ Johann Botsack (1600–1674), 1630 Rektor des Gymnasiums und Pfarrer in Danzig. [Johann Botsack:] *Project Etlicher wolgegründeten Motiven, Gegen die Einführung der Lobwassers-Lieder/ in eine Ungeenderter Augßburgischer Confession zugethane Gemeine*. 1655; [Johann Botsack:] *Projectum Protectum: Das ist/ Gründliche Vertheidigung/ der XXIII. Gründe/ im Project 1654. eingeführet Wider die Einführung und Übung der Lieder/ D. Lobwassers*. 1655; vgl. Irmgard Scheitler: *Der Genfer Psalter im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts*. In: Eckhard Grunewald u. a.: *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden*. Tübingen 2004, S. 263–281, 274f.

¹² Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter.

¹³ Opitz ist als Lutheraner geboren und aufgewachsen. Ob seine Übersetzung und Aneignung der Melodien des französischen Psalters als „Zeugnis für die Zugehörigkeit von Opitz zum reformierten Glauben“ zu verstehen sei, ist nicht geklärt; Jörg-Ulrich Fechner: *Martin Opitz und der Genfer Psalter*. In: Grunewald (Erl. 11), S. 295–315, 314f.

¹⁴ Martin Opitz: *Vorrede*. In: Opitz: *Die Psalmen Davids Nach den Frantzösischen Weisen gesetzt*. Danzig: Andreas Hünefeldt, 1637 (Nachdruck Hildesheim u. a. 2004), Bl. IVr–[VIIIr].

Was mag das wohl für ein Buch seyn, wovon in dem 27 stück der beÿträge, wo die Recension ist derer die die psalmen in reimen gebracht haben gedacht wird, nemlich: *Wusthaltzer Lutherischer Lobwasser*.¹⁵ A. Fabricius¹⁶ hat ihn auch in seine Verzeichnis.¹⁷ Man gibt vor der Zwinglius¹⁸ habe vom gesang nicht gehalten. Man erleutert es mit einem lächerlichen historchen. 5 Reinking¹⁹ schreibt es dem Oecolampadio²⁰ zu.²¹ In den beÿträg im 12 stück pag. 626 wirds vom Zwinglio für bekant gehalten.²² Man findt aber davon keinen grund, wie es der Hottinger²³ zeigt in der Helvetischen Kirchen Histori. 3 theil pag. 293.²⁴

Ich bitte mir meine freÿheit nicht übel zu deuten. Ich wünsche allen 10 himlischen segen und verbleibe mit aller hochachtung

EwhEd.geb./ Mhgh. Professoris/ ergebenster/ Faucher/ Pred. beÿ St. Martins

Cassel den/ 25 ten May/ 1742.

¹⁵ Beiträge 7/27 (1741), S. 393; vgl. Johann Wüstholtz: *Der Lutherisch Lobwasser*. Das ist: Der gantz Psalter Davids/ auff Christum den rechten Scopum oder Zweck der H. Göttlichen Schrifft/ sonderlich auff das New Testament/ und diese letzte zeit gerichtet. Nach D. Ambrosij Lobwassers Art/ Reimen und Melodeyen zu singen. Rotenburg ob der Tauber: Hieronymus Körnlein, 1621; vgl. auch Lars Kessner: *Lutherische Reaktionen auf den Lobwasser-Psalter*. Cornelius Becker und Johannes Wüstholtz. In: Grunewald (Erl. 11), S. 283–293, 290–293.

¹⁶ Johann Albert Fabricius (1668–1736), 1699 Professor der Moral und Eloquenz am Hamburger Johanneum.

¹⁷ *Bibliothecae Beati Jo. Alb. Fabricii ... Pars I. Mense Febr. A. MDCCXXXVIII. Solenni auctionis lege distrahenda*. Hamburg: Witwe Felginer, 1738, S. 362, Nr. 5018; vgl. auch Beiträge 7/27 (1741), S. 393.

¹⁸ Huldrych Zwingli (1484–1531), Schweizer Reformator.

¹⁹ Dietrich (Theodor) (von) Reinkingk (1590–1664), Jurist und Politiker.

²⁰ Johannes Ökolampad (1482–1531), Schweizer Reformator, 1523 Professor der Theologie, 1529 auch Pfarrer in Basel.

²¹ Ökolampad soll vor dem Magistrat eine Supplik singend vorgetragen und, nach dem Grund für sein Verhalten befragt, geantwortet haben, „daß er solches zu einem Beyspiel thäte/ dann eben wie jhnen dieses seltzam vnd Närrisch vorkäme/ also käme es Gott auch vor/ wann man demselben vnsere Noth vorsingen und mit musiciren suppliciren“ wolle. Theodor von Reinkingk: *Biblische Policy*. Frankfurt am Main: Johann Martin Porß, 1656, S. 118.

²² Beiträge 3/12 (1735), S. 626.

²³ Johann Jakob Hottinger (1652–1735), 1698 Professor der Theologie in Zürich.

²⁴ Johann Jakob Hottinger: *Helvetischer Kirchen=Geschichten Dritter Theil*. Zürich: Bodmerische Druckerei, 1708, S. 293 f.

109. HERMANN FRIEDRICH KAHREL AN GOTTSCHED,
Marburg 29. Mai 1742

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 167–168. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 141, S. 230–231.

Wohlgebohrner/ Hochgelahrter/ HochzuEhrender Herr/ Professor.

Ich nehme hierdurch die Kuhnheit, mit einer von meinen Dissertationen unterthänigst auffzuwarten;¹ Ich war auff Ostern expresse von Halle auff Leipzig, wie ich nach Jena gedachte, gereiset, umb nur das glück zu haben
10 persönlich, Ew. Wohlgebohren auffzuwarten, welches mir aber die dah-
mahlinge ungelegene Zeit nicht gegönnet; Ich hoffe aber nicht allein, son-
dern bitte auch zugleich sehr ergebenst, Es wollen Ew. Wohlgebohrnen
mir auch abwesend Dero hohe gunst und gewogenheit geniesen laßen; als
15 befleißigen werde als

Ew Wohlgebohr./ Meines HochzuEhrenden/ Herrn Professoris/ gehor-
sambster Diener/ H. F. Kahrel.

Marpurg d. 29. Maj/ 1742.

¹ Vermutlich Hermann Friedrich Kahrel: *Meditationes De Regulis Quibusdam Artis Inveniendi Generalibus*. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1742. Diese Schrift wird in allen Darstellungen als erste Veröffentlichung Kahrels angegeben. In der Fortsetzung vom selben Jahr bezieht er sich auf eine Ankündigung „in Disputatione Inaugurali de regulis quibusdam artis inveniendi generalibus §. 34. Not.“, womit die *Meditationes* gemeint sind; vgl. *Continuatio I. Regularum Nonullarum Artis Inveniendi Generalium*. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1742, S. 1 und *Meditationes*, S. 13. Die *Meditationes* sind demnach identisch mit der Inauguraldisputation und sehr wahrscheinlich mit der Dissertation, die oben als Beilage erwähnt ist.